Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 14 / Folge 9

Hamburg 13, Parkallee 86 / 2. März 1963

3 J 5524 C

Pulverfaß vor der Tür

EK. „Der Friede bleibt erhalten — aber Castro und das kommunistische Krebsgeschwür auf Kuba bleiben auch." Dieses Wort eines sehr bekannten amerikanischen Publizisten in jenen Tagen, als Präsident Kennedy nach langem Zögern durch sein Ultimatum die Sowjets zum Einlenken und zum Abzug der schwersten Raketenwaffen von Kuba zwang, hat ein langes Echo. Manche, vor allem der linksintellektuellen Berater des Weißen Hauses, hörten diese kühle und nüchterne Beurteilung der Sachlage damals sehr ungern. Wir wissen, daß nicht wenige der Washingtoner Politiker sich in der Hoffnung wiegten, Kennedys energisches Auftreten in später Stunde werde nicht nur eine zeitweilige Beruhigung der Situation unmittelbar vor der Haustür Amerikas herbeiführen, sondern vielleicht sogar eine Wende in den Beziehungen zwischen den USA und der Sowjetunion bewirken. Die Sowjets, die auf ihren Frachtern die schwersten atomaren Waffen von Kuba heimholten, hielten sich diesmal an die getroffene Abmachung. **Sie taten das, weil man auch in Moskau erkannte, daß man bei einer weiteren Verschärfung der Situation das äußerste Risiko, also auch das der eigenen Vernichtung, durch amerikanische Atomwaffen auf sich nehme.** Von der Tatsache, daß der höchst gefährliche kubanische Infektionsherd vor der Südküste der USA weiter bestehen blieb, daß auch Moskau keine Miene machte, mehr als 17 000 hochgeschulte Sowjetmilitärs von Kuba abzuziehen, sprach man in jenen Tagen in Washington wenig

Die Gefahr wurde nicht gebannt

Inzwischen sind Monate ins Land gegangen und immer noch ist das Kuba Fidel Castros die große Verschwörerzentrale für die kommunistische Unterwanderung der amerikanischen Kontinente geblieben. Auch heute noch befinden sich nicht nur hohe sowjetische Offiziere, Instrukteure der kommunistischen Trabanten und zahllose Experten für die Ausbildung roter Kader auf der Zuckerinsel, sondern auch viele Tausend sowjetische Soldaten, die ihre Zeit hier ganz gewiß nicht mit Singen und Beten verbringen. Castros rote Garden, die zahlenmäßig größte Armee, die es je auf Kuba gab, werden offenkundig pausenlos von Russen, Tschechen und Polen in der Verwendung moderner Waffen ausgebildet. Nicht nur Senatoren der republikanischen Oppositionsparteien, sondern auch demokratische Parteifreunde Kennedys, wie Humphrey, Russell und Stennis haben die Washingtoner Administration darauf hingewiesen, daß **Moskau offenbar nicht gesonnen sei, nach dem Abzug der schweren Atomraketen nun auch seine Kader für die Ausbildung südamerikanischer Bürgerkriegsarmeen und revolutionäre Agenten restlos zurückzuziehen.** Auf bisherige Anfragen, zu denen sich der Präsident schließlich veranlaßt sah, hat Moskau den Abzug „einiger Tausend" von Soldaten in Aussicht gestellt. Die Bürgerkriegs- und Revolutionsexperten würden also bleiben. Es ist aber nur zu wohl verständlich, wenn viele verantwortungsbewußte amerikanische Politiker die Meinung vertreten, man könne hier nicht mehr auf die Dauer hinhaltend operieren, man müsse Moskau zu klaren Antworten veranlassen. Senator Morton hat noch einmal daran erinnert, welch verheerende Folgen der Washingtoner Entschluß hatte, den Landungsversuch kubanischer Emigranten und Gegner Castros nicht zu unterstützen und damit scheitern zu lassen. Dieser amerikanische Politiker hat im Zusammenhang mit der bisherigen Politik gegenüber Kuba der Washingtoner Administration geradezu Mangel an Reife, Mangel an Verständnis und fehlende Energie vorgeworfen.

Pausenlose Wühlarbeit

Es ist gerade in diesen Wochen wieder sehr deutlich geworden, mit welcher Keckheit die kommunistischen Bemühungen, im lateinischen Mittel- und Südamerika immer mehr Fuß zu fassen, Revolutionen und Aufstände vorzubereiten und die bestehenden Regierungen zu stürzen, vorangetrieben werden. In Britisch-Guayana hat ein Mann, — also bereits auf dem südamerikanischen Festland —, der die engsten Beziehungen offenbar nicht nur zu Moskau, sondern auch zu Peking unterhält, heute das Amt des Regierungschefs wieder inne. Cheddi Jagan, ein Mann indischer Abkunft, hatte hier schon einmal versucht, unmittelbar auf dem Boden Südamerikas ein Regime mit starker Bindung an die Kräfte der kommunistischen Weltrevolution in den Sattel zu setzen. **Gar nicht sehr weit vor der amerikanischen Küste erlebten wir dieser Tage sogar einen neuen kommunistischen Piratenstreich in der Karibischen See.** Eine von Moskau straff organisierte kommunistische Untergrundbewegung bemüht sich seit Jahr und Tag, die bedeutende Republik Venezuela, das zweitwichtigste Ölproduktionsgebiet Amerikas, zu unterhöhlen und für eine rote Revolution reif zu machen. Kommunisten konnten auf hoher See in kühnem Piratenstreich einen venezolanischen Frachter besetzen und trotz scharfer Patrouillen der Amerikaner und Venezolaner doch ungehindert bis nach Brasilien bringen. Ursprünglich wollten die roten Piraten ihr erbeutetes Schiff sogar nach Kuba leiten. Vermutlich auf Weisung Moskaus drehten sie dann auf einen anderen Kurs ab. Venezuela hat in den letzten Jahren zahllose Versuche der Unterwühlung und des gezielten kommunistischen Aufstandes erlebt. Bisher gelang es dem Präsidenten Betancourt, alle diese Revolutionsversuche zu unterdrücken. Man weiß in Washington sehr genau, daß die kommunistische Unterwanderung schon sehr viel weitere Kreise nicht nur in der Karibischen See, sondern im gesamten lateinamerikanischen Raum gezogen hat. Kuba ist und bleibt dabei das Aktionszentrum, und wenn Präsident Kennedy in einiger Zeit — wie geplant — die Staatsoberhäupter Mittelamerikas besuchen wird, dann werden ihm diese darüber berichten, wie sich der Fortbestand des kubanischen Krankheitsherdes und Revolutionszentrums über viele tausend Kilometer auswirkt.

Washington wenig beliebt

Inzwischen macht sich Washington auch große Sorgen über die bisher wenig befriedigenden Ergebnisse einer nordamerikanischen Hilfs- und Beistandsaktion, die Kennedy als sogenannte „Allianz für den Fortschritt" seinen wichtigsten Nachbarn im Süden angeboten hat. Die politischen Bedingungen, die Washington für die Verteilung mancher Kredite gestellt hat, haben bei den stolzen und eigenwilligen Lateinamerikanern durchaus nicht begeisterte Zustimmung gefunden. **Es gibt eine Reihe von Ländern, die sich vom Weißen Haus ihren politischen Stil nicht vorschreiben lassen wollen.** Auf der anderen Seite sind die sozialen Notstände und wirtschaftlichen Krisenerscheinungen so groß und augenfällig, daß nur eine sehr überzeugende Politik Kennedys hier noch gefährliche weitere Entwicklungen aufhalten könnte. Überall dort aber, wo große Not herrscht, wo die Möglichkeiten für den Absatz von Rohstoffen und die Schaffung neuer Industrien stark gesunken sind, setzen sofort die über Kuba in Lateinamerika eingeschleusten kommunistischen Agenten mit ihrer revolutionären Propaganda an. Viele, viele tausend Kilometer trennen uns Deutsche von diesem Raum; aber wir müssen uns bewußt sein, daß verhängnisvolle Entwicklungen dort drüben, vor der Haustür unseres größten Verbündeten, sich sehr folgenschwer auch bei uns auswirken können.



Im Herzen von Tilsit

Vor einundzwanzig Jahren wurde dieses reizvolle Winterbild aufgenommen. Sogar die Uhrzeit hat die Linse festgehalten: Nach der Kirchenuhr ist es gleich Vierteleli, wie man bei uns sagte. Gleich wird ein langgezogener Glockenton über die verschneite Stadt hallen: Viertel ... Wie viele solcher Glockenschläge haben das Leben der Bürger dieser Stadt begleitet!

Über dieses Foto und eine weitere Aufnahme aus dem Tilsit jener Tage berichten wir in der nächsten Folge des Ostpreußenblattes.

Intellektuelle vor Moskaus Karren

Sowjets lassen sich die Unterwanderung etwas kosten

M Moskau. In Moskau feierte der „Verband der sowjetischen Gesellschaften für Freundschaft und kulturelle Beziehungen mit dem Ausland" den 5. Jahrestag seiner Gründung. Dieser Verband, der im Februar 1958 als Nachfolgeorganisation der „Allunions-Gesellschaft für kulturelle Verbindung mit dem Ausland" mit dem Ziel geschaffen worden war, die „Freundschaftsgesellschaften" in den westlichen Ländern zu einem Infiltrationsnetz großen Maßstabes auszubauen, konnte anläßlich dieser Gründungsfeier berichten, daß bereits in 77 Ländern Gesellschaften zur Pflege der „Freundschaft und Kultur" mit der Sowjetunion und entsprechende Parallel-Organisationen zur Betreuung in Moskau selbst bestehen.

Wie der stellvertretende Vorsitzende Gorschkow mitteilte, sei es gelungen, in vielen Ländern zugleich auch sowjetisch gelenkte „Kulturzentren" zur Pflege der Beziehungen mit der Sowjetunion zu gründen. Über diese Gesellschaften seien im vergangenen Jahr bereits über 100 000 Touristen in die Sowjetunion gebracht worden

Seit Gründung des neuen „Verbandes der sowjetischen Gesellschaften für Freundschaft und kulturelle Beziehungen mit dem Ausland" ist auch die Arbeitstaktik dieser Organisation grundlegend geändert worden. Während es in der Moskauer „Allunions-Gesellschaft für kulturelle Verbindungen mit dem Ausland" früher lediglich einen Verbindungsreferenten für die einzelnen „Freundschaftsorganisationen" im Ausland gab, sind seit 1958 in der Sowjetunion zu den Gesellschaften in den einzelnen Ländern jeweils Parallel-Gesellschaften meist mit prominenten Kulturfunktionären oder Wissenschaftlern an der Spitze ins Leben gerufen worden, deren Mitglieder die Aufgabe haben, mit den Mitgliedern in den betreffenden nationalen Gesellschaften engste Kontakte zu pflegen, sie mit Propagandamaterial zu versorgen, kurzum diese im Sinne Moskaus zu „betreuen"

Hauptaufgabe dieser „Freundschaftsgesellschaften" im westlichen Ausland ist, vor allem Verbindungen zu Intellektuellen zu knüpfen unter dem Vorwand, ihren Wissensdurst über kulturelle und wissenschaftliche Vorgänge in der Sowjetunion zu befriedigen, diese in kompakter Form propagandistisch zu beeinflussen und schließlich zu aktiven Propagandisten für kommunistisches Ideengut zu erziehen.

70 000 Hektar verkommen in Ostpreußen

Allenstein (hvp). Mehr als 5000 Wirtschaften mit 70 000 ha Land verkommen von Jahr zu Jahr in immer stärkerem Maße und bilden eine immer schwerere Belastung für die gesamte Wirtschaft im südlichen Ostpreußen. Von dieser Feststellung ausgehend, ruft das polnische KP-„Wojewodschaftsorgan", „Glos Olsztynski", alle zuständigen Stellen — in erster Linie die örtlichen „Nationalräte" und die sogenannten „Landwirtschafts-Zirkel" zur Rettung dieser landwirtschaftlichen Zuschußbetriebe auf.

Unfähigkeit und Überalterung sowie der Mangel an Hilfskräften seien — so stellt die Zeitung fest — die Hauptursachen für die außerordentlich schwierigen Verhältnisse. In 666 Fällen spielt auch das Fehlen von Wirtschaftsgebäuden und Inventar eine beträchtliche Rolle, in mehr als 300 Fällen werden „schwierige persönliche Verhältnisse und Schicksalsschläge aller Art" als Ursachen genannt. Die Abwanderung der Landbevölkerung in die städtischen Industriebetriebe schafft — einem Eingeständnis des „Glos Olsztynski" zufolge — weitere Schwierigkeiten und Unruhe

Immer wieder wird auf brachliegende Äcker und ungenutzte oder versteppte Weideflächen hingewiesen. Die polnische Zeitung stellt in diesem Zusammenhang fest, daß mit schematischen und halben Maßnahmen niemandem gedient sein könne. Es gehe jetzt vielmehr darum, endlich Ordnung zu schaffen. So wird empfohlen, unfähige Siedler zur Arbeit auf die Staatsgüter einzuweisen und ihren Grund und Boden entweder den „Landwirtschafts-Zirkeln" oder anderen Bauern zu übergeben. Darüber hinaus müßte eine Neuverteilung der Gebäude überall dort vorgenommen werden, wo gut wirtschaftende oder zumindest keine Zuschüsse erfordernde Betriebe unmittelbar an schlecht geführte Wirtschaften grenzen. Da es auch viele herrenlose Wirtschaften mit zum Teil noch günstigen Wohnverhältnissen und Stallungen gebe, biete sich ein solcher Austausch bzw. die Umsetzung von Familien an, wird ausdrücklich festgestellt.

„Glos Olsztynski" kritisiert in diesem Zusammenhang erneut die „sehr unterschiedliche Arbeit" der „Landwirtschafts-Zirkel": Während diese Zirkel in einigen Kreisen „ihr Examen bestanden" hätten, müsse anderswo „sehr viel verantwortungsbewußter" gehandelt werden. An den Mitteln liege es nicht, da Millionen auf den verschiedensten Konten ungenutzt blieben und nicht abgerufen würden. Auf die Entfaltung einer „stärkeren Initiative" komme es an

In vielen Dörfern gebe es zum Teil große Wirtschaften, deren Nutznießer nicht in der Lage seien, den ihnen übergebenen Landbesitz im vollen Ausmaß zu bewirtschaften; die Steuern aber würden ihnen für alles berechnet, daraus wiederum ergäben sich Sorgen und Unzuträglichkeiten, deren man nur Herr werden könne, wenn man sich dazu entschließe, einen Teil des Bodens abzutrennen und ihn an Staatsgüter oder andere, besser wirtschaftende Bauern oder „landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften" zu übertragen.

Litauischer Nationalfeiertag

Wie in der ganzen freien Welt, so feierten auch kürzlich in Hamburg die Litauer ihren Nationalfeiertag: Vor 45 Jahren, am 16. Februar 1918, wurde in Vilnius (Wilna) die Unabhängigkeit des litauischen Staates proklamiert. In der Aula einer Mittelschule begrüßte Kaplan Sarka die Versammelten. Bundestagsabgeordneter Dr. Roland Seffrin bezeugte den Litauern seine hohe Achtung, daß sie treu an ihrem Volkstum beharren und bestärkte sie darin, ihre Eigenart auch in der Fremde zu bewahren. In der Festrede gab der frühere litauische Finanzminister Dr. Karvelis einen Überblick über die Geschichte des litauischen Volkes. — Das Deutsche Reich war die erste Großmacht, die den unabhängigen Staat Litauen anerkannte. Erst mehrere Jahre später schloß die Sowjetunion einen Friedensvertrag mit der Republik Litauen ab, in dem sie auf alle Rechte an den litauischen Staat verzichtete, aber alle Verträge und Pakte entsprachen nicht den wahren Absichten Moskaus. In Wirklichkeit lauerten die Bolschewisten auf die Gelegenheit, die baltischen Staaten zu überfallen. Als Preis für die Koalition mit Hitler verlangte die Sowjetunion die Einverleibung der baltischen Staaten, und am 15. Juni 1940 besetzte die Rote Armee Litauen. Zwanzig vom Hundert verlor die Bevölkerung im Widerstand gegen die sowjetische Besatzungsmacht.

Dr Karvelis warf die Frage auf: Wer garantiert dafür, daß sich dieses Verbrechen nicht wiederholen werde? Die Sowjetunion pflegt bei internationalen Konferenzen ähnliche Verträge vorzuschlagen, aber zwanzig Jahre nach Beendigung des Weltkrieges zeige die Sowjetunion nicht den geringsten Willen, das Unrecht wiedergutzumachen. Chruschtschew zeige sich hierin als ein „hundertprozentiger Stalinist".

Nachdem die afrikanischen Völker ihr Selbstbestimmungsrecht nach und nach erhalten, wäre es eine Schande, wenn dieses europäischen Völkern vorenthalten wird. Da sich ein Ausschuß „Das Ende des Kolonialismus" gebildet hat, so dürfe man erwarten, daß auch diese Schande ausgelöscht wird. Wie schon vorher Kaplan Sarka, dankte der Redner der Bundesrepublik für die großzügige Gastlichkeit, die den Litauern gewährt wird.

Schülerinnen und Schüler des Litauischen Gymnasiums, das sich in Schloß Rennhof, Hüttenfeld a. d. Bergstraße, eingerichtet hat, führten im weiteren Verlauf des Abends in Nationalkostümen Volkstänze auf und sangen alte Deinos. Das Programm bereicherte Maria Panse durch Gesangsvorträge. Sehr eindrucksvoll waren die Deklamationen von Eliza Gedikaite und Albinas Gedvila, in denen der Wohlklang der vokalreichen litauischen Sprache voll zur Geltung kam. s—h

Was tut Bonn?

Verstärkte polnische Aktivität in Paris

Warschau hvp. Die rotpolnische Presse berichtet laufend über die Errichtung von Institutionen in Paris, die sich angeblich zur Aufgabe gesetzt haben, die polnisch-französischen Kontakte auf kulturellem und wissenschaftlichem Gebiet zu pflegen. In politischer Hinsicht wirkt insbesondere die „Vereinigung für die Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze" für eine Anerkennung der polnischen Annexionspolitik und der Massenaustreibungen. Der Vorstand dieser Vereinigung faßte kürzlich eine Entschließung zum Abschluß des Konsultativpaktes zwischen Frankreich und der Bundesrepublik Deutschland, in der dagegen protestiert wurde, daß in diesem Vertragswerk „die Oder-Neiße-Grenze mit keinem Wort erwähnt" worden sei! Gegen das französisch-deutsche Abkommen wird auch mit der Begründung polemisiert, daß damit Frankreich in engere Verbindung „zu dem einzigen europäischen Lande, das Gebietsansprüche stellt", getreten sei.

Der „Pressedienst der Heimatvertriebenen" bemerkt zu dieser Meldung, daß die verstärkte polnische Aktivität in Paris die Frage aufwirft, welche Maßnahmen von deutscher Seite, insbesondere auch von den mit der Unterrichtung der Öffentlichkeit über gesamtdeutsche Fragen befaßten Gremien, ergriffen werden müssen, um der weithin von Warschau gesteuerten polnischen kommunistischen Agitation im befreundeten französischen Volke entgegenzuwirken. Es erscheint insbesondere angebracht, daß in der Hauptstadt Frankreichs ein „Gesamtdeutsches Zentrum" errichtet wird, das in Vorträgen und französischsprachigen Publikationen über die Deutschlandfrage und dabei auch besonders über das Oder-Neiße-Problem Auskunft erteilt.

BLICK IN DIE HEIMAT

Schulen wurden geschlossen

Allenstein - da - Aus Mangel an Heizmaterial wurden im Regierungsbezirk Allenstein alle Volks- und Berufsschulen für mehrere Wochen geschlossen.

Kritik an Wirtschaft und Versorgung soll verboten werden

Allenstein - da - In der kommunistischen Zeitung „Express Wieczorny" (Abend-Expreß) wird in einem Kommentar zum neuen rotpolnischen Strafgesetzentwurf darauf hingewiesen, daß bei einer Annahme dieses Entwurfes kein polnischer Journalist Kritik an der schlechten Wirtschaft und Versorgung mehr üben dürfe. Eine solche Kritik könne als „Widerstand gegen die Gesetze" ausgelegt werden. Selbst die Kritik an einer schlechten Wurst könne als „Widerstand gegen die Staatsgewalt und gegen die durch den Staat erlassenen Befehle bezeichnet werden".

Englands neuer Mann

Bedenkliche Äußerungen Harold Wilsons

kp. *Es spricht wohl für sich, wenn sogar die bekannte Londoner „Times" dem neuen britischen Oppositionsführer Harold Wilson „ausgezeichnete Aussichten" zugesteht, der nächste Regierungschef des Vereinigten Königreiches zu werden. Wir Deutschen haben allen Anlaß, uns mit der Persönlichkeit dieses neuen Vorsitzenden der Labour-Partei zu befassen. Wir wissen, daß gerade von prominenten Politikern der britischen Arbeiterpartei und der Liberalen in den letzten Jahren mehrere Erklärungen abgegeben wurden, in denen man nicht nur neue Konzessionen an Moskau, sondern auch offen den Verzicht des deutschen Volkes auf seine ostdeutschen Provinzen propagierte. Die Regierung Macmillan rückte von manchen dieser Erklärungen ab. Sie beschränkte sich im großen und ganzen darauf, zu betonen, daß die Frage der deutschen Ostgrenzen erst in einem Friedensvertrag gelöst werden können. Die Ergebnisse englischer Zwischenwahlen und manche anderen Anzeichen deuten darauf hin, daß im nächsten Londoner Unterhaus mit einer Labour-Mehrheit durchaus gerechnet werden kann. Mit erheblichen Stimmverlusten dürften die Konservativen, selbst wenn sich das Bild in der Zwischenzeit noch etwas wandelt, mindestens zu rechnen haben. In einer Labour-Regierung aber wird mit Sicherheit Harold Wilson, der in den nächsten Tagen sein 47. Lebensjahr vollendet, Regierungschef und maßgebender Staatsmann sein.*

*

Bei der Wahl ihres neuen „Leaders" hat auch diesmal, wie zuvor schon bei Attlee und später bei Gaitskell, die Mehrheit der britischen Oppositionspartei einen linksbürgerlichen Intellektuellen von zweifellos hoher Begabung einem sehr populären Mann aus der Arbeiterschaft vorgezogen. Bei der entscheidenden Abstimmung erhielt Wilson 144 Stimmen, George Brown 103 Stimmen. Brown, der als Vertreter der Arbeiterschaft seinerzeit bei dem Chruschtschew-Besuch dem Kreml-Diktator einige sehr kräftige Wahrheiten über den wahren Charakter seines Regimes sagte, gehört dem rechten Flügel seiner Partei an. Wer ist Harold Wilson? Er wurde 1916 als Sohn eines Beamten in der Grafschaft Yorkshire geboren. Wie sein jäh verstorbener und von ihm oft scharf bekämpfter Vorgänger im Amt, des Oppositionsführers Hugh Gaitskell, machte er in jungen Jahren als Student von Oxford eine erstaunliche Laufbahn durch. Er hat eine Reihe wissenschaftlicher Preise erhalten und wurde schon mit 21 Jahren Universitätsdozent. Bei Ausbruch des Zweiten Weltkrieges meldete er sich zum Militärdienst, galt aber als ein so hervorragender Experte, daß man ihn sofort als Wirtschaftsexperten in die Regierung holte. Hier war er Ministerialdirektor in den wichtigen Kriegsämtern für Versorgung, Arbeit und Brennstoff. Erst nach dem Kriege wurde er Abgeordneter der Labour-Partei. Schon mit 31 Jahren war er Minister unter Attlee. Damit war er seit eineinhalb Jahrhunderten das jüngste Kabinettsmitglied.

*

Für uns von besonderer Bedeutung ist die Tatsache, daß Harold Wilson als 32jähriger nach langen Verhandlungen in Moskau mit den Sowjets den britisch-russischen Handelsvertrag abschloß. Auch in späteren Jahren ist er noch nach Moskau gereist, wo er Gespräche mit Mikojan und Molotow führte. Er gehörte damals zum linken Flügel seiner Fraktion und schied zusammen mit Aneurin Bevan, dem Hauptvertreter dieser Richtung, zeitweilig aus dem Labour-Kabinett aus. Mit seinem Parteichef Gaitskell ist Wilson vor allem in der Frage einer Parteireform, wiederum als Vertreter des linken Flügels, gelegentlich scharf aneinandergeraten. Seine neueste Position in seiner Partei wird von Briten mit „links von der Mitte" angegeben.

*

Es ist sehr wohl möglich, daß der wahrscheinlich außerordentlich harte nächste Wahlkampf entscheidend zwischen Harold Macmillan und Harold Wilson ausgetragen wird. Wilson war es auch, der nach dem Scheitern der Brüsseler Verhandlungen Macmillan sehr scharf und ironisch angegriffen hat. Nach seiner Wahl zum Parteiführer versicherte er allerdings, daß sich die Labour-Partei in ihrer Treue zur NATO von den Konservativen nicht übertreffen lassen werde. Auf der anderen Seite hat er betont, er wolle sich vor allem darum bemühen, Englands Blicke nicht nur auf Europa, sondern „auf viel weitere Horizonte" zu lenken. Er propagierte auch eine Verstärkung des Handels mit den Ländern des britischen Commonwealth und mit Nord- und Südamerika. Wilson ist nur ein Jahr älter als der Präsident Kennedy und man hat schon in britischen Zeitungen daran erinnert, daß beide Männer als Politiker auf dem linken Flügel ihrer Parteien gestanden hätten. Es wird allgemein angenommen, daß sich Wilson sehr darum bemühen würde, ein besonders enges Verhältnis zu den Beratern Kennedys und zum Präsidenten selbst zu finden. Es sei daran erinnert, daß auch der jetzige amerikanische Präsident einen Teil seiner theoretischen Ausbildung in jener Londoner wirtschaftspolitischen Schule erhielt, die dem Labour-Politiker Lasky unterstand.

Wir Deutschen haben im übrigen allen Anlaß, die politische Tätigkeit des neuen britischen Oppositionsführers sehr aufmerksam und kritisch zu verfolgen. Wilson hat sich wiederholt — zuletzt in der vorigen Woche — für eine Anerkennung des Ulbrichtschen Zonenregimes — angeblich „zur Bereinigung der Berliner Tragödie" ausgesprochen. Er hat damit die illusionistischen Thesen linksradikaler Labourabgeordneter im gewissen Umfang übernommen. SPD und CDU haben sich scharf gegen solche Äußerungen Wilsons gewandt.

Was wurde in Neumünster gesagt?

Die Landsmannschaft Ostpreußen wendet sich gegen Unterstellungen

r. In einer Reihe westdeutscher Zeitungen wurde Ende voriger Woche eine offenbar von der Deutschen Presseagentur verbreitete Nachricht veröffentlicht, wonach der Vorsitzende der landsmannschaftlichen Kreisgruppe von Neumünster, Oberst a. D. Schoepffer, auf einer dortigen Delegiertentagung den ehemaligen Großadmiral Dönitz als „Vorbild für alle" bezeichnet habe. Dönitz habe durch „eine Verlängerung des Zweiten Weltkrieges viele Ostpreußen gerettet". Es wurde weiter gemeldet, auf der gleichen Veranstaltung sei im Zusammenhang mit dem Fernsehspiel „Stalingrad" die Äußerung gefallen, das Deutsche Fernsehen sei „verjudet". Die anwesenden Vertriebenensprecher hätten sich nicht von diesen Ausführungen distanziert.

*

Soweit die in der Presse verbreiteten Nachrichten.

Wir stellen ausdrücklich fest, daß eine ganze Anzahl von Zeitungen es nicht für erforderlich hielt, vor der Veröffentlichung dieser Nachrichten, mit den zuständigen Stellen, in diesem Falle mit dem Vorstand der Kreisgruppe Neumünster, Fühlung aufzunehmen.

Herr Oberst a. D. Schoepffer erklärt uns dazu: 1. „Ich betone mit Nachdruck und kann es durch zahlreiche Zeugen beweisen, daß ich auf der Delegiertentagung den früheren Admiral Dönitz niemals als „Vorbild für alle" bezeichnet habe. Ich habe mich überhaupt nicht mit der politischen Rolle von Dönitz befaßt. Ich habe lediglich aus meiner persönlichen Erfahrung als Transportkommandant von Hela daran erinnert, daß durch die Maßnahmen der deutschen Kriegsmarine nach dem Tode Hitlers der Abtransport und die Rettung von Hunderttausenden verwundeten Soldaten, aber auch von zivilen Flüchtlingen — von Ostpreußen und Westpreußen — ermöglicht worden ist.

2. Als in der Aussprache seitens eines älteren Versammlungsteilnehmers von jüdischem Einfluß im Deutschen Fernsehen gesprochen wurde, ist ihm sofort entgegengetreten worden. Im übrigen hat der betreffende Diskussionsredner zweimal in diesen ganz kurzen Worten versichert, es solle sich um keinen antisemitischen Angriff handeln.

Der Vorstand der Kreisgruppe Neumünster hat umgehend beschlossen, die Angelegenheit weiter zu verfolgen."

*

Die Landesgruppe Schleswig-Holstein der Landsmannschaft Ostpreußen nahm mit folgender Entschließung in Neumünster Stellung:

„Der Landesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen, Landesgruppe Schleswig-Holstein, hat sich in einer Sitzung am 23. 2. 1963 mit den Vorgängen auf der Delegiertentagung der Kreisgruppe Neumünster am 20. 2. 1963 befaßt.

Der Landesvorstand stellt sich hinter die Erklärung seines Vorsitzenden, Herrn Petersdorf, und verurteilt ebenfalls schärfstens jede Art von antisemitischen Äußerungen. Es wird außerordentlich bedauert, daß auf der Delegiertentagung in Neumünster eine Äußerung gefallen ist, die als antisemitisch gewertet wurde.

Der Landesvorstand hat davon Kenntnis genommen, daß in der Versammlung sofort und entschieden gegen diese Äußerung aufgetreten wurde, und daß bereits von Oberst a. D. Schoepffer entsprechende Schritte gegen den betreffenden Versammlungsteilnehmer eingeleitet worden sind.

Der Landesvorstand hat festgestellt, daß die Äußerung, wonach Dönitz ein Vorbild für alle sein soll, nicht gefallen ist. Herr Oberst a. D. Schoepffer hat lediglich in seinen Ausführungen über seine persönlichen Erlebnisse als Kommandant von Hela berichtet, wo er den Sonderauftrag hatte, den Abtransport vornehmlich von Verwundeten und Flüchtlingen in Zusammenarbeit mit der Marine nach Westdeutschland vorzunehmen. In diesem Zusammenhang hat Herr Oberst a. D. Schoepffer lediglich das bestätigt, was Herr Prof. Dr. Erdmann in einem Vortrag zum Ausdruck gebracht hat, daß nämlich Dönitz bei den Kapitulationsverhandlungen vor allem Zeit zu gewinnen suchte, um möglichst viele Flüchtlinge, und damit auch viele ostpreußische Landsleute in Sicherheit zu bringen.

Herr Oberst a. D. Schoepffer hat eine Würdigung des politischen Verhaltens von Dönitz weder beabsichtigt noch vorgenommen."

Häufiger Wechsel der Höfe

Mohrungen — jon — Bis zu sechsmal haben die seit 1945 im polnisch besetzten Ostpreußen angesiedelten Polen „ihren Besitz" gewechselt, stellt die Parteizeitung „Glos Olsztynski" fest. Besonders häufig wird der „Besitzwechsel" im Kreise Mohrungen vorgenommen. Hier gibt es Landwirtschaftsbetriebe, die sogar jedes Jahr einmal den „Besitzer" wechseln. Die Statistiker hätten errechnet, so heißt es in dem Bericht weiter, daß drei „Besitzerwechsel" der Volkswirtschaft einen Schaden zufügen, der dem totalen Brandschaden eines Hofes gleichkommt.

Von Woche zu Woche

Im Grenzdurchgangslager Friedland sind weitere 117 Aussiedler aus Ostpreußen und den anderen ostdeutschen Provinzen sowie Rückkehrer aus der Sowjetunion eingetroffen.

Das niederländische Parlament hat dem Ausgleichsvertrag zugestimmt, der bisher ungelöste Fragen zwischen den Niederlanden und der Bundesrepublik regelt.

Ein Entwurf zur Änderung des Wehrpflichtgesetzes wird vom Bundesverteidigungsministerium ausgearbeitet, um die Voraussetzungen zur Verstärkung der territorialen Verteidigung durch Reservisten zu schaffen, die eine Kurzausbildung von sechs Wochen bis zu drei Monaten erhalten sollen.

Den Pflichtdienst im zivilen Bevölkerungsschutz will die Bundesregierung schon in diesem Jahr einführen.

Die Kriegsopfer-Fachverbände in Deutschland fordern ein „Bundesministerium für die Kriegsopferversorgung".

Gestiegen ist das Gesamtsteueraufkommen 1962 um 7,82 Milliarden Mark gegenüber 1961.

Eine 28prozentige Lohnerhöhung für die Landarbeiter fordert die Gewerkschaft Gartenbau, Land- und Forstwirtschaft. Die Tarifverträge sind gekündigt worden.

Tarifkündigungen wurden von den Gewerkschaften für 1,6 Millionen Arbeiter und Angestellte bei Bahn, Post und im öffentlichen Dienst vorgenommen. Die Löhne und Gehälter im öffentlichen Dienst waren erst mit Wirkung vom 1. Juli 1962 um sechs Prozent erhöht worden.

Ministerialdirigent Barth, der persönliche Referent des Bundeskanzlers, wird Staatssekretär im Bundesfamilienministerium. Dieser Posten war seit 1959 unbesetzt.

Das Abzeichen für den Deutschen Evangelischen Kirchentag soll aus Ruhrkohle in Dortmund hergestellt werden.

Der letzte Teil der Nord-Süd-Strecke der Bundesbahn von Fulda über Bebra nach Hannover soll vom 25. Mai an voll elektrifiziert sein.

Die Vereinten Nationen setzen ihre Landwirtschaftshilfe für Kuba trotz wiederholter amerikanischer Proteste fort.

Der sowjetische Verteidigungsminister Malinowski hat eine Einladung seines indischen Kollegen Chavan zu einem Besuch in Indien angenommen. Der Besuchstermin steht noch nicht fest.

Zwei kubanische Düsenjäger haben in der Straße von Florida ein amerikanisches Fischerboot mit Raketen beschossen. Das US-Verteidigungsministerium wurde angewiesen, Wiederholungen von Angriffen auf amerikanische Schiffe zu verhindern.

Der Winter ...

... ist nach Matthias Claudius ein rechter Mann. Leider hat er Zugverspätungen, versäumte Anschlüsse und damit eine verzögerte Paketbeförderung auf dem Gewissen. Wir bitten unsere Bezieher um freundliche Nachsicht, wenn die Zeitung jetzt nicht überall bis zum Sonnabend zugestellt wird. Nach Normalisierung des Bahnverkehrs wird sie wieder rechtzeitig da sein.

De Gaulle will Jalta revidieren

London hvp. Der Korrespondent des Londoner „Observer" in Paris, William Millinship, wendet sich gegen die von politischen Kreisen in England und in den USA verfochtene Auffassung, der französisch-deutsche Konsultativpakt bzw. die Politik de Gaulles ziele auf eine „Umkehrung der Bündnisse" in dem Sinne ab, daß eine Annäherung an Moskau erstrebt werde. Von französischer Seite sei vielmehr betont worden, das „letzte Ziel" des französischen Staatspräsidenten in Europa sei eine Revision des Abkommens der angelsächsischen Mächte mit der Sowjetunion in Jalta. Dieses Jalta-Abkommen habe das Gleichgewicht in Europa zerstört, das de Gaulle wiederherstellen wolle. Zugleich wolle de Gaulle eine ost-westliche Regelung solange vertagt wissen, „bis Westeuropa stark genug ist, um selbst verhandeln zu können" In diesem Sinne wolle Frankreichs Staatspräsident eine Übereinkunft zwischen Washington und London einerseits und Moskau andererseits zunächst verhindern.

Doch rechne de Gaulle damit, daß infolge des sowjetisch-chinesischen Zerwürfnisses die Sowjetunion eines Tages eine Übereinkunft mit den nichtkommunistischen Mächten erstreben werde. Bis dahin müsse Westeuropa seine eigene Verteidigungskapazität ausbauen.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e V

Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Frauenfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit, Jugendfragen, Sport und Bilder: Jochen Piechowski.

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt (sämtlich in Hamburg)

Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,50 DM

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31, Ruf Leer 42 88.

Auflage um 125 000

Für Anzeigen gilt Preisliste 12.



30 THESEN

Zur Wiedervereinigung Deutschlands, insbesondere zum Oder-Neiße-Problem

r. Dreißig Thesen zur Frage der deutschen Wiedervereinigung und besonders zu unseren ostdeutschen Schicksalsfragen legt der Göttinger Arbeitskreis ostdeutscher Wissenschaftler vor. Sie sind so bedeutsam, daß wir sie im Ostpreußenblatt im vollen Wortlaut veröffentlichen werden. Wir beginnen heute mit dem Vorwort des Göttinger Arbeitskreises und den rechtlichen Thesen:

„Deutschlands Wiedervereinigung halten wir für das entscheidende politische Problem, von dessen Lösung die Zukunft unseres Staates und seiner Menschen, von der aber auch der Bestand einer zwischenstaatlichen Rechtsordnung überhaupt und damit Vertrauen und Sicherheit in der Welt abhängen.

So viel über die Wiedervereinigung gesprochen und geschrieben wird, ebenso viele Unklarheiten bestehen über diesen Begriff, über die Rechtslage, über die maßgeblichen ethischen Gesichtspunkte und über die politischen Gegebenheiten. Der Göttinger Arbeitskreis ostdeutscher Wissenschaftler hat sich daher entschlossen, 30 Thesen vorzulegen, in denen er die ihm wesentlich erscheinenden Überlegungen in kurzer Formulierung zusammenfaßte.

Einleitend wird das Problem vom Staats- und Völkerrecht her beleuchtet. Es folgen ethische Betrachtungen, die namentlich auf evangelischem Verständnis beruhen und damit zu manchen Äußerungen Stellung nehmen, die aus dem Raum der Evangelischen Kirche und zu den Fragen von Deutschlands Zukunft bekannt wurden. Abschließend werden die politischen Zusammenhänge gekennzeichnet, die für außenpolitische Ratschläge, Handlungen oder Entscheidungen wesentlich sein dürften.

Diese Themen sollen dazu beitragen, Recht und Ethik als Pfeiler und Ziel nüchterner Realpolitik aufzuzeigen. Damit wollen sie dem allgemeinen Frieden und der Zukunft Deutschlands dienen.

Göttingen, im Januar 1963

J. Frhr. v. Braun

als Geschäftsführendes Vorstandsmitglied des Göttinger Arbeitskreises"

Recht

1. Die Präambel des Grundgesetzes hat mit ihrem Satze:

„Das gesamte deutsche Volk bleibt aufgefordert, in freier Selbstbestimmung die Einheit und Freiheit Deutschlands zu vollenden."

eine Rechtspflicht begründet, die für die Staatsführung und alle Bürger im freien Teile Deutschlands verbindlich ist.

Dies Wiedervereinigungsgebot von höchster verfassungsrechtlicher Kraft verbietet alle politischen Handlungen, die eine Wiedervereinigung Deutschlands behindern oder tatsächlich unmöglich machen könnten.

2. Der vom Grundgesetz verwendete territoriale Begriff „Deutschland" umfaßt das nach Staats- und Völkerrecht bestehende Staatsgebiet. Das ist Deutschland in seinen Grenzen vom 31. Dezember 1937.

3. Die Niederlage des Deutschen Reiches und die militärische Kapitulation sind kein Rechtsgrund für Territorialveränderungen. Sie ermöglichten vielmehr nur tatsächlich die Anwendung einseitiger, rechtswidriger Gewalt, mit der die Linien an Elbe und Werra sowie an Oder und Neiße gezogen und die Massenvertreibungen durchgeführt wurden.

a) So hat auch der Interalliierte Kontrollrat in seinem Beschluß vom 5. Juni 1945 Deutschland in seinen Grenzen vom 31. Dezember 1937, also ohne Gebietsveränderungen, anerkannt.

b) Ebenso hat sich das Protokoll der Potsdamer Konferenz vom 2. August 1945 auf die Feststellung beschränkt, das deutsche Staatsgebiet jenseits von Oder und Neiße solle der Sowjetunion und Polen „bis zu einer Friedenskonferenz" zur Verwaltung übertragen werden. Nur für das nördliche Ostpreußen, den Raum von Königsberg — den von der Sowjetunion verwalteten Teil des östlichen Deutschlands —, wurde von den westlichen Alliierten im gleichen Dokument der Sowjetunion darüber hinaus die politische Unterstützung eines Gebietserwerbs in Aussicht gestellt. Eine einseitige sowjetische Annexion ist also selbst in Potsdam, in der Stunde tiefster deutscher Erniedrigung, nicht gebilligt worden. Dem polnischen Staate wurde in Potsdam dagegen auch nicht einmal politische Unterstützung für einen Erwerb deutschen Territoriums angekündigt.

Die von der Sowjetunion und von der Volksrepublik Polen vorgenommenen einseitigen Annexionen ostdeutschen Staatsgebietes stehen also im Widerspruch zu den Abreden der Alliierten, nämlich der USA, Großbritanniens und der Sowjetunion.

c) Rechtmäßige Territorialveränderungen setzen die Zustimmung des betroffenen Staates voraus.

Dies ist eine unmittelbare Folgerung aus dem fast einschränkungslosen völkerrechtlichen Gewaltverbot, das eine Voraussetzung allen Ringens um eine rechtliche Gestaltung der zwischenstaatlichen Beziehungen ist und das seit dem sogenannten Briand-Kellogg-Pakt vom 27. August 1928 zu einem international anerkannten Rechtssatz geworden ist.

Das allgemeine Gewaltverbot enthält zugleich das Verbot einseitiger Annexionen fremden Staatsgebietes und die Verpflichtung der Völkerrechtsgemeinschaft, derartigen einseitigen und rechtswidrigen Maßnahmen ihre Anerkennung zu versagen.

Die westlichen Alliierten des Krieges haben daher dem einseitigen Vorgehen der Sowjetunion und der Volksrepublik Polen ihre Billigung versagt. Sie haben darüber hinaus im Vertrage über ihre Beziehungen zur Bundesrepublik Deutschland vom 23. Oktober 1954 (Generalvertrag) bis zur friedensvertraglichen Regelung die Verpflichtung übernommen, „mit friedlichen Mitteln ihr gemeinsames Ziel zu verwirklichen: ein wiedervereinigtes Deutschland".

d) Das Selbstbestimmungsrecht der Völker ist zumindest ein verpflichtendes internationales Ordnungsprinzip. Es enthält nicht nur das demokratische Grundrecht einer Bevölkerung, über seine freiheitliche Regierungsform zu befinden. Vielmehr bedeutet die Selbstbestimmung völkerrechtlich die Befugnis einer betroffenen Bevölkerung, über Territorialveränderungen und damit über die staatliche Zugehörigkeit ihres Gebiets in demokratischer Form zu entscheiden.



Der vereiste Stradickfluß bei Zinten. Foto: Mauritius

Gewaltsam vertrieben!

Die deutsche Bevölkerung der Oder-Neiße-Gebiete, in Berlin und in der sowjetisch besetzten Zone wurde bisher entgegen dem Selbstbestimmungsrecht nicht befragt; dies Recht harrt der Beachtung und Durchsetzung. Der von der Sowjetunion und der Volksrepublik Polen behauptete einseitige Erwerb deutschen Staatsgebietes ist also auch aus diesem Grunde rechtswidrig.

e) Die ostdeutsche Bevölkerung wurde fast vollständig gewaltsam vertrieben; die Selbstbestimmung sollte dadurch den stimmberechtigten Menschen nicht nur vorenthalten, sie sollte für sie sogar annulliert werden. Durch diese Gewaltmaßnahme wurden zahlreiche Menschenrechte verletzt, die allgemeinen Charakter haben und auch Bestandteil des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland sind.

4. Der gegenwärtige Zustand im östlichen Deutschland ist ein Unrechtstatbestand.

Zum Wesen allen Rechts gehört seine Wiederherstellung durch Beseitigung des Unrechts. Dies kann nur durch Wiedervereinigung des deutschen Staatsgebiets, Durchführung der Selbstbestimmung der betroffenen ost- und mitteldeutschen Bevölkerung und Beseitigung der durch die Massenaustreibungen verursachten Verletzung von Menschenrechten geschehen.

5. Die Regeln des Völkerrechts — nämlich das Gewaltverbot, damit das Annexionsverbot, die Selbstbestimmung und die Wahrung der Menschenrechte, auch über den vom Grundgesetz aufgestellten Katalog der Menschenrechte hinaus — sind nach Artikel 25 des Grundgesetzes Bestandteil des Bundesrechtes. Sie gehen sogar „den Gesetzen vor und erzeugen Rechte und Pflichten unmittelbar für die Bewohner des Bundesgebietes".

Staatsführung und Bürger haben demnach die Sätze des materiellen Völkerrechts zu beachten. Sie sind ebenso verpflichtet, die Rechte anderer Staaten und Völker zu wahren, wie sie Rechtsbrüche, die dem eigenen Staate und seinen Bürgern zugefügt wurden, zu beheben haben oder für ihre Beseitigung im Rahmen der allgemeinen Regeln des Völkerrechts Sorge tragen müssen.

6. Die von der Sowjetunion und der Volksrepublik Polen erstrebten Territorialveränderungen können weder von der Bundesrepublik Deutschland noch von einem wiedervereinigten deutschen Staate anerkannt werden, weil sie dem verfassungsrechtlichen Grundsatz der Gleichheit aller Bürger vor dem Gesetz widersprechen.

Eine solche Anerkennung wäre verfassungswidrig, da sie die Selbstbestimmung der mitteldeutschen Bevölkerung, der aus den Oder-Neiße-Gebieten Vertriebenen und der rund einer Million deutscher Staatsbürger mißachten würde, die noch heute jenseits von Oder und Neiße auf deutschem Territorium leben und denen Deutschland nicht seine staatliche Schutzpflicht entziehen kann.

Insbesondere die Massenvertreibungen haben es rechtlich unmöglich gemacht, durch zwischenstaatliche Verträge über das ostdeutsche Territorium zu verfügen, es etwa dritten Staaten durch Zession zu übertragen. Denn alles Völkerrecht hat letztlich die Aufgabe, nicht nur unmittelbar eine zwischenstaatliche Ordnung herbeizuführen, sondern zugleich auch das menschliche Individuum gegen die überlegenen staatlichen Gewalten zu schützen."

In der nächsten Folge bringen wir die ethischen Thesen. Es folgen schließlich die politischen Momente. Wir bitten unsere interessierten Leser, alle Folgen auszuschneiden und aufzubewahren. Die Redaktion

Vereinte Nationen verankern Recht auf Rückkehr in die Heimat

New York hvp. Ein Unterausschuß der Kommission der Vereinten Nationen für Menschenrechte will das Heimatrecht und den Minderheitenschutz nunmehr allgemein durchsetzen. Das Menschenrecht auf Heimat ist in der im Jahre 1948 feierlich proklamierten „Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte" in deren Artikel 13, Abs. 2, etabliert, wo es heißt: „Jeder Mensch hat das Recht, jedes Land, auch sein eigenes, zu verlassen oder dorthin zurückzukehren." Dieses Menschenrecht auf Freizügigkeit und Rückkehr wird bisher nur von etwa 30 Staaten anerkannt. Nun sind die Bestimmungen der UN-Deklaration der Menschenrechte neu interpretiert worden, um dem Wirtschafts- und Sozialrat der Vereinten Nationen zugeleitet zu werden, wo auch diejenigen Länder, welche die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte bisher nicht akzeptiert haben, ihre Zustimmung oder Ablehnung öffentlich kundtun müssen.

Was das Heimatrecht — im Sinne des Rechtes auf Rückkehr in die Heimat — anlangt, so hat dieser wichtige Grundsatz in dem Unterausschuß der UN-Kommission für Menschenrechte eine Präzisierung erhalten, so daß nunmehr dessen Gültigkeit gegenüber Massenaustreibungen völlig klargestellt worden ist. Es heißt hierzu: „Jedermann hat das Recht, ohne jegliche Behinderung in sein Land zurückzukehren. Niemand darf willkürlich seiner Staatszugehörigkeit beraubt oder gezwungen werden, auf sie zu verzichten, um ihn an der Rückkehr in sein Land zu hindern. Niemand, der in sein Land zurückkehrt, darf willkürlichen Beschränkungen unterworfen werden."

Nach diesen Bestimmungen dürfte beispielsweise Polen nicht mehr die Rückkehr der deutschen Vertriebenen in ihre Heimat verhindern. Es ist daher wohl auch nicht damit zu rechnen, daß Warschau die von den UN ausgearbeiteten menschenrechtlichen Grundsätze anerkennt.

Verzichts-Professoren

London hvp. Das von J. Jaeger in London herausgegebene „Bulletin on German Questions" berichtet, daß die „Neue Linke", eine internationale Gruppe von Sozialisten des „linken Flügels" und „ehemaligen Kommunisten" auf einer Konferenz in Frankfurt (Main) die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als polnische „Westgrenze" gefordert hat. An der Konferenz nahmen die Professoren Heydorn (Frankfurt), W. Abendroth (Marburg) und Kantorowicz sowie der frühere Leiter des Wirtschaftswissenschaftlichen Instituts der Gewerkschaften in Köln, Agartz, teil. Die „Neue Linke" steht mehr in Opposition zur SPD als zum Kommunismus.

Die Legende von den „reichen" Vertriebenen

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

In der westdeutschen Presse taucht in letzter Zeit immer wieder eine amtliche Meldung auf, die besagt, daß die Bundesrepublik in der Zeit seit 1949 73 Milliarden DM für die Vertriebenen aufgewandt habe. Bei rund 10 Millionen Vertriebenen, so kann sich daraufhin jeder Leser ausrechnen, würden auf den Kopf eines Vertriebenen 7300 DM entfallen. Eine vierköpfige Familie müßte also im Schnitt rund 30 000 DM vom Staate erhalten haben.

Bei den Nichtgeschädigten löst eine solche Kalkulation Empörung aus und nährt die irrige Meinung, daß man heute Vertriebener sein müsse, um mühelos reich zu werden.

Aber auch bei den Vertriebenen entsteht aus solchen Veröffentlichungen Verbitterung. Wo bleibt denn das viele Geld?

Die Wahrheit sieht sehr viel bescheidener aus.

In den zitierten 75 Mrd. DM sind 4 Mrd. DM indirekte Vertriebenenkosten enthalten (Aufwand für den Ausbau von Schulen, Krankenhäusern, Wasserversorgungsanlagen, für kulturelle Betreuung und für den Suchdienst). Ferner sind 24 Mrd. DM an Fürsorgeleistungen, Kriegsopferrente, Heimkehrerentschädigungen, Arbeitslosenhilfen und ähnlichen Zahlungen, die Vertriebene erhalten haben, mit aufgerechnet worden. Man kann schon Zweifel daran haben, inwieweit man die indirekten Vertriebenenkosten den Vertriebenen anlasten sollte; völlig ungerechtfertigt ist die Einbeziehung der 24 Mrd. DM!

Auch wenn die Vertriebenen in der Heimat hätten bleiben können, hätten die Kriegsbeschädigtenrenten, Heimkehrerentschädigungen und ähnliches gezahlt werden müssen.

In die 73 Mrd. DM sind ferner hineingerechnet 16 Mrd. DM, die Dritte mit einer auf Vertriebene bezogenen Zweckbestimmung erhielten. Hierher gehören insbesondere die Mittel für die Wohnungsbauunternehmen, die in die erstellten Wohnungen Vertriebene als Mieter aufnehmen, sowie die Arbeitsplatzdarlehen, die Unternehmer erhielten, wenn sie einen neuen Arbeitsplatz schufen und ihn einem Vertriebenen gaben, ferner Aufwendungen für Lager, für Umsiedlungstransporte und für die Förderung von Heimen. Auch von diesen Geldern haben die Vertriebenen nur mittelbaren Nutzen!

Somit verbleiben als unmittelbare Leistungen 28 Mrd. DM. Darunter befinden sich jedoch 5 Mrd. DM für Fremdrenten und 7 Mrd. DM für Kriegsschadensrente.

Die Fremdrenten hätten zahlreiche Vertriebene auch ohne die Vertreibung unter anderem Namen von einer Reichsversicherungsanstalt gezahlt erhalten und bei der Unterhaltshilfe muß man immer bedenken, daß sie zu einem großen Teil auf die Hauptentschädigung angerechnet wird.

In der 75-Mrd.-DM-Ziffer steckt aber noch eine Ungenauigkeit:

Diese Leistungen wurden nämlich nicht nur für die Vertriebenen aufgewendet, sondern für die Vertriebenen und Flüchtlinge zusammen.

Es ist ganz nützlich, sich diese nüchternen Zahlen einmal vor Augen zu halten. Noch besser wäre es, auch in Gesprächen mit einheimischen Nachbarn und Freunden den Legenden vom mühelos erworbenen Reichtum der Vertriebenen mit allem Nachdruck entgegenzutreten.

DIE VÄTER DER STUDENTEN

Prozentanteil nach Berufsgruppen:

Berufsgruppe	Prozent
BEAMTE	35,1
ANGESTELLTE	26,6
HANDEL u. GEWERBE	16,0
FREIE BERUFE	11,3
ARBEITER	5,2
LANDWIRTE	3,7
SONSTIGE	2,1

Condor

co. Die Beamten in der Bundesrepublik zitieren gern den Satz, den der damalige Innenminister Schröder 1957 auf dem Bundesvertretertag des deutschen Beamtenbundes sagte: „Den Beitrag, den die Beamten für die gute Erziehung und Ausbildung ihrer Kinder zur tragenden und zur führenden Geistesschicht in unserem Volk geleistet haben, ist außerordentlich groß und verdient, dem ganzen Volke von neuem ins Gedächtnis gerufen zu werden!"

Tatsächlich tut keine Berufsgruppe so viel für die Erziehung ihrer Söhne und Töchter wie die der Beamten. Schlüsselt man die Väter der Studenten nach Berufsgruppen auf, führen die Beamten mit 35,1 Prozent; mehr als jeder dritte Student hat also einen Beamten als Vater. Auf den nächsten Plätzen folgen die Angestellten mit 26,6 Prozent, die Handels- und Gewerbetreibenden mit 16 Prozent und die freien Berufe mit 11,3 Prozent. Die Arbeiter (5,2 Prozent) liegen immerhin noch vor den Landwirten (3,7 Prozent) — aus bäuerlichen Familien kommen die wenigsten Studenten.

Gleiches Recht für alle Geschädigten!

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

In Kürze wird die Bundesregierung dem Bundesrat einen Gesetzentwurf zuleiten, der die Entschädigung für Verluste bei Reparationen, Demontagen, Restitution (Rückerstattung) jüdischen Eigentums sowie bei kriegsbedingten Vermögensentziehungen im Ausland regeln soll.

Dieses Reparations- und Auslandsschädengesetz gehört seit Jahren zu den umstrittensten, das den Bundesgesetzgeber zu beschäftigen hat. Die Verlierer dieser Werte, die mit 19 Mrd. RM insgesamt geschätzt werden (berechnet nach gemeinen Werten), fordern volle Entschädigung, weil es sich um Nachkriegsverluste handelt und demzufolge vermeintlich ein Rechtsanspruch auf Entschädigung gegen die Bundesrepublik besteht. Abgesehen davon, daß ein Rechtsanspruch gegen die Bundesrepublik frühestens bei Verlusten seit dem 23. 5. 1949 (Tag der Gründung der Bundesrepublik) entstanden sein kann und die Bundesrepublik bei der Entstehung der Verluste ursächlich mitgewirkt haben müßte, kann man vom Vertriebenenstandpunkt aus politisch den Thesen der Reparationsgeschädigten nicht folgen.

Man kann nur entweder allen, Reparationsgeschädigten wie Vertriebenen, volle Entschädigung gewähren oder allen Gruppen nur eine teilweise (quotale) Entschädigung geben; denn die Schadensursache ist in allen Fällen gleich: nämlich der Zweite Weltkrieg. Den Standpunkt der Reparationsgeschädigten, daß sie volle und die Vertriebenen nur teilweise Entschädigung erhalten sollen, lehnen die Vertriebenen jedenfalls mit Entschiedenheit ab.

Die Bundesregierung sieht in ihrem Entwurf eines Reparationsschädengesetzes für jene Geschädigtengruppen die gleiche Entschädigung vor, wie sie die Vertriebenen für ihre Verluste erhalten haben. Eine einzige Ausnahme wird hinsichtlich der „juristischen Personen" gemacht: sie sollen im Gegensatz zum Lastenausgleich auch entschädigt werden.

Sollten die Reparationsgeschädigten durchsetzen, daß ihnen volle Entschädigung gewährt wird, so werden die Vertriebenen für sich das gleiche fordern und unverzüglich Klage beim Bundesverfassungsgericht erheben, um entsprechend dem Gleichheitsgrundsatz des Grundgesetzes für die Vertriebenen eine gleiche Regelung herbeizuführen. Aber auch bei jeder kleineren Besserregelung des Reparationsschädengesetzes werden die Vertriebenen sich zum Wort melden und gleiches für sich fordern.

Wie aus Kreisen der Verbände der Reparationsgeschädigten verlautet, werden diese, falls der Gesetzgeber nur Entschädigungen wie im Lastenausgleich zubilligt, eine gerichtliche Entscheidung mit dem Ziele einer vollen Entschädigung anstreben.

Vergünstigungen bei der Lohnsteuer

Mit Beginn dieses Jahres sind neue Lohnsteuerrichtlinien in Kraft getreten, die vor allem den Arbeitnehmern teilweise wesentliche Vergünstigungen bringen. Sie beziehen sich u. a. auf die doppelte Haushaltsführung, Reise- und Umzugskosten, die zusätzlichen Werbungskosten, die Tätigkeit von Ehegatten beim gleichen Arbeitgeber und das Pauschalierungsverfahren für geringfügig beschäftigte Arbeitnehmer. Nähere Auskünfte erteilen die zuständigen Finanzämter. Daher seien hier nur einige wesentliche Punkte herausgehoben.

Bei den Aufwendungen für **doppelte Haushaltsführung** ist der Pauschbetrag bei Arbeitnehmern, deren voraussichtlicher Jahreslohn bis zu 6600 DM betragen wird, von bisher 5 auf 8 DM täglich heraufgesetzt worden; bei einem Gesamtarbeitslohn über 10 000 DM erhöht sich der Betrag von 8 auf 10 DM. Bei einem Einkommen zwischen 6600 und 9000 DM bleibt es bei 8 DM. Zahlt jedoch der Arbeitgeber eine Auslösung für die höheren Kosten der Unterkunft und Verpflegung, dann sind nur 5 DM — bisher 4 DM — steuerfrei.

Die neuen Bestimmungen über die Reise- und Umzugskosten sollen hier unberücksichtigt bleiben. Wichtiger ist, daß im Bereich der außergewöhnlichen Belastungen auch die **Pauschalbeträge für Krankendiät** angehoben wurden, so bei Tuberkulose und Diabetes von 60 auf 75 DM, bei Gallen-, Nieren- und Leberleiden von 40 auf 50 DM und bei den anderen Krankheiten von 30 auf 40 DM monatlich.

Gerade für zahlreiche Heimatvertriebene dürfte auch jene Verbesserung von Wichtigkeit sein, die **Ehegatten** betrifft, die vom Arbeitgeber ein **Gesamtentgelt** erhalten. Dies gilt vor allem für Ehepaare, die in der Landwirtschaft — aber bei dem gleichen Arbeitgeber — beschäftigt sind. Sie werden jetzt getrennt besteuert, wobei die Bezüge auf jeden der Ehegatten nach Schätzung aufgeteilt werden. Das hat für die Betroffenen den Vorteil, daß sich dadurch ihre Freibeträge für Werbungskosten, Sonderausgaben und beim Weihnachtsgeld verdoppeln. HK

Wenn Standesamtsurkunden bei der Eheschließung fehlen:

Eidesstattliche Erklärungen sind ausreichend

hvp. Eine volljährige Heimatvertriebene aus Schlesien konnte bei der Aufgebotsbestellung vor dem Standesbeamten ihre Geburtsurkunde nicht vorlegen, da diese mit anderen wichtigen Papieren auf der Flucht verlorengegangen war. Die Verlobte erklärte sich bereit, als Ersatz für die nicht mehr zu beschaffende Geburtsurkunde eine eidesstaatliche Erklärung abzugeben. Die Bereitschaft zur Abgabe der Versicherung an Eides Statt lehnte der Standesbeamte jedoch mit dem Hinweis ab, daß die Eltern der Verlobten zunächst die Anlegung eines Familienbuches nach dem Personenstandsgesetz beantragen sollten, in dem dann der Geburtsfall der Verlobten ohnehin erscheint. Die Abschrift aus dem Familienbuch mit der Geburtseintragung sollte die fehlende Original-Geburtsurkunde ersetzen. Derartige Fälle bei heimatvertriebenen Verlobten sind nicht selten. Die Entscheidung des Standesbeamten war irrig. Die Beamten haben Verzögerungen bei der beabsichtigten Eheschließung zu vermeiden. Da die Anlegung des Familienbuches ohnehin mit Zeitaufwand verbunden ist, soll die Bereitschaft zur Abgabe der eidesstattlichen Erklärung als Ersatz fehlender Urkunden nicht von dem Familienbuch-Antrag abhängig gemacht werden.

In solchen Fällen ist der Standesbeamte gesetzlich ermächtigt, von den eidesstattlichen Erklärungen Gebrauch zu machen. Das trifft hauptsächlich auch dann zu, wenn den Verlobten die Beschaffung von Urkunden nicht oder aber nur mit erheblichen Schwierigkeiten (z. B. bei der Anforderung von Standesamtsurkunden aus der Sowjetzone) oder unverhältnismäßig hohen Kosten (z. B. Gebühren bei Übersetzung fremdsprachlicher Dokumente) möglich ist. Gleichermaßen können kirchliche und andere beweiskräftige — wie gerichtliche — Bescheinigungen über den Personenstand bzw. Familienstand der beteiligten Personen genügen.

Verzerrtes Bild

Der „Internationale Frühschoppen" des Deutschen Fernsehens befaßte sich kürzlich unter Beteiligung der vorgeblichen „Elite" des westlichen Journalismus lange Zeit mit angeblichen „Informationen aus bester Quelle" in Brüssel, nach denen der französische Staatspräsident de Gaulle „drauf und dran" sei, den deutschen Partner, mit dem er eben einen Vertrag geschlossen hat, im Zusammenwirken mit Moskau politisch „hineinzulegen" Diese „Information" war so beispiellos dümmlich erfunden, daß es dem Betrachter der Fernseh-Schau geradezu Qualen verursachte, sehen zu müssen, mit welch törichter Selbstgefälligkeit der anwesende norwegische Redakteur die von ihm verbreiteten Enten als Eulen der Weisheit anpries und wie ihm darob von den anderen Beteiligten — mit Ausnahme des französischen Journalisten — eine Beweihräucherung zuteil wurde, die der Tafelrunde keineswegs ein günstiges Zeugnis ausstellte.

Dabei hätte jeder der Beteiligten von vornherein erkennen müssen, daß es sich bei den „Informationen" des Norwegers nur um tendenziöse Erfindungen handeln konnte, die dazu bestimmt waren, die deutsch-französische Freundschaft durch Erzeugung von Mißtrauen im deutschen Fernsehpublikum zu stören: Wie konnte auch nur ein einziger einigermaßen sachverständiger Beobachter der französischen Politik annehmen, daß Staatspräsident de Gaulle seinem eigenen Vorhaben, die Frankreich vorgelagerte Bundesrepublik zu stärken, sogleich zuwiderhandeln würde, indem er eben diese Bundesrepublik gemeinsam mit Moskau zu einem politisch-militärischen Vakuum machen wolle. Welchen Eindruck vom Informationswert des „Frühschoppens" müssen viele Zuschauer bekommen haben, die darauf in den Zeitungen lasen, daß Moskau wegen des französisch-deutschen Kooperationsvertrages nicht nur in Paris und gegenüber Bonn, sondern auch in Washington Vorstellungen erhob, mit denen deutlich gemacht wurde, daß der Kreml eben deshalb höchst verstimmt ist, weil durch die deutsch-französische Zusammenarbeit eben gerade alle kommunistischen Hoffnungen auf Schaffung eines dem sowjetischen Druck voll ausgesetzten Vakuums zunichte gemacht worden sind.

Nun, die falsche Information war hier allzu leichtfertig angestrebt worden, als daß sie die gewollte Wirkung tun konnte. Aber man wandte auch jene andere Methode des Verschweigens wichtiger Umstände an, um ein falsches Bild der Lage zu zeichnen: Niemand stellte dem gleichfalls anwesenden britischen Journalisten die Frage nach den von London so nachdrücklich gepflegten Ost-Kontakten, die ganz offensichtlich das zum Ziele gehabt haben, was man de Gaulle so geflissentlich zu unterstellen versuchte: Die Herbeiführung des „deutschen Vakuums" etwa unter dem Namen des „Rapacki-Plans", wofür in den maßgeblichen britischen publizistischen Organen seit Jahr und Tag ebenso mit allem Nachdruck geworben wird wie für die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie.

Es ist tatsächlich eine „schreckliche Desinformation", wenn beispielsweise die deutsche Öffentlichkeit von denjenigen, die es besser wissen oder wissen sollten, darüber im unklaren gehalten wird, daß die polnisch-britische Tagung in Jablonna bei Warschau teilweise vom Foreign Office in London bezahlt worden ist, daß die Außenminister Lord Home und Rapacki Grußtelegramme sandten und daß an den Gesprächen, bei denen eben das „Disengagement" in Deutschland eine sehr wesentliche Rolle spielte, bedeutende britische Politiker aus allen Parteien und eine Reihe der hervorragendsten englischen Publizisten und Journalisten teilnahmen. Natürlich hatte London ein Interesse daran, daß diese Umstände zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht in Deutschland bekannt würden, aber damit wurde doch kein Korrespondent der freien Presse Deutschlands von der journalistischen Sorgfaltspflicht entbunden, über alles zu berichten, was für Europa von großer politischer Bedeutung ist.

— — —

Moskauer Todesurteile

M. Moskau. Das Oberste Gericht der RSFSR hat jetzt neun Mitglieder einer Gruppe verurteilt, die bis Mai vergangenen Jahres in Leningrad angeblich auf breitester Basis die Herstellung von Schwarzwaren organisiert haben sollen.

Diese neun, zu denen auch ein Leiter der Produktionsabteilung eines Armeeversorgungsbetriebes und der Direktor der Leningrader Handelsverwaltung gehörte, hatten nach Berichten der Sowjetpresse den ganzen Produktions- und Vertriebsprozeß so organisiert, daß sie für die offizielle Produktion einen höheren Materialverbrauch angaben und das „eingesparte" Material von den Arbeitern der eigenen Unternehmen zusätzlich zu Rasierapparaten, Füllfederhaltern, Dokumentenmappen, Ausrüstungsgegenständen für Offiziere und zu sonstigen Konsumgütern verarbeiten ließen. Selbst den Vertrieb dieser Schwarzproduktion ließen sie über die offiziellen Verkaufsstellen laufen.

Fünf der Hauptschuldigen wurden zum Tode durch Erschießen, vier weitere Mitglieder dieser Gruppe zu fünfzehn Jahren Zuchthaus und Vermögensentzug verurteilt.

„Bohnen statt Fleisch

M. Moskau. Der Kreml hat in einem Sondererlaß die Regierungen der Russischen Föderation, der Ukraine, der Moldau und Georgiens angewiesen, sofortige und beschleunigte Maßnahmen zur Erweiterung des Anbaues von Bohnen zu ergreifen. Zur Durchführung dieses Ausbauprogramms sind den Republiken zusätzliche Mengen von Kunstdünger, Pflanzenschutzmittel und Maschinen, sowie erhöhte Aufkaufpreise und sogar Vorauszahlungen angeboten worden.

Die Weisung steht in unmittelbarem Zusammenhang mit der Tatsache, daß die Fleischproduktion der vergangenen Jahre langsamer angestiegen ist als die Bevölkerungszahl und der Pro-Kopf-Anteil daher in Wirklichkeit abgesunken ist. Da in der ganzen Welt Bohnen ernährungsmäßig als Fleischersatz gelten, versucht nun die Sowjetunion, über einen erweiterten Bohnenanbau die schmaler gewordene Fleischdecke zu ergänzen

Anwalt der Steuerzahler:

Wie arbeitet der Bundesrechnungshof?

Von Karl Kern

Zwischen Main und Hauptwache, mitten im Herzen der Stadt Frankfurt, steht der moderne siebengeschossige Bau des Bundesrechnungshofes. Fern vom Lärm der Öffentlichkeit, gefürchtet, gelobt, geachtet, arbeitet hier ein Apparat, der die gesamte Haushalts- und Wirtschaftsführung der Bundesorgane und Bundesverwaltungen überwacht. Präsident ist der in Berlin geborene und in Köln aufgewachsene Dr. Guido Hertel, der sich selbst als Anwalt der Steuerzahler bezeichnet. Überall, wo Steuergelder ausgegeben werden, hat der Bundesrechnungshof wichtige Kontrollaufgaben zu erfüllen.

Neben der Haushalts- und Wirtschaftsführung der Bundesorgane überwacht er sämtliche Stellen, die Gelder des Bundes verwalten oder ausgeben: Bundespost, Bundesbahn, die Arbeitslosenversicherung, die Sozialversicherung und alle Unternehmen und Gesellschaften, an denen der Bund beteiligt ist. Die Bundesprüfer kontrollieren die Ordnungsmäßigkeit der Buchführung, die Kassen, die rechnungslegenden Stellen und untersuchen, ob sparsam und wirtschaftlich gearbeitet worden ist.

Sie machen auf unnötige Einrichtungen und Ausgaben aufmerksam und berichten alljährlich den gesetzgebenden Organen über den Finanzminister ihre Untersuchungsergebnisse. Bei dieser Gelegenheit stellt sich dann heraus, ob die Bundesregierung den Haushaltsplan eingehalten hat, und ob frühere Beanstandungen den gewünschten Erfolg hatten.

*

Viele Tage des Jahres sind die Prüfungsbeamten unterwegs. Man findet sie auf Flugplätzen und Autobahnen, in Atomforschungszentren und Straßenbauämtern. Es sind Fachleute, denen man kein X für ein U vormachen kann. Alles wird an Ort und Stelle genauestens untersucht: Stimmt die geleistete Arbeit mit dem Angebot überein? Kann man Arbeitskräfte oder technische Geräte einsparen oder durch neue und modernere Maschinen rationeller und somit auf die Dauer billiger arbeiten? Durch die exakte Beantwortung all dieser Fragen hat der Bund — wie aus seinem gerade veröffentlichten Bericht hervorgeht — 1959 rund 74 Millionen eingespart. Der Bundesrechnungshof mit seinen etwa 500 Beschäftigten hat einen Jahresetat von 11 Millionen Mark

Auch bei der Prüfung der Bau-Ausgaben wurden manchmal erhebliche Fehlkosten entdeckt. Oft entstanden Kosten, die man bei einer sorgfältigeren Planung hätte vermeiden können. Als Beispiel sei jene moderne Jugendherberge in den Alpen zitiert, die schon im ersten Winter kaum noch zu bewohnen war. Da das Gebäude in kubischer Form errichtet worden war, lief das Schmelzwasser aus den Dachrinnen die Wände entlang. Die Wände wurden feucht und schimmelten. Auch nachträglich eingebaute Holzwände wurden feucht und schimmelten.

Die leitenden Beamten der Prüfungsabteilungen besitzen richterliche Unabhängigkeit und werden vom Bundespräsidenten auf Lebenszeit ernannt. Sie sind der Bundesregierung und den gesetzgebenden Stellen gegenüber selbständig und nur dem Gesetz unterworfen. Das erleichtert ihnen ihre Aufgabe, für Ordnung, Sparsamkeit und Sauberkeit in der Verwaltung zu sorgen und den Steuersäckel vor unnützen Ausgaben zu schützen.

Georgine

gegründet Königsberg/Pr. im Jahre 1824

SEIT DER VERTREIBUNG BEILAGE DES OSTPREUSSENBLATTES



Mit der größten bisher im Ausland errichteten Sonderschau trat Dänemark bei der Internationalen Berliner Grünen Woche hervor, wobei sogar eine Varieté-Schau für die Waren des Landes warb. Unser Bild zeigt einen Blickfang bei der dänischen Ausstellung.

Bild: Berliner Ausstellungen (Joachim Diederichs)

ICH FUHR ZUR „GRÜNEN WOCHE" NACH WEST-BERLIN

Erinnerungen, Betrachtungen, Rückschlüsse und Bemerkungen

Die Nennung des Namens „Grüne Woche" wird bei allen jenen Lesern, welche diese Veranstaltung aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg kannten, wehmütige Erinnerungen wekken. Die Grüne Woche war im eigentlichen Sinne keine landwirtschaftliche Schau mit einer betonten waidmännischen Note, sie war das alljährliche Treffen in den Wintermonaten breitester Kreise der Landwirtschaft und der Waidmänner, der Reiter und der Freunde des Pferdes sowie vieler anderer in der Reichshauptstadt Berlin Es war die Zeit, wo sich auch die Familien mit ihren vom Lande abgewanderten Angehörigen und deren Kinder in Berlin trafen. Es war aber auch die Zeit des Gegenbesuchs der Menschen vom Lande bei ihren Bekannten und Freunden in der Reichshauptstadt, oder sogar der erste Besuch bei Bekannten, die man bei der letzten Grünen Woche kennenlernte, und die bereits einer Einladung aufs Land in den Sommermonaten gefolgt waren.

Die Berliner Grüne Woche hatte ihre eigene Note Man versuchte damals sehr bald auch anderswo Grüne Wochen zu starten; aber diese verschwanden ebenso schnell wie sie kreiert wurden. Es fehlte ihnen eben das Fluidum der Berliner Grünen Woche!

Zuerst stand ein Hallen-Reitturnier da, aufgezogen vom damaligen Reichsverband Warmblut, unterstützt von der Reichswehr und unter Mitwirkung der aufblühenden ländlichen Reiterei. Dann kam eine landwirtschaftliche Schau mit betont hauswirtschaftlicher Note und mit waidmännischen Sonderschauen hinzu. Daher der Name „Grüne Woche" Die ostpreußischen Reiter brachten auch ihre verkäuflichen Reitpferde, oft schon gut erprobte Turnierpferde, nach Berlin mit, die in der Ostpreußen-Auktion zum Verkauf gestellt wurden. Die Berliner Kaufmannschaft startete eine Werbewoche für Wäsche, die unter dem Namen „Weiße Woche" lief, und aus der sich der Winter-Schlußverkauf entwickelt hat.

Es gehörte zu den Gepflogenheiten der Angehörigen der grünen Fakultät, einen Abstecher nach Berlin zur Grünen Woche zu machen. Lange Zeit vorher gab es auf den heimatlichen Höfen schon Debatten wer denn in diesem Jahr zu Hause bleiben müßte um Haus und Hof zu hüten. Es gab weder vorher noch nachher eine Veranstaltung, die Stadt und Land so zusammenbrachte, wie eben die Grüne Woche Die Berliner Gastgeber zogen mit ihren Gästen vom Lande zur Landwirtschaftsschau in den Kaiserdamm-Hallen Die Gäste luden wieder ihre Berliner Freunde zum Besuch des Turniers ein, das damals über 11 Tage mit je zwei Veranstaltungen ging Die Berliner revanchierten sich mit einem Bummel durch Berlin, der entweder im „Wintergarten" anfing oder endete. Es wurden sehr anstrengende, aber für alle Beteiligten sehr schöne Tage!

Nach dem Kriege verzichteten die Berliner nicht auf ihre Grüne Woche. Aber das große Treffen Stadt und Land, Besuch und Gegenbesuch blieben aus, denn West-Berlin war eine Insel geworden, die Länder, welche das Hauptkontingent der Besucher stellten, waren abgetrennt und die Menschen von dort vertrieben. Man schuf in den Hallen am Funkturm eine Repräsentativ-Schau, die auch eine politische Note erhielt In zunehmendem Maße schalteten sich Länder aus Europa und Übersee ein, die am deutschen Markt interessiert sind, oder die im Blickfeld Ost-West die freie Welt repräsentierten. Die Grüne Woche wurde zu einer Landwirtschaftsausstellung modernen Stils, und sie wurde eine internationale Angelegenheit.

Eine Wendung verursachte die Mauer in Berlin. Heute ist trotz der Gemeinschafts-Ausstellungen, Repräsentativ-Schauen und der Herausstellung bestimmter Gruppen auf dem Agrarsektor eine zunehmende Tendenz der Verkaufswerbung auf dem Ernährungssektor und ein Testen des Geschmacks der Verbraucher durch Länder, die an einem Agrar-Export interessiert sind, unverkennbar.

Man konnte bei der Grünen Woche 1963 in der Boulevardpresse sogar von einer „Show", nicht im übersetzten Sinne des Wortes Schau, sondern in dem heute landläufigen Begriff Show, lesen Die Dänen hatten eine Varieté-Schau eingerichtet, die Amerikaner warben mit Hilfe von zwei Bands der US-Armee, die auf einer in einem Wasserbecken schwimmenden Insel spielten, während ringsherum im Restaurationsbetrieb Schnellgerichte angeboten wurden.

21 Staaten oder Länder kämpften und warben um den Absatzmarkt West-Berlin und darüber hinaus um den Absatzmarkt Westdeutschland mit den modernen Mitteln der Werbetechnik. Ein einzigartiges buntes Bild von Spezialitäten und von kulinarischen Genüssen wurde mit den verschiedensten Werbemitteln geboten. Viele Schauen standen unter dem Motto „Der Zweck heiligt die Mittel"

Eine nette Idee hatte Brasilien; es wurde nicht nur für Kaffee und Mate-Tee geworben, sondern nach einer selbstveranlagten Rote-Kreuz-Spende in eine große Glasdose erhielt man einen brasilianischen Rum oder Himbeergeist serviert.

Die Kostproben, bezahlt oder unbezahlt, doch stets zu ermäßigten Preisen beherrschten das Gedränge in den Hallen, das schon in den Morgenstunden einsetzte und rund 450 000 Besucher in diesem Jahr aufwies.

Auch das Pferd kam beim Deutschlandhalle-Turnier und mit einer Kollektion von Pferden der Hannoverschen Reit- und Fahrschule in der Ausstellung zur Geltung

West-Berlin hat seine Internationale Grüne Woche und auch sein Hallenturnier. Und doch wird man beim Besuch dieser Veranstaltungen wehmütig an die Grüne Woche der Reichshauptstadt erinnert Es wird einem klar, daß wir in einem geteilten, voneinander abgeschlossenen und zum Teil sogar abgetrennten Deutschland leben. Aber gerade darum lohnt sich eine Fahrt nach West-Berlin und auch zur Internationalen Grünen Wochen.

Mirko Altgayer

AUCH EIN FORTSCHRITT

Wie alljährlich, wurde auch 1962 in den USA der erfolgreichste Handelsvertreter ermittelt. Den 1. Preis erhielt Mr. Brown Er hatte einem Farmer, der drei Kühe besaß, eine Melkmaschine verkauft und nahm dafür alle drei Kühe in Zahlung.

FÜR SIE NOTIERT . . .

Blinkleuchten müssen — wie bereits berichtet — auf Ackerschleppern, schleppergezogenen Ackerwagen und Einachs-Schleppern, sofern sie mit Anhänger gefahren werden, und auch auf selbstfahrenden Arbeitsmaschinen bis zum 1. April 1963 angebracht sein

Die Zahl der landwirtschaftlichen Vollerwerbsbetriebe stellt sich nach den Angaben des Statistischen Bundesamtes auf rund 572 000 bei insgesamt 1 761 000 land- und forstwirtschaftlichen Betrieben im Bundesgebiet, also auf 32,5 v H.

Die landwirtschaftliche Nutzfläche in der Bundesrepublik ist gegenüber 1952 um 161 000 ha oder 1,1 v. H. geringer. Zur gleichen Zeit hat sich die Waldfläche um 122 000 ha oder 2 v. H. ausgeweitet.

800 000 ha wurden in den letzten 10 Jahren mit Wohn-, Industrie- und Verkehrsanlagen bebaut.

Noch 30 Schlepperfirmen bestehen in der Bundesrepublik, obwohl in den letzten Jahren verschiedene Hersteller die Schlepperproduktion aufgegeben haben.

Auf 1 Million ist die Zahl der Ackerschlepper in der Deutschen Bundesrepublik bis Ende 1962 angestiegen.

6 Milliarden DM beträgt nach Schätzungen von Wissenschaftlern der jährliche Weltschaden, den die Maikäfer und Engerlinge verursachen.

Die Milchproduktion in unserer Bundesrepublik betrug ohne West-Berlin im Jahre 1962 nach Aufstellungen des Statistischen Bundesamtes 20,3 Millionen t, was ein Mehr von 426 900 t oder 2,1 v. H. gegenüber 1961 bedeutet.

Der stärkste Milchtrinker in der EWG (Europäische Wirtschafts-Gemeinschaft) ist der Niederländer mit 121 kg Milch pro Jahr, gefolgt vom Belgier und Luxemburger mit 101,6 kg, während der Franzose pro Einwohner jährlich nur 94,2 kg, der Bundesdeutsche 92,2 kg und der Italiener 61,8 kg Milch verbraucht.

Für Kartoffeln aus den USA besteht zur Zeit in Frankreich ein Einfuhrverbot, nachdem in Amerika ein Kartoffelvirus festgestellt wurde, der die Spindelknollenkrankheit hervorruft.

30 Waschmaschinen-Fabrikate sind in den letzten acht Jahren durch die DLG (Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft) geprüft worden.

3100 vorbildliche Milcherzeuger erhielten 1962 DLG-Ehrenurkunden, wozu noch 129 Ehrenurkunden an Berufsmelker kamen. Seit 1949 werden diese Urkunden für vorbildliche Qualitätsmilcherzeugung verliehen.

Das „Deutsche Weinsiegel" kam im Jahre 1962 nach Prüfung durch 19 Sachverständigen-Kommissionen auf 24 120 558 Flaschen deutschen Weins 1959 wurde durch die DLG das Deutsche Weinsiegel geschaffen

Die Ackerfläche der Schweiz wurde im Jahre 1962 um 9,2 Prozent mit insgesamt 268,90 ha erweitert

„Was für ein Fell hat eigentlich das Huhn?"

Großstadtkinder wissen zu wenig von der Landwirtschaft

Schon die sechsjährigen Buben kennen heute jede Automarke. Die Dreizehnjährigen sagen die Namen der künstlichen Satelliten und der Weltraumfahrer her wie ihre Eltern früher die Namen der Könige, und die Siebzehnjährigen sprechen über Politik und Psychologie wie die Alten. Aber was wissen sie von den Einrichtungen unseres Lebens, die nicht im Blickpunkt der Öffentlichkeit stehen? Wie stellt sich beispielsweise ein Großstadtkind das heutige Leben auf einem Bauernhof vor?

Zu den Neugierigen, die das einmal genau wissen wollten, gehört die IMA (Informationsgemeinschaft für Meinungspflege und Aufklärung) in Hannover. Sie führte mit Hilfe der Lehrer in den beiden letzten Klassen der Volksschulen von Hamburg, Hannover und Kiel sowie in der 9. Klasse der Berliner Oberschulen einen Zeichen- und Malwettbewerb durch Mottos: „Ein Besuch auf dem Lande" und „Woher kommt unser tägliches Brot?"

Das Bild, das sich die Großstadtkinder von der Arbeit und dem Leben auf dem Lande machen, ist — wie ein Hamburger Lehrer treffend sagte — „romantisch, schief, antiquiert und unvollständig".

Mit Feuereifer gingen die Kinder ans Werk, mit Phantasie und Liebe, aber herzlich wenig Kenntnissen. Ein Dreizehnjähriger fragte, was für ein Fell denn ein Huhn habe; ein Gleichaltriger versah seine Gänse mit vier Beinen Viele Kinder kannten Kühe und Schweine nur aus dem Zoo. Als Quellen standen ihnen nur Filme und alte Lesebücher zur Verfügung Dementsprechend ist vielfach ihre Vorstellung von der Erntearbeit — übrigens ein Lieblingsthema der Kinder. Gewiß, der eine oder andere zeichnet wohl auch einmal einen Schlepper; ein Vierzehnjähriger stellte sogar „den Wandel der Zeit" dar, indem er einen jungen Bauern auf einem Schlepper an einem Mann vorüberfahren läßt, der mit der Hand das Saatgut verstreut. Überwiegend aber wird mit der Sense gemäht und die Bäuerin geht gebückt hinterher, um die Garben zu binden.

Folgerichtig verschieben sich in den Darstellungen der Kinder die Perspektiven: Melkeimer, am Joch getragen, sind überdimensioniert, Heugabeln größer als die Menschen, die sie schwerfällig handhaben, Handkarren sind höher als die Menschen, die sie ziehen

Zumindest die ersten Preisträger werden sich jetzt davon überzeugen können, daß Heimatschnulzen, romantische Lesebuchgeschichten und großmütterliche Erzählungen nicht mehr die Wirklichkeit des heutigen Lebens auf dem Lande widerspiegeln. Die Gewinner der ersten 10 Preise werden sich an den Quellen orientieren; denn sie sind zu einem Besuch auf Bauernhöfen eingeladen.

● Im Jahre 1960 wurden in die Bundesrepublik 3290 Tonnen frische Ananasfrüchte und sogar 54 000 Tonnen Ananas in Dosen eingeführt. 84 v H der Frisch-Einfuhr kam aus Brasilien. In den beiden letzten Jahren hat sich die Einfuhr sogar gesteigert

● Nach einem Urteil des Amtsgerichts Wuppertal (5 Ds 114/61) ist ein Verwiegen brutto für netto, also einschließlich des Einwickelpapiers, beim Futterverkauf nicht gestattet. Jeder Händler, der ausgeformte Butter der Kundschaft anbietet, deren Nettogewicht unter 250 bzw 125 Gramm liegt, macht sich strafbar

● Da der japanische Milchpreis erheblich, sogar bis zu 50 v H., über dem Milchpreis in den USA, Australien und Neuseeland liegt, beabsichtigen japanische Importeure aus diesen Ländern Milch einzuführen und zum Teil zu Milchprodukten zu verarbeiten, die dann auf den südostasiatischen Markt gebracht werden sollen

● In München ist jetzt jeglicher Verkauf von Kunststoff-Nachbildungen bei Lebensmitteln verboten, nachdem vor kurzem in Duisburg ein Mann, der versehentlich einen Kunststoff-Emmentalerkäse gegessen hat, nach Verhärtung dieses Kunststoffs im Magen an einem Darmwand-Durchbruch verstarb








Das Motiv „Pferd" auf Briefmarken ist ein beliebtes Sammlergebiet. Unser heutiges Bild zeigt Marken der Chinesischen Volksrepublik mit Wiedergaben von altchinesischen Porzellanfiguren

Landtechnische Fragen:

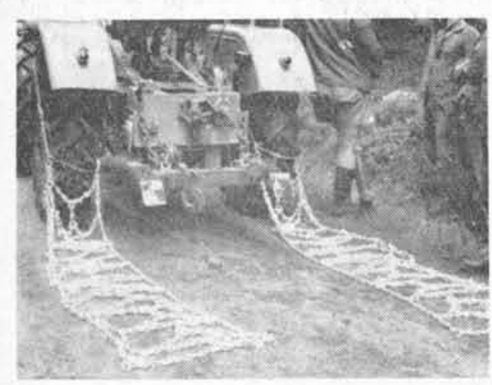
WAS KÖNNEN WIR GEGEN RADSCHLUPF TUN?

In der letzten Folge hatten wir ein recht billiges Hilfsmittel betrachtet, das wir gegen den Radschlupf anwenden können, die Gewichtserhöhung des Schleppers durch Einfüllen von Wasser in die Reifen.

Alle anderen Hilfen kosten Geld. So bieten die Schlepperfirmen eiserne ZUSATZGEWICHTE an, die an den Rädern oder am Rumpf des Schleppers befestigt werden können.

Um die Verzahnung der Reifen mit dem Boden zu verbessern, können wir dann GLEITSCHUTZKETTEN verwenden. Sie sollen nicht festgespannt werden; das Auflegen kann man sich sehr erleichtern, wenn man die mitgelieferte Aufziehkette benutzt. Diese wird um den Reifen herumgelegt und die Gleitschutzkette dann hinter dem Schlepper ausgelegt. Dann befestigt man das eine Ende der Kette außen und innen an der Aufziehkette und schiebt den Schlepper vorwärts. Die Kette zieht sich dann ganz von selbst um den Reifen herum, und man braucht nur noch die Enden mit dem Kettenschloß zu verbinden und dieses zu verriegeln.

Recht wirksam sind auch die KLAPPGREIFER, die an der Felge befestigt sind und bei Bedarf über die Reifen geklappt werden können. Sie sind besonders da angebracht, wo es darauf ankommt, den Schlepper rasch wieder für die Straßenfahrt herzurichten

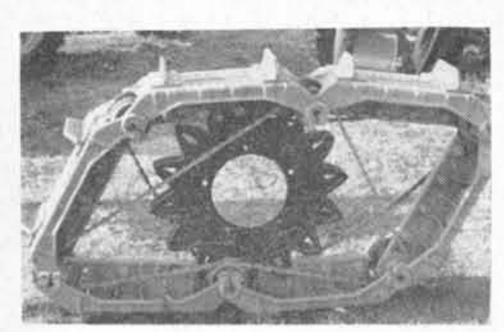


Zum Auflegen der Gleitschutzketten benutzt man die Aufziehketten.

GITTERRÄDER sollen in erster Linie den Bodendruck verringern; sie können aber auch beim Kampf gegen den Radschlupf helfen. Der Luftdruck der Reifen darf hier auf 0,6 atü herabgesetzt werden. Sie werden übrigens auch gern benutzt, wenn man mit dem Schlepper in der Schichtlinie (quer zum Hang) fahren muß, um ein Kippen zu verhindern.

In ganz schwierigen Verhältnissen haben wir dann die ANSTECKRAUPEN, die allerdings ziemlich teuer sind. Sie setzen den Bodendruck herab und ermöglichen mittels der aufgesetzten Greiferplatten ein schlupffreies Fahren.

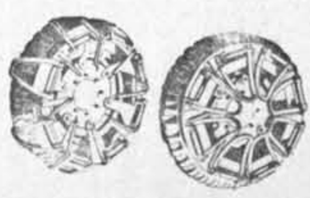
Der ALLRADANTRIEB ist besonders wirksam, wenn vorn und hinten gleich große Räder vorhanden sind und wenn auch die Vorderräder ein griffiges Reifenprofil haben. Wenn dann noch, wie beim Unimog, die beiden Differentiale gesperrt werden können, kommt man zu erstaunlichen Zugleistungen.



Die Ansteckraupe bringt auch bei sehr schwierigen Verhältnissen Hilfe

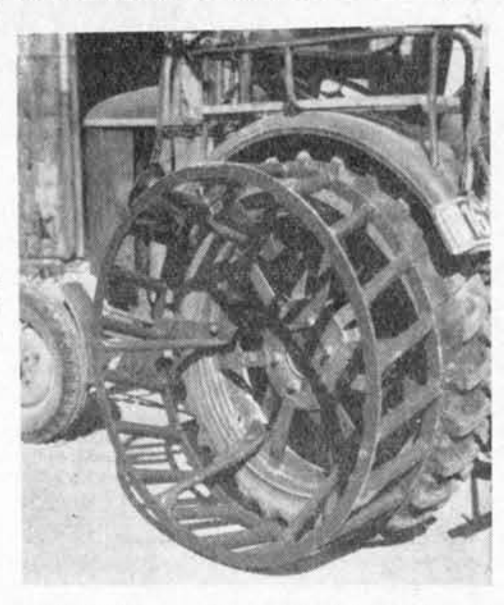
Für Transportarbeiten haben wir im EINACHSANHÄNGER eine gute Möglichkeit, durch die Vorderlastigkeit eines solchen Fahrzeugs den Achsdruck der Schlepperräder zu erhöhen. Bei beladenem Anhänger, z. B. Stallmiststreuer, ist allerdings darauf zu achten, daß man nicht des Guten zuviel tut und die Tragfähigkeit der Reifen, die ja begrenzt ist, nicht überfordert! —

Die großartigste Hilfe bei Transportarbeiten gibt aber zweifellos der TRIEBACHSANHÄNGER Hier wird ein Teil der Motorleistung des Schleppers über die Zapfwelle in die Achse des Anhängers geleitet. Durch die Triebachse sind wir in der Lage, weit mehr PS an den Boden zu bringen als durch die Schlepperachse selbst. Wenn auch diese Art der Schlupfbekämpfung z. Z. durch die Tendenz zum größeren Schlepper etwas in den Hintergrund getreten ist, so sollte man doch bedenken, daß es für Transporte im unwegsamen Waldgelände oder für den nassen Acker im Herbst (Hackfruchternte) kein wirksameres Mittel gibt, um den festgefahrenen „Karren aus dem Dreck" zu ziehen als die angetriebene Achse des Anhängers. Kein Wunder, daß wir sie deshalb auch in Vollerntemaschinen für Zuckerrüben antreffen! Ihre Wirkung ist der des Allradantriebes weit überlegen. —



Klappreifen erlauben ein rasches Umrüsten auf Straßenfahrt

In den letzten Jahren wird in steigendem Maße die SCHLEPPER-HYDRAULIK zur Achslasterhöhung benutzt, indem das Gewicht eines angebauten Gerätes zur Bodenbearbeitung und dessen Widerstand im Boden auf die Triebräder des Schleppers übertragen wird Bei allen diesen Einrichtungen, z. B. „Antischlupf" von Hanomag, „Transferrer" von Deutz oder dem „Raddruckverstärker" anderer Fabrikate wurde diese Gewichtsverlagerung durch ein Ventil in der Hydraulik vom Schlepperfahrer gesteuert.



Gitterräder verringern den Bodendruck und helfen den Radschlupf vermeiden

Neuerdings hat man nun Möglichkeiten gefunden, um diesen Vorgang völlig automatisch d. h. ohne Eingreifen des Schlepperfahrers ablaufen zu lassen, so wie auch der Regler im Schleppermotor dessen Drehzahl ganz selbsttätig regelt. Diese auf der DLG-Ausstellung 1962 in Deutschland erstmalig von den deutschen Schlepperherstellerwerken gezeigte (die ausländischen Firmen hatten sie z. T. schon früher) Automatik nennt man die „REGELHYDRAULIK". Hier reguliert der Schlepperfahrer bei Beginn der Arbeit mit dem Tiefeneinstellhebel die gewünschte Furchentiefe ein; bei wechselndem Boden bleibt nun der Zugwiderstand konstant, so daß die Schlepperräder keinen Schlupf haben. Die Einführung des selbst regelnden Krafthebers hat auf der genannten Ausstellung eine ziemliche Verwirrung ausgelöst, und man ist sich z. Z. durchaus noch nicht klar darüber, ob sie einen so großen Fortschritt darstellt, wie man die Landwirtschaft damals glauben machen wollte.

Dr. Meyer-Rotthalmünster

14,5 Milliarden Schulden

Das „Fremdkapital" in den landwirtschaftlichen Betrieben der Bundesrepublik hat die 14-Milliarden-Grenze überschritten. Nach dem Grünen Bericht 1963 sind diese Schulden so gewachsen:

1955	7,215 Milliarden DM
1956	8,322 „ „
1957	9,250 „ „
1958	10,088 „ „
1959	10,888 „ „
1960	11,981 „ „
1961	13,036 „ „
1962	14,516 „ „

Subventionen

Die Subventionen, die je Vollarbeitskraft in der Landwirtschaft gezahlt werden:

300 DM	in Deutschland
500 DM	in Frankreich
1100 DM	in Holland
2000 DM	in England
4000 DM	in USA

Diese Zahlen müßten besonders von denen beachtet werden, die an der deutschen Landwirtschaft kein gutes Haar lassen.

Internationale Sprichwörter

Die schwerste Weizenähre neigt sich am tiefsten. (Frankreich)

Gebrauchter Pflug blinkt, stehendes Wasser stinkt. (Schweiz)

Geiz auf dem Acker bringt keinen Reichtum. (Italien)

Ein sauberes Ferkel wird selten fett. (Bulgarien)

Der Pflug und die Egge sind selbst nicht reich und doch ernähren sie die ganze Welt. (Rußland)

30 200 DM kostete ein Eber der britischen Landrasse in Finchampstead, Grafschaft Berkshire Die gezahlten 2400 Guineen sind der Höchstpreis für einen Eber in Großbritannien.

Vom Lebensmittel-Einzelhandel in den USA entfallen nur noch 11 v. H. auf den ungebundenen mittelständischen Handel

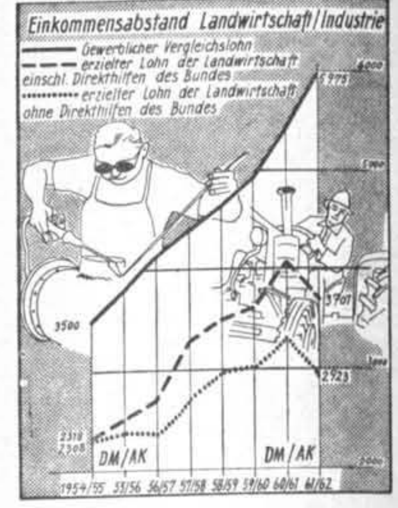
Die USA-Landwirtschaft erhielt im Rechnungsjahr 1961/62 an direkten Subventionen 5,7 Milliarden Dollar oder 22,8 Milliarden DM.

Grüner Bericht 1963:

Der Lohn ist ausgeblieben

Trotz Bundeshilfen nur 61,9 Prozent des Vergleichslohnes

Der Abstand zwischen den Einkommen in der Landwirtschaft und den Einkommen entsprechender Berufsgruppen anderer Wirtschaftszweige war mit 2274 DM je Arbeitskraft 1961/62 so groß wie noch nie! Der sogenannte „Vergleichslohn" der industriell-gewerblichen Berufsgruppen erhöhte sich in diesem Jahr im



Durchschnitt des Bundesgebietes um 534 DM (10 Prozent) auf 5975 DM je Arbeitskraft, der in der Landwirtschaft erzielte Lohn sank um 308 DM (8 Prozent) auf 3701 DM je Arbeitskraft. Das bedeutet, daß im Bundesdurchschnitt die in der Landwirtschaft Tätigen nur 61,9 Prozent des Vergleichslohnes der in der gewerblichen Wirtschaft Tätigen erzielten. Ohne direkte Hilfen des Bundes hätte der in der Landwirtschaft erzielte Lohn im Durchschnitt des Bundesgebietes nur 2923 DM — 48,9 Prozent (!) des Vergleichslohnes — betragen. Das stellt der Grüne Bericht 1963 fest. OG.

Was steckt hinter der Kürzung „IMA"?

Die IMA, d. h. die Informationsgemeinschaft für Meinungspflege und Aufklärung, ist eine Gemeinschaftsgründung des Landvolkes, der ländlichen Genossenschaften und des Landhandels.

Die IMA will sich der dringend notwendigen Aufgabe widmen, das Verstehen zwischen städtischer und ländlicher Bevölkerung zu fördern und damit eine Basis des Vertrauens zu schaffen, auf der sachlich über die vielen Fragen gesprochen werden kann, die heute kaum ohne polemische Untertöne behandelt werden: Agrarpolitik, strukturelle Maßnahmen zur Modernisierung und Technisierung der Landwirtschaft, produktions- und absatzwirtschaftliche Probleme usw.

Vor Beginn ihrer Arbeit hat die IMA Erfahrungen mit verwandten Organisationen der schweizerischen und englischen Landwirtschaft ausgetauscht

Die Voraussetzungen für die meinungsbildende Aktivität der IMA erscheinen günstig. Wie schon eine frühere Meinungsbefragung ergeben hat, beurteilt die städtische Bevölkerung die realen Verhältnisse auf dem Lande und in der Landwirtschaft verhältnismäßig objektiv. Ausgesprochene Antipathien sind nur vereinzelt anzutreffen; um so stärker ist aber der Mangel an guten Kenntnissen über die ländlichen Verhältnisse. Dieser Unkenntnis entspringen viele Mißverständnisse und Vorurteile, die das Verhältnis zwischen Stadt und Land belasten. Das gilt vor allem für wirtschaftliche und wirtschaftspolitische Tatbestände.

Die IMA ist sich darüber klar, daß ihre Aufgabe nur in jahrelangen, kontinuierlichen Bemühungen zu lösen ist. Sie will ihre Arbeit sehr bewußt darauf beschränken, Verständnis und Vertrauen zu gewinnen Es ist nicht beabsichtigt, die IMA in die agrarpolitischen Tagesfragen oder die Absatzwerbung für landwirtschaftliche Produkte einzuschalten. Es ist der Wunsch der Gründerorganisationen, das Tätigkeitsfeld der IMA Zug um Zug auf das ganze Bundesgebiet auszudehnen, weil nur so befriedigende Ergebnisse von Dauer erzielt werden können.

Die IMA will auch in ländlichen Kreisen aufklärend und ausgleichend wirken.

MIT SORGFALT GEPRÜFT

Mit der Begründung, dem Käufer dienen zu wollen, haben sich viele Stellen in den letzten Jahren mit dem Testen der verschiedenen Gebrauchsgüter befaßt. Extremen zugeneigt, hat diese Entwicklung bei uns eine Restwelle ausgelöst, in deren Sog so manches mitgerissen wurde, das mehr mit persönlichem Profitstreben als dem Wunsch nach objektiver Verbraucheraufklärung zu tun hat Die mangelnde Sorgfalt bei vielen Testen hat weite Verbraucherkreise auch gegenüber diesem Informationsmaterial skeptisch werden lassen.

Die DLG (Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft), die seit Jahrzehnten landwirtschaftliche Maschinen und Geräte auf ihren Gebrauchswert prüft, hat stets größten Wert auf gründliche, objektive Untersuchungen gelegt. In den veröffentlichten Berichten wird auf das angewendete Verfahren hingewiesen. Ergänzend werden dazu in Sonderveröffentlichungen die Prüfmethoden bekanntgegeben.

Zwei Ziele werden mit diesen Bemühungen verfolgt. Dem Berater und Landwirt soll auf diese Weise das Verwerten der Prüfungsergebnisse erleichtert werden. Aus der Durchführung dieser Untersuchungen wird auch deutlich, daß es sich bei den DLG-Prüfungen nicht um „Effekthascherei" handelt, sondern um sorgfältige, objektive, wissenschaftlich fundierte Arbeit im Dienste der Verbraucher, aber auch des Handels und der Industrie.

„Fräulein Knolle" hält ihren Winterschlaf

Auch im Winter stellt die Kartoffel Ansprüche — Kartoffelscheunen setzen sich durch

Wegen ihres hohen Wassergehaltes ist „Fräulein Knolle", d. h. die Kartoffel recht empfindlich. Schon bei der Ernte möchte sie mit Samthandschuhen angefaßt werden. Das ist bei den Maschinen nicht einfach Die Konstrukteure haben versucht, durch Beseitigung aller scharfen Kanten, durch Kunststoff- und Gummiüberzüge den Ernteweg der Kartoffeln zu „glätten", aber auch das sind noch nicht die gewünschten Samthandschuhe

Die Kartoffel ist nach der Ernte keineswegs tot. Sie atmet während der gesamten Lagerzeit weiter, und das muß beachtet werden. Es entsteht dadurch nicht nur Wärme, sondern auch Mengen- und Gehaltsverluste. Über das Ausmaß entscheiden die Lagerungsbedingungen. Ganz ohne Verluste, ohne einen gewissen Schwund lassen sich die Kartoffeln nicht überwintern, aber immerhin können die Verluste auf das niedrigste Ausmaß beschränkt werden.

Untersuchungen haben ergeben, unter welchen Bedingungen sich die Kartoffel am wohlsten fühlt. Sie möchten bei 85 bis 90 % Luftfeuchtigkeit und 4 bis 7 ° Celsius — es gibt Unterschiede zwischen den Sorten — den „Winterschlaf" halten. Diese Temperatur soll mit möglichster Konstanz den ganzen Winter über gehalten werden, ob es nun frühlingshaft warm ist oder vor Kälte klirrt

Während nun früher die Kartoffeln, abgesehen von den Einkellerungen, fast ausschließlich in Mieten überwinterten, beziehen heute mehr und mehr in sogenannten Kartoffelscheunen ihr Winterquartier. Zwar wird auch in den Mieten meist mit Erfolg versucht, die günstigsten Bedingungen für die Lagerung herzustellen, aber ganz sicher kann der Landwirt seiner Sache trotz des Mietenthermometers nicht sein. In den Kartoffelscheunen bestehen viel mehr Möglichkeiten, über Entlüftungskanäle überschüssige Wärme abzuleiten, und dadurch können sehr viel höhere Stapel als in den niedrigen Erdmieten angelegt werden. Ständige Kontrolle der Temperatur ist auch hier unerläßlich Auf das „Fingerspitzengefühl" kann man sich dabei nicht verlassen

Die Kartoffelscheunen bieten noch einen großen Vorteil: Die Kartoffeln sind selbst bei schärfstem Frost rasch greifbar. Dadurch können Versorgungsengpässe, die sich oftmals bei länger anhaltenden Kälteperioden ergeben haben, vermieden werden. Und das dürfte auch für die Verbraucher ein erheblicher Vorteil sein.

Die Erhaltung einer konstanten Temperatur bei der Lagerung ist keineswegs die fixe Idee einfallsreicher Agrarwissenschaftler, sondern Untersuchungen haben ergeben, daß jeder Wechsel der Temperatur zu größeren Gewichtsverlusten und unterschiedlicher Keimbereitschaft führt, was für das Pflanzengut besonders nachteilig ist. Auch jedes Bewegen regt die Kartoffel zu vorzeitiger Keimung an, und diese muß mit erheblichen Gewichtsverlusten bezahlt werden.

VOM BÜCHERMARKT

42 × TRAKEHNER

In der Schwarz-Bildbücherei des Bayreuther Verlages Schwarz ist auch ein Heft „Trakehner" herausgekommen, das 42 ausgesuchte Fotos von Trakehner Pferden — aufgenommen noch in der Heimat oder jetzt in Westdeutschland — enthält. Landstallmeister Hubert Rudofsky hat die Bildauswahl getroffen, für die textlichen Erläuterungen gesorgt und einleitende Worte über die Trakehner Pferdezucht und damit über die ostpreußische Warmblutzucht geschrieben.

Im gleichen Verlag sind auch noch weitere Pferde-Bilderbücher erschienen, wobei Hubert Rudofsky für die Hefte „Feste mit Pferden", „Junge Pferde", „Pferde" und „Araber" verantwortlich zeichnet. Das Heft „Lipizzaner" hat der Leiter der Spanischen Reitschule, Alois Podhajsky, zusammengestellt.

52 × SCHÖNE PFERDEBILDER

Die Zahl der Pferde-Bildkalender, die als Monats- oder Wochen-Abreißkalender jetzt vor dem Weihnachtsfest auf dem Büchermarkt angeboten werden, ist nun schon auf 13 angestiegen. Vor wenigen Jahren gab es nur zwei solcher Bildkalender. Einen treuen Stamm hat sich der Pferde-Kalender des Verdener Kornett-Verlages, der von dem pferdesportlichen Reporten H.-J. v. Killisch-Horn herausgegeben und zusammengestellt wird, erworben. Mit viel Fachkenntnis sind nicht nur die Bilder ausgesucht, sondern die erläuternden Texte dazu abgefaßt, wobei sie so gestaltet sind, daß sowohl der Mensch mit Pferdeverstand als auch der Laie sie gern liest. 52mal im Jahr, dazu ein mehrfarbiges Titelbild, wechselt das Bild. Ein Teil der mehrfarbigen Wochenbilder ist gleichzeitig beim Ausschneiden als Postkarten gedacht.

ENDE DER BEILAGE „GEORGINE"
Verantwortlich für den Inhalt der „Georgine": Mirko Altgayer, 314 Lüneburg, Wedekindstraße 10

Fisch- und Fischgerichte



Der Seefisch ist neben der Milch die preiswerteste Quelle tierischen Eiweißes. Alles Leben auf Erden ist an Eiweiß gebunden. Fisch enthält diesen unentbehrlichen Grundstoff menschlicher Ernährung in natürlicher, hochwertiger und besonders gut ausnutzbarer Form. Gerade bei sparsamem Haushalten ist es vorteilhaft, oft Fisch zu essen. Fisch hat zwar den gleichen Nährwert wie Fleisch, aber fast keine Bindegewebe und ist deshalb leichter verdaulich. Er belastet nicht und wird rasch vom Körper aufgenommen. In 100 Gramm Seelachs etwa sind 19 Gramm Eiweiß enthalten, also die gleiche Menge wie in Kalbfleisch. Beim Bückling sind es sogar 22,6 Gramm. Nur Quark kommt mit 17 Gramm Eiweiß auf 100 Gramm nahe an diese Werte heran. Die leichte Verdaulichkeit des Fischeiweißes erklärt es auch, daß er „nicht vorhält", das heißt, daß der Mensch bald nach der Fischmahlzeit wieder Hunger hat. Für die Diät- und Krankenkost ist das ein unschätzbarer Vorteil. Der gesunde Esser sollte deshalb Fischgerichte mit reichlich Gemüse zusammen essen, das länger für die Verdauung braucht. Kartoffelsalat und ein bißchen grüner Salat dazu sind zwar ein bescheidener Anfang, es dürfte aber auf die Dauer recht langweilig sein, immer nur Bratfisch mit den gleichen Beilagen zu essen.

Der Fettgehalt der Seefische ist unterschiedlich, im allgemeinen sind sie fettarm. Eine Ausnahme machen Hering und Makrele, deren Fettzusammensetzung (16,2 Gramm auf 100 Gramm Fleisch) aber besonders glücklich und vorteilhaft ist.

Außerdem enthält der Seefisch die wichtigen Vitamine A, B, D und E, die im Schlachtfleisch (außer in den Innereien) kaum vorhanden sind. Aus seinem Element, dem Meerwasser, bringt er Mineralien und Spurenelemente reichlich mit, es sind Kalium, Calzium, Magnesium, Eisen, Phosphor, Fluor und Jod. Dagegen fehlt fast völlig das Natrium — ein großer Vorteil für die salzarme Kost.

Wie unser Obst und Gemüse, so hat auch der Fisch seine Saison. In dieser Zeit ist der jeweilige Fisch in reicher Menge auf dem Markt und ist deshalb billig und gut. Beachten Sie deshalb immer die Preistafel in den Geschäften!

Bei der Zubereitung der Seefische ist das Prinzip der „drei S" zu beachten: Säubern, Säuern, Salzen. Den Fisch nie im Wasser liegen lassen, nur unter der Leitung spülen und die schwarze Innenhaut abziehen! Danach das Fischfleisch mit Essig oder Zitronensaft beträufeln oder einreiben, das festigt das Fleisch. Gesalzen wird unmittelbar vor der Zubereitung, damit das Salz nicht den Saft aus dem Fleisch laugt.

Wichtig ist es, den Fisch sofort nach dem Einkauf aus dem Papier zu nehmen und auf Kunststoffbretter, Glas oder Porzellan zu legen, die keinen Fischgeruch annehmen. Muß man Holzbretter nehmen, sollte man sie vor Gebrauch tüchtig mit Essig anfeuchten. Geschirr und Bestecke sofort kalt abspülen, danach heiß waschen. Von den Händen reibt man mit Kaffeegrund jeden Fischgeruch fort. Haben Kinder einmal eine Fischgräte verschluckt, dann läßt man sofort Kartoffeln nachessen.

Eine sehr schonende und schmackhafte Zubereitungsart für Fisch ist das Dünsten. Man fettet eine Glasform ein oder belegt sie mit ganz dünnen Speckscheiben, legt die Fischstücke darauf, träufelt noch etwas Zitronensaft auf, legt reichlich Tomaten, Suppengemüse, Zwiebeln und Gewürz dazu, stellt die Elektroplatte auf 2 (Gas- oder Kohleherd entsprechend) und deckt zu. Sobald sich Dampf entwickelt ausschalten oder je nach Herd Feuerung klein stellen und noch 15 bis 20 Minuten ziehen lassen. Aus dem gebildeten Saft kann man eine Soße machen oder den Fisch mit zerlassener Butter servieren. Zum Dünsten im Ofen muß man bei größeren Fischen 30 bis 50 Minuten rechnen. Man kann sie gleich auf der Platte — sie kann ruhig aus Porzellan sein — aufbauen, und auf dem Rost in den Ofen schieben. Eine Tasse Wasser angießen und mit Pergamentpapier abdekken. Oberhitze schwächer als Unterhitze geben. Nach 20 Minuten umlegt man den Fisch mit Blumenkohlröschen, Tomaten, Porree oder Chicoree (je nach Lust und Jahreszeit) und läßt sie mit garen. Will man im Ofen einen Fischbraten machen, packt man ihn auch gleich auf die Servierplatte, unterlegt und belegt ihn mit Speckscheiben, Zwiebelringen, bestreut reichlich mit Reibkäse und begießt öfter in kleinen Mengen mit saurer Milch, Büchsenmilch oder Joghurt mit Mehl verquirlt. Das bräunt schön und gibt eine herzhafte Soße.

Haben Sie mal **Königsberger Klops aus Fisch** gemacht? Versuchen Sie es einmal! Von einer Semmel reiben Sie die Rinde ab, weichen sie ein, drücken aus und brennen einen Kloß mit 20 Gramm Butter ab. 150 Gramm fein gemahlenes Fischfleisch, 1 Ei, 1 Teelöffel Parmesankäse, 1 Teelöffel Reibbrot, Pfeffer, Salz, 30 Gramm Butter und der Semmelkloß werden gut miteinander verrührt und davon Klöße geformt. In Brühe gar ziehen lassen. Diese Menge ist nur für eine Person berechnet oder als Garnitur für ein Fischgericht. Danach richtet sich auch die Größe der Klöße. Für die Königsberger Klopse machen Sie aus der Fischbrühe die Soße wie gewohnt, süßsauer abgeschmeckt, mit Ei abgezogen und mit Kapern verschönt.

Fischfrikassee: Zu etwa 1½ Kilo Fischfleisch rechnet man noch 250 Gramm Kalbshirn oder -milch, 125 Gramm Champignons, 125 Gramm Butter, 3 Sardellen oder Sardellenpaste, 2 Eigelb, Suppengemüse, Zitronensaft, eine Gewürzdosis. Die Brühe wird mit dem Gemüse 20 Minuten gekocht, durchgegossen (das Gemüse wird zu anderer Verwendung aufgehoben) und darin zuerst Kalbsmilch oder Hirn gekocht und in Stücke geschnitten. Dann zieht der Fisch in der Brühe gar und wird in nicht zu kleine Stücke zerlegt. Zuletzt werden die Klößchen darin vorsichtig gekocht. Aus der Fischbrühe wird mit Butter und Mehl eine recht dicke Soße gemacht, scharf mit Zitronensaft abgeschmeckt und mit den Eigelben gebunden. Jetzt läßt man Fischstücke, Kalbsmilch und Klößchen darin durchziehen, aber nicht mehr kochen. Die Champignons hatte man auch vorher gar gemacht, sie werden mit der Hälfte der Klößchen zusammen zur Garnitur verwendet. Wenn Sie das Gericht noch festlicher machen wollen, umlegen Sie es noch mit Blätterteighalbmonden. Blumenkohl paßt gut dazu.

Seelachs mit Äpfeln und Zwiebeln: Sie nehmen auch für dieses Gericht am besten eine Glasform oder einen anderen Topf, in dem Sie das Essen auf den Tisch bringen können. Zuunterst kommt 50 bis 100 Gramm Margarine, die zerlaufen soll. Darin schwitzen Sie 2 bis 4 Zwiebeln hell an, legen in Stücke zerlegtes Fischfilet darauf und lassen 10 Minuten leise durchschwitzen. 4 bis 6 geschälte Äpfel (je nach Größe) werden in feine Scheiben geschnitten und jetzt erst auf die Fischstücke gelegt. Wenig Salz zugeben und noch einmal 5 bis 10 Minuten ziehen lassen.

Gebackene Fischschnitten mit Bananen: 600 bis 700 Gramm Fischfilet in fingerlange Streifen schneiden. Einen Ausbackteig schlagen aus: 150 Gramm Mehl, ½ Tasse Bier, 1 Eigelb, ½ Eßlöffel Öl und dem geschlagenen Eiweiß. Vier Bananen werden geschält und halbiert. Fischstücke und Bananen werden durch den Ausbackteig gezogen und schwimmend in Fett gebacken. Dazu gibt man Kartoffelsalat, mit Quarkmayonnaise hergerichtet.

Fisch in Flinsenteig. Gekochtes Fischfleisch wird entgrätet und durch die Maschine getrieben, zusammen mit einer Zwiebel und etwas gewässertem Heringsfleisch. Man gibt 1 bis 2 Eier in die Masse, Reibbrot und ein wenig zerlassene Butter, würzt mit Muskat und Salz und arbeitet den Teig bündig durch. Man backt kleine, ganz dünne Flinsen nur einseitig, auf die man die Fischmasse streicht, aufrollt und hübsch anrichtet. Man kann eine Sardellen- oder Champignonsoße dazugeben.

Den gleichen Fischteig kann man durch dünngeschnittene und gedünstete Champignons verlängern, mit Apfelwein abschmecken, in kleine Backförmchen füllen, mit Käse bestreuen und überbacken.

Zum Schluß noch einen **Fisch-Obstsalat.** Sie können Obst, geriebenes rohes oder kleingeschnittenes gekochtes Gemüse jeder Art mit Fischstückchen mischen (Reste), und mit einer Soße binden — Ihrer Phantasie sind keine Grenzen gesetzt. Versuchen Sie aber einmal **Maissalat mit Fisch.** Seit einiger Zeit gibt es als amerikanische Einfuhr kleine Dosen mit gekochten Maiskörnern, Niblits genannt, die ausgezeichnet schmecken. Sie mischen den Inhalt solcher Dose (ungefähr 1,45 DM) mit gleichgroßer Dose billiger Ananas (kleine Stückchen 0,68 DM etwa), beliebig vielen Fischresten und einer Flasche Joghurt. Viel abzuschmecken braucht man nicht mehr, die Mischung schmeckt auch so schon ausgezeichnet und ist ein Salat für Schlankheitsfanatiker.

Margarete Haslinger

Die Kachel mit dem heimatlichen Motiv vom Fischmarkt ist aus der Werkstatt von Annemarie Techand, Kiel-Wellingdorf, Kuchelstraße 29. — Das Foto rechts oben zeigt ein Trakehner Fohlchen in Rantzau, angelockt von holder Weiblichkeit — und einem Stückchen Zucker! (Foto: Piechowski.)

Bonn plant Jugendzahnpflegegesetz

Von Hans Otto Eglau

(co) Es gibt Länder, in denen bereits seit längerem Vater Staat seinen Bürgern mit behördlicher Strenge auf den Zahn fühlt. In Griechenland und Japan gibt es Gesetze, nach denen jeder Bürger von den strengen Hütern des Rechts vor den Bohrer geschleift werden kann. Keine Angst, ganz soweit ist es bei uns noch nicht — so wird es auch sicherlich niemals werden. Die erschreckend große **Verbreitung der Zahnfäule (Karies)** hat aber unsere Gesundheitspolitiker veranlaßt, ein Jugendzahnpflegegesetz vorzubereiten, daß allen jungen Menschen eine regelmäßige zahnärztliche Untersuchung vorschreiben soll.

Mehr als 90 Prozent aller Menschen leiden in unserem Lande an Karies. In vielen Gegenden sind sogar fast 70 Prozent aller Schulkinder von dieser Volkskrankheit befallen. Die Ärzte meinen, daß diese erschreckende Zahl verringert werden könnte, wenn Vorbeugungsmaßnahmen durchgeführt würden. Diese Überlegung führte zur Vorbereitung eines Zahnpflegegesetzes. Es wurde nicht nur von der Zahnärzteschaft gefordert, sondern auch vom Bundesgesundheitsrat, von der Deutschen Zentrale für Volksgesundheitspflege, vom Gesundheitsausschuß des Bundestages und vom Bundesgesundheitsministerium dringend empfohlen.

Aber kaum wurde dieser Gedanke laut ausgesprochen, da meldeten sich auch schon die ersten Skeptiker zu Wort. „Die Gesundheit soll durch Zwang gefördert werden?" fragten sie stirnrunzelnd. Die Väter der Idee wehrten sofort beruhigend ab: Niemand denkt daran, nun eine zahnärztliche Behandlung zu erzwingen. Sie weisen aber gleichzeitig darauf hin, daß nur durch eine **systematische Überwachung und Betreuung des Kindes** vom 3. Lebensjahr ab, des Schulkindes und des Jugendlichen bis zum 18. Lebensjahre eine wirksame Vorbeugung möglich ist. Dabei geht es nicht nur darum, alle kleinsten Schäden möglichst früh zu erkennen und zu beseitigen, sondern vor allem auch um die **Aufklärung der Eltern** über richtige Ernährung und Zahnpflege.

Bleibt dann aber nicht doch alles freiwillig und damit beim alten? Nein, antworten die Ärzte und weisen auf eine Reihe interessanter Testversuche hin. Dabei hat sich in Großbetrieben und in Schulen, in denen nach dem Prinzip der systematischen Untersuchung mit anschließender freiwilliger Behandlung verfahren wurde, gezeigt, daß der weitaus größte Teil ohne weiteres „mitspielt". Viele Mütter und Väter waren überrascht zu hören, daß auch das **Milchgebiß"** ihrer Jüngsten erhalten werden muß, daß seine Schädigung zu Dauerschäden am bleibenden Gebiß führen kann. So sind Stellungsfehler der Zähne und Kiefermißbildungen zu verhindern.

Der Entwurf des Gesetzes wurde von einem Expertengremium der Deutschen Zentrale für Volksgesundheitspflege erarbeitet. Nach ihm sollen alle Jugendlichen im Alter von drei bis 18 Jahren einen **Anspruch auf öffentliche Zahnpflege** haben. Dazu gehören regelmäßige zahnärztliche Untersuchungen, die Nachuntersuchung, die nachgehende Fürsorge, die Belehrung über vorbeugende Maßnahmen und zweckmäßige Ernährung zur Gesunderhaltung des Gebisses **und** über sachgemäße Zahnpflege. Die öffentliche Zahnpflege soll **Pflichtaufgabe der Jugendämter** sein. Sie sollen bei der Durchführung ihrer Aufgaben mit Schulbehörden, den Sozialversicherungen und den öffentlich-rechtlichen Körperschaften eng zusammenarbeiten.

IHNEN HILFT NORA

Kleine Plauderei über die erste Reitstunde

Von Hedy Gross

Diese Betrachtung wendet sich an unsere jungen Mädchen, die schon unter die Selbstverdiener gegangen sind. Sie leben und arbeiten ja meistens in den Städten. Aber einmal im Jahr gibt es Urlaub. Und sicher hat so manche von Ihnen schon der blasse Neid gepackt, wenn Sie dann die Amazonen auf ihren Pferden über den weiten Strand, durch die Dünen, am Wattenmeer galoppieren sehen. Mit einem Seufzer stellen Sie resigniert fest, daß Pferde die schönsten Tiere der Welt sind — nur reiten müßte man können!

Ja, zu Hause in der Heimat, da hätte man sicher reiten gelernt! denken Sie weiter. Und viele von Ihnen werden sich erinnern, als kleines Kind schon einmal auf dem Rücken eines



Pferdes gesessen zu haben, wenn nicht auf Vaters Pferden, so doch bei einem Onkel. Der gute Vater oder der Onkel suchte dazu aber auch ein lammfrommes Pferd aus! Ja, damals — das war etwas ganz anderes! Und außerdem sagen ja die Älteren alle, man muß mit Pferden groß geworden sein, um richtig reiten zu können.

Dann schon lieber Autofahren, nicht wahr? Da sitzt der Fahrlehrer neben einem und hat die Verantwortung. Aber reiten lernen auf einer völlig unbekannten Größe Pferd! Man hat es ja schließlich im Kino oft genug erlebt — da hilft keine Berechnung des Bremsweges — ein Sprung, und man liegt auf dem grünen Rasen.

Natürlich kann niemand garantieren, ob Sie eine gute Reiterin werden (beim Autofahren ist es übrigens genau so). Aber die Liebe zu den Pferden, die haben Sie ja schon aus der Heimat mitgebracht, und so ein bißchen Pferdeverstand kommt dann von selbst dazu.

Aber das Geld! Deshalb sagte ich schon von vornherein — ich wende mich an die Selbstverdiener unter Ihnen. Lassen Sie sich nicht täuschen. Selbst wenn Sie die Reithose und die im Schaft viel zu harten und zu weiten Reitstiefel spottbillig im Ausverkauf kaufen können, wenn Sie auf Sporen, Reitjacke und Handschuhe verzichten wollen — ein Pferd ist in der Anschaffung genau so teuer wie ein Auto, und statt des Benzins braucht es Hafer, einen guten Stall und Pflege. Vom eigenen Pferd kann ja auch gar nicht die Rede sein. Indessen — die Mietpferde sind zwar nicht ganz so gut, aber dafür wollen die Reitstall-Besitzer auch an ihnen verdienen.

Aber es gibt noch manchen Bauern, der sich aus Tradition so ein „Museumsstück" Pferd hält neben seinen Treckern. Er wird es Ihnen natürlich gern anvertrauen — froh, daß es „bewegt" wird — wenn Sie reiten können. Also: Auf in den Reitstall!

Vor der ersten Reitstunde brauchen Sie keine Angst zu haben, denn Ihnen hilft Nora. Manchmal heißt sie auch Hanna oder Roswitha. Jeder Reitstall hat für Sie so eine bereit. Von Nora lernen Sie gleich in der ersten Stunde etwas Pferdeverstand. Nora tritt ganz von selbst so an den Bock heran — das erste Mal ist Ihnen ja der Bock zum Aufsteigen gestattet — daß Sie nur zuzufgreifen brauchen, also von links, aufsteigen können. Sie landen zwar mit einem erschütternden Bums auf Noras Rücken — aber nur keine Angst, das ist sie gewohnt, sie rührt sich nicht vom Fleck.

Erst wenn der Reitlehrer, der inmitten der Reitbahn steht, ruft: „Bitte hierher zu mir", setzt sich Nora ganz ohne Ihr Zutun in Bewegung und stellt sich vor ihm auf. Hier bleibt sie stehen wie ein Bild aus Stein, bis Sie die Theorie des Reitens, nun schon hoch zu Roß, geschluckt haben. Die Theorie wird vom Reitlehrer mit dem Satz abgeschlossen: „Und nun aber los!"

Nora rührt sich aber erst, wenn er ruft: „Im Schritt — marsch marsch — vorwärts — marsch marsch!" Sie haben ja inzwischen auch genug damit zu tun, sich daran zu gewöhnen, daß der Boden nicht unter Ihnen, sondern eine Etage tiefer, unter Noras Füßen liegt. Deshalb vergessen Sie auch ganz und gar die „Hilfen", die Sie einem Pferd zu geben haben — wie Sie es eben in der Theorie lernen. Unbesorgt, Nora braucht sie nicht. Sie beherrscht die erste Reitstunde aus dem ff. „Traben — traaaab — traaaab!" schallt es über die Reitbahn. Und auch dies schaffen Sie spielend, nicht mit den erlernten „Hilfen", aber mit Noras Hilfe.

Sie werden von sich und Ihrem ererbten Talent begeistert sein. Vielleicht werden Sie auch glauben, ein wunderbares Pferd geritten zu haben. Noch wissen Sie nichts von der Eisenhärte im Maul der alten Krake, nicht, daß ihr Gang manchmal im Schritt an den Watschelgang einer Ente erinnert, nichts von ihrem holprigen Trab, ihrem staksigen Galopp.

Sie werden ... nein, Sie würden! Denn nun habe ich Sie ja über die erste Reitstunde informiert, um Ihnen die Angst davor zunehmen. Sie wollen doch im Urlaub nicht weiterhin neiderfüllt den Amazonen nachsehen. Und die Älteren haben gut reden mit ihrem: „aufgewachsen sein mit Pferden". Sie hatten es eben besser. Und Pferde sind nun mal die schönsten Tiere der Welt.

Rezepte aus dem Leserkreis

Vom Sandkuchen bis zur Jagdwurst

Frau Ursula Hartmann aus Hamburg möchte gern wissen, weshalb ihr Sandkuchen trotz größter Mühe nie so pulvrig zart wird wie der vom Bäcker.



Vielleicht liegt das an Ihrem zu guten heimatlichen Rezept! Der Bäcker wird vermutlich weniger Fett nehmen als Sie und statt frischer Eier eines der (allerdings sehr guten) Trockenei-Präparate verwenden, die dem Gewerbe zur Verfügung stehen. Die pulvrige Beschaffenheit des Sandkuchens hängt allerdings in erster Linie vom Mehl ab. Versuchen Sie es einmal mit Kartoffelmehl und nehmen Sie höchstens einen Eßlöffel Weizenmehl dazu.

Mennonitenwurst

Zu unserer Anfrage nach dem Rezept für Mennonitenwurst kam bis jetzt nur eine Antwort unseres Lesers Horst Hensel, der jetzt in Grömbach wohnt. Leider gibt er uns nicht das verlangte Rezept. Er schreibt u. a.:

„Um's vorwegzuschicken, ich stamme aus einer alten Fleischerfamilie und seit meiner Kindheit kenne ich den Namen Mennonitenwurst. Es war auf gut deutsch unsere alte Grützwurst. Die wird wohl jeder Ostpreuße noch kennen. Bei uns zu Hause in Wehlau gab es die Grützwurst jeden Donnerstag. Dann standen im Laden so an die hundert Kannen, denn es gab ja noch die gute Wurstsuppe dazu. Die Grützwurst kostete damals dreißig Pfennig das Pfund. Dann hieß es bei uns:

„Du Noaber, hied gewt et Grettworscht mett Sopp! Häst dienem Kann ok all henngebrocht? Wenn nich, denn renn man; sonst krechst nuscht mehr ..."

Vielleicht weiß noch jemand aus unserem Leserkreis etwas über die Mennonitenwurst. Über Zuschriften würden wir uns freuen.

Für fünfzehn Pfennig Wurstsuppe

Frau Helene Kiewitt, die jetzt in Bad Godesberg wohnt, erinnert sich auch noch an die gute Wurstsuppe, die es in unserer Heimat gab:

Wie oft habe ich gerade in diesen kalten Tagen an unsere delikate ostpreußische Wurstsuppe gedacht! Die ostpreußischen Fleischer verstanden sie zu kochen — recht würzig mußte sie sein, mit Grütze und Fettaugen.

Selbst in Königsberg wurde Wurstsuppe gekocht. Ein- bis zweimal in der Woche konnte man sie beim Fleischer holen, es war das köstlichste Abendessen. Gab es die Wurstsuppe ab sechs Uhr, dann standen die Käufer oft schon ab fünf Uhr im Laden, so daß es dem eifrig in weißer Schürze hin- und herlaufenden Fleischermeister bald unheimlich wurde. Je größer die Kanne, desto besser! Die Wurstsuppe kostete fast gar nichts und die dazugehörige Wurst nicht viel. So ein Runzel Grütz- oder Schwartenwurst, mit viel Blut gekocht und mit Pfefferkraut gewürzt, schmeckte doch lecker. Heiß kam sie auf den Tisch, so wie man sie vom Fleischer holte. Pellkartoffeln oder Butterbrote wurden dazu gegessen.

Seit der Vertreibung aus unserer lieben Heimat habe ich solche gute Wurstsuppe weder gesehen noch gegessen und unsere gute Grützwurst auch nicht.

Wer kennt das Rezept für Jagdwurst?

Inzwischen ist eine weitere Anfrage nach einer heimatlichen Wurst von Herrn Otto Schlösser, Seidenroth, Kreis Schlüchtern, eingegangen. Er möchte gern das Rezept für unsere heimatliche Jagdwurst wissen. Wer kann helfen?

Blätter der Erinnerung

Graschelkes, Leedere Jungs und Kroffel

In der Zeit um Fastnacht, der Zeit, da bei uns zu Hause die Hühner anfingen fleißig zu legen, war ihr Gegacker wie eine Frühlingsverheißung für uns. In jedem Jahr kommen die Erinnerungen wieder an Leinöl, Schafstalg und an das Schmalzgebackene, das es in jeder Woche zu Hause gab.

Der Vater nahm mich kleine Marjell mit zur Ölmühle nach Tutschen. Ich suchte aus der Ferne die Mühlenflügel und mußte dann sehen, daß in einem Schuppen nur ein Pferd ein Roßwerk drehte. Dabei waren ihm die Augen verbunden; ich sah einen großen Holzhammer an der Decke hängen, der dann mit Wucht in eine Vertiefung fiel, wo das gemahlene und gewärmte Leinmehl sich befand. So wurde irgendwie das Öl ausgepreßt.

Im Ersten Weltkrieg hörte ich dann auch so nebenbei, als die Ölmühlen noch viel rarer geworden waren, daß alte Leute nach einem Stück Stoff Umfrage hielten, „Want" genannt. Es war grauer Stoff, aus reiner Schafwolle gewebt, gewalkt und so fest und doch weich und dick. Mit Hilfe dieses Stoffes wollte man selber versuchen, aus dem Leinsamen Öl zu gewinnen. Ganz alte Männer trugen damals noch Anzüge oder Hosen von solch schier unverwüstlichem „Want" Es war damals ein Segen für viele, daß Leinsamen und Öl nicht der Bewirtschaftung unterlagen. Jedem Bauern stand es frei, beides zu verbrauchen und anderen davon abzugeben.

Bei der Rückfahrt von Tutschen merkte ich, daß unsere Fracht irgendwie nach Kartoffelflinsen roch. Ja, dieser strenge Geruch ist mir noch heute gegenwärtig. Wir Kinder aßen damals auch nur die knusprigen Ränder vom Flins; es schmeckte doch so streng, dieses schiere Leinöl. Ausgekocht mit Brotrinde, Äpfeln und Zwiebeln und einer Menge Schafstalg dazu war es angenehmer im Geschmack. Den Talg lieferten unsere eigenen Schäfchen. Sie bildeten auf jedem Hof noch eine kleine Herde und versorgten uns mit Talg, Fleisch und der so begehrten Wolle. Die Schafe weideten zwischen dem Großvieh und fraßen ab, was dem nicht schmeckte Die jungen Lämmer und Böcklein gingen ins Verbotene und wurden oftmals davon so fett, daß es der Mutter gar nicht mehr recht war. Das Fleisch war von lauter Talg umgeben. Davon wurde dann Gemüsesuppe gekocht. Beim Essen schon wurden die Lippen steif und hernach der ganze Mund. Wir Kinder liebten den Schafstalg nicht sehr — und doch, welch einen Wert hatte das alles für unsere Eltern auf dem Hof!

Das bekannteste Fettgebackene waren die Kartoffelflinsen von rohen Kartoffeln. Von gekochten, gemahlenen Kartoffeln mit etwas Ei und Mehl verknetet, gab es die „Graschelkes". Von dem festen Teig wurden handtellergroße, flache Kuchen geformt, in tiefem Fett gebacken. Mit Zucker und Zimt bestreut, ergaben sie ein feines Gericht zum Abendbrot. Sonst wurden sie zu aufgewärmtem Sauerkohl gegessen, bei dem das Fleisch fehlte. Für die Manns waren sie etwas zu weichlich — uns Kindern schmeckten sie ausgezeichnet.

Dann das Gebackene vom Weizenmehl. Da gab es ja so verschiedenes: ohne Triebmittel die Flinsen, mit Backpulver — damals wurde Hirschhornsalz verwendet — „Leedere Jungs", angewärmt auch „Schuhsohlen" genannt. Dann Apfelflinsen, Purzel und Räderkuchen (andernorts auch Raderkuchen genannt). Räderkuchen waren das Verlegenheitsbackwerk, falls unverhofft nachmittags am Alltag Besuch kam. Aber zu allererst gab es Räderkuchen von den ersten Eiern im März oder schon im Februar, wenn der Winter nicht so sehr streng war, daß die Hühner sich zum Legen erweichen ließen. Das Mehl wurde nur mit Eiern, saurer Sahne, mit Zucker und Hirschhornsalz zum geschmeidigen Teig verarbeitet, ausgerollt und in Streifen geradelt, die kurzen Enden verschlungen (was immer Kinderarbeit war) und dann in Talg und Schmalz gebacken. Es ging so schnell, daß der Besuch es kaum merkte, daß die Hausfrau das Gebäck zum Kaffee eben noch fertiggemacht hatte.

Aber das beliebteste Fettgebäck waren in unserer Heimat doch die Krapfen; wir nannten sie Kroffel. Ein Hefegebäck, das erst einmal zu keinem „Bektuwis" fehlte; das war eine Mahlzeit, die eine besondere Arbeit auf dem Hofe abschloß — sei es Kornaust, Torfstreichen, Flachsbrechen oder das Dreschen der letzten Ernte. Immer gab es dann neben den Fleischgerichten „Kirschsuppe mit Kroffel" Wie war diese Mahlzeit begehrt, besonders nach staubiger Arbeit!

Die Krapfen zu Fastnacht, die waren schon wieder mit einem Glauben verbunden, einem „Aberglauben" Ich möchte fast sagen, bei Mutterke war es sogar ernst. Es hieß bei ihr: „Viel Kroffel — viel Flachs; weite Spazierfahrten — langer Flachs!" Die Kroffel, in Öl und Talg gebacken, standen an diesen Tagen frei zu jedermanns Verfügung. Und wir taten unser Bestes; nicht des Flachses wegen, sondern weil sie uns so gut schmeckten Nur um eins mußte Mutterke sich sorgen: daß wir nicht auf die Idee verfielen, Wetten abzuschließen Der Vater hatte uns nämlich aus der Zeit seiner „Halbstarkheit" erzählt, daß unter Nachbarsjungs tüchtig gewettet wurde Einer von den Jungs soll es auf vierzig Kroffel gebracht haben und dann dem Tode nahe gewesen sein!

Aber Schlittenfahrten, die waren beliebt, besonders, da der Vater nie wußte, wo er hinfahren würde. So ging es denn über uns unbekannte Dörfer, bis Vater sich erinnerte, daß da oder dort eine alte Tante oder eine Kusine ihren Hof hatte, und dann ging's in scharfem Trab und mit hellem Schlittengebimmel dorthin. Wir Kinder wurden abgeladen, die Kroffel standen schon auf dem Tisch, und die Männer „revidierten" die Stallungen. Währenddessen hatte die Mutter bestimmt auch ähnliche Fastnachtsgäste zu Hause zu bewirten. Es war doch schön, ein Bauernkind zu sein!

Pfannkuchen, die sogenannten Berliner — das war schon ein Festtagskuchen, besonders zu Silvester und Neujahr! Wenn die Nachbarn zueinander kamen zu einem Glas Grog, dann durften sie zugreifen.

Doch noch ein Fettgebackenes kenne ich, vielleicht etwas Seltenes. Es wurde auch bei uns erst von einer weitläufigen Verwandten, die einmal von Berlin zu Besuch da war, wieder in Erinnerung gebracht. Sie war ehedem mit vielen Geschwistern in Ostpreußen aufgewachsen. Diese Kinder kannten keine Leckerbissen. Nur die Großmutter spendierte ab und zu mal „Salzkuchen". Mutterke knetete gerade Schwarzbrotteig, als diese Verwandte zufällig zu uns reinschaute.

Von Erinnerungen überwältigt, bat sie Mutter um das Gericht ihrer Kindheit, den Salzkuchen Mutterke kannte das Rezept auch noch. Sie tat dem Besuch zuliebe besonders viel Schmalz in die Pfanne, formte aus dem Brotteig handgroße, flache Kuchen und buk sie knusprig goldbraun Dann bestreute sie die Kuchen mit feinem Salz und wir alle aßen, als ob es die allersüßesten Plätzchen wären. So herb säuerlich waren sie, knusprig braun, schmeckten etwas streng nach Salz und kamen ganz heiß aus der Pfanne. Wir liebten alle diese neuen Kuchen und oft buken wir uns welche, um zu schmengern. Es war das Erinnern an eine karge, genügsame Zeit. Täte es nicht auch heute manchem gut, sich daran zu erinnern?

A. J.



Wer erinnert sich noch an diese harte Arbeit in der kalten, klaren Winterluft? In der Nähe von Königsberg entstand unser Foto von dem Arbeiter, der gelassen seine Piep schmaucht, während er die Schollen über die Wasserfläche bugsiert. Die Bowkes im Hintergrund halten sich in respektvoller Entfernung.

Aufn.: Ruth Hallensleben

Der Karnickelkätig

In der ostpreußischen Regierungsstadt Gumbinnen pflegte und hegte eine Tierfreundin ihren schönen Garten. Da huschte eines Morgens bei ihrem Erscheinen ein Wildkaninchen davon und ließ abgebissene Blümchen und angenagte Sträucher zurück Was nun? Ein Fangeisen aufzustellen, verbot der Besitzerin ihr tierliebendes Herz. Die Rattenfalle war zu klein, also mußte eine käfigähnliche Falle besorgt werden. Der allerdings recht kostbare Käfig wurde in den Garten getragen. Und siehe da — schon am nächsten Morgen saß der Wilddieb darin. Aber wohin nun damit? Die Frau nahm die Falle samt Inhalt ins Auto und fuhr hinaus aus der Stadt. Endlich fand die Tierliebhaberin eine ihr passend erscheinende, einsame Heidegegend, hielt an und öffnete das Gefängnis. Aber das Kaninchen blieb darin sitzen und dachte nicht an Flucht. Nun holte die Tierfreundin ein Stöckchen herbei und klopfte eifrig auf das Gitter. Durch das Geräusch herbeigelockt, tauchte ein zorniger Waidmann auf und schimpfte:

„Nei, nei, nu hört sich aber alles auf. Ich bezahl' die teure Pacht und nu kommen all die Frauensleut aus der Stadt und holen mein Wild weg."

Während die gutherzige Frau sich bemühte, ihn darüber aufzuklären, daß sie nichts holen wollte, sondern nur etwas bringen, sauste — wie zur Bekräftigung ihrer Worte — der kleine Wildling aus dem offenen Falltürchen direkt an dem total verblüfften Jägersmann vorüber in dessen Revier.

H. P

Der Meckerschmant

Im Städtchen Pr.-Eylau war ein kleiner Kegelklub entstanden Die eifrigen Kegelbrüder kamen einmal wöchentlich zusammen, luden aber auch oftmals zum Preiskegeln oder zu kleinen Festlichkeiten ihre Frauen ein. An einem schönen Sommertag sollte ein Waldausflug mit kleinem Kaffeeklatsch stattfinden. Jede Hausfrau sollte etwas dafür stiften Die Besitzerin eines Ziegenstalles rief sofort: „Ich bringe die Sahne mit" Worauf ihre Schwägerin heftig protestierte: „Thereschen, behalte du bloß deinen Schmant, sonst fangen wir noch alle an zu meckern!"

H. P.

Schulinspektion im Kreise Angerburg

Vor drei Männern hatte ich als elfjähriger Landjunge Respekt, vor meinem Vater, vor unserem Lehrer und ganz besonders vor dem Herrn Pfarrer Hecht, der nicht nur der Seelsorger unserer Gemeinde Kutten im Kreise Angerburg, sondern auch der Kreisschulinspektor war (Schulrat würde man ihn heute nennen). Man kann sich also meine Aufregung vorstellen, als im Januar 1916 mein Vater abends ins Zimmer trat und sagte:

„Gustav, morgen früh gehst du nicht zur Schule, morgen begleitest du den Herrn Pfarrer auf einer Inspektionsfahrt zu den Schulen der Umgebung!"

Welch ehrenvoller Auftrag für mich! Handelte es sich doch um eine lange Schlittenfahrt durch die verschneiten Felder und Wälder unserer ostpreußischen Heimat. Wenn nicht in diesem zweiten Winter des Weltkrieges ein solcher Mangel an Arbeitskräften geherrscht hätte, wäre bestimmt ein Erwachsener als Begleiter ausgesucht worden. — Mein Vater merkte, daß ich vor Stolz bald platzte und setzte dämpfend hinzu:

„Natürlich fährt der Herr Pfarrer selbst. Ich gebe euch unser ruhigstes Pferd. Du kümmerst dich darum, wenn eine Schule besichtigt wird. Und erfriere ja nicht unterwegs!"

Der Vorbereitung auf den zu erwartenden starken Frost galt denn nun auch die Zeit bis zum Zubettgehen. Ich wurde ausstaffiert, als sollte es am nächsten Tag zum Nordpol gehen. Die Glanzstücke waren Vaters langer gefütterter Mantel und die Handschuhe aus Schaffell, die große Ähnlichkeit mit Boxhandschuhen hatten Mein Einwand, daß ich mich ja beinahe gar nicht mehr bewegen könne, wurde mit dem Hinweis abgetan: „Du sollst ja auch nur still auf deinem Platz sitzen!"

Früh am Morgen, bei klirrendem Frost, begann unsere Fahrt. Dicht vermummt saßen der Pfarrer und ich nebeneinander auf der Kutschbank des Schlittens Mit geübter Hand lenkte der alte Herr das längs der Deichsel angeschirrte Pferd nach Osten unserem ersten Ziel, dem Dorfe Heidenberg, zu, das damals noch Grodzisko hieß. Als wir den Geländestreifen mit dem schönen Namen „Pieptrurig" erreichten und durch die niedrigen Kiefernschonungen fuhren, begann sich der östliche Horizont rötlich zu färben. Ein scharfer Wind blies uns ins Gesicht Immer wieder drückten wir unsere in den dicken Handschuhen steckenden Hände gegen die Backen und Nasenspitze; aber keiner sagte ein Wort. Erst als wir nach Überqueren der Straße nach Gassöwen in den schützenden Hochwald gelangten, öffnete der Pfarrer den Mund und machte mich auf die Schönheiten des Winterwaldes aufmerksam. Andächtig hörte ich zu; und dann lag auch schon Heidenberg vor uns. Vor dem Schulgebäude hielten wir. Der Pfarrer stieg vom Schlitten und verschwand in der Schule, in der sicher gerade eben die erste Unterrichtsstunde begonnen hatte. Wie Lehrer und Kinder wohl über den hohen Besuch erstaunt oder erschrocken sein würden! Wie gut, daß ich selbst mich heute vor dem Herrn Kreisschulinspektor nicht blamieren konnte! Ich kümmerte mich pflichtgemäß um unser Pferd und wartete geduldig, bis ich nach etwa einer Stunde lauten Gesang durch die Schulfenster schallen hörte Das war das übliche Ende der Revision, und nun erschien auch der Pfarrer schon in der Tür, begleitet vom Schulleiter, der uns eine gute Weiterfahrt wünschte.

Über Lissen ging es nach Kulsen und nach der dortigen Schulbesichtigung nach Ziemianen Damit war der dienstliche Teil der Fahrt erledigt. Über die Ortschaft Sperling sollte es heimwärts gehen. Den alten Herrn mußten die Schulinspektionen und die Leinenführung wohl doch ein wenig angestrengt haben; denn als wir den ausgefahrenen Hohlweg nach Sperling hinabfuhren, überreichte er mir die Pferdeleine mit den Worten:

„So, Gustav, nun kannst du mich mal ablösen!"

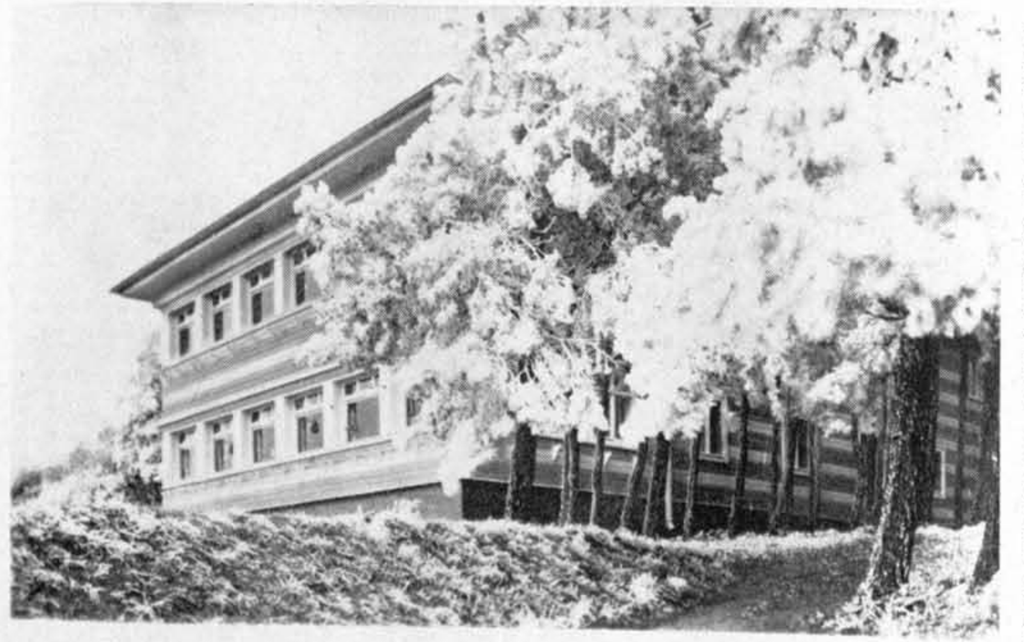
Ich nickte stolz und griff zur Leine. Doch das Greifen mit meinen dicken „Boxhandschuhen" hatte seine Schwierigkeiten Ein kleiner Ruck, und die Leine entglitt mir Der Pfarrer wollte zupacken, aber er griff daneben! Ehe wir es uns versahen, geriet der Schlitten aus der Bahn und erklomm die steile rechte Seite des Hohlweges. Ein Rutschen, ein Kippen, da überschlug sich unser Gefährt nach links! Wir flogen im hohen Bogen in den Schnee; aber ich merkte nicht, ob ich hart oder weich hinfiel, ja, ich guckte nicht einmal nach dem am Boden liegenden Pfarrer. Mein einziger Gedanke war: „Das Pferd! Ich muß das Pferd festhalten!"

Ich rannte hinter Pferd und Schlitten her, vielmehr ich versuchte zu rennen. Jedoch der überlange Mantel machte meine Bemühungen zuschanden Fortwährend trat ich auf die Vorderkante und kam zu Fall Ich mußte aufgeben und starrte mit Tränen in den Augen dem sich immer schneller entfernenden Pferd nach. Es wendete von Zeit zu Zeit den Kopf, und es kam mir vor, als ob es schadenfroh grinste. Der Schlitten, der anfangs mit den Kufen nach oben weitergerutscht war, hatte sich von allein wieder in seine Normallage gestellt. Dann jedoch wurde ihm ein Telegraphenmast zum Verhängnis. Gerade wandte das Pferd wieder seinen Kopf rückwärts, da berührte eine Kufe den Mast Die froststeifen Lederstränge brachen wie Glas. Die Trennung von Pferd und Schlitten war erfolgt. Rasch entschwand das Tier meinen Blicken, und ich machte nun stolpernd und kriechend kehrt.

Der Pfarrer hatte den Sturz gut überstanden, er sammelte schon Decken und Kissen aus dem Schnee auf Kein Wort des Vorwurfes traf mich. Da bekam ich wieder Mut. Wir verluden alles und versuchten dann, den Schlitten schiebend in Richtung Sperling in Bewegung zu setzen. Es ging leichter, als wir gedacht hatten. Zuerst drückten wir unser Gefährt mit der Deichsel voran wie ein Geschütz vorwärts; als jedoch der Weg zum Dorf noch steiler abfiel, kam der Schlitten von selbst in Schwung. Wir klammerten uns an die Rückwand und stellten uns auf die Hinterenden der Kufen In sausender Abfahrt glitten wir ins Dorf hinein. Stürmisch wurden wir von den Einwohnern begrüßt, die — alarmiert durch das herrenlos antrabende Pferd — sich schon auf der Dorfstraße eingefunden hatten Einen rodelnden Kreisschulinspektor hatten sie denn doch noch nicht gesehen!

Der Gutsinspektor von Sperling ließ unser Pferdegeschirr wieder in Ordnung bringen. Das Leder konnte der Kälte wegen nicht genäht, sondern mußte genagelt werden Nach einer halben Stunde konnten wir unsere Fahrt fortsetzen. Im Pfarrhaus von Benkheim wurde sie noch für einige Stunden unterbrochen Während dieser Zeit wurde unser Pferd in einem leeren Stall untergestellt, ich durfte mich aus den dicken Wintersachen schälen und teilhaben an der guten Bewirtung. Erst in der Dunkelheit trafen wir wieder in Kutten ein.

Gustav Sankuhl



Der Rauhreif hat über Nacht duftige Blüten an die winterlich-kahlen Zweige gezaubert. Dahinter liegt das moderne Gästeheim Jägerhöhe über dem Schwenzaitsee.

Aufn.: Edith Böhm

Regen aus den Sternen

EIN ROMAN AUS UNSEREN TAGEN / VON ILSE LIEPSCH VON SCHLOBACH

Unsere letzte Fortsetzung schloß:

„... Ich wollte ihr gern helfen, ich habe aber kein Geld und auch sonst niemanden, den ich darum bitten konnte, — ich meine, einen Vater oder eine Mutter, mit denen ich darüber hätte sprechen können. Deshalb sprach ich vorgestern Abend zu Donner über das alles und mit einem Male kam mir der Gedanke: Wenn es nun geregnet hätte, würde Fräulein Bjergström bleiben. — Und dann dachte ich: Man müßte einfach Wasser in den Regenmesser gießen. — Er ist aber so weit vom Gitter weg, daß man nicht hinlangen kann."

25. Fortsetzung

Da fiel mir meine neue Wasserpistole ein. Ich holte meine Wasserkaraffe und die Pistole und schoß immer in den Regenmesser. Es war gar nicht einfach, vor allem, weil es doch ziemlich dunkel war. Und am Morgen, gestern, da reichte es auch nicht. Deshalb habe ich es letzte Nacht nochmal getan — und da war es genug. Erst freute ich mich sehr wegen Fräulein Bjergström und Herrn Simoneit, aber als Herr Simoneit mir die Zeitung zum Lesen gab, habe ich mich schon sehr erschrocken und seit ich erfuhr, daß Fräulein Bjergström doch abgefahren ist, bin ich — bin ich — eben sehr traurig."

Horst wagte nicht aufzusehen. E war still in dem kleinen Raum, nur eine Uhr oder ein Instrument tickte. Draußen klatschte der Regen. Ein Donnerschlag polterte los und in demselben Augenblick schrillte das Telefon.

Herr Butenschön nahm ab. „Ja, hier Wetterwarte List — wer ist dort bitte? Wie — der Hafenmeister? — Ja — ja — aber bei dem Wetter, das ist ja entsetzlich! — Wie bitte, Fräulein Bjergström? Bianca Bjergström? Aber die ist doch gar nicht mehr hier, — ich höre gerade, sie ist abgefahren. Einen Augenblick ..."

Er legte die Hand über die Sprechmuschel. „Du sagtest doch eben, Fräulein Bjergström sei abgefahren, nicht wahr, Horst?"

„Ja", nickte Horst mit großen Augen, „Herr Simoneit sagte es mir heute mittag im Seeblick."

Herr Butenschön sprach noch einen Augenblick mit dem Hafenmeister, dann legte er auf. Er sah seinen Kollegen Binnenbös und den Wachtmeister an. „Das ist eine böse Sache, Fräulein Bjergström scheint doch hiergeblieben zu sein, wahrscheinlich ist Herr Simoneit falsch Paddelboot draußen, sie wollte nach Jordsand und ist nicht zurückgekommen."

Während er sprach, drehte er schon am Teleskop und begann, die See abzusuchen. „Bei dem Regen ist nicht die geringste Sicht!"

Der Wachtmeister sah angestrengt aus dem Fenster. Nein, durch den Regen war das Meer kaum zu sehen. Er drehte sich um. „Ich muß zusehen, daß ich nach Hause komme, da ich auf jeden Fall dienstlich zu erreichen bin."

Er zog die Schultern hoch und schüttelte sich. Ein Vergnügen war es nicht gerade, durch diesen Platzregen zu gehen. Er legte die Hand auf die Klinke.

„Du hörst, Horst, es ist etwas Wichtiges dazwischengekommen. Du kannst erst einmal nach Hause gehen. Du wirst wieder von uns hören."

Er wandte sich den Meteorologen zu.

„Also denn, — hoffen wir das beste!"

Er legte die Hand an die Mütze und ging.

„Nicht mal 'ne Regenhaut hat er mit", meinte Binnenbös, „er wird schön naß sein, wenn er zu Hause ankommt."

Auch Horst wurde pats. naß während er die Düne hinabrannte und kurzerhand doch wieder über den Zaun sprang. Er nahm sich kaum Zeit, die Fußmatte zu benutzen. Stürmisch klopfte er an Olafs Tür.



Zeichnung: Erich Behrendt

„Aber Horst", empfing Olaf ihn, „was ist los? Frau Erksen erzählte, der Wachtmeister habe dich geholt?"

„Ja", gestand Horst, „weil ich das Gespenst von der Wetterwarte bin und den Regen gemacht habe. Es ist schlimm, ich weiß, und ich habe scheußliche Angst, weil sie mich vielleicht ins Gefängnis stecken. Ach, Herr Simoneit, es war von mir gar nicht bös gemeint. Ich wollte doch Fräulein Bjergström zu ihrem Versicherungsgeld verhelfen, damit sie bleiben konnte. Aber jetzt ist etwas noch viel Furchtbareres passiert. Fräulein Bjergström ist n i c h t abgefahren — nein — sie ist noch hier und ist — sie ist mit einem Paddelboot draußen und alle haben Angst, daß sie — — "

Olaf sprang auf.

„Mein Gott, Horst, da muß doch etwas getan werden, — da muß doch — "

„Ja, sie tun auch was — aber es ist gar keine Sicht, sagt Herr Butenschön."

Olaf warf sich seinen Regenmantel über die Schultern.

„Ich will zum Hafen, Horst — ein Boot oder Schiff mieten und rausfahren, sie zu holen. Himmel, man muß ihr doch helfen können, — es darf nichts unversucht gelassen werden — "

Olaf lief durch den prasselnden Regen.

Horst ging wieder zu Frau Erksen in die Küche.

Frau Erksen hantierte mit Töpfen und Pfannen, sie war bei der Zubereitung des Abendessens. Die Küche war fast dunkel und der Regen lief an den Scheiben herunter, als würde er mit Kannen dagegengeschüttet. Die rote Feuerglut vom Kohlenherd zuckte unruhig über die weißen Kachelwände.

Frau Erksen fuhr herum

„Horst, da bist du wieder! Was ist denn? Was hast du getan? Junge, was hab ich Herzklopfen bekommen, als der Wachtmeister dich holte!"

Horst berichtete kurz und fuhr fort:

„Aber jetzt ist Fräulein Bjergström in einem Paddelboot draußen, Frau Erksen, und es ist keine Sicht! Ich denke, Sie werden sicher wissen, was man tun muß. Sie sind doch von hier und Ihr Mann war Seemann. — Sagen Sie bitte ganz schnell, wie kann i c h am besten helfen?"

Frau Erksen legte mit Nachdruck den Deckel auf den großen Kartoffeltopf, drehte sich Horst vollends zu und stemmte die Hände in die Hüften.

„Ja, Horst, das Wichtigste ist natürlich, daß man das Boot erstmal sieht. Das Schlimmste wäre, wenn es zum Lister Tief gerät. — Ich habe oben auf dem Boden noch das Fernglas meines Mannes, er war ja Kapitän. Ich werde es dir holen. Sei aber vorsichtig damit, es ist sehr kostbar. Dann läufst du am besten bis zum Hafen, am Hafen vorbei und weiter nach Norden zu. Dort guckst du immer wieder die See ab, ganz aufmerksam. Wenn das Boot nämlich zum Tief abgetrieben wird, kannst du es von dort noch sehen. Sollte es dir ins Glas kommen, rennst du schnellstens zum Hafen und meldest es."

Einige Minuten später lief auch Horst wieder in das Gewitter hinaus. Der Riemen des großen Fernrohres hing ihm um den Hals und er hielt das Monstrum mit beiden Händen, damit es beim Laufen nicht hin- und herschlenkerte.

*

Im Knurrhahn, einem Lokal am Hafen, saß Kapitän Sörensen mit Bianca an einem kleinen Tisch. Die schmucke Motorjacht „Sylta" lag wohlvertäut im Hafen.

„Nun habe ich den Zug doch nicht bekommen", sagte Bianca, „was mein Kollege wohl von mir denkt?"

„Was soll er schon denken?" meinte Sörensen. „Ich habe mir in Hamburg mal ‚Rigoletto' angesehen. Am besten gefiel mir seine Arie ‚Ach, wie so trügerisch sind Frauenherzen', — weil es wahr ist. Ihr Kollege wird das auch wissen."

Bianca machte ein sehr ernstes Gesicht.

„Mir gefällt das gar nicht. Was man vorhat, soll man ausführen. Was man verspricht, soll man halten."

„Naja", meinte Sörensen, „so schlimm ist es in diesem Fall doch nicht. Sie können ja morgen früh fahren. Ich dachte, ich machte Ihnen eine Freude mit der Herumkreuzerei bei dem aufsteigenden Gewitter."

„Das taten Sie auch", bestätigte Bianca.

„Was beschwert Sie denn noch?" fragte Sörensen. „Die Rechnung für Ihre Vor- und Ratschläge begleiche ich Ihnen augenblicklich in bar. Und, wie gesagt, vielleicht lasse ich nach Saisonschluß wieder von mir hören und bitte Sie, den Umbau auszuführen."

Er sah auf. „Ist was?" fragte er den Wirt, der herankam und am Tisch stehenblieb.

„Es ist jemand draußen", flüsterte der Wirt, „in einem Paddelboot. Sie haben die Leuchtfeuer an der Mole angemacht und Jan und Peter sind mit ihrem Kutter ausgelaufen. Ein Mädchen soll es sein, sie heißt Bianca Bergström oder so ähnlich und wohnt im Seeblick."

Zum Entsetzen des Wirtes lachte Sörensen laut.

„Die Leuchtfeuer können sie wieder ausmachen und Jan und Peter können ihr Benzin sparen. Fräulein Bianca Bjergström sitzt hier an diesem Tisch. — Nicht wahr, Fräulein Bjergström?"

Bianca sah verständnislos auf. Kapitän Sörensen erklärte, was der Wirt ihm eben zugeflüstert hatte. " — Beinahe eine Beleidigung, meine Sylta ein Paddelboot zu nennen", schloß er.

Der Wirt eilte an sein Telefon.

„Das muß doch sofort gemeldet werden", rief er aufgeregt.

*

Im Seeblick riß es die Gäste von ihren Stühlen hoch, als das Telefon klingelte. Sie eilten zum Büfett. Der Kellner machte erstaunte Bewegungen.

„Aber so etwas", rief er in den Apparat, „wie ist denn das möglich? Augenblick, die Jungens sind noch hier ... "

„Ihr beide", rief er sie an, „Fräulein Bjergström sitzt mit Kapitän Sörensen von Munkmarsch im Knurrhahn!"

„Und wo ist mein Boot?" fragte der eine Junge.

„Wo ist das Paddelboot?" fragte der Kellner in den Apparat. Er legte auf. „Der Hafenmeister weiß nichts von einem Paddelboot, er will sich aber erkundigen."

Die Jungens sahen sich an. Sie entschlossen sich, sofort zum Hafen zu laufen. Wegen des Paddelbootes. Unvorstellbar schlimm, wenn es weg wäre.

„Ihr werdet aber naß", sagte der Kellner.

„Macht nichts", brummten sie, „wir müssen das Boot wieder auftreiben."

Sie hängten sich ihre Badetücher über Kopf und Schultern, und in dieser seltsamen Vermummung rannten sie hinaus in die Regenschwaden.

*

Horst hatte den Hafen weit hinter sich gelassen. Die Wellen gischteten hoch auf, wenn sie sich an der Uferbefestigung brachen. Land und Meer lagen immer noch unter den dichten, dunkelgrauen Schleier des Gewitterregens.

Dennoch erkannte Horst in einiger Entfernung eine Landzunge, die sich verhältnismäßig weit vorstreckte. Von deren Spitze hoffte er, die beste Sicht zu haben.

So war es auch. Er konnte von Süd über Ost bis Nord das Meer abschauen und er suchte gespannt und eifrig.

Plötzlich glaubte er, einen dunklen Punkt entdeckt zu haben, der sich mit Windeseile auf ihn zu bewegte. Aber enttäuscht mußte er feststellen, daß es nur ein besonders großer, dicker Regentropfen war, der ihm über die Linse lief.

Da er in der Eile kein Taschentuch fand, wischte er das Glas mit der Hand ab, und weil es davon nicht trocken werden wollte, polierte er mit einem Zipfel seines bunt gemusterten Hemdes nach. Die Sturmböen warfen sich gegen ihn, sein Zeug klebte ihm triefend naß am Körper. Er achtete nicht darauf. Er war nur von dem Gedanken beseelt, zu helfen.

Fortsetzung folgt

Wir jungen Ostpreußen



Aufn.: Piechowski

Wißt Ihr noch?

Es war am 9. Juni 1960 in Düsseldorf nahe am Rheinufer. Der Regen lag über dem Strom und machte den Abend noch dunkler als er schon war. Plötzlich flammten Fackeln auf — Hunderte von Feuern in Euren Händen. Und trotz des Regenwetters zogt Ihr, die jungen Ostpreußen aus allen Gegenden der Bundesrepublik, über die Rheinbrücke und hinauf zur Jugendherberge. Es war ein mahnender, ein schweigender Marsch — am Vorabend zum Bundestreffen der Landsmannschaft. Anderntags sah man Euch wieder, auf der Wiese im Rheinstadion, zum Ordenskreuz formiert, umringt von 200 000 Landsleuten, die gekommen waren.

Das war ein Erlebnis! Für Euch! Für uns alle. Ein neues Erlebnis steht Euch nun wiederum in Düsseldorf bevor. Kommt zum Bundestreffen der Landsmannschaft am 15. und 16. Juni!

Mit Filzpantoffeln im Bernsteinzimmer

Die Erinnerung an die Heimat und an eine glückliche Zeit lebt auch in jungen Ostpreußen. Dorle Gedig aus Königsberg hat uns über ihre Erinnerungen geschrieben.

Jeden Tag brachte mich unsere gute Hilde in den Fröbelkindergarten. Es waren herrliche Stunden voller Lachen und Toben. Wir durften kochen, basteln, malen, Puppen betreuen und zu zweit im Gänsemarsch in Luisenwahl spazierengehen. Über uns wacht mit viel Güte und Geduld Fräulein Lütjohann. Noch als Schülerin ging ich gern dorthin „helfen".

*

Ich kann mich auch noch gut daran erinnern, als Hilde mich mit in die Stadt zur Schloßbesichtigung nahm. Am meisten begeisterten mich allerdings die für mich viel zu großen Filzpantoffeln, die jeder Besucher am Eingang überziehen mußte. Es juckte in meinen Füßen — zu gerne wäre ich über den spiegelblanken Boden gerutscht! Doch Hilde hielt mich fest an der Hand. Leider war der Weg auch mit Läufern belegt und von Seilen gesäumt. Im Bernsteinzimmer vergaß ich meine Gelüste vor Staunen über die Pracht.

*

Jedes Jahr durfte ich mir im Schauspielhaus das Weihnachtsmärchen ansehen. Vor Aufregung konnte ich am Vorabend nicht einschlafen. An „Peterchens Mondfahrt" und an „Die goldene Gans" erinnere ich mich heute noch mit Freude.

Im selben Haus gab Fräulein Hagen Gymnastikunterricht. Ich durfte daran teilnehmen. Dort geschah jedoch etwas Schreckliches. Wir sollten, mit dem rechten Fuß beginnend, im Kreis hüpfen. Mit Klavierbegleitung machte es Spaß. Doch plötzlich erscholl eine energische Stimme:

„Wer weiß denn da nicht, wo rechts und links ist?"

Ich dachte: „Dumme Trine, so etwas muß man doch wissen." Und hüpfte lustig weiter.

Doch wie ein Blitz stand die Lehrerin vor mir. Die dumme Trine war ich selbst! Am liebsten wäre ich vor Scham im Boden versunken — aber seitdem kann ich rechts und links unterscheiden.

*

Nun war der erste Schultag da. Mit „Tüten" im Arm, die den ersten Tag versüßen sollten, standen wir auf dem Schulhof der Johanna-Ambrosius-Volksschule. Im hellen Sonnenschein hielt der Herr Rektor eine ernste Ansprache, daß doch dieser Tag der erste Schritt ins geistige Leben und daher von großer Bedeutung sei. Ich dachte allerdings mehr an den Inhalt meiner Tüte. Als ich sie endlich öffnen durfte, bestand der Inhalt neben einigen Süßigkeiten aus — Stachelbeeren. Es war ja Krieg und alles so knapp, und doch war dies irgendwie symbolisch für meine ganze Schulzeit. Auch sie war teils süß, teils stachelig.

*

Nie vergessen werde ich den 1. April 1943. Wir waren noch kleine ABC-Schützen und hätten lieber draußen gespielt als die Schulbank gedrückt. Da sagte doch unser Fräulein Färber, es sei für heute eine Lehrerkonferenz anberaumt und wir dürften — ganz leise natürlich — nach Hause gehen. Niemand schöpfte Argwohn. Voller Freude schlichen wir wie die Mäuschen die Treppe hinunter.

Aber auf dem Hof angekommen, rief die Gute: „April, April!"

Der ganze Tag war verdorben ...

Hannelore aus Memel fliegt über uns hinweg

Als Stewardeß um die halbe Welt

Hannelore Grauduschuß ist ein modernes junges Mädchen. Sie hat einen supermodernen Beruf. In supermodernen Flugzeugen fliegt sie um unseren alten Erdball — oft schneller als der Schall! Denn Hannelore ist Flugzeugstewardeß!

Wie Hannelore dazu kam? Das allerdings ist eine lange Geschichte. Wir werden uns aber bemühen, sie so kurz wie möglich zu erzählen.

Hannelore wurde in Laibgeren im Kreis Schmalleningken bei Memel geboren. Ihr Vater war dort staatlicher Revierförster. 1945 kam die mehrköpfige Familie über allerlei Umwege nach Deckau im Kreise Grafschaft Diepholz. In Deckau besuchte die kleine Hannelore die Volksschule.

1952 verzog die Familie nach Aschen — und die ehemalige Volksschülerin ging nach Diepholz auf die Handelsschule. Außerdem lernte sie Englisch. Anschließend wirkte sie vier Jahre lang in einem Kinderheim.

Besuch aus Kanada

Eines Tages, es war im Jahre 1957, kam eine Tante aus Toronto in Kanada zu Besuch nach Aschen. Sie erzählte begreiflicherweise sehr viel über dieses große und weite Land.

Hannelore, vom plötzlichen Fernweh gepackt, folgte bald ihrer Tante nach. Es war am 1. Juni 1958, als sie mit einem kleinen Köfferchen das Flugzeug der kanadischen Luftfahrtgesellschaft bestieg — als stolzer Fluggast mit der von der Tante gestifteten Flugkarte!

Sie arbeitete erst einmal bei der Tante im Haushalt. Hier frischte sie ihre englischen Sprachkenntnisse auf. So mit der Landessprache vertraut, fand sie bald eine Stellung in der Lohnbuchhaltung eines Blindeninstituts in Toronto.

1960 wagte sie den zweiten Schritt: Sie bewarb sich bei der Luftfahrtgesellschaft, deren Fluggast sie gewesen war — und wurde prompt angenommen.

Platz am Schalter

Allerdings stieg sie nicht gleich in die Lüfte. Hannelore bekam ihren Platz in der Buchungsabteilung für die Passagiere. Das aber war nicht alles. Sie hatte zu büffeln: die Flugstrecken, die vertrackten Zonenzeiten und überhaupt all das, was man erdkundlich wissen muß, um Fluggäste beraten zu können.

Das alles gehörte mit zur Grundausbildung. Hinzu kamen Wochenkurse. Und schon bestand sie die Abschlußprüfung.

Erst Anwärterin — dann Dame

1962 tat sie den zweiten entscheidenden Schritt. Sie faßte sich ein Herz und bewarb sich bei ihrer Gesellschaft als Stewardeß. Wiederum wurde sie als Anwärterin zugelassen.

Ein Kinderspiel war das, was sie zuvor hatte lernen müssen, gegenüber dem, was ihr jetzt an Unterrichtsaufgaben bevorstand: Wie serviert man Mahlzeiten an Bord? Wie werden Feuerlöscher und Sauerstoffgeräte bei Gefahr bedient? Und dann die Maschinenkunde! Diese komplizierten Einrichtungen. Was sind schon Motoren gegen die Düsenaggregate.

Durch die Prüfungsmühle

Prüfung folgte auf Prüfung. Zwischenprüfung, Hauptprüfung, wieder Zwischenprüfung. Und alle drei Tage eine. Schließlich die Abschlußprüfung. Sie führte kreuz und quer durch den praktischen und theoretischen Lehrstoff.

Hannelore erhielt ihre Einstellung als Flugzeug-Stewardeß. Und sie lachte erlöst auf. Jetzt war alles durch Fleiß und Ausdauer überstanden.

Nunmehr ist sie eine der vielen ihrer Gesellschaft, die den Namen „Trans-Canada Air Lines" trägt.

Hannelore trägt heute, wenn sie in sommerliche Gefilde fliegt, eine schmucke, hellblaue Uniform. Fliegt sie in den Winter, bedient sie die Fluggäste in einer dunkelblauen Winterkluft.

Sie ist ständig unterwegs. Und sie muß überall zu Hause sein. Aber wirklich daheim ist sie einmal im Jahr (für vierzehn Tage im Jahr mit freiem Hin- und Rückflug nach Europa) bei ihren Eltern.

Vielleicht hören wir beim Lesen dieser Zeilen gerade ein Flugzeug. Vielleicht ist es gerade die supermoderne Maschine, in der Hannelore ihren Dienst versieht. Hoch fliegt sie über uns unsere junge, tüchtige Hannelore aus Laibgeren bei Memel — ein modernes Mädchen mit einem supermodernen Beruf.

Der Tilsiter Kurt Bruder berichtet über:

Die Trommeln von Uganda!

Das Ostpreußenblatt erhielt einen Brief aus Uganda, der jungen Republik in Ostafrika. Er wurde von dem Tilsiter Kurt Bruder geschrieben. Nach Entlassung aus der französischen Kriegsgefangenschaft (1948) ging der heute 55 Jahre alte Landsmann bald als Experte für Seifen und Parfüme in die Türkei, nach Pakistan und Kenya, um dort neue Seifenfabriken einzurichten und schon bestehende zu modernisieren. Jetzt lebt er in der jungen Republik Uganda nahe der Stadt Kampala. Für unsere jüngeren Leser berichtet er über eine „afrikanische Party", die der Ostpreuße in seinem Hausgarten in Kasirize Estate veranstaltete.

Unsere Nachbarn kamen von weit und breit. Angelockt durch das Trommeln. Sie kamen, alt und jung, mit Kind und Kegel. Man saß im Kreis, auf Stühlen und auf Matten. In der Mitte blieb ein kleiner Kreis frei für die Tänzer. An der Rückwand saß die Band mit zwei Uganda-Trommeln, einer langen Nachrichtentrommel und drei Rasseln aus hohlen Kürbissen mit Steinchen. Zum Schlagen der Trommeln klatschten die Umsitzenden den Rhythmus und sangen dazu. Sie klatschten immer auf eine besondere Art. Mutti paßte genau auf, wie sie es machten. Sie sangen auch ein Lied auf uns, wovon wir allerdings immer nur Bruder verstanden.

Die Trommler schlagen nur mit den Händen. Mutti paßte auch da genau auf, ich glaube, sie kann es nun auch. Das Trommeln muß furchtbar anstrengend sein, denn der Schweiß rinnt in Strömen. Wenn der eine nicht mehr kann, tritt ein neuer dazu und löst ihn ab. So geht das Ngoma immer ununterbrochen weiter.

Wir haben auch eine alte, richtige Buganda-Trommel, die wir ihnen gaben. Und wir waren erstaunt, was sie dem alten Ding für Töne entlockten. Der Tanzrhythmus ist so ungefähr wie beim Black-Bottom der zwanziger Jahre. Es wird nur einzeln getanzt.

Der Tänzer oder die Tänzerin, ob alt oder jung, tritt in den Kreis, bindet sich ein Löwenfell mit Bastfasern um und tanzt immer bestimmte Schritte. Vorwärts und rückwärts. Der Oberkörper bleibt ruhig, die Arme steif, leicht nach vorn gewinkelt.

Ein sehr eifriger Tänzer war ein älterer Mann mit grauem Haar und stattlichem Bart, im weißen Gewand. Er hielt die beiden Zeigefinger hoch und sah einem beim Tanz starr an, als ob er einen hypnotisieren wollte. Dann trat ein Mädel von 12 oder 13 Jahren im blauen Schulkleid in den Kreis, band sich das Löwenfell um und tanzte mit lässiger Eleganz.

Eine ebenfalls großartige Tänzerin war eine „Oma" von vielleicht sechzig Jahren. Sie trug das puffärmelige Buganda-Kleid mit dem traditionellen braunen Borkenrindenstoff darüber, der von den Hüften bis zum Knöchel reicht. Sie tanzte mit freundlicher Würde. Bald trat wieder jemand anderes in den Kreis.





Der Tilsiter Kurt Bruder (links) und seine tanzenden Gäste

Einige Frauen trugen Kappen aus Bananenblättern oder sie hatten Lianenranken im Haar. Eine besonders stattliche Frau trug ein Leopardenfell um die Hüften. Die Männer hatten zum größten Teil den Kanzum, das lange, weiße Hemd, an. Einige waren europäisch gekleidet.

Es war ein farbenprächtiges Bild. Ich schoß eine Menge Aufnahmen, bunt und schwarz-weiß, kniend, auf dem Bauch liegend.

Wir wurden auch aufgefordert, zu tanzen. Na — und dann tanzten Mutti und ich! Sie waren alle hingerissen und wir hatten einen tollen Applaus. Ach Kinder, stellt Euch doch das nur einmal vor: wir beiden einzigen Weißen tanzen hier mitten im schwarzen Afrika, ganz alleine, nur unter schwarzen Menschen. So etwas haben wir uns damals in Tilsit bestimmt nicht träumen lassen. Ach, war das eine Stimmung. Wenn wir mal ins Haus gehen mußten, um etwas zu holen, dröhnte das ganze Haus.

Es gab Tee, Selter, Erfrischungsgetränke und Bier, Zigaretten und Uganda-Zigarren — solange der Vorrat reichte. Einige hätten natürlich noch gern Tembo, das einheimische Bananenbier, geholt. Aber das lehnten wir ab. Als sie nach Stunden fröhlich gingen, gaben wir unseren schwarzen Gästen noch unsere Uganda-Trommel mit und 10 shs. Wie Mutti das alles wieder mal arrangiert hatte! Wie bei einer Kindergesellschaft früher in Tilsit ...

Wir glauben, so eine echte afrikanische Uhuruleier hat wohl noch kein Europäer hier veranstaltet. Es sollen so um die 150 Gäste gewesen sein. Wir glauben, daß sie noch zeitlebens davon sprechen werden. Wir haben den Eindruck, daß die Menschen hier einen sehr guten Instinkt dafür haben, ob man ihnen als anständiger Mensch gegenübertritt. Und außerdem stellen wir immer wieder fest, daß sie bei ihrer großen Einfachheit sehr viel Herzenstakt und daher auch ein gutes Benehmen haben.

In Marburg an der Lahn:

Erste Gemeindepfarrerin Kurhessens

ist eine Ostpreußin aus Insterburg

Die Insterburgerin Astrid-Maria Räder wurde als Pfarrerin in eine Pfarrstelle der Pfarrkirchengemeinde Marburg an der Lahn feierlich in ihr Amt eingeführt. Dekan Lacher segnete unter Assistenz der Pfarrer Schallehn und Sternberg die neue Pfarrerin ein. Aus der Schar der den Altar umstehenden Kirchenvorsteher grüßte Frau Grete Hentze die junge Seelsorgerin. Die Gemeinde, der Pfarrerin Räder seit Jahren als Predigerin lieb und vertraut ist, nahm in so großer Zahl an der Einführung teil, daß das Gotteshaus kaum genügend Platz bot. Der Magistrat der rund 45 000 Einwohner zählenden Universitätsstadt Marburg und die politische Gemeinde hatten Vertreter entsandt.

Dieser Gottesdienst war insofern ein besonderes Ereignis, als in ihm zum ersten Male für Kurhessen/Waldeck einer Theologin ein Gemeindepfarramt übertragen wurde. Als Seelsorgerin in Krankenhäusern und Strafanstalten sowie als Religionslehrerin in Berufsschulen und kirchlichen Arbeitsstätten gab es schon seit Jahren Pfarrerinnen. Nun ist dieser zweite Schritt zu verantwortlicher Mitarbeit von Frauen im Dienste der Kirche getan worden. Die Gemeinde stand unter dem Eindruck, daß der Dekan recht hatte, als er in seiner Festpredigt hervorhob, daß der Dienst einer Pfarrerin eine Bereicherung für das Gemeindeleben bedeutet.

Die Ostpreußin Astrid-Maria Räder wohnt heute in 355 Marburg, Bachweg 27. In Insterburg wohnte sie in der Wichertstraße 40.

Aus der Geschichte Ostpreußens

Die kulturellen Leistungen des Deutschen Ordens

VIII.

Da die Ordensburgen zugleich Klöster waren und das leisteten, was sonst im deutschen Osten die Klöster taten, fehlte es in Preußen an den großen Zisterzienserklöstern mit ausgedehntem Grundbesitz, die in der Mark, in Pommern und Schlesien Dörfer gegründet, die Landwirtschaft gefördert und Wissenschaften und Künste gepflegt haben. Nur in Pommerellen-Westpreußen, das schon christlich war ehe es zum Ordensstaat kam, gab es die Klöster Oliva und Pelplin, die viel für die kulturelle Entwicklung des Landes getan haben. Sonst ließ der Orden nur Bettelordenklöster in den Städten zu, die weder wirtschaftliche noch kulturelle Bedeutung erlangten. Auch baulich ragten diese Stadtklöster in keiner Weise hervor. Anders lag es bei den vier Domen, die es in Preußen gab, für das Bistum Kulm in Kulmsee, Pomesanien in Marienwerder, Ermland in Frauenburg und Samland in Königsberg.

Diese Kathedralen bildeten mit den sie umgebenden Domherrnkurien Kirchenbezirke besonderer Art. Das Wehrhafte fehlte ihnen nicht, aber der kirchliche Charakter trat doch auch im Baubild stärker hervor als bei den in den Baukörper eingefügten Burgkapellen. Es war für die Geschichte dieser Dome nicht unwichtig, daß die ersten drei sich in kleinen Städten auf bischöflichem bzw. domkapitularen Boden befanden, dagegen der Königsberger Dom im Kneiphof unterhalb einer Ordensburg und in einem geistlichen Bezirk, der mit der Gesamtstadt von vornherein eng verbunden war.

Nur wenige Ordensburgen blieben ohne Stadt, etwa Roggenhausen bei Craudenz oder die Burgen am Haffufer, Balga, die Lenzenburg und Lochstädt, oder die kleinen über das Land verstreuten Pflegerburgen, die Mittelpunkte der Kammerämter und mehr Gutshöfe als Burgen waren. Im Schutz der meisten Burgen legte der Orden Städte an, und zwar meist später als die Burgen, frühestens gleichzeitig wie z. B. in Elbing. Niemals aber war die Stadt älter als die Burg. Es ist auch nie die Stadt um die Burg herum gebaut worden, sondern immer lag die Burg mit ihrer Burgfreiheit am Rande der Stadt, so daß die Ritter nicht städtischen Grund und Boden zu berühren brauchten, wenn sie in ihre Burg hinein wollten. Das war deshalb wichtig, weil Burg und Stadt niemals eine Verwaltungseinheit bildeten. Der Komtur auf der Burg übte im Namen des Ordens gewisse Hoheitsrechte auch in der Stadt aus, z. B. in der Wegegerichtsbarkeit oder in der Rechtsprechung über die eingeborenen Prußen. Auch bestätigte er die gewählten Bürgermeister und Ratsherren, sorgte für die Durchführung der Landesgesetze und überprüfte die Wehrhaftigkeit der Stadt und ihrer Bürger. In allen inneren Angelegenheiten aber besaß die Bürgerschaft volle Selbstverwaltung nach dem Recht, das der Stadt bei der Gründung in ihrer Handfeste gegeben war. Das war fast immer das kulmische Recht. Nur einige Städte besaßen lübisches Recht, z. B. Elbing.

Die Städte waren wie die Burgen Zeugnisse planenden Geistes, einheitlich, aber nicht schematisch gebaut, das im ganzen deutschen Osten übliche Gitternetz der Straßen dem Gelände angepaßt. Ein von zwei oder vier, selten mehr Toren durchbrochenes, mit Türmen verstärktes Mauergeviert umschloß schützend einige parallel laufende, senkrecht sich kreuzende Straßen, innerhalb derer entweder ein ausgesparter Baublock oder eine verbreiterte Straße als Markt diente, während die Stadtkirche mit dem Friedhof die Fläche eines weiteren Baublocks einnahm, oft so am Rande der Stadt gelegen, daß die Kirchenwand zugleich Stadtmauer war. Alle Grundstücke in der Stadt hatten eine bestimmte Breite und Tiefe. Für die Bauweise der Häuser galten einheitliche Vorschriften. In den kleinen Städten und in den Nebengassen waren sie wohl aus Holz, in den Hauptstraßen aus Fachwerk gebaut mit dem Giebel zur Straße, wie es im ganzen Ostseeraum üblich war. Aus Stein waren anfangs nur das Rathaus am oder auf dem Marktplatz und die Kirche.

Außerhalb des Mauerrings befanden sich Hospitäler für Leprakranke, Mühlen und solche gewerbliche Anlagen, die viel Wasser brauchten, und alles was besonders feuergefährlich war. Speicher durften nicht innerhalb der Stadt errichtet werden, sondern wurden in besonderen vor der Mauer gelegenen Anlagen, die Lastadien genannt wurden, zusammengefaßt. Ihre Gassen mit den schmalen, hochgiebeligen Fachwerkspeichern, die ihre Front zum Wasser kehrten, waren in Danzig, Elbing und Königsberg besonders gut erhalten und ein städtebauliches Element, das die preußischen Handelsstädte mit denen im hanseschen Ostseeraum gemeinsam hatten.

Der planende Geist des Ordens war nicht nur bei der Anlage der Städte tätig, sondern auch bei ihrem Wachstum. Es hätte dem mittelalterlichen Sinn für soziale Ordnung widersprochen, wenn man die Städte hätte wuchern lassen. Vielmehr war jede Stadt auf eine bestimmte Anzahl von Bürgern berechnet, und wenn diese erreicht war und sich noch neue Siedler meldeten, gründete man neben der Altstadt eine Neustadt, bisweilen wie in Danzig und Königsberg sogar noch eine dritte Stadt, jede mit eigener Selbstverwaltung, mit Mauer und Toren, Marktplatz, Rathaus und Kirche. Man hat darin wohl die Absicht der Landesherrschaft gesehen, die Städte nicht zu große und zu mächtig werden zu lassen. Aber auch außerhalb Preußens entstanden Neustädte neben den Altstädten. Diese Art der Stadtplanung entsprach mittelalterlicher Denkungsart überhaupt. Wenn unsere preußischen Städte nicht ungeordnet gewuchert waren wie etwa die im amerikanischen „Wilden Westen" sondern nach ihrer Lage und ihrem Ausbau Ergebnisse einer vorbildlichen Landesplanung, so beschränkte diese Einordnung in das feste Gefüge des Ordensstaates zugleich die freie Entfaltung ihrer Kräfte. Auch im äußeren Erscheinungsbild wurde es deutlich, daß die Burgen das Land beherrschten und nicht die Städte. Die größten Bürgerbauten Preußens, die Marienkirche in Danzig und das Rathaus in Thorn, sind zu der Mächtigkeit, die sie bis in die Gegenwart bewahrt haben, erst ausgebaut worden, als die Städte nicht mehr unter der Herrschaft des Ordens standen.

Ebenso wie die Städte waren auch die rund 1000 Dörfer, die der Orden in seinem Staate gründete, in ihrer Verteilung und ihrer Anlage Ergebnisse zentraler Landesplanung, deren Ausführung in den Händen der Komture lag. Einige der tüchtigsten Hochmeister haben sich vorher in dieser Siedlungsarbeit bewährt. Die zahlreich erhaltenen Urkunden gestatten es, den Fortgang der Besiedlung von einer Komturei zur anderen zu verfolgen. Die Komture bedienten sich dazu vereidigter Landmesser, deren Kunst soweit ausgebildet war, daß sie in einem besonderen Buche der Geometria Culmensis, dargestellt werden konnte. Es waren also Ordensbeamte, die das Land erschlossen, die Lage der Dörfer bestimmten, die Gemarkungen und die Hofstellen vermaßen und die Plätze für Kirchen, Krüge und Mühlen bestimmten, deren die dörfliche Gemeinschaft bedurfte. Nur selten mußten dazu eingeborene Prußen umgesiedelt werden. Die weitaus meisten Dörfer wurden auf Waldboden oder bisher ungenutztem Lande angelegt. Die Ausführung der Planung im einzelnen war die Aufgabe der Lokatoren und der Bauern, die diese Siedlungsunternehmer ins Land holten.

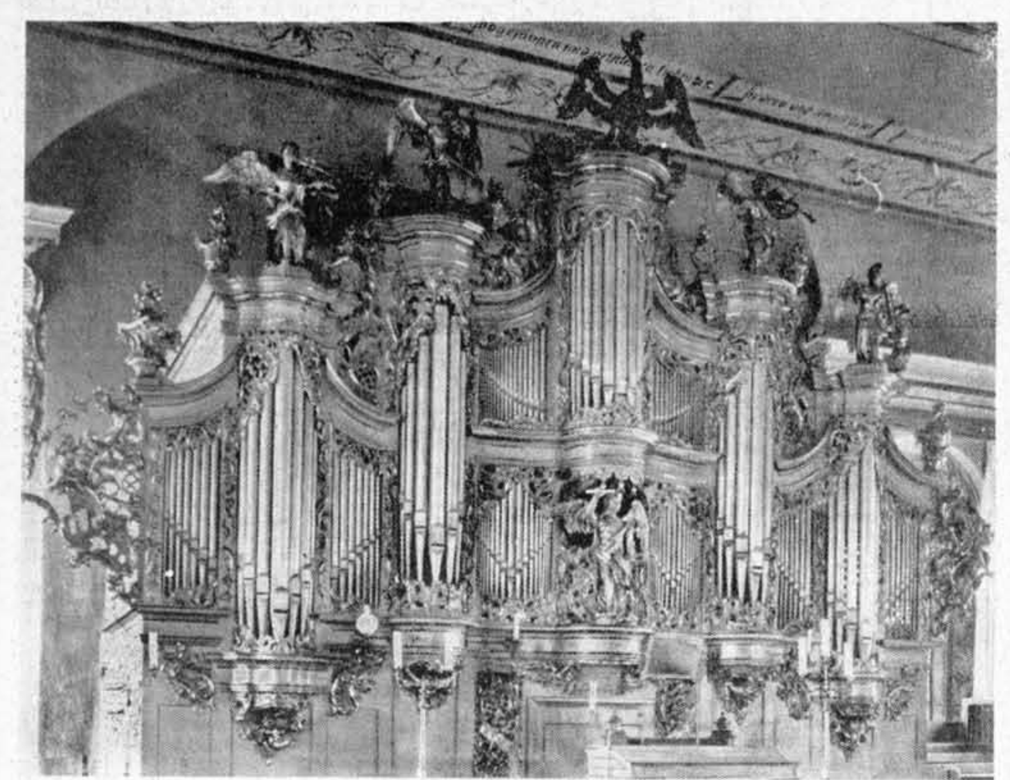
Was die Planung des Ordens und der Fleiß der Einwanderer geleistet haben, ist ein Kulturwerk ohnegleichen. Die bei der Dorfgründung gezogenen Flurgrenzen haben bis zu den Steinschen Reformen, in vielen Fällen sogar bis zur Gegenwart Bestand gehabt. Nicht so lange gedauert hat die Dreifelderwirtschaft, die mit der Besiedlung eingeführt wurde, aber gegenüber der prußischen Feldgraswirtschaft bedeutete auch sie einen kulturellen Fortschritt. Auf die Typen der Gehöfte und Bauernhäuser, ihre Herkunft und ihre Verbreitung kann hier nicht eingegangen werden, aber auch sie gehören in all ihrer Schlichtheit zur Kulturlandschaft unserer Heimat.

Aus ihren weiten Flächen ragten, nicht nur tatsächlich, sondern auch als Kulturdenkmale, die Kirchen hervor. Die ostpreußischen Dorfkirchen, nicht vom Orden erbaut, aber im Ordensstil gehalten, rote Ziegelbauten mit weißen Blenden, hohen Dächern und Treppengiebeln, gehören zu den schönsten und eigenartigsten in Deutschland überhaupt. Sie sind ein Charakteristikum dieser Kulturprovinz, Zeugnisse nicht nur einer geistlichen Herrschaft und der Frömmigkeit der Gemeinden, sondern auch eines Kulturbewußtseins und eines Kunstsinnes, wie sie ungewöhnlich sind in einem Neulande, dessen Bewohner sonst mehr an die Sicherung ihrer Existenz zu denken haben als an die Verschönerung des Lebens.

Dr. Gause

*

Diese Artikelreihe wird fortgesetzt. Im nächsten Beitrag berichtet der Autor, Dr. Gause, über „Kunst und Wissenschaft im Ordensstaat"





Ostpreußische Orgeln

Von Pfarrer Helmut Walsdorff

Im Jahre 1890 gab der Pfarrer Agathon Harnoch in Neidenburg ein Buch heraus, für das er Angaben aller ost- und westpreußischen Pfarrer über ihre Kirchen verwandt hatte. Es heißt deshalb auch ‚Chronik und Statistik der evang. Kirchen in Ost- und Westpreußen'. Die beiden gewaltigen Kriege, die seitdem über unsere Heimat gekommen sind, haben weithin ungeheure Zerstörungen mit sich gebracht. So ist das Harnochsche Werk trotz mancher Fehler, die es sicher hat, das letzte umfassende Buch seiner Art. Es wird hier und da durch Ernst Galls ‚Ordensland Preußen' (1952) ergänzt oder berichtigt, gibt aber auch für dieses sehr summarische Werk mancherlei Ergänzung und verdient, der Vergessenheit entrissen zu werden.

Wir greifen ein einziges Thema aus der Vielzahl dessen, was geboten wird, heraus. Die Orgel gilt als die Königin der Instrumente. Unsere Kirchen in Ostpreußen hatten teilweise sehr schöne und klangvolle Werke. So fragen wir, was über die ostpreußischen Orgeln berichtet wird.

Harnoch konnte noch einige Werke erwähnen, die im 16. Jahrhundert aufgestellt wurden. Voran steht St. Marien in Danzig, wo Blasius Lyemann im Jahre 1509 die große Orgel gebaut hat, die 1586 und weiterhin 1760/61 umgebaut und zum großen Teil ersetzt worden ist. 1510 war in der Allerheiligenkapelle bei St. Marien ein kleineres Werk aufgestellt. Um die Mitte des Jahrhunderts erhielt die Domkirche in Marienwerder ihr Instrument, das erst 1864 durch die Firma Sauer ersetzt wurde. St. Marien in Elbing hatte eine Orgel aus dem Jahre 1572, die 1643 erneuert und im 19. Jahrhundert durch den Elbinger Terlitzki umgebaut wurde. St. Georg in Rastenburg bekam 1591 seine gewaltige Orgel; Josua Mosengel arbeitete sie 1721 um, 1882 wurde sie völlig ersetzt. In Friedland baute Zuckermann 1597 sein erstes bekanntes Instrument; auch hier hat Mosengel (1724) Änderungen vorgenommen. 1807 wurde die schöne Orgel in den Kriegsläuften beschädigt und 1813 von Scherweit umgebaut und erweitert.

Mit Zuckermann — die Schreibweise ist unklar, meist wird der Künstler (Adrian) Zweickermann genannt — kommen wir ins 17. Jahrhundert, aus dem bis in unsere Zeit noch einige Orgeln ihren Dienst taten. Im Jahre 1600 errichtete der Meister im nahen Wehlau sein schönes Werk, das freilich, durch einen Blitzschlag 1637 stark beschädigt, 1685 von dem Königsberger Jacob Knercke gründlich überholt werden mußte und 1810 weiter renoviert wurde. Zweickermann erhielt auch — 1605 — den Auftrag, für die Schloßkirche in Königsberg eine Orgel zu bauen, jedoch ist es wohl nicht dazu gekommen. Dagegen stellte er 1616 in Fischhausen ein Instrument auf, das wiederholt umgebaut wurde und die stattliche Zahl von 26 Registern besaß (Umbauten 1727, 1821, 1856). In jener Zeit erhielten St. Jakobi (1601) und St. Marien (1602) in Thorn ihre Orgeln, wobei der Orgelbauer Hans Helwigken aus Holstein genannt ist. 1603 wurden in St. Katharinen in Danzig, 1607 in Rosenberg und 1625 in St. Johannis in Danzig die Orgeln aufgestellt. Miswalde und Zinten bekamen 1640 ihre Instrumente, — die Zintener Orgel ist freilich später ersetzt; hier finden wir zum erstenmal, daß das alte Werk an andere Gemeinden kommen kann: es wurde von der Kirche in Pellen gekauft und da noch lange gebraucht. — 1642 ist die Orgel in Balga gebaut, — sie hatte 12 Züge. Im Jahre des Friedensschlusses von Osnabrück und Münster erhielten St. Trinitatis in Danzig und die Stadtkirche in Bartenstein ihre Orgeln, — die Bartensteiner hatte 32 Register. Die Angerburger Orgel, von Joachim Thiele aus Rastenburg gebaut, war mit 30 Zügen kaum kleiner. 1654 und 1658 bekam Danzig zwei weitere Orgeln, in St. Barbara und St. Bartholomäus. Für 1680 wären die zierliche Orgel in Gr.-Schwansfeld und das größere Werk in Pobethen zu nennen, an dem später berühmte Orgelbauer erhebliche Veränderungen vornahmen: J. Mosengel (1728 das Rückpositiv) und Casparini (1766). Auch die 1690 in Gerdauen errichtete Orgel hat Mosengel (1712) umgebaut (1852 ein zweiter Umbau). Dagegen ist das Medenauer Instrument (1693) die erste von Mosengel selbständig geschaffene Orgel, mit 15 Registern ein für Dorfkirchen beachtlich großes Instrument.

Werke von Josua Mosengel

Im 18. Jahrhundert finden sich nun mehrere Orgelbaumeister in Ostpreußen. An erster Stelle wäre Josua Mosengel zu nennen. Von ihm wurden im Jahr der Königskrönung die Werke in Landsberg (16 Register) und in Labiau aufgestellt; die Labiauer ersetzten die Orgel 1870 durch eine Arbeit von Sauer und verkauften 1871 das alte Werk nach Lauknen. Aus dem Jahre 1701 stammt auch die Orgel im schönen Alt-Lappienen. 1712 wirkte Mosengel in Gerdauen und errichtete zugleich die Orgel in Stockheim. Etwa 1720 folgte Almenhausen, 1721 der Umbau in Rastenburg und der einem Neubau gleichende Bau in Heiligelinde, 1724 die große Orgel in der Burgkirche in Königsberg mit 27 Registern. 1726 wurde in Pobethen das Rückpositiv aufgestellt und die prachtvolle Orgel in St. Katharinen in Braunsberg geschaffen. Jetzt arbeitete Mosengel aber schon an seinem größten Werk: 1729 erhielt der Dom in Königsberg sein imposantes Instrument mit 3 Manualen und 78 Zügen; die 3900 Pfeifen wurden von 10 Bälgen gespeist. Weitere Arbeiten von Mosengel sind nicht bekannt. Lediglich die kleine Orgel in Petersdorf (1743) wird seiner Werkstatt zugeschrieben.

Aus der Werkstatt Casparini

Rund zwanzig Orgeln Ostpreußens sind für die Werkstatt Casparini in Königsberg nachweisbar, — die tatsächliche Zahl liegt (wie bei J. Mosengel) zweifellos höher. Die Familie Casparini (auch Gasparini) stammt aus Schlesien, wie Dehio-Gall 1737 angib., und ist durch Adam Gottlieb und (1737) Sigmund vertreten. Die erste Orgel aus ihrer Werkstatt stand in Arnau (1701/11) mit 15 Zügen. Es folgt — 1718 — das erstaunlich große und schöne Instrument in Pr. Holland mit 42 Registern. Als nächstes ist die Orgel in der Schloßkirche in Königsberg zu nennen (1731/32 mit „nur" 30 Stimmen). 1734 folgt Schaaken. 1737 stellt Sigmund Casparini die ebenfalls 30stimmige Orgel der Neuroßgärter Kirche in Königsberg auf, und in dem gleichen Jahr erhält Döbern nahe Pr.-Holland sein Instrument. 1741 arbeitet der Meister weitab in Treuburg (15 Züge), 1742 wieder im Kreis Pr.-Holland in Mühlhausen. 1747 finden wir wieder in Königsberg eine Arbeit der Werkstatt (Altroßgarten, 32 Register). Nun folgen 1750 Barten, 1751 Alt-Pillau und 1754 Leunenburg (mit Beibehaltung der Struktur des alten Orgelwerks, 17 Register). Die etwa 1750 erbaute Orgel von Scharnau hatte Casparini seinerzeit für Haffstrom gearbeitet; sie hatte 7 Stimmen. Ebenfalls ist die für 1753 datierte Orgel in Wielitzken ein Instrument, das Casparini selbst für eine andere Kirche geschaffen hatte. 1756 erhielt die Haberberger Kirche in Königsberg ihr gewaltiges Werk (48 Register!), in demselben Jahr finden wir Casparini in Zinten. Nun geht er nach dem Nordosten der Provinz und baut 1757 in Neukirchen (Niederung) die Orgel. 1760 folgt die reformierte Kirche in Gumbinnen. 1763 errichtet der Meister auf dem Höhepunkt seines Schaffens die zweitgrößte Orgel für Königsbergs Altstädtische Kirche mit 3 Manualen, 65 Registern und 10 Bälgen, als sollte der Friede von Hubertusburg jetzt besonders dankbar gefeiert werden. Germau (1767, 15 Züge) und Nordenburg (1770, 16 Stimmen) machen den Schluß, nur daß 1787 noch Goldap aus der alten Werkstatt seine neue Orgel bezieht (die ältere war „nach Polen verkauft" worden), die 1880 durch Sauer ersetzt wurde.

Von Mitgliedern der Familie Preuß erbaut

Interessant ist es nun, zu sehen, daß neben diesen beiden großen Werkstätten dann noch kleinere und kleinste mehr bestanden.

Da ist zuerst die Familie Preuß in Königsberg zu nennen, die in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts gearbeitet hat. Jakob schuf die große, 30zügige Orgel für Insterburg (1766), die um zehn volle Register größere im Löbenicht (1782) und ein Jahrzehnt später die wieder etwas kleinere, aber immer noch 26 Stimmen starke, 1925 renovierte Orgel in Heiligenbeil. 1769 hatte Drengfurt aus der Werkstatt von Preuß seine Orgel bezogen (12 Züge), — war es Jakob gewesen, der sie hergestellt hatte? Oder war es Johann, vermutlich sein Bruder?

Oben links: Löbenichtsche Kirche zu Königsberg, Orgelbau 1782 von Preuß. Anmutige Rokokoschnitzereien, darunter eine Engelsgestalt mit Liederbuch und Dirigentenstab. Auf dem Abschlußgesims ein gekrönter Adler.

Oben rechts: Brüstungsgestalt an der Orgel des Königsberger Doms mit Buch und Schriftrolle. Um 1720, vermutlich von Matthias Pörtzel.

Nebenstehend: Das stattliche Orgelwerk in der Wallfahrtskirche Heiligelinde von Mosengel 1721. Auf der Vororgel zwei posaunenblasende Engel, auf den turmartigen Seitentürmen der Hauptorgel Darstellungen der Verkündigung mit Standbildern der Maria und des Erzengels.

Unten rechts: Beispiel aus einer Dorfkirche. Die 1705 erbaute Orgel in Pörschken, Kreis Heiligenbeil, mit Engelknaben, musizierenden Engeln und dem preußischen Adler.

Mit Johann Preuß schlossen Pfarrer J. E. Grünmüller und die Kirchenvorsteher Carl Henning von Susannenthal und Christoph Beutler von Possindern für die Gemeinde Heiligenwalde am 20. Mai 1767 einen Contract auf Lieferung einer Orgel, der noch in den Akten des alten Königsberger Staatsarchivs (EM 102 d H) liegt. Danach übernimmt der „privilegierte Orgel-Bauer Johann Preuß" „ein vor die Kirche zu Heiligenwalde gantz neues wohl aptirtes Orgel-Werck zu verfertigen". Die Disposition wird genau festgelegt: ein Prinzipal zu 4 „von Englisch Zinn im Gesicht", — eine Bourdun-Flöte zu 8', 2 Oktaven in Holz, die übrigen in Metall, — eine „Flöte minor", 4', 1 Oktav in Holz, die anderen in Metall, — ein Quintadon, 4', wie eben, — eine Unda maris, 8', — eine Quint, 3', — eine Octav, 2', — eine Mixtur, 1½', — diese alle „gutes Metall", dazu ein Cimbel-Stern und ein Tremulant. „Die Claviatur kommt mit langer Octav und wird kein Claves ausgelassen und mit messingnen Schrauben gemacht und von vornen zum Spielen sein." Die Windlade, aus Eichenholz, die Federn, Steffen, Schleifen und Gelenke alle aus Messingdraht, enthält zwei Bälge. Das alte Kasten-Positiv verrechnet Preuß mit seiner Arbeit. Die Orgel ist etwa 1930 ersetzt, der Meister hieß wieder Preuß. Von Johann Preuß endlich stammt auch die Orgel in Löwenstein (1775), so daß wir aus der Preußschen Werkstatt in Königsberg immerhin sechs Instrumente kennen.

Orgelbauer in kleinen Städten

Erstaunlicher ist nun, daß auch in einfachen Landstädten Orgelbauer ihrer Arbeit nachgingen. In Mohrungen ist für die Zeit von 1705 bis 1782 eine Orgelwerkstatt Obuch bekannt. Matthias schuf 1705 für Mohrungen selbst ein Werk mit 26 Registern, das reizvoll aufgebaut war. Christoph Heinrich baute 1750/52 in ähnlicher Weise die Orgel in Pr.-Holland um. 1753 und 1776 finden wir einen Mohrunger Obuch in Thiemsdorf (13 Züge) und in Weinsdorf (7 Register) an der Arbeit. 1782 stellt Karl Heinrich Obuch die Orgel in Molteinen mit 14 Stimmen auf.

Daneben hören wir von einigen Orgelbauern, von denen wir jeweils nur ein einziges Werk kennen, so von Matthias Brandt, der 1726 die Orgel in Gilgenburg (10 Register, 1906 ersetzt) gebaut hat, und dann, am Ende des Jahrhunderts, etwa Neppert, der 1791 die Orgel für Schirwindt aufstellte, die dann nach Wielitzken kam, oder 1798 Joh. Gottlieb Fischer aus Riesenburg, der die Orgel für Stegmannsdorf schuf. Am reizvollsten mag es aber sein, daß der Tischler Drwenski aus Döhringen im Jahre 1780 für die alte, 1910 ersetzte Holzkirche in Rauschken ein kleines Werk mit 8 Stimmen gebaut hat, ein schlichter, masurischer Meister von Gottes Gnaden.

Insgesamt sind im 18. Jahrhundert in Ostpreußen mehr als 100 Orgeln neu gebaut, deren Bauzeit bekannt ist, — die Werkstatt ist nur zu einem Teil überliefert, ebenso der Umfang des Werkes. Jedoch ist es interessant, hier noch etwas näher hinzusehen.

Bei 47 Orgeln dieser Zeit ist die Registerzahl nicht erfaßt. 6 Züge haben Petersdorf (1743) und Dubeningken (1789, 1914 wohl zerstört), 7 Register finden sich in Wilhelmsberg (1742), Scharnau (1750), Bohnsack (1776), Weinsdorf (1776), Paaris (1785), Gawaiten (1788), und Ostrokollen (1799). Acht Stimmen haben Trempen (1700), Kraplau (etwa 1760), Schmoditten (etwa 1760), Kalningken (1762), Heiligenwalde (1767), Coadjuthen (1769), Rauschken (1780) und Plibischken (1783). Eine Orgel mit 9 Zügen wird im 18. Jh. nicht genannt. Zehn Register finden wir in Mühlhausen (Pr.-Eylau, 1715), Gilgenburg (1726) und Göritten (1774), elf in Grunau (1718), Haffstrom (vielleicht 19 Jh.), Wielitzken (1753), Schareyken (1764) und Deutschendorf (1776). Zwölf Register sind genannt für Lapienen (1701), Stallupönen, wo die Orgel „inmitten der russischen Invasion eingeweiht" wurde (so etwas war damals möglich!), Bialla (1765), Drengfurt (1769), Löbau (1777), Krauschken (1787) und Altstadt (bei Mohrungen, 1796), Passen-

Fortsetzung Seite 13



LANSKEROFEN

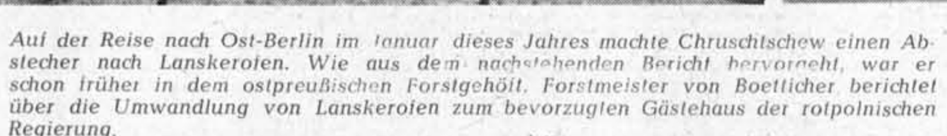
EINST UND JETZT

Vom preußischen Forstamt zum Gästehaus der polnischen Regierung

Von Hans H. von Boetticher

letzter preußischer Forstmeister von Lanskerofen





Auf der Reise nach Ost-Berlin im Januar dieses Jahres machte Chruschtschew einen Abstecher nach Lanskerofen. Wie aus dem nachstehenden Bericht hervorgeht, war er schon früher in dem ostpreußischen Forstgehöft. Forstmeister von Boetticher berichtet über die Umwandlung von Lanskerofen zum bevorzugten Gästehaus der rotpolnischen Regierung.

Am 21. Januar 1945 durften sich endlich auch im Kreise Allenstein die Trecks in Bewegung setzen, und mit ihnen die Fahrzeuge aus Lanskerofen, das die Spitzen der Sowjets um diese Zeit fast bereits erreicht hatten.

Zurück blieb eines der baulich großzügigsten preußischen Forstdienstgehöfte — erst 1939 mit einem Aufwand von rund 150 000 RM erbaut — und wohl das landschaftlich schönstgelegene unserer ostpreußischen Heimat. Die Ställe standen voll Vieh, im Heizungskeller mehrere hundert Zentner Koks, die elektrische Beleuchtungsanlage voll aufgeladen, in der Garage ein neuer Ford — alles wurde zur Beute der Eindringenden Aber erst Mitte Februar sollen diese dort ihren Einzug gehalten haben. Das Forstamt lag 20 km südlich Allenstein, ziemlich versteckt und abseits der großen Straßen, und auch 1914, wo der Kreis Allenstein mehrere Wochen von den Russen besetzt war, soll kein russischer Soldat das Forstamt gefunden und betreten haben

Im folgenden halte ich mich im wesentlichen an die Angaben meines lieben Mitarbeiters,



Herrn Anton Karczewski, der im Januar 1945 mit dem Lanskerofener Treck bis Pommern gekommen, von dort aber, von Heimweh getrieben, freiwillig mit seiner Frau in sein geliebtes Ermland zurückgegangen war Die Besatzungsmacht honorierte das damals damit, daß sie ihn ohne jeden Grund ins Gefängnis warf, das er erst 15 Monate später mit knapper Not lebend verlassen konnte. Anton Karczewski, Schwerkriegsbeschädigter des Ersten Weltkrieges, war auf meinem Forstamt als Büroangestellter tätig gewesen, einer meiner zuverlässigsten Mitarbeiter und mir auch menschlich nahe verbunden.

Nach seiner langen Haft setzte ihn die polnische Forstverwaltung — er sprach fließend polnisch — etwa 1946 als Büroangestellten (Kancelista) im Nachbarforstamt Ramuck ein. das nur eine halbe Stunde mit dem Fahrrad von Lanskerofen entfernt lag, und so hatte er während der nächsten Jahre gute Gelegenheit. die Entwicklung unseres lieben Lanskerofen zu beobachten.

1958 endlich schlug für das Ehepaar Karczewski die Stunde der Befreiung. Nach unendlichen Mühen wurde ihnen die Ausreisegenehmigung erteilt. Voller Freude und Dankbarkeit, wieder frei und unter Landsleuten sein zu dürfen, machten sich die Eheleute daran, in Hessen ein neues Leben aufzubauen. Da raffte schon 1959 ein Herzleiden Anton Karczewski, erst 64jährig, dahin, tief betrauert von allen, die ihn kannten.

Kaserne und Drahtzaun zur Sicherung

Vorher hatte er mir etwa folgendes geschrieben: „Bis 1950 war Lanskerofen Sitz eines polnischen Forstmeisters. 1951 war es wohl, als dieser Forstmeister dort einen besonders starken Hirsch schoß Dieser Hirsch erhielt die goldene Medaille und löste eine Kettenreaktion aus: von Warschau kamen hohe Funktionäre, um sich die Gegend anzusehen, wo so etwas wuchs, und man wurde sich sehr bald schlüssig, aus unserem Forstamt ein Gästehaus der polnischen Regierung zu machen. Bald rückten hundert Arbeiter und Soldaten an und bauten in verhältnismäßig kurzer Zeit das alte und neue Forstamt um. Auch aus den Ställen und Scheunen wurden Wohnhäuser, ein Flugplatz für einen „Storch" (einmotoriges Flugzeug — Hubschrauber) erstand, 500 m vom Hauptgehöft entfernt bauen die Polen eine Kaserne zum Schutz der ganzen Anlage, die von einem 2 m hohen Drahtzaun umgeben wurde Nur zwei Zugänge wurden gelassen, Tag und Nacht bewacht durch schwerbewaffnete Posten."

„Wozu dies alles?" werden Sie fragen, schrieb Anton Karczewski, den ich jetzt wörtlich zitiere, „Ja, Lanskerofen wurde nun das Jagdparadies der obersten Fünfzehn oder Zwanzig aus Warschau. Da tummelte sich entweder mit der Büchse in der Hand oder mit der Angel im Boot der Herr Bierut (er lebt heute nicht mehr), der Verteidigungsminister Rokossowsky, Spitzengrößen der Partei sowie sowjetische Generale. Während der Brunftzeit wurden in den beiden Forstämtern Lanskerofen und Ramuck von diesen roten Herren 20 bis 25 kapitale Hirsche geschossen. Wie groß der Bestand an Rotwild heute dort ist, kann ich nicht sagen, da unser altes Lanskerofen hinter dem Eisernen Vorhang liegt und völlig unzugänglich ist. Im Februar des Jahres (?) war als Gast sogar der mächtige Chruschtschew in Lanskerofen."

Das ist also das heutige Lanskerofen. Es war sicher für seine neue Verwendung nicht schlecht geeignet. Die herrliche Lage an See und Alle wurde schon erwähnt, desgleichen sein Wildreichtum. Allein das neue Wohnhaus hatte zu meiner Zeit 17 heizbare Räume. In den Ställen konnte man 12 Stück Rindvieh und 6 Pferde stellen. Und auch das von uns als Bürogebäude verwendete alte Forstamt bot viel Platz.

Wohl schon zehn Jahre wird Lanskerofen als Gästehaus der kommunistischen Machthaber in Warschau verwendet.

In der Presse wurde — soviel mir bekannt — Lanskerofen zum ersten Male am 7. 12. 1960 erwähnt Unter diesem Datum erschien in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung eine Notiz, daß sich der Generalbevollmächtigte von Krupp, Berthold Beitz, eine Woche lang als privater Staatsgast in Polen aufhalten, Gespräche mit dem Ministerpräsidenten und dem Außenminister führen und für einige Zeit im Regierungsjagdhaus am Lansker See südlich Allenstein wohnen würde. — Übrigens wurde damals daraus nichts. (Herr Beitz hat es bestritten, in Ostpreußen gewesen zu sein. Anmerkung der Redaktion.) Wer aber sonst „aus der großen Welt" schon alles dort war, hat uns ja Anton Karczewski im vorstehenden erzählt.

Wir, die wir früher dort wohnen durften, können natürlich von dieser Entwicklung nur mit Wehmut hören. Aber auch allen Gästen, die unser Lanskerofener Paradies, seine herrliche Lage, sein gemütliches Wohnhaus mit dem breitausladenden Rohrdach kennenlernen, sich bei den Familien seiner Bewohner erholen oder jagdliche Freuden genießen konnten, wird dies schöne Fleckchen Erde unvergessen bleiben. Von einem von ihnen, meinem alten Freunde und Nachbarn, Oberforstmeister v. B., bekam ist erst dieser Tage einen Luftpostbrief aus Lima/Peru. Er schrieb darin sarkastisch, er habe mit Interesse gelesen, daß ich mein „herrliches Lanskerofen als Sommersitz an Chruschtschew abgetreten" habe, und er denke noch gerne an unsere Gastfreundschaft und den dort bei mir gestreckten Hirsch, wohl den besten seines Lebens, zurück.

„Der weiße Schwan"

Ein Braunsberger Handelsschiff

Die Stadt Braunsberg war durch ihren regen Garnhandel bekannt. Kein Wunder, daß sich ein rühriger Unternehmer fand, der ein eigenes Handelsschiff bauen ließ Im Winter 1759/60 baute der Großkaufmann und Ratsverwandte der Neustadt von Braunsberg Joachim Bredschneider auf Schloßgrund ein Schiff von 40 Fuß Länge und 10 Fuß Breite Der Schiffszimmermann Jakob Helski leitete die Arbeiten Zu Ostern wurde das Schiff mit Pferden in die Passarge gezogen und zur Ladebrücke geschafft Dort wurde es mit Garn, das für englische Schiffe bestimmt war, und mit Getreide für Danzig beladen. Es gab noch eine unerwartete Schwierigkeit, da der Bürgermeister der Altstadt von Braunsberg das Schiff beschlagnahmen ließ, da es größer als zehn Last sei Erst nach dem Eingreifen des Bischofs wurde es freigegeben und konnte am 20 Mai seine erste Ausfahrt antreten, von der es am 4. Juni mit Ware für den Jahrmarkt zurückkehrte.

Dieses Schiff, „Der weiße Schwan", war das beste aller Braunsberger Fahrzeuge. Auch war es nach der damaligen Art aufs schönste geschmückt worden, wobei der Bildhauer Johann Frey und der Maler Karl Moser ihre Kunst zeigten: auf dem Heck war die göttliche Vorsehung zwischen Blumenwerk geschnitzt, mit einer goldenen Inschrift; am Steuer war ein geschnitzter Mohrenkopf, an den Seiten zwei grüngestrichene Delphine; auf dem Bug befand sich Neptun mit seinem Dreizack, doch durfte auch hier Blumenwerk nicht fehlen. Auf den Masten flatterten die Flaggen: blau und rot mit einem weißen Schwan in der Mitte. Blau-weiß-rot galten wohl als die Farben der Braunsberger Neustadt.

Das erste Dampfboot in Wehlau

Große Aufregung gab es in Wehlau, als am 18. Mai 1856 zum erstenmal ein Dampfboot von Königsberg her herankam; es hieß „Kowno". Es wendete an der Ziegelei und fuhr zurück. Einige Tage später legte das Dampfboot „Festina" von Königsberg kommend, in Wehlau an, nahm mehrere Fahrgäste mit, Passagiere sagte man damals, und fuhr weiter. Als die „Festina" am 1. Juli wiederkam, empfing man sie mit Gesang und Kanonenschüssen festlich. Einige Tage später lief das Dampfboot „Wehlau" ein und wurde sogar wegen seines Namens noch festlicher empfangen als die früheren: zu dem Gesang und den Kanonenschüssen kam noch das Schmettern einer Musikkapelle hinzu. Die Chronik verschweigt uns, wie lange diese festlichen Empfänge fortgesetzt wurden Pr.

Ostpreußische Orgeln

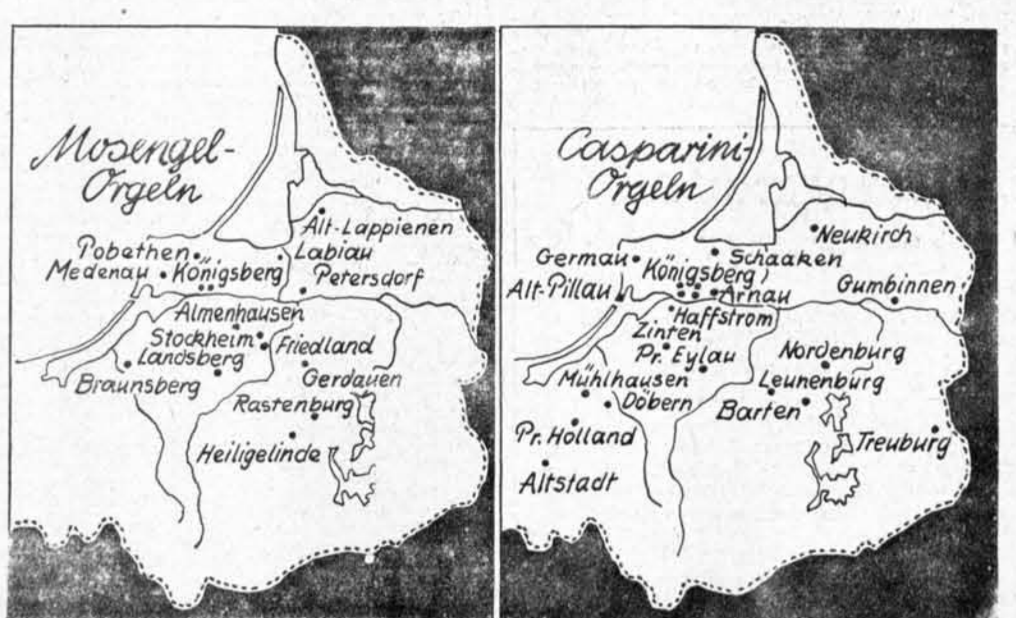
Schluß von Seite 12

heim (1744, ohne Pedal), und Thiemsdorf (1753) verfügten über 13 Stimmen, Moltheinen allein über 14 (1782). Eine Disposition von 15 Registern begegnet häufiger: Arnau (1701), Domnau (etwa 1705), Brandenburg (etwa 1705), Treuburg (1741), Germau (1767) und Pillau (1794) Ebenso sind auch Orgeln mit 16 Registern u. a auch in Dorfkirchen erbaut: Neben Landsberg (1701) steht Pörschken (1705), Schönbruch (1713), Neuhausen (1716), Schaaken (1735), aber auch Nordenburg (etwa 1770). Bladiau erhält im Jahre 1720 eine Orgel mit 20 Zügen, für eine Dorfkirche ein ungewöhnlich großes Instrument, jedoch finden wir da im 19 Jahrhundert noch umfangreichere Orgeln in auch kleineren Gemeinden.

Das 19 Jahrhundert brachte im Orgelbau große Veränderungen Das Handwerk wurde auch hier weithin durch die Maschine verdrängt, — die Werkstatt wurde zur Fabrik Die Nachfrage war auch so stark, daß fast serienmäßig gearbeitet werden mußte. Sind nach Harnoch von 1800—1850 insgesamt 53 Orgeln erstellt, so in den folgenden 30 Jahren 91 Stück, und zwar allein in der Zeit von 1850—1860 43 an der Zahl Wir finden natürlich zunächst einheimische Werkstätten, in denen treffliche Werke gebaut wurden: Terletzki aus Elbing (Kutten, Schwarzort, Klaussen Elbing 3-Könige; leider ist keine seiner Arbeiten datiert), Schade aus Tilsit (1853: Willuhnen), Scherweit (Königsberg), Friedland (1813 renoviert), Langheim (1822, 12 Register), Thierenberg (1832), Gr.-Lichtenau (Bez. Elbing), daneben kommen nun aber auch auswärtige Firmen zum Zuge: Buchholz/Berlin baut 1857 ein Werk mit 42 Registern für Memel, — vor allem treffen wir aber mehrfach auf Sauer/Frankfurt, der 1864 im Dom in Marienwerder arbeitet, 1870 die Orgel in Labiau (16 Stimmen) aufstellt, etwa 1872 ein gleichgroßes Instrument in Jurgaitschen folgen läßt und 1880 in Goldap (16 Register) und in der Landkirche in Tilsit (43 [!] Register) die Orgeln aufstellt Der Orgelbauer Jansen aus Oliva hat 1861 für Borchersdorf (bei Königsberg) gearbeitet. Für die große Masse der Orgeln des 19 Jh. sind die Werkstätten aber nicht genannt.

Über die Stärke der Registrierung sind wir für diese Zeit besser unterrichtet Wir finden recht kleine Instrumente. Fünf Züge haben die Werke in Dietrichsdorf (Gerdauen) (1823), Eichmedien (1839) und Allenberg (1867), sechs: Thalheim (1825), Döhlau (1850), Gehsen (1871) und Döhringen (1875). Acht Kirchen hatten Dispositionen mit 7 Zügen, dabei Borken (1834) ohne Pedal 8 Register hatten 12 Kirchenorgeln, und jetzt findet sich auch die Registrierung zu 9 Stimmen, die im 18 Jh. kein einziges Mal vorkam, und zwar bei 11 Werken 10 Register kommen sechsmal vor, 11 sechzehnmal Acht Orgeln haben 12 Züge, 13 Register finden wir in Schönwalde (1826), Szillen (1832), Muldzen (1854), Didlacken (1855), Goldbach (1859), Aulowöhnen (1859, — es handelt sich hier um die erste Orgel, die die Aulowöhner Kirche überhaupt bekam!), Schöndamerau (1866), Grünhagen (1869), Quittainen (1870), Sorquitten (1874), Ribben (1875), Fürstenwalde (1876) und Reichau (1877). Wir sehen, das Verlangen eine „große" Orgel zu haben hat erheblich zugenommen, und wohl auch die Möglichkeit, eher dazu zu kommen So finden sich auch noch weitere, größere Orgeln in den Dorfkirchen: das Fischerdorf Postnicken bekommt 1858 ein Werk mit 14 Registern, ebenso Eichholz (1867), Rudau (1872), Sensburg (1877) und Löwenhagen (1881). Drygallen baut eine Orgel mit 15 Registern (1860), Wargen (1824) bringt es auf 16 Züge, gleichfalls Muschaken (1863), Labiau (1870), Jurgaitschen (etwa 1872) und Goldap (1880, alles drei Sauer-Orgeln). Gr.-Engelau registriert mit 17 Stimmen (1868), Prökuls (1821), Jedwabno (1858), Uderwangen (1864) und Tapiau (1870) mit 18 Zügen, ebenso Mensguth (1818, unter Verwendung eines älteren Prospekts) und Ortelsburg (1862). Im Jahre 1884 erhält Benkheim eine Orgel mit 19 Registern. Darüber hinaus liegen — die bereits genannten unbeachtet — Cremitten (1802/26), Lyck (1852/34, wohl 1914 vernichtet), Schippenbeil (1859/23), Kaymen (1866/27, — Erweiterung eines Werkes des 17 Jh.), Johannisburg (1861), Powunden (1883) und Hohenstein (1883) je 20 Register.

Zweifellos ist seit dem Druck von Harnochs Werk manche Orgel ersetzt gewesen, und zwar nicht nur infolge des Ersten Weltkrieges Und heute sind die Verluste gar nicht abzusehen. Desto wertvoller ist ein so reichhaltiger Überblick wie wir ihn hier finden konnten.



Johann Josua Mosengel wurde vermutlich in Eisenach 1663 geboren. Über seine Lehrzeit und seinen Lebensweg ist nichts bekannt. Da er auch die künstlerische Ausstattung der Orgelgehäuse in seiner Königsberger Werkstatt herstellte, wurde er von den Bildhauern in Königsberg angefeindet. In der 1835 herausgegebenen Geschichte des Königsberger Domes von E. A. Hagen wird berichtet, welche Schwierigkeiten Mosengel beim Bau der Orgel im Dom zu überwinden hatte und wie gering sein Honorar war. In wirtschaftlicher Hinsicht ist es dem vielbeschäftigten Orgelbauer nicht besonders gut ergangen. Er starb 1731 in Königsberg.

KULTURNOTIZ

Professor Walther Hubatsch beendete die Reihe für das Studium des Deutschtums im Osten in diesem Semester an der Universität Bonn mit einem gut besuchten Vortrag über die Bedeutung und geistige Ausstrahlung der Albertus-Universität zu Königsberg. Hierbei erklärte er: „Der geistige Magnet der Albertus-Universität in Königsberg, in deren Kraftfeld Gelehrte von hohem Rang standen, darf nicht vergessen werden. Der Verlust dieser Alma mater wird erst in späteren Jahren abzuschätzen sein." — Professor Hubatsch, der mehrere historische Arbeiten mit ostpreußischen Themen veröffentlicht hat, ist gebürtiger Tilsiter.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

DIE KARTEI DEINES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL

Allenstein-Land

Hofbeschreibungen

Am 20. Oktober 1962 bestand die Ostpreußische Herdbuchgesellschaft e. V., früher Königsberg, 80 Jahre. Zur Dokumentation soll eine Schrift mit Hilfe des Göttinger Arbeitskreises herausgegeben werden. Hierzu sind Hofbeschreibungen unserer zwanzig Kreismitglieder notwendig. Nur zwei Betriebsinhaber davon haben der Ehrenpflicht genügt. Weiteres hierzu bitte im Artikel für Kreis Ortelsburg vom 12. Januar 1963 (Seite 12, Folge 48) und vom 1. Dezember 1962 (Seite 5, „Georgine") zu ersehen.

Suchmeldung 3/63

Für das Ferienlager unserer Jugend im Sommer beim Patenkreis Osnabrück-Land ein Jugendleiter möglichst ein Pädagoge; Angehörige des verstorbenen Gutsbesitzers Dau. 35 Gr.-Gemmern, Ortsteil Kl.-Gemmern; OVM für 12 Bruchwalde; 23 Ganglau: 42 Hochwalde; 74 Nattern; OVM-Stellvertreter für 62 Lansk, 66 Leschnau, 94 Redigkainen; 102 Schillings und 123 Wemitten. — Wer kennt die heutige Hausnummer und Straßenbezeichnung von Martha Krämer (ca. 65 J.) in Barczewo (Wartenburg), Mietshaus von Schmiedemeister V. Krämer, Passenheimer Straße, alte Schmiede? Alle Meldungen an Bruno Krämer-Wtbg., Heimatkreiskartei in 3012 Langenhagen, Schnittenhorn 6.

Angerburg

Der Angerburger Heimatbrief

soll mit seiner nächsten Ausgabe zu Ostern erscheinen. Einsendungen zu seiner Ausgestaltung in Wort und Bild, auch aus der Gegenwart von Existenzaufbau unserer Landsleute außerhalb der Heimat, vom Echo unserer Arbeit in der Öffentlichkeit, vom Geschehen in der Heimat unter fremder Verwaltung erbittet bis zum 10. März als Redaktion des Angerburger Heimatbriefes

Friedrich-Karl Milthaler, Kreisvertreter
2383 Görrisau, Post Jübek über Schleswig

Elchniederung

Bundestreffen am 15./16. Juni in Düsseldorf

Bitte die vorherige Folge vom 16. 2. genau durchlesen! Im Mittelpunkt der Veranstaltung wird wieder die Großkundgebung am Sonntag (16. Juni) um 11 Uhr stehen. Da es nicht möglich ist, die große Menge der Teilnehmer in den Gaststätten Düsseldorfs unterzubringen, hat der Bundesvorstand in diesem Jahre für die Heimatkreise das gesamte Messegelände mit etwa 100 000 Quadratmeter Hallenraum (also 10 ha) gemietet. Es wird alles mit Tischen und Stühlen ausgestattet. Dieses Mal kann jedem Heimatkreis genügend Raum zur Verfügung gestellt werden. Die Heimatkreise melden bereits jetzt die ungefähre Anzahl für ihren Kreis, damit die Räume schon bald verteilt und auch Sonderwünsche berücksichtigt werden können. Deshalb ist es unbedingt notwendig, daß mir jede Familie die Personenzahl bis zum 5. März kurz auf einer Postkarte übermittelt, damit ich die Anzahl nach Hamburg weitermelden kann.

Kommen Sie bitte geschlossen zu diesem Bundestreffen, um der Welt zu beweisen, daß wir das Recht auf Heimat und Selbstbestimmung niemals aufgeben werden! Wer eine Busfahrt veranstalten will, der melde mir schnellsten die Abfahrtsorte und -zeiten, damit ich diese Fahrten im Ostpreußenblatt rechtzeitig bekanntgeben werden. Vor allen Dingen wollen wir unsere Jugend in Düsseldorf sehen! Weitere Einzelheiten über Programm und Durchführung des Treffens werden im Ostpreußenblatt in der Sonderrubrik „Hinweise zum Bundestreffen" laufend bekanntgegeben. Ich bitte um genaue Beachtung. Bei Anfragen bitte nur Postkarte mit Rückantwort.

Otto Buskies, Kreisvertreter
3 Hannover, Werderstraße 5

Gerdauen

Unser Patenkreis Rendsburg hat der Heimatkreisgemeinschaft auch in diesem Jahre dankenswerterweise wieder Freiplätze im Ferienlager Bramsee, Kreis Rendsburg, für Kinder ehemaliger Einwohner aus dem Kreise Gerdauen zur Verfügung gestellt und lädt Kinder im Alter von 11 bis 14 Jahren zu einem 14tägigen kostenlosen Aufenthalt in das Waldheim am Bramsee ein. Das Ferienlager ist vorgesehen für Jungen und Mädchen im oben angegebenen Alter für die Zeit vom 27. Juli bis 10. August. Voraussetzung ist, daß die teilnehmenden Kinder gesund sind und nicht in ärztlicher Behandlung stehen. Um rechtzeitig eine Übersicht über die Zahl der teilnehmenden Kinder zu erhalten, bitte ich diejenigen Eltern, die ihre Kinder an den Bramsee schicken wollen, sofort bei mir die Kinder anzumelden. Bei der Anmeldung ist anzugeben: Vornamen und Familiennamen des Kindes und der Eltern, jetziger Wohnort und früherer Wohnsitz im Heimatkreis, früherer und jetziger Beruf des Vaters sowie die jetzt zuständige Krankenversicherungsanstalt der Eltern. Die Anmeldungen sind zunächst für beide Teile unverbindlich. Gehen mehr Anmeldungen ein als Plätze vorhanden sind, so gilt die Reihenfolge der Anmeldungen für die Teilnahme. Es empfiehlt sich daher, die Anmeldung sofort vorzunehmen. Unterkunft und Verpflegung sind kostenlos. Reisekosten, die 20 DM übersteigen, übernimmt die Kasse der Kreisgemeinschaft Gerdauen. Alles weitere über Anreisetag, mitzubringende persönliche Sachen (wie Decke) wird jedem Teilnehmer rechtzeitig bekanntgegeben werden. Ich hoffe, daß unsere Landsleute von diesem großzügigen Angebot unseres Patenkreises Rendsburg regen Gebrauch machen und ihren Kindern in dem schön gelegenen Ferienlager den Aufenthalt ermöglichen. Bereits in den vergangenen Jahren konnten viele Kinder von Angehörigen aus dem Kreise Gerdauen an diesem Ferienlager teilnehmen. Sie kehrten äußerst zufrieden und gesund zu ihren Eltern zurück und waren voll des Lobes über dieses schöne Ferienlager.

Georg Wokulat, Kreisvertreter
Lübeck-Moisling, Knusperhäuschen 9

Gumbinnen

Kreistagsmitglied Paul Thies †

Erst jetzt erreichte uns die Nachricht, daß am 10. Dezember 1962 in 3031 Dauelsen im Kreise Verden an der Aller unser geschätzter Landsmann und tatkräftiges Kreistagsmitglied Paul Thies verstorben ist. Wenige Wochen vor der Vollendung seines 72. Lebensjahres wurde er in die Ewigkeit abberufen. Mit ihm verlor unsere Heimatkreisgemeinschaft einen aufrechten Ostpreußen, der uns immer treu zur Seite stand und der durch sein Wirken für die Heimat nach der Vertreibung bewies wie sehr er an die friedliche Rückgewinnung unserer Heimatprovinz glaubte. Paul Thies hatte nur Freunde. Von Beruf war er Tischlermeister. In Gumbinnen in der Brunnenstraße 4 besaß er seine Tischlerei, die er in seinem neuen Wohnort in der Bundesrepublik wieder begründete. Als stets hilfsbereiter Mann, dessen lauteres Wesen alle schätzten, die ihn näher kannten, wird er stets in unserer Erinnerung bleiben. Ehre seinem Andenken.

Bundestreffen Düsseldorf

Auf das Bundestreffen aller Ostpreußen am 15./16. Juni will ich heute nochmals hinweisen und hiermit alle Gumbinner bitten, dort zu erscheinen. Wir werden in den großen Messehallen viel Raum haben für Begegnungen. Es wird keine so drangvolle Enge herrschen wie beim letzten großen Treffen in Düsseldorf, wo die Lokale nicht ausreichten. Eine besondere Rubrik im Ostpreußenblatt wird eingehende Hinweise auf das Treffen bringen, die ich zu beachten bitte. Verabreden Sie sich jetzt schon mit Ihren Verwandten und Freunden!

Hans Kuntze, Kreisvertreter
Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168

Heilsberg

Ostpreußische Geschichte in den Schulen

Im Rahmen des Erwachsenenbildungswerkes des Patenkreises Aschendorf-Hümmling hielt der Kreisvertreter in Papenburg einen Vortrag über die Geschichte und die Struktur des Patenkindes, des Kreises Heilsberg. Ausgehend von der einmaligen Großartigkeit der Leistungen des Deutschen Ritterordens in der Erschließung und Besiedelung unserer Heimat ging es über die verlustreiche Schlacht bei Tannenberg zu der Herrschaft der polnischen Könige über das Ermland, die den deutschen Charakter dieser Landschaft nicht antasten konnte. Das im Ermland bis auf die letzte Zeit vorherrschende Bauerntum erwies sich, so wurde weiter vorgetragen, als die stärkste Stütze des Deutschtums. Nach der ersten Teilung Polens 1772, durch die das Ermland zu Preußen kam, war unsere Geschichte die gleiche wie im übrigen Ostpreußen. Der Ostwall, der bis dahin das Abendland schützte, ist nun zusammengebrochen. Wir stehen weiter fest zu unserer Heimat, auf die wir nicht verzichten können. Es ist — das war der Appell an die Versammlung — Sache des gesamten deutschen Volkes, auf Rückgabe der uns widerrechtlich entrissenen deutschen Ostprovinzen zu bestehen, selbstverständlich nur mit friedlichen Mitteln. Dieser Vortrag wurde vor drei Schulen gehalten. Die Vortragsreihe wird weiter fortgesetzt.

Kreistreffen in Münster

Das Heimatkreistreffen wird am Sonntag, dem 1. September, zusammen mit dem Kreis Braunsberg, in Münster stattfinden. Die Kreisvertretung tritt am Tage vorher zu einer Sitzung zusammen. Alles Nähere wird noch bekanntgegeben werden

Bundestreffen in Düsseldorf

Das Bundestreffen der Landsmannschaft findet am 15./16. Juni in Düsseldorf statt. Eine rege Beteiligung wird erwartet. Das Programm und andere Mitteilungen dazu bitte ich aus der Rubrik „Hinweise zum Bundestreffen" zu entnehmen.

Dr. Fischer, Kreisvertreter
Münster, Schlüterstraße 6

Insterburg-Stadt

Dr. Liebnitz 75 Jahre

Dr. Walther Liebnitz beging am 27. Februar seinen 75. Geburtstag und zugleich sein 50. Berufsjubiläum als Tierarzt. Er war weit über die Grenzen unserer Heimatprovinz bekannt und geachtet als hervorragender Könner auf seinem Fachgebiet. In seiner Tierklinik im „Alten Landgestüt" behandelte und operierte er nicht selten wertvollste Tiere, die deshalb aus dem „Reich" zu ihm nach Insterburg geschickt worden waren. Als erfolgreicher Herrenreiter und Rennstallbesitzer brachten er selbst und seine Farben auf den Renn- und Turnierplätzen Ostpreußens manchen Sieg nach Hause. Dr. Liebnitz gehörte ganz zu unserer Stadt. Er hat durch seine Arbeit und seine Leistungen viel zu ihrem Ansehen beigetragen. Wir wünschen ihm Glück und Segen und noch viele Jahre in guter Gesundheit.

Dr. Wander, Kreisvertreter
Celle, Casselstraße 6

Königsberg-Stadt

Sportverein „Wacker 1935" Königsberg

Hiermit lade ich alle Vereinskameraden und Freunde des Sportvereins „Wacker" zum Bundestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen am 15. und 16. Juni in der schönen Landeshauptstadt von Nordrhein-Westfalen, nach Düsseldorf am Rhein, herzlich ein. Ich erwarte von allen Vereinskameraden, daß sie erscheinen. Wir werden in Düsseldorf auch die Vereinskameraden Fritz Kirschnick, Heinz Mattern, Harry Karp und Gerhard Hupkau nach langen Jahren mit großer Freude begrüßen können. Um den Kreis der Freunde noch zu erweitern, rufe ich folgende Vereinskameraden: Erich Rohde, Heinz Grohnert, Willi Wolf, Gerhard Eisenblätter, Fritz Timmler, Horst Oldersdorf, Gerhard Lehmann, Theodor Gerlach, Günter Kurbjuhn. Ich bitte alle, auch unsere lieben Eltern, falls einer dieser Vereinskameraden gefallen ist, um Mitteilung. Damit unser Treffen ein voller Erfolg wird, bitte ich recht bald darum, mir die Teilnahme mitzuteilen. Schreiben Sie an Alfred Kast in 406 Viersen (Rheinl), Düppelstraße 33.

Paul Atts — 75 Jahre

Der weit über Ostpreußen hinaus bekannte Laubholzgroßhändler Paul Atts, früher Königsberg, jetzt Schwabach (Bay), Dr.-Kittler-Straße 7, wird am 7. März sein 75. Lebensjahr vollenden und gleichzeitig sein 60jähriges Berufsjubiläum begehen. Paul Atts gehört zu den markantesten Persönlichkeiten des deutschen Holzhandels. Nach Beendigung der Lehrzeit in einem der größten ostpreußischen Betriebe war er mehrere Jahre im damaligen Rußland tätig, um dort das Wald- und Exportgeschäft kennenzulernen. Es folgte eine langjährige Tätigkeit in den Holzgebieten des deutschen Ostens. So erwarb sich der Jubilar umfassende fachliche und kaufmännische Kenntnisse, die ihn — nach Rückkehr aus der russischen Kriegsgefangenschaft im Ersten Weltkrieg — zum erfolgreichen Aufbau seiner am 1. 1. 1920 in Königsberg gegründeten Laubholzgroßhandlung befähigten. Seine umfangreichen Abladungen gingen meist nach Westdeutschland. Ferner war Paul Atts als A.-Importeur quotiert. Als Exporteur belieferte er maßgebende Firmen in England, Holland, Dänemark und Belgien. Seiner Holzgroßhandlung in Königsberg war ein Sägewerk im Kreis Wehlau angeschlossen, in dem zwei Drittel der Produktion in eigener Regie eingeschnitten wurden. Im Reichsfachausschuß fungierte Paul Atts als alleiniger Vertreter Ostpreußens. Außerberuflich war er ein eifriger Förderer des Rudersports.

1945 teilte Paul Atts das bittere Schicksal der Vertreibung. Betrieb und Vermögen gingen in Ostpreußen verloren. Trotz größter Schwierigkeiten gelang es aber dem Jubilar, dank der ihm eigenen Tatkraft, das Heimatunternehmen in Bayern (Schwabach) neu zu begründen und die Tradition seiner Firma fortzusetzen.

Königsberg-Land

Kreisbürodirektor i. R. Hans Neumann †

Erst jetzt ist uns bekanntgeworden, daß der frühere Bürodirektor unseres Heimatkreises am 14. Oktober 1962 im Altenheim zu Leonberg verstorben ist. Nach seiner Dienstzeit in einem Garde-Grenadier-Regiment trat Hans Neumann 1896 in die Dienste der Kreisverwaltung des ehemaligen Landkreises Königsberg. Unter den Landräten Freiherr von Hüllessem, Graf von Brünneck, von Batocki und Freiherr von der Goltz hat er seine ganze Schaffenskraft bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1931 unserem Heimatkreis gewidmet. In ihm verkörperte sich das Ideal eines alten preußischen Beamten, der infolge seiner Rechtschaffenheit und Pflichttreue sowohl von seinen Vorgesetzten und seinen Untergebenen als auch von den Kreiseingesessenen sehr geschätzt und hoch geachtet wurde. Seine Witwe lebt heute, 90 Jahre alt, im Altenheim Leonberg. Alle ehemaligen Beamten und Angestellten der Kreisverwaltung und die älteren Kreiseingesessenen, die Landsmann Neumann gekannt haben, werden diesem treuen Diener unseres Heimatkreises ein ehrendes Gedenken bewahren.

Im Namen des Kreisausschusses:
Fritz Teichert, Kreisvertreter

Lötzen

Jugendtreffen und Kreisausschußsitzung am 16./17. Februar

Die Kreisgemeinschaft hatte erstmalig anläßlich eines Treffens des Jugendkreises im Caspar-von Saldern-Haus in Neumünster auch den Kreisausschuß zu einer Sitzung im Jugendheim von Neumünster eingeladen. Am Sonntagvormittag sprach Landsmann Werner Guillaume zu den Jugendlichen über das Thema „Landsmannschaften und Jugend". Anschließend wurde über die Mitarbeit der Jugend an der Gestaltung des öffentlichen Lebens diskutiert. Nach dem gemeinsamen Mittagessen in dem freundlichen Tagesraum des Jugendheimes begannen die Beratungen des Kreisausschusses, an denen auch die Mitglieder des Jugendkreises teilnahmen. Unsere Landsleute wird der Beschluß interessieren, daß in diesem Jahre wegen des Bundestreffens auch das Jahreshaupttreffen in unserer Patenstadt Neumünster ausfallen soll. Dort findet lediglich am Sonnabend, dem 25. Mai, die Sitzung des neugewählten Kreistages und am „Tag der Heimat" (voraussichtlich am 8. September) ein Treffen unserer Landsleute in Neumünster und Umgebung statt. Die satzungsgemäße Kreisversammlung wird im Rahmen des Bundestreffens nach der Hauptkundgebung beim Kreistreffen durchgeführt. Sämtliche Kreise treffen sich in diesem Jahre nach der Kundgebung in den Messehallen. Am Sonnabend, dem 15. Juni, abends, wird in Düsseldorf auch ein Treffen der ehemaligen Lötzener Oberschüler stattfinden, zu dem der Vorsitzende der Vereinigung der ehemaligen Lötzener Oberschüler, Dipl.-Ing. Werner Coehn, noch besonders einladen wird. Beim Bundestreffen wird auch unser Jugendkreis nicht fehlen. Es ist eine Busfahrt von Schleswig-Holstein nach Düsseldorf vorgesehen, Hinfahrt am 15. Juni, Rückfahrt am 17. Juni. Jugendliche, die sich dieser Busfahrt anschließen wollen, werden gebeten, sich möglichst bald bei unserem Jugendobmann Bruno-Werner Rogowski in 2381 Sollerup über Schleswig anzumelden. Unsere zahlreichen in Düsseldorf und Umgebung wohnenden Landsleute bitte ich schon jetzt, den auswärtigen Teilnehmern, insbesondere den Jugendlichen, Freiquartiere zur Verfügung zu stellen. Meldungen bitte ich an Kreisgeschäftsführer Curt Diesing in 235 Neumünster, Königsberger Straße 72, zu richten. Der Kreisausschuß befaßte sich auch mit der Kreistagswahl. Da nicht für alle Wahlbezirke Wahlvorschläge eingereicht wurden, mußte der Kreisausschuß die Kandidaten für die übrigen Wahlbezirke benennen. Für jeden Wahlbezirk liegt nun insgesamt nur ein Vorschlag vor, so daß sich die Durchführung der eigentlichen Wahl erübrigt. Die Namen der neuen Kreistagsmitglieder werden nach Einholung der Zustimmungserklärungen im Ostpreußenblatt und im 12. Heimatbrief bekanntgegeben.

Wilhelm Dzieran, Kreisvertreter
2302 Flintbek bei Kiel

Memel, Heydekrug, Pogegen

An die memelländische Jugend!

Wir wissen, daß nur ein verschwindend kleiner Teil von Euch in der Heimat, in dem nördlichsten Teil Ostpreußens, dem Memelland, geboren ist. Trotzdem betrachten wir Euch als unsere Landsleute, weil wir glauben, daß auch der jungen Generation die Wiedergewinnung der Ostgebiete eine Selbstverständlichkeit und die Forderung auf Rückgabe eine Herzenssache ist. Es geht um die Heimat Eurer Eltern, Großeltern und Verwandten, von der Ihr so viel gehört, gelesen und in Bildern gesehen habt, daß Ihr bestimmt wißt, wie einmalig schön dieses Land ist, und daß es sich lohnt, mit der ganzen Kraft des Herzens für eine friedliche Wiedergewinnung einzutreten. Aber Ihr kennt auch die Geschichte unseres Volkes, wollt stolz sein, Euch Deutsche nennen zu dürfen und singt die Worte unserer Nationalhymne mit: Einigkeit und Recht und Freiheit für das deutsche Vaterland! Gibt es ein besseres Ideal zum Leitstern des Lebens, als einzutreten für Recht und Freiheit für alle Menschen, also auch für uns Deutsche, denen man diese Grundlagen für ein geachtetes und ehrenvolles Dasein als Volk verweigert? Ihr habt zugehört, wenn von der Heimat Eurer Eltern erzählt wurde. Ihr habt miterlebt, daß Eure Eltern an örtlichen und großen auswärtigen Heimattreffen teilnahmen und begeistert vom Zusammenhalt berichteten. Sicher habt Ihr diesen Zusammenhalt so weit verstreuter Menschen bewundert und auch in den Heimatzeitungen und Büchern von dieser Treue und Heimatliebe gelesen. Mit dieser Treue kämpfen wir für unser Recht! Denn Recht kann nur mit Recht, niemals aber mit Gewalt erzwungen werden!

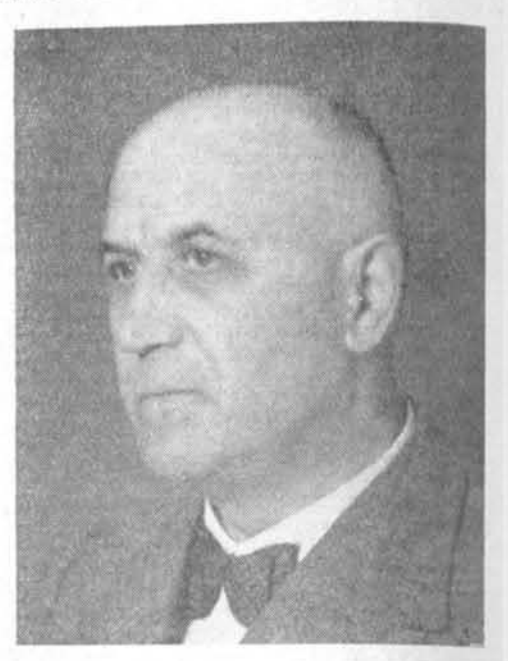
Liebe memelländische Jugend, wir rufen Euch auf mit dabei zu sein, Euch in unsere Reihen zu stellen und zu zeigen, daß Ihr mit dabei sein wollt! Kommt zu unseren Heimattreffen und hört, was wir auch Euch zu sagen haben. Kommt im September zum großen Treffen der Memelländer in der Patenstadt Mannheim! Wir rufen Euch auf zum Wettbewerb „Jugend sieht das Memelland!" Erwünscht sind selbständig gefertigte Arbeiten entweder handwerklicher Art (wie Modelle von Schiffen, Kähnen, Wimpeln, Bauwerken, Ortschaften, typisch memelländischen Gegenständen, Denkmälern usw.) oder bildhafte Darstellungen (wie Zeichnungen und Malereien oder Bildsammlungen, die viel Liebe und gründliches Befassen mit dem Thema aufzeigen) oder schriftliche Arbeiten (wie größere Aufsätze und Arbeiten, die sich mit der Heimatkunde, Geschichte des Memellandes oder mit dem Erleben und der Vertreibung befassen. Aber auch selbst erdachte Gedichte und Erzählungen aus allen Gebieten, die einen Zusammenhang mit der Heimat haben). Die besten Arbeiten aus allen Gebieten erhalten schöne Preise, und es besteht weiterhin die Möglichkeit, daß gelungene Arbeiten für das memelländische Heimatmuseum der Stadt Mannheim aufgekauft werden. Alle Arbeiten werden beim Treffen in Mannheim ausgestellt und dann den Einsendern zurückgeschickt. Termin und Ort der Einsendung werden noch bekanntgegeben. Richtet Euch darauf ein, daß die Einsendung bis spätestens Mitte August erfolgen muß. Und noch eine Bitte: Schreibt an die Geschäftsstelle der Memelkreise in 29 Oldenburg, Münnichstraße 31, daß Ihr teilnehmen wollt und welche Aufgabe Ihr Euch gestellt habt. Wir bekommen damit einen Überblick über die voraussichtliche Zahl der Preise und können auch hier und da einen Rat geben über Literatur und Unterlagen für die geplante Arbeit. Es wäre schön, wenn diese Mitteilung bis Ende März erfolgen würde. Dieser Wettbewerb ist erst der Anfang! Der Anfang, weil wir Euch in Zukunft viel mehr Gelegenheit geben wollen, aktiv in der Heimatarbeit mitzuwirken. In Wettbewerben, Lagerfreizeiten, Diskussionen und Treffen memelländischer Jugend sowie anderen Veranstaltungen auch innerhalb unserer großen ostpreußischen Landsmannschaft. Bitte, enttäuscht [illegible] nicht! Es grüßt Euch alle der Vorstand der Memelkreise in der Landsmannschaft Ostpr[illegible]

TOTE UNSERER HEIMAT

Rudolf de la Chaux †

Wie schon in der vorigen Nummer des Ostpreußenblattes bekanntgegeben wurde, ist unser lieber Landsmann, der langjährige erste Kreisvertreter von Ebenrode (Stallupönen), Rudolf de la Chaux, am 18. Februar nach kurzer und schwerer Krankheit in Wiesbaden verstorben. Diese Nachricht wird von der großen Gemeinde der in der Bundesrepublik verstreut lebenden vertriebenen Stallupöner überall mit tiefer, schmerzlicher Anteilnahme aufgenommen worden sein

In unserem Heimatkreis Stallupönen-Ebenrode hatte der Name Rudolf de la Chaux jahrzehntelang einen besonders guten Klang: den des bewährten Offiziers des Ersten Weltkrieges, den eines vorzüglichen Landwirts als Gutsbesitzer von Anderskehmen, vor allem aber den



eines Mannes von besten Charaktereigenschaften, der immer da zu finden war, wo es galt, für seine Berufsgenossen einzutreten und der Heimat zu dienen.

Auch er mußte mit seinen Landsleuten das schwere Schicksal der Vertreibung erdulden und mit seiner Familie den bitteren Weg in die Fremde gehen. Aber sein treues Herz blieb daheim: sein weiteres Leben, seine Arbeit und Zeit gehörten ausschließlich der Heimat. So war er schon 1945 mit dabei, als in Rendsburg erstmals ein Flüchtlingsverein gegründet wurde, der allerdings infolge des Eingreifens der Besatzungsmacht keinen Bestand haben konnte. Erst nach der Begründung der Landsmannschaft Ostpreußen im Jahre 1948 erstand auch die Kreisgemeinschaft Ebenrode-Stallupönen. Auf einer großen Versammlung der vertriebenen Landsleute in Hamburg im Oktober 1948 wurde de la Chaux zum ersten Kreisvertreter der Kreisgemeinschaft gewählt. Als solcher hat er der Kreisgemeinschaft fast 15 Jahre unermüdlich gedient und dabei seine ganzen Kräfte rücksichtslos eingesetzt. Hauptsächlich hat er alljährlich die großen Treffen der Stallupöner in den weit auseinanderliegenden Großstädten der Bundesrepublik geplant und erfolgreich durchgeführt. Daneben hat er an den Tagungen der Organe der Kreisgemeinschaft (des Kreisausschusses als dessen Vorsitzender und des Kreistags als dessen Mitglied) ausnahmslos teilgenommen. Besonders lag ihm die Pflege der alten und engen Beziehungen zu unserer lieben Patenstadt Kassel am Herzen, wobei er sich u. a. immer wieder für die Werbung und das Gelingen der alljährlichen Ferienaktion der Stadt für die Stallupöner Kinder einsetzte. Vor allem aber lag auf ihm allein die nie abreißende tägliche Arbeit der laufenden Geschäftsführung der Kreisgemeinschaft.

So hat der Verstorbene sich sowohl um den Zusammenhalt der alten als auch der jungen heranwachsenden Stallupöner und Stallupönerinnen und um die Aufrechterhaltung und Pflege der Liebe zur unvergeßlichen Heimat größte Verdienste erworben. Mit den Gefühlen tiefer Dankbarkeit stand sicher im Geiste die große Gemeinde der Stallupöner-Ebenroder Kreisgemeinschaft mit deren Vertretern an der Bahre des Verblichenen, als die würdige Trauerfeier am 22. Februar in Wiesbaden stattfand und wir in tiefer Trauer Abschied von dem lieben Landsmann nahmen, der unserer Heimat die Treue bis zur letzten Stunde gehalten hat.

v. Knobloch, Landrat a. D. — *Kreisältester*
Leibenath — *stellv. Kreisvertreter*

Hinweise zum Bundestreffen

am 15./16. Juni in Düsseldorf

Großkundgebung

Im Mittelpunkt des Bundestreffens der Landsmannschaft Ostpreußen wird auch diesmal wieder am Sonntag (16. Juni) die Großkundgebung im RHEIN-STADION stehen. Der Beginn ist auf 11 Uhr festgesetzt.

Treffen der Heimatkreise

In der Nähe des RHEIN-STADIONS befindet sich das Düsseldorfer Messegelände. Für das im Anschluß an die Großkundgebung vorgesehene Treffen unserer Heimatkreise wird das gesamte Messegelände mit einem Hallenraum von etwa 100 000 Quadratmetern zur Verfügung stehen. Die Hallen werden mit Tischen und Stühlen ausgestellt, so daß dieses Mal jeder Heimatkreis genügend Platz erhält. Die Hallen werden einen festlichen Schmuck erhalten.

Büro der Landsmannschaft

Im Monat März wird für die Vorbereitungen des Bundestreffens ein ständiges Büro von der Landsmannschaft eingerichtet, so daß auch Sonderwünsche der einzelnen Heimatkreise an Ort und Stelle mündlich besprochen werden können. Die Anschrift des Büros teilen wir mit, sobald es eingerichtet und mit der Arbeit begonnen worden ist.

Weitere Einzelheiten

über das Programm unseres Bundestreffens werden laufend in dieser Ostpreußenblatt-Rubrik „Hinweise zum Bundestreffen" bekanntgegeben.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

Neidenburg

Kommt zum Bundestreffen!

Das Bundestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen findet am 15. und 16. Juni in Düsseldorf statt. Die heimatlichen Zusammenkünfte nach der Großkundgebung im Rheinstadion am Sonntag (16. Juni um 11 Uhr) finden in den Hallen im Messegelände statt. Die genaue Angabe der Halle für die Neidenburger erfolgt noch. Ich mache die Landsleute des Kreises Neidenburg schon heute auf die Veranstaltung aufmerksam und hoffe auf ein zahlreiches Erscheinen.

Wagner, Kreisvertreter
83 Landshut (Bay), Industriegelände

Ortelsburg

August Marchlowitz-Ortelsburg †

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat und der Stätte seines erfolgreichen Schaffens und Wirkens ist am 14. Februar im gesegneten Alter von fast 83 Jahren Spediteur August Marchlowitz an seinem letzten Wohnsitz in Reichenbach (Fils), Blumenstraße Nr. 61, sanft entschlafen. August Marchlowitz war eine in der Stadt und Kreis Ortelsburg bekannte Persönlichkeit. So wurde er auch mit mehreren Ehrenämtern betraut. Viele Jahre hindurch war er im Vorstand der Kreis- und Stadtsparkasse Ortelsburg, im Vorstand des Gemeindekirchenrates, im Verband der Kohlenhändler und als Kameradschaftsführer der Kriegerkameradschaft Ortelsburg mit besonderer Hingabe tätig. Schicksalsschläge sind auch ihm nicht erspart geblieben. Im letzten Kriege verlor er seine beiden Söhne, und im Jahre 1959 ist seine treue Lebensgefährtin von ihm gegangen. Unsere Kreisgemeinschaft wird Landsmann August Marchlowitz stets ein ehrendes Angedenken bewahren.

Hans Andresen-Ortelsburg 75 Jahre

Am 6. März 1888 wurde Hans Andresen in Flensburg geboren. Er erlernte den Buchhandel, nahm am Ersten Weltkrieg bis zum Ende teil und kaufte im Juli 1920 die Buchhandlung Max Zedler in Ortelsburg. In den Jahren bis zur Vertreibung baute er dieses Fachgeschäft zu einem der größten Ostpreußens aus. Zu seinem Kundenkreis gehörten u. a. die Schulen der Stadt und des Kreises Ortelsburg sowie eine Anzahl Schulen der Kreise Johannisburg und Neidenburg. Im Jahre 1946 machte sich Andresen in 2082 Uetersen in Holstein, Alter Sportplatz 30, wieder selbständig. Viele alte Kunden sind auch heute treue Käufer in seinem „Haus der Bücher". Unsere Ortelsburger Kreisgemeinschaft gratuliert dem Buchhändler Andresen sehr herzlich zum 75. Geburtstage.

Max Brenk, Kreisvertreter
328 Bad Pyrmont, Postfach 120

Schloßberg (Pillkallen)

Unser Heimatbuch

Nach Mitteilung der Druckerei Rautenberg in Leer sind die fertiggestellten Heimatbücher dem Verlag Holzner (Würzburg) zugegangen, der vom Göttinger Arbeitskreis mit dem Versand beauftragt worden ist. Somit können die Vorbesteller endlich mit der Zusendung ihres Heimatbuches in den nächsten Tagen rechnen.

Dank für Gratulationen

Rektor i. R. Fritz Brandtner hat zu seinem 80. Geburtstag durch die Bekanntgabe im Ostpreußenblatt so viele Glückwünsche erhalten, daß es ihm nicht möglich ist, allen Gratulanten selbst zu schreiben. Er bittet deshalb, mit dieser Bekanntgabe seinen herzlichen Dank abstatten zu dürfen.

Dr. E. Wallat-Willuhnen, Kreisvertreter
314 Lüneburg, Wilhelm-Reinecke-Straße 68
Telefon 60 08

Rastenburg

Bundestreffen in Düsseldorf

Wie bereits mehrfach im Ostpreußenblatt darauf hingewiesen, findet das diesjährige Bundestreffen am 15./16. Juni in Düsseldorf statt. Es muß zu einer machtvollen Kundgebung werden wie vor drei Jahren! Im Anschluß finden wir uns in den Messehallen unter den Rastenburger Fahnen und Wappen zusammen.

Das Hauptkreistreffen ist am 21. Juli in Wesel bitte Termin vormerken. Freunde und Verwandte benachrichtigen, alle sind gern gesehene Gäste, selbst wenn sie nicht Rastenburger sind! Ein Sonderruf ergeht an alle ehemaligen Oberschülerinnen und Oberschüler zum ersten großen Treffen in unserer Patenstadt!

Suchmeldungen

Gesucht werden aus Gr.-Blaustein: Bessel, Reinhold; Budnick Elisabeth; Grünberg, Frau; Hermann Karl; Hendut, Rentner; Klautke, Eduard; Hofer Martha; Kinkel, Rentner; Krupp, Luise; Kowalzick Frau; Neumann, Ottilie; Norgel Karl; Nowiller Friedrich, Pietrowski, Karl; Rakowski, Frau; Ries, Hermann; Tietz, Franz; Volkmann, Frau; Wagner, Elise; Warlamow, Alex; Zehrst, Ernst. Nachricht über die Gesuchten an die Geschäftsstelle Rastenburg in 423 Wesel. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß Suchanfragen an unsere Weseler Geschäftsstelle zu richten sind, da dort die Heimatkreiskartei geführt wird. Bei Anfragen ist stets auch der Heimatwohnort des Anfragenden zu vermerken.

Paketversand

Zu Weihnachten wurden wieder eine Anzahl Pakete an unsere notleidenden Landsleute zum Versand gebracht. Zahlreiche rührende Dankesbriefe sind uns inzwischen zugegangen, aus welchen zu ersehen ist, daß die Freude über die Pakete sehr groß war. Liebe Landsleute, dieses geht uns alle an, und so bitte ich Sie, unsere Landsleute nicht zu vergessen!

Hilgendorff, Kreisvertreter
Flehm, Post Kletkamp über Lütjenburg (Holst)

Sensburg

Kreistreffen am 10. März

Am 10. März Kreistreffen in Hamburg im Winterhuder Fährhaus, zu erreichen mit der U-Bahn bis Hudtwalker Straße, Lokalöffnung 13. Uhr.

Zum Hauptkreistreffen

in Remscheid am 11. August bittet mich Landsmann Helmut Stremetzne aus Kersten um nachstehende Bekanntgabe: Um nach 18jähriger Trennung allen Kerstener Gelegenheit zu geben, sich zusammenzufinden, rufen wir bereits jetzt zum Wiedersehen am 11. August in Remscheid auf. Um alle früheren Einwohner unserer Gemeinde auch persönlich einzuladen, bitten wir dringend, uns alle bekannten Anschriften umgehend mitzuteilen. Sie können dazu beitragen, Freunde und Bekannte nach langer Trennung in Remscheid wieder zu treffen. Senden Sie bitte alle Anschriften an Helmut Stremetzne in 3582 Gensungen, Bezirk Kassel, Friedrich-Ebert-Straße 16 — Ich würde mich freuen, wenn noch weitere Ortschaften sich zu einem derartigen Wiedersehen entschließen würden.

Albert Frhr. v. Ketelhodt, Kreisvertreter
Ratzeburg, Kirschenallee 11

Tilsit-Stadt und Tilsit-Ragnit Elchniederung

Jugendfreizeitlager 1963

Um einem vielfach geäußerten Wunsch unserer Jungen und Mädel, die bereits in den Vorjahren an unseren Freizeiten teilgenommen haben, nachzukommen, haben wir zur Durchführung einer 14tägigen Freizeit zwischen dem 20. Juli und 5. August (genaue Daten werden noch mitgeteilt) das Jugendheim St. Andreasberg im Oberharz zur Verfügung gestellt bekommen. Es handelt sich um ein modernes Jugendheim, das in einer reizvollen Lage in der zauberhaft schönen Landschaft des Oberharzes gelegen ist und die Möglichkeit bietet, den ganzen Reichtum dieses schönen deutschen Mittelgebirges kennenzulernen, zugleich aber eine eindrucksvolle, anschauliche Vorstellung davon zu gewinnen, welch eine widersinnige und bedrückende Tatsache die gewaltsam gezogene Zonengrenze darstellt. Teilnahmeberechtigt sind Jungen und Mädel im Alter von 16 bis 25 Jahren, deren Eltern zuletzt in den drei Heimatkreisen Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit und Elchniederung gewohnt haben. Maßnahmeträger ist die Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit; die Leitung hat auch in diesem Jahre wieder unser Landsmann, Dipl. pol. Udo Walendy, übernommen. Für die Freizeit stehen uns, wie bisher, nur dreißig Plätze für Jungen und Mädel zur Verfügung. Rechtzeitige Anmeldungen, die wir jetzt schon entgegennehmen, sind unter Angabe der genauen Personalien, des Geburtsdatums, des Berufes sowie der letzten Heimatanschrift der Eltern an die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit in Lüneburg, Schillerstraße 8 I. r., zu richten Die Höhe des zu entrichtenden Teilnehmerbetrages steht noch nicht fest. Weitere Einzelheiten werden allen Teilnehmern rechtzeitig mitgeteilt. — Namens der Stadtgemeinschaft Tilsit und der Kreisgemeinschaften Tilsit-Ragnit und Elchniederung:

Gert-Joachim Jürgens, Geschäftsführer
314 Lüneburg, Schillerstraße 8 I r.

Tilsit-Ragnit

Stadtbaumeister a. D. Krause †

Am 12. Februar verstarb in Clausthal-Zellerfeld der langjährige frühere Stadtbaumeister der Stadt Ragnit, Emil Albert Krause, im 77. Lebensjahre. Mit dem Verstorbenen ist ein Landsmann von uns gegangen, dessen Lebensaufgabe Dienst an der Allgemeinheit und Hilfe für den Nächsten war. Als wir im April 1961 an gleicher Stelle anläßlich des 75. Geburtstages den Lebensweg des Verstorbenen und sein umfangreiches und erfolgreiches Tätigkeitsfeld in unserer Heimatstadt Ragnit in über drei Jahrzehnten schilderten, verbanden wir damit den Wunsch, daß es ihm noch recht lange vergönnt sein möge, einen geruhsamen Lebensabend zu verbringen. Der rastlosen Tätigkeit nach der Vertreibung für unsere Landsleute und für unsere landsmannschaftliche Arbeit durch Schaffung wertvoller Unterlagen für die Feststellung von Vertreibungsschäden und für das Bundesarchiv, haben den Kräftehaushalt des Körpers, der schon durch die Flucht stark gelitten hatte, vorzeitig aufgebraucht. Sein Tod hinterläßt eine schwer zu schließende Lücke. Seine Persönlichkeit bleibt mit der Geschichte der Stadt Ragnit eng verbunden. Wir werden dem Verstorbenen stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Für die Stadtgemeinde Ragnit:
Der Gemeindebeauftragte Burat, Bürgermeister a. D.

Herrenlose Sparkassenbücher

Wie uns bekanntgeworden, sind einige herrenlose Sparbücher der Kreissparkasse Tilsit-Ragnit, Zweigstelle Schillen, gerettet worden. Die Inhaber dieser Sparbücher, über deren Verbleib nichts bekannt ist, werden hiermit aufgefordert, sich umgehend zu melden. Es handelt sich um die Sparbücher der Emilie Maurischat aus Dreisiedel, des Robert Scheffler aus Schillen und der Friderike Thien aus Ballanden. Meldungen und Hinweise unserer Landsleute und der Gemeindebeauftragten unseres Heimatkreises, die über die Sparbuchinhaber Auskunft geben können, sind an unsere Geschäftsstelle zu richten.

Gert-Joachim Jürgens, Geschäftsführer
314 Lüneburg, Schillerstraße 8 I r.

Wehlau

Unser Jugendtreffen in Bassum

Niemand soll meinen, es hätte mit der Anmeldung noch Zeit! Wir müssen so schnell wie möglich wissen, ob wir mit einem ausreichenden Besuch des Treffens — mindestens dreißig! — rechnen können. Der Termin: vom 5. bis zum 10 August; die Kosten: nur 15 DM. Das allgemeine Thema dieses Beisammenseins lautet „Das Sinnvolle an der Verzichtspolitik." Bitte schickt eure Anmeldungen an eine der folgenden Anschriften:

Strehlau, Kreisvertreter
75 Karlsruhe-West, Hertzstraße 2

Kuhnert
2358 Kaltenkirchen, Haus Kolberg

Unsere Heimatkartei

Liebe Landsleute! Mit jedwedem Wohnungswechsel erwächst Ihnen die angenehme Pflicht, unserer Heimatkartei diesen Vorgang ganz kurz, per Karte oder Brief, mitzuteilen. Diese Mühe schlägt kaum zu Buche im Vergleich zu der, die unserer Kartenbetreuerin, Frau Anna Voss-Wehlau, nun in Hamburg-Altona, Stresemannstraße 224 III, entsteht, wenn sie irgendwelche Anfragen nicht auf Anhieb positiv beantworten kann. Versetzen Sie sich bitte mal in eine solche Lage! Glauben Sie mir, liebe Landsleute, Sie erweisen sich allesamt einen guten Dienst, wenn Sie das, worum ich Sie schon etliche Male gebeten habe, beherzigen. Irgendwann hat wohl ein jeder von uns ein Anliegen an unsere Heimatkartei. Denken wir nur zum Beispiel — außer den Suchanfragen am laufenden Band — an die Geltendmachung von Ansprüchen aus Pflichtversicherungen usw., die irgendwelcher Legitimationen durch ehemalige Arbeitgeber oder Arbeitskollegen oder durch Heimatfreunde bedürfen. Die Verständigung unserer Karteisachwalterin im eingangs erwähnten Sinne macht sich also allemal bezahlt! Auch in dieser Hinsicht, liebe Landsleute, ziehen wir alle an einem Strang. Abschließend noch eine weitere Bitte. Fügen Sie jeweils das Rückporto bei, wenn Sie eine Antwort erwarten.

Strehlau, Kreisvertreter
75 Karlsruhe-West, Hertzstraße 2

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee Berlin SW 61, Stresemannstraße 90—102 (Europahaus). Telefon 18 07 11

2. März, 16 Uhr: **Heimatkreis Angerburg,** Kostüm- und Kappenfest im Jugendheim „Gartengemeinschaft" (Papastraße, Tempelhof, Löwenhardtdamm); Bus 4 bis Löwenhardtdamm, Bus 28 bis Dudenstraße Eintritt für Kinder ab 16 Uhr, für Jugendliche als 19.30 Uhr.

3. März, 16 Uhr **Heimatkreise Gumbinnen/Memel/Heydekrug/Pogegen,** Kreistreffen, Lokal Restaurant „Elefant" (Steglitz Steglitzer Damm 29); Bus 75.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, Hamburg 33, Schwalbenstraße 13 Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86. Telefon 45 25 41/42. Postscheckkonto 96 05

Wir bitten zu allen Zusammenkünften die neuen Mitgliedsausweise mitzubringen.

Bezirksgruppen

Farmsen: Freitag, 1. März, 20 Uhr, im Lokal „Luisenhof" (gegenüber U-Bahn Farmsen) Kappenfest. Alle Landsleute, jung und alt, sind herzlich eingeladen, mit uns fröhliche Stunden zu verleben. Gäste herzlich willkommen. Kappen möglichst mitbringen.

Barmbek: Sonnabend, 2. März, 17 Uhr, im „Haus der Heimat" (Vor dem Holstentor 2) Filmvorführung über „Ost- und Westpreußen" und Neuwahl des Kassierers. Kaffee vorhanden. Kuchen bitte mitbringen. Anschließend (19.30 Uhr) im Restaurant „Feldeck" (Feldstraße 60) Kappenfest zusammen mit der Kreisgruppe Heiligenbeil Alle Landsleute besonders die Jugend, sind herzlich eingeladen.

Fuhlsbüttel: Dienstag, 5. März 20 Uhr, Monatszusammenkunft mit Fleckessen im Restaurant Feldeck (Feldstraße 60). Anmeldungen erbittet der Leiter der Bezirksgruppe.

Bergedorf: Freitag, 8. März, 20 Uhr, Jahreshauptversammlung im Vereinslokal „Holsteinischer Hof" (Lohbrügge, Alte Holstenstraße 50). Alle ordentlichen Mitglieder werden hierzu eingeladen. Näheres siehe Rundschreiben

Eimsbüttel-Nord: Freitag, 8. März, 19.30 Uhr, Lokal „Jägerklause" (Inh. Thater, Paul-Sorge-Straße 1). Zur Gründung einer neuen Bezirksgruppe werden alle Landsleute aus den Stadtteilen Lokstedt Niendorf, Schnelsen, Eidelstedt und Stellingen zu obiger Zusammenkunft eingeladen.

Eimsbüttel: Nächste Versammlung am 10. März in Brünings Gaststätten, Müggenkamp. Es werden Filme aus unserer ostpreußischen Heimat gezeigt.

Elbgemeinden: Sonntag, 10. März, im Sängerheim Blankenese (Dormienstraße) Jahreshauptversammlung, beginnend mit Kaffeetafel um 16 Uhr. Nach Neuwahl geselliges Beisammensein mit musikalischen Darbietungen. Recht zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwünscht, da der Leiter der Bezirksgruppe, Erich Krell, sich verabschiedet.

Heimatkreisgruppen

Heiligenbeil: Sonnabend, 2. März, 20 Uhr, Restaurant „Feldeck" (Feldstraße 60) großes Kostüm- und Kappenfest unter Mitwirkung des ostpreußischen Humoristen Heinz Wald (Königsberg). Kappen mitbringen, Fleck- und Wurstessen aus eigener Schlachtung. Alle Landsleute (auch Gäste) sind eingeladen. Um 17 Uhr sind unsere Landsleute zur Teilnahme an einem Filmvortrag im „Haus der Heimat" (Holstentor 2) eingeladen. Siehe auch Bezirksgruppe Barmbek.

Jugendgruppen

Die ostpreußische Jugend trifft sich immer donnerstags, 19 Uhr, im Jugendheim Winterhuder Weg Nr. 11 zu ihren Gruppenabenden Auch Jugendliche, die noch nicht daran teilgenommen haben, sind herzlich willkommen. Auskunft erteilt Horst Görke, Hamburg-Rahlstedt, Hagenweg 10 (Tel. 67 12 46).

Ostpreußenchor

Ständige Proben immer am Donnerstag, 20 Uhr, im „Haus der Heimat" (Vor dem Holstentor 2). Dort werden auch Anmeldungen entgegengenommen.

Der Ostpreußenchor ladet ein

zum Kappen- und Kostümfest am Sonnabend, dem 9. März, 20 Uhr, in den Räumen der Gaststätte Feldeck (Feldstraße 60, Straßenbahnlinie 11 und U-Bahnstationen Feldstraße oder Dammtor) Kostüm erwünscht, jedoch nicht Zwang, gute Stimmung Bedingung! Die Sänger und Sängerinnen würden sich freuen, neben den passiven Mitgliedern auch Freunde und Gönner als Gäste begrüßen zu können. Landsleute, die bei dieser Gelegenheit die Heiterkeit der Sängerschar und ihre ernste Auffassung von ihren Choraufgaben kennenlernen können, werden vielleicht Lust bekommen, dem Chor beizutreten. Für Überraschungen und Stimmung ist gesorgt. Eine ausgezeichnete Musik wird unterhalten und zum Tanz aufspielen. Eintritt 2 DM.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günther Petersdorf, Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49. Telefon 4 02 11

Burg (Fehmarn). Mit einem ungewöhnlichen Auftakt begann das Kappenfest in Burgtiefe. Der Bus war in Schneewehen steckengeblieben. So blieb den Landsleuten nichts anderes übrig, als zu Fuß nach Burgtiefe zu marschieren. Aber die Teilnehmer erwartete eine schön gedeckte Tafel. — In der Jahreshauptversammlung wurde der Vorstand wiedergewählt. Neue Frauengruppenleiterin wurde Fräulein Margarita Fritsch

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26, Telefon in der Dienstzeit Nr 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr 5 63 80 Geschäftsstelle: Hannover Königsworther Platz 3; Telefon: 7 46 51; Postscheckkonto Hannover 1238 00

Hannover. Filmnachmittag der Frauengruppe am 6. März, 15.30 Uhr, im Amerika-Haus (Ständestraße): „Sehn' Se, dat is Berlin", „Ein Amerikaner erlebt Berlin" „Berlin, 13. August" und „Die Mauer". Anschließend zwanglose Kaffeetafel in der Konditorei Schwarz (Heiligerstraße, Ecke Schmiedestraße). — Zusammenkunft der ehemaligen Angehörigen des Artl.-Regts. 1 am 8. März, 19.30 Uhr, im Klubzimmer der Gaststätte „Zur Schloßwende" (Königsworther Platz 3). — In der Jahreshauptversammlung wurde der bisherige Vorstand (1. Vorsitzender Siegfried Saßnick) wiedergewählt. Schriftführer wurde Erwin Renner. In den erweiterten Vorstand wurde Willy Neumann gewählt. Anschließend wurde über eine im Jahre 1961 durchgeführte Reise nach Ostpreußen der Farm-Diavortrag „Ich könnte jeder von Ihnen sein" gehalten. Die zum Schluß durchgeführte Sammlung zugunsten der Bruderhilfe erbrachte einen sehr hohen Betrag.

Diepholz. Zusammenkunft am 3. März, um 16 Uhr im Bahnhofshotel. — Vor den Landsleuten zeigte Studienrat Paul Ziemann Farbbilder von Berlin, die er bei einem Besuch der alten Reichshauptstadt aufgenommen hatte

Hameln. Über die heimatpolitische Gegenwartslage sprach bei einer Kulturveranstaltung das Geschäftsführende Vorstandsmitglied der Landsmannschaft, Egbert Otto (Hamburg). Kulturwart Grimm dankte dem Redner und rüttelte die Zuhörer zur heimatpolitischen Verantwortung auf.

Salzgitter-Lebenstedt. In der Vorstandssitzung wurde beschlossen, am 27. April in der Gastwirtschaft Heinemann eine Lichtbildveranstaltung mit Gerhard Dorr unter dem Titel „Kunterbunte Heimat in Ost und West" durchzuführen. — Ausflug der Gruppe am 23. Juni über Hildesheim nach Wendhausen. — Gut besucht war eine dem Fasching angepaßte Zusammenkunft der Frauengruppe. G. Dorr unterhielt die Frauen mit vielen humorvollen Lichtbildern.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14. Telefon 62 25 14

Feierstunde in Düsseldorf

Die Auszeichnung der Preisträger des neunten Mittel- und Ostdeutschen Schülerwettbewerbs findet im Rahmen einer Feierstunde am Sonntag, 3. März um 10 Uhr im Konferenzsaal des Hauses der Wissenschaften in Düsseldorf (Palmenstraße 16) statt. Zu dieser Feierstunde laden Landesminister Konrad Grundmann, der auch die Ansprache halten wird, und die DJO-Jugendgruppe „Kant" aus Kamen ein. Es treten der Chor und das Orchester des Neusprachlichen Gymnasiums Kamen auf

Agnes-Miegel-Abend

Anläßlich der Delegiertentagung der Landesgruppe in Bochum findet am 9. März, 20 Uhr, im Auditorium Maximum der Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie (Wittener Straße 61) ein Agnes-Miegel-Abend statt. Es liest Dr. Krieger. Ein Trio verschönt die festliche Stunde. Zahlreiche prominente Gäste, so auch der Sozialminister, werden außer den Landsleuten ebenfalls erwartet.

Bad Oeynhausen. In der Jahreshauptversammlung wurde der bisherige Vorstand einstimmig wiedergewählt: 1. Vorsitzender Willy Todtenhöfer Stellvertreter Erich Berger, Schriftführerin Frau Waltraut Tretschoks, Kassiererin Frau Ammy Petry. — Das Winterfest mit Unterhaltung und Tanz war sehr gut besucht. — Die Filmvorführung „Heimat ohne Sterne" wurde von Mitgliedern und vielen Kurgästen überaus gut besucht.

Bochum. Ostdeutsches Seminar am 19. März in der Akademie (Wittener Straße 61), 19.30 Uhr: Feierstunde zur Eröffnung einer Ausstellung.

Bochum. Farblichtbildervortrag „Ferienreise durch das Land zwischen Weichsel und Memel" von Otto Stork am 20. März, 19 Uhr, mit anschließendem Beisammensein im Saal des neu erbauten Gewerkschaftshauses Humboldtseck/Marienstraße (zu erreichen mit Straßenbahnen 8, 18, 7, 17, Bus 53, 54 bis Südring).

Essen-West/Borbeck. Monatsversammlung mit Filmvorführungen am 2. März, 20 Uhr, im Lokal „Dechenschenke" (Dechenstraße 12).

Hagen. Jahreshauptversammlung am 2. März, 20 Uhr, bei Wendel in Altenhagen. Der 1. Vorsitzende, Matejit, wird auch einen Kurzfilm und Landsmann Rossmann wird Farbdias von Berlin zeigen.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen Konrad Opitz, Gießen, An der Liebigshöhe 20. Tel. 37 03.

Frankfurt. Frühjahrsausflug im Mai mit der Bundesbahn nach Nassau und Bad Ems. — Beim letzten Herrenabend sprach der Publizist Eitner über die politische Lage. Seine Ausführungen regte eine lebhafte Aussprache an.

Fritzlar/Homberg. Am 4. März, 14.30 Uhr, spricht im Gasthaus „Hindenburg" Landsmann Baldruscheid vor den ostpreußischen Frauen über Fische und Fischerei in der Heimat.

Kassel. Zusammenkunft am 23. März, 20 Uhr, im DAG-Haus (Akazienweg, Ecke Bürgermeister-Brunner-Straße) mit Auftritt der „Königsberger Nachtigallen" (Geschwister Milthaler). Ein volles Haus wird erwartet. — Das Faschingsfest sah viele und frohgestimmte Gäste. Sie wurden von dem 1. Vorsitzenden, Hans Meseck begrüßt. Höhepunkt war der Einzug der hübschen Marjellchen in roten Kostümen mit einem ostpreußischen „Funken-Mariechen". — Der 1. Vorsitzende sowie die Landsleute Müller und Kurland hatten sich sehr um das Gelingen der Veranstaltung bemüht.

Wächtersbach. Versammlung mit Filmvorführung am 2. März, 20 Uhr, im Hotel „Zum Erbprinzen". — Die ostpreußische Karnevalsfeier war ein großer Erfolg. Landsleute aus anderen Kreisen waren ebenfalls erschienen

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, München 23, Cherubinstraße 1 (Telefon-Nr. 33 67 11). Geschäftsstelle ebenfalls dort. Postscheckkonto: München 213 96.

Dachau. Am 16. März, 20 Uhr, im „Zwingereck" Jahreshauptversammlung mit Neuwahl des Vorstandes. Vorher (von 9—18 Uhr) im gleichen Raum Ausstellung der Arbeiten des Jugendwettbewerbes aus Stadt- und Landkreis. — Am 30. März, 20 Uhr, im „Zwingereck": Tanz in den Mai.

Bundespräsident Dr. Lüpke

wird am 22. Mai in Berlin den Deutschen Wassertag 1963 eröffnen, den ersten nationalen Kongreß aller mit dem Wasser beschäftigten Ministerien und Verbände der Bundesrepublik und Berlins. Zugleich findet bis zum 3. Juni in Berlin eine Ausstellung statt, die über die Bedeutung des Wassers in der V[illegible]tschaft und über die Arbeit am Wasser berichtet.

Redaktionsschluß für Folge 16

Für unsere Folge 16, die in der Woche nach Ostern erscheint, muß die Redaktionsschlußzeit für sämtliche Meldungen und Hinweise aus den ostpreußischen Heimatkreisen, aus den landsmannschaftlichen Gruppen und für die Gratulationsseite (einschließlich der Abiturientenmeldungen) wegen des Karfreitags und des Ostermontags vorverlegt werden.

- Für die Folge 16 müssen daher die Manuskripte spätestens am Mittwoch, 10. April, in der Redaktion vorliegen.

Später eingehende Meldungen können wegen der damit verbundenen technischen Schwierigkeiten auf keinen Fall mehr berücksichtigt werden. Für diese unumgängliche Regelung erbittet Ihr Verständnis die

Redaktion
DAS OSTPREUSSENBLATT

„Kamerad, ich rufe dich!"

Ehem. Dragoner-Regiment König Albert v. Sachsen (Ostpr.) Nr. 10 In Folge 50 vom 15. 12. 1962 hatte ich alle ehemaligen Kameraden zu einem Wiedersehenstreffen für den 2. Februar in das Bundeshausrestaurant nach Bonn eingeladen Hauptsächlich wegen des ausnahmsweise strengen Winters haben es die meisten Kameraden abgelehnt, an diesem Treffen teilzunehmen. Die Zahl der Kameraden, die zusagten, war so gering, daß ein Treffen in dieser Jahreszeit nicht lohnte. Daraufhin habe ich das Treffen abgesagt und es auf eine wärmere Jahreszeit verschoben. Zeitpunkt und Ort werde ich noch bekanntgeben. Bei dieser Gelegenheit bitte ich auch die Kameraden des trad. Kavallerie-Regiments 4, die selbstverständlich zu diesem Treffen herzlich willkommen sind, sich bei mir zu melden: Michael Marmulla, Ers.-Jahrgang 1911, 4. Esk. Bonn, Bonner Talweg 235.

Bund ehem. Tilsiter Prinz-Albrecht-Dragoner. Am 22./23. Juni findet das 10. traditionelle Treffen und die Gründungsfeier der Kameraden des Bundes ehem. Dragoner-Regiment Prinz Albrecht von Preußen Litth. Nr. 1 mit ihren Angehörigen in 3 Hannover, Bäckeramtshaus, statt. Anmeldungen erbittet Quartiermacher Fritz Lorbach, 3 Hannover-Herrenhausen Rügener Straße 4. — Am 10. März begeht unser Ehrenvorsitzender, Rittmeister a. D. Fritz Bajatat in 452 Melle, Neuenhirschenstraße 18, seinen 81. Geburtstag, und am 13. März begeht unser Ehrenmitglied Karl Lichy, Justizsekretär i. R. (Tilsit, Friedrichstraße 70), in 2 Hamburg 22, Fichtestraße 2 II, seinen 84. Geburtstag. Beiden herzliche Glück- und Segenswünsche!

Wer macht mit?

Unter dem Leitwort „Deutschland — Brücke zwischen Ost und West, eine Forderung an die junge Generation" findet vom 30. März bis 6. April unter der Studienleitung von Dieter Friede im Bad Pyrmonter Ostheim das erste Jugendseminar 1963 der Landsmannschaft Ostpreußen statt. Interessierte Jugendliche, die nur einen Eigenbetrag in Höhe von 25,— DM zu zahlen brauchen, melden sich umgehend bei der Abteilung „Jugend" der Landsmannschaft in Hamburg 13, Parkallee 86. Selbstverständlich werden die Fahrtkosten während des Seminars zurückerstattet.

62 Jahre im Dienste des Nächsten

Schwester Anna Thiergart sieht auf ein erfülltes Leben zurück

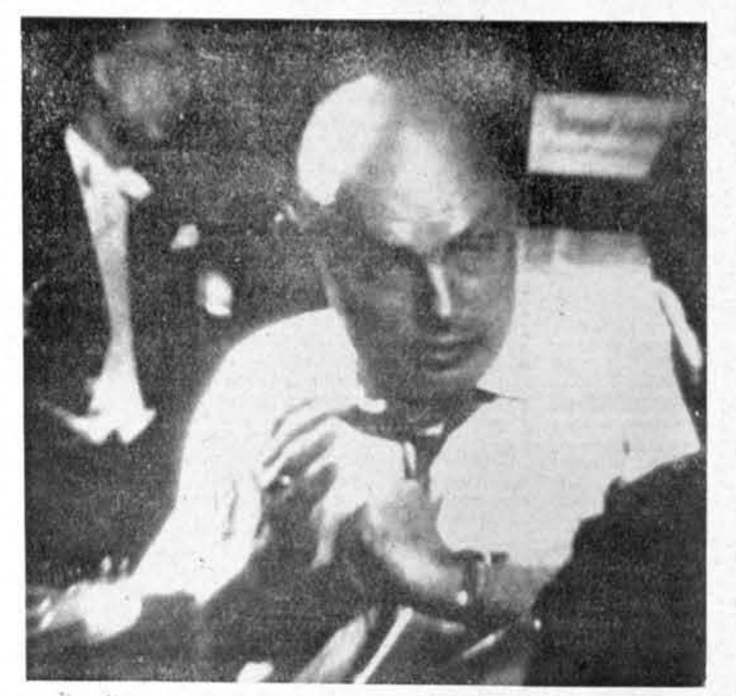
Im Alter von 86 Jahren trat jetzt nach 62jähriger Tätigkeit die ostpreußische Schwester Anna Thiergart in den wohlverdienten Ruhestand. Ihren Lebensabend verbringt Schwester Anna im Feierabendhaus des Königsberger Diakonissenmutterhauses in Altenberg bei Wetzlar. Aus ihrem schönen Einzelzimmer sieht sie auf die L[illegible]hn und auf die bewaldeten Höhen.

Schwester Anna kam erst kurz vor Weihnachten 1962 in die Bundesrepublik, nachdem sie noch siebzehn Jahre der Nächstenhilfe und des Dienstes an der evangelischen Gemeinde in Schwerin in der sowjetisch besetzten Zone auf sich genommen hatte Nach vielen Schwierigkeiten wurde der hochbetagten ostpreußischen Schwester die Ausreise in die Bundesrepublik genehmigt.

Anna Thiergart hat ein erfülltes Leben hinter sich. Am 24. Januar 1877 in Gr.-Ottenhagen im Kreis Samland geboren, trat sie im Alter von 24 Jahren als Probeschwester in das Diakonissenmutterhaus der Barmherzigkeit in Königsberg ein. Nach der Ausbildung trat sie ihre erste Stelle in einer Gemeindepflegestation in Berlin an; dann pflegte sie Epileptiker in Karlshof bei Rastenburg Ihre Einsegnung als Diakonisse im Mutterhaus erfolgte am 22. Oktober 1905.

Anschließend wirkte die Ostpreußin dreißig Jahre lang ununterbrochen und segensreich als Gemeindeschwester im Kirchspiel Eichmedien im Kreise Sensburg. 1936 wurde sie in den Kreis Wehlau versetzt.

Erst im letzten Augenblick verließ sie, das war Ende Januar 1945, als ihre Wirkungsstätte schon von sowjetischer Artillerie beschossen wurde, mit einem Treck die Heimat. Der Leidensweg führte über das Frische Haff, durch Hinterpommern, durch Mecklenburg bis nach Neumühlen, einem Vorort von Schwerin. Da hier die Wagenpferde vor Erschöpfung starben, kam Schwester Anna nicht mehr über die Elbe. Um die große Not der vielen Menschen in ihrer unmittelbaren Nähe zu lindern, übernahm sie sofort an Ort und Stelle die Gemeindepflege zusammen mit einem geflüchteten Pfarrer aus Schlesien Ungezählte Frauen und Kinder, darunter nicht wenige aus Ostpreußen, verdanken es der Tatkraft und dem Opfersinn von Schwester Anna, daß ihre äußere und innere Not in schwerer Zeit gelindert wurde.



OSTPREUSSEN IN ÜBERSEE

Fernsehen und Rundfunk berichteten über sie

Nachfolgend zwei bezeichnende Beispiele, wie die moderne Technik des Fernsehens und des Rundfunks uns in der Bundesrepublik auch mit unseren Landsleuten in Übersee zusammenbringt.

In der Fernseh-Sendereihe „Neue Heimat Übersee", die vom WDR-Köln ausgestrahlt wurde, interviewte ein Reporter auch den etwa 45 Jahre alten Ostpreußen H e l l g a r d (links auf dem Foto) in Tokio, der dort die Nippon-Grammophon-Tochtergesellschaft leitet. Dieser Landsmann in Japan ist heute Fachmann für die musikalischen Wünsche Nippons Auf dem Bild im Hintergrund ein japanischer Kapellmeister, der für das Fernseh-Interview mit dem Ostpreußen die japanischen Künstler vorstellte, die unter Leitung unseres Landsmannes arbeiten.

*

Die zweite Überraschung brachte der Südwestfunk in einer abendlichen Funkreportage. Es begann mit der Erwähnung des Staatsbesuches der englischen Königin und ihres Prinzgemahls in Neuseeland, der nun auch in Australien erfolgt. Die Übertragung aus Australien brachte ein Gespräch mit dem deutschen Ehepaar M e y e r in Melbourne. Meyers wurden offiziell mit der Unterweisung der weiblichen „Debutantinnen" und anderer Gäste in Fragen der Hofetikette betraut. Die Interviewten waren keine anderen als das K ö n i g s b e r g e r Tanzpaar Meyer-Lemke, das im gesellschaftlichen Leben der Stadt eine führende Rolle spielte. Sie konnten bei allen großen Königsberger Veranstaltungen, vom Pressefest bis zur Funkredoute, bei ihren Tanzvorführungen bewundert werden. Der Vater von Hans-Joachim Meyer war Leiter der Reuter-Nachrichten-Agentur in der Münzstraße gewesen Nach 1933 verließ das Tanzpaar Königsberg. Es ging nach Melbourne

Das Schlußwort des Reporters klang besonders wohlwollend, als er formulierte: „Es ist doch merkwürdig, daß gerade ein deutsches Ehepaar nun den Australiern den Hofknicks beibringen muß . . ."

Anerkennung für Gräberfürsorge

Die DJO-Gruppe „Kant" in der Stadt Kamen erhielt für ihre seit vielen Jahren durchgeführte Gräberbetreuung in Dänemark die Ehrenplakette des Volksbundes der Kriegsgräberfürsorge. Mit dieser Auszeichnung wird die selbstlose Arbeit vieler junger Ostpreußen, die seit vielen Jahren in jedem Sommer nach Dänemark zu den Grabstätten verstorbener Vertriebener gefahren sind, gewürdigt.

Der von der Jugendgruppe „Kant" ebenfalls ausgestaltete Friedhof Esbörg auf dem Tote vieler Nationen bestattet sind, soll zum Weltjugendfriedhof ernannt werden Die Jugend vieler Nationen wird diesen Friedhof in Dänemark künftig gemeinsam betreuen

Das Haus unter der Ulme

Von Oskar H e i s r a t h aus G r o ß b u d e n im Kreise G o l d a p stammt diese Schilderung. Er hat sie in Kanada geschrieben. Im Alter von 26 Jahren wanderte er 1928 von Ostpreußen aus — aber das große Heimweh war stärker. 1934 kehrte er wieder heim. Er blieb im Kreise Goldap. Dann wurde er Soldat. Nach der Vertreibung ging er erneut nach Kanada. Heute wohnt er in den USA in der Stadt Sacramento im sonnigen Staat Kalifornien.

Dort am Rande der Stadt, auf einer kleinen Anhöhe, kaum zu sehen von der Straße, da steht es, das Haus unter der Ulme. Parkähnlich ist der große Garten. Ahorn, Fichte, Kiefer, Pappel, einige Obstbäume und hochgewachsene Ziersträucher umgeben dieses Häuschen. Ein fremder Besucher findet es nicht; denn man muß schon ein Stückchen den Pfad entlang gehen, ehe es in Sicht kommt. Aber was wäre das schon alles, wenn sie nicht da stünde — die Ulme! Eine Übriggebliebene aus dem Urwald, der vor 150 Jahren gerodet wurde.

Mächtig ist ihre Krone. Ihre gewaltigen Äste reichen weit hinaus, auch über das Haus unter ihr hinweg. Der größte Sturm kann dem Hause nichts antun, die Macht wird ihm gebrochen. Alles Unheil fängt die Ulme ab. Sie gehören zusammen: die Ulme und das Haus.

Als wir damals kamen, in dieses Land, da behielten wir unseren Glauben, unsere Sitten und Gebräuche und unsere Sprache. Wie daheim, so haben wir auch hier unsere Familienfeste gefeiert: Geburtstage, Hochzeiten, Taufen, Weihnachten. Immer war dann die ganze Familie beisammen. Sie kamen von Toronto und von Kitchener. Sie scheuten keinen weiten Weg. Es fühlten sich alle wohl im Haus unter der Ulme. Heimat war es für alle zu jeder Jahreszeit.

Stiller und einsamer wurde es im Winter, wenn all die gefiederten Freunde uns verließen. Oftmals heulte der Schneesturm um das Haus und rüttelte an Fenster und Gesimse. Aber es erinnerte an die Heimat. Die alte Ulme bekam um diese Zeit wenig Gäste. Manchmal, in klarer Frostnacht, kam Besuch. Unhörbar mit ausgebreiteten Schwingen im Gleitflug, flog die große Ohreneule heran. Sie setzte sich auf einen der dicken Äste. Jeder Schläfer wurde wach, wenn sie ihren tiefen Baß erschallen ließ.

Nach langer Winternacht kommt doch der Frühling; und wenn der Frühling kommt, dann blüht der Flieder. Auch unsere Sänger sind alle wieder da, die ganze Musikkapelle. Pünktlich um 5 Uhr beginnt das Konzert. Rings ums Haus, in jedem Baum und Strauch, sitzen sie und halten ihre Morgenandacht. Doch da, wenn der erste Sonnenstrahl blinkt, ist plötzlich alles still. Nun beginnt das Speisen am reichgedeckten Tisch der Natur

Da ist noch einer, der eigentliche Herrscher im Bereich der Ulme — der Origan. Wir nennen ihn Pirol oder Junker von Buelow. Er kommt sehr spät wenn es schon recht warm ist. Sein Nest, kunstvoll geflochten, hängt wie ein Korb an einem Zweig der Ulme. Sobald er da ist, der Organist in seinem bunt leuchtenden Kleide, weiß es die ganze Nachbarschaft. Weithin hört man sein Rufen.

Mögen auch noch viele Jahre vergehen, einmal kommt die Zeit, wo das Haus nicht mehr sein wird. Doch sie da, die alte Ulme, wird noch recht lange stehen. Sie ist eine Übriggebliebene. Möge sie noch recht lange leben und gesegnet sein von der Wurzel bis zum Wipfel.

Nachrichten über:

Pferde und Reiter

Trakehner Hengste vor der Körkommission

In Panker bei Lütjenburg fand eine Körung Trakehner Hengste unter dem Vorsitz von Graf von Bernstorff aus Christianental, Kreis Segeberg, statt. Sämtliche sechs Trakehner Hengste und der in der Trakehner Zucht verwendete Waldfrieder Vollblüter „Traumgeist" wurden gekört bzw. wiedergekört. „Traumgeist" der sich im Besitz des Trakehner Verbandes im Gestüt Rantzau befindet, wurde in die Zuchtwertklasse II eingestuft. Im letzten Jahre wurden diesem Hengst insgesamt 56 Stuten zugeführt. Von den drei Junghengsten (3jährig) wurden der Humboldt-Sohn Heros und Toga v Totilas (Züchter A. Lingnau in Bremen Aufzüchter und Besitzer A. Nörenberg in Rothensande) und der Sohn des Vollblüters Stern Isiänder a. d. Island (aus der Zucht und im Besitz des Trakehner Verbandes) in die Zuchtwertklasse I eingestuft Zusammen mit Heros soll in Rothensande der wiedergekörte Komet-Sohn Kongo (Zuchtwertklasse II) auf Station wirken. Auch Heros wird ebenso wie Traumgeist in Rantzau auf Deckstation kommen. Der Totilas-Sohn Handelsherr von der Deckstation Grebin (Kreis Plön) kam bei der Wiederkörung in die Zuchtwertklasse II und der Hengst Loretto der Gutsverwaltung Schmoel in die Zuchtwertklasse III M. Ag.

Verein für Pferderennen und Pferdeausstellungen in Preußen

Der Verein stellt eine neue Mitgliederliste auf. Die Mitglieder werden gebeten, die jetzige Anschrift sowie die frühere Anschrift in der Heimat dem Sekretariat des Vereins in Köln-Weidenpesch, Rennbahnstraße 100, mitzuteilen. Im Auftrage: v. Elern-Bandels.

Die evangelische Kirche in Lötzen

Im vorigen Jahre wurde dieses Foto der Lötzener Kirche (unten) aufgenommen. Für den Lötzener Dieter S t a t z verknüpfen sich mit der Kirche zahlreiche Kindheitserinnerungen. Er berichtet:

Im Sommer nach den Schularbeiten, gab es für uns Jungen kein größeres Vergnügen, als so schnell wie möglich in die schöne Badeanstalt zu kommen und im Wasser herumzutollen bis wir müde waren, um uns dann hinterher im heißen weißen Sand einzugraben, eine Burg zu bauen oder ein Spiel zu treiben. Dabei führte uns der Weg immer an der Kirche vorbei Hauptsächlich auf dem Rückweg legten wir dort eine Spielpause ein Es war für uns ein herrlicher Tummelplatz, bis der Kirchendiener uns „Lorbasse" vertrieb. Mit der Zeit aber bildete sich zwischen den „Lorbassen" und dem Kirchendiener eine Freundschaft. Wir durften mit ihm hinauf in den Glockenstuhl der Kirche steigen. Daß der erste Aufstieg ein Erlebnis war, kann sich jeder vorstellen Mir war dabei nicht ganz wohl. Die vielen Stufen hinauf! Und dann hingen die großen Glocken über uns. Den Strick zum Läuten faßte ich erst sehr zimperlich an. Ich dachte, die Glocke könne mir auf den Kopf fallen. Mit der Zeit aber wurde man sicherer und dreister. Einer von uns hielt sich sogar am Strick fest und schaukelte. Nachher war es immer so, daß jeder zuerst „läuten" wollte. Auch wenn die Hochzeitskutschen vorgefahren kamen war das eine Pracht. So laut wir sonst waren so mucksmäuschenstill verhielten wir uns dann, wenn das Brautpaar mit dem „Brautläuten" die Treppe zur Kirche heraufschritt . . .

Ostpreußenstube

im

STÄDTISCHEN MUSEUM



In dem städtischen Museum von Salzgitter wurde nach gründlicher Vorbereitungszeit und mit Hilfe von Spenden und Leihgaben der im Raum Salzgitter wohnenden Landsleute jetzt die „Ostpreußenstube" eröffnet. Diese Stube, die den Namen unserer Heimatprovinz trägt, ist aus einer ostdeutschen Sammlung hervorgegangen. Sehr um die Einrichtung und der damit verbundenen Arbeit bemüht war Landsmann Gerhard S t a f f, der Kulturwart der Landesgrupe Niedersachsen

Stadtschulrat a. D. Franz Z o b e l, der Leiter des städtischen Museums, hat dem Kulturwart Staff seinen besonderen Dank für die Schaffung der „Ostpreußenstube" ausgesprochen. Rundfunk und Fernsehen haben bereits über die mustergültige Eingliederung einer speziellen „Ostpreußenstube" in einem städtischen Museum berichtet.

Der Ausstellungsraum Ostpreußen soll zugleich daran erinnern, daß auf der Grundlage von Recht und Wahrheit a l l e Bürger aufgerufen sind, sich für eine Rückgabe der Provinz Ostpreußen in Frieden und Freiheit einzusetzen.

Von den vielen Stücken, die in der „Ostpreußenstube" Aufnahme gefunden haben, sind besonders zu erwähnen die Originalgedichte und Briefe auch von Agnes M i e g e l, der in Ganzleinen gebundene Jahrgang 1957 des „Ostpreußenblattes", ein Faksimile von Lovis C o r i n t h, ein handgestickter Kurenwimpel aus Nidden, dann ein Königsberger Kochbuch aus dem Jahre 1848 mit 1577 Küchenrezepten, ein präparierter Elchkopf, der von einem Jungen mit dem Handwagen über die Zonengrenze gebracht wurde, und ein 12-Ender-Rothirschgeweih aus der Rominter Heide.

Insgesamt sind über einhundert Ausstellungsstücke zu sehen.





Rechts im Foto Landsmann Staff vor den Vitrinen in der eröffneten „Ostpreußenstube"

Aufnahme: Irmhild D r e w s

Rätsel-Ecke

Umwandlung

Von den nachstehenden Wörtern sind die ostpreußischen Mundarten zu bilden, deren Anfangsbuchstaben (von oben nach unten gelesen) eine altpreußische Landschaft nennen:

1. Nase, 2. Ernte, 3. ein Glas (Grog), 4. austreten (Schuhe), 5. vorsichtig trinken, 6. Geizhals, 7. einbüßen, 8. nichts.

Rätsel-Lösung aus Folge 8

1. ro sen mund, 2. il tis, 3. er rö tend, 4. takt fest, 5. duf ten, 6. el fe, 7. muf fel, 8. jap pen, 9. o ber, 10. chan ce, 11. er ku bern, 12. nip pen. 13. die ner, 14. af fen za gel, 15. mar jell, 16. e sel, 17. nik ken, 18. wim pern, 19. ar me, 20. hur tig, 21. lieb ste.

R i e t d e m J o c h e n, D a m e n w a h l !

Angemerkt

Mode

Die führende Modezeitschrift der Welt heißt schlicht — Mode, pardon, „Vogue". In der westlichen Welt gibt sie natürlich den „feinen Ton" an. Mit fotografierten Star-Mannequins, die immer nur das tragen, was erstklassige Modeschöpfer ersinnen. „Vogue" erscheint sowohl in New York und London als auch in Paris. „Vogue" ist überall zu haben.

Die Februar-Nummer hat sich diesmal den Modeschöpfern West-Berlins verschrieben Ein durchaus löbliches Unterfangen — wenn nicht das Schicksal unserer geteilten Hauptstadt die Staffage für die ins Bild gesetzte Extravaganz abgeben müßte.

So sieht man über etliche Seiten folgendes: Star-Mannequins vor Mauer und Stacheldraht, paradierend mit gespreiztem Schritt. Star-Mannequins im versteppten Niemandsland. Mannequin mit „Fernkamera" Mannequin als „Agentin H 21", ausgestattet mit einer Kartentasche. Und schließlich Star-Mannequin zwischen zwei echten Berliner Ordnungshütern. Fehlen nur noch als Statisten die echten Vopos — und womöglich noch ein Flüchtling in zerrissenen Kleidern, der um sein Leben läuft.

Le mur en Vogue! Die Mauer ist Mode. Modegrazie mit ergreifendem Stacheldraht. Man kann auch sagen: aus deutschem Schicksal mach Chic. Wegen des Kontrastes, des Nervenkitzels für müde Ästheten in den Schaukelstühlen. Für Gelangweilte . . .

Arme Berliner Modeschöpfer, die sich dafür hergaben. Sie verkauften ihr Können ohne politisch menschlichen Takt. Und das nennen sie zu allem Überfluß dann noch: Modegeschmack.

Wer darüber schmunzelt? Bestimmt der Genosse Spitzbart! Davon ist felsenfest überzeugt Ihr

I o p

Werner-Ehlert-Heim

In der Beethovenstraße in Bad Godesberg ist von der evangelischen Gemeinde zu Ehren des verstorbenen ostpreußischen Pfarrers Werner Ehlert das „Werner-Ehlert-Heim" eröffnet worden. Dieses Heim soll hochbetagten Mitbürgern als Treffpunkt dienen. Es finden sich auch viele Ostpreußen ein. Ostpreußische Frauen haben sich in den Betreuungsdienst gestellt. Die Frauen von der ostpreußischen Bastelgruppe unterhalten die dankbaren Gäste. Einmal im Monat werden die Bastelarbeiten ausgestellt.

H. K.

Wir gratulieren...

zum 95. Geburtstag

Rzadki, Karl, OL.-Aufseher i. R., aus Wartendorf bei Johannisburg, jetzt Bochum, Am Hülsenbusch Nr. 15, am 15. Februar. Der Jubilar erfreut sich noch bester Gesundheit und ist geistig noch sehr rege.

Bromm, Gustav, Bauer und Schmied in Großkrösten, Kreis Lötzen, jetzt bei seiner Tochter und seinem Schwiegersohn Erich Latta in Kettwig (Ruhr), Am Schiefenberg 4, am 4. März. Der Jubilar ist erst vor fünf Jahren aus der Heimat gekommen; er ist nie ernstlich krank gewesen und ist auch jetzt noch körperlich und geistig sehr rege. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

zum 91. Geburtstag

Zimmer, Mathilde, geb. Schirrmacher, aus Königsberg, Wrangelstraße 40, jetzt in 6312 Laubach (Oberhess), im Johann-Friedrich-Stift, in der Nähe ihrer jüngsten Tochter, Ruth v. Hees, am 2. März. Die Jubilarin erfreut sich guter geistiger und körperlicher Frische.

zum 90. Geburtstag

Klausmann, Clara, geb. Hinz, früher in Lötzen, Karlstraße 7, am 2. März. Ihre Anschrift wie auch die ihres seit einem Jahr in der Bundesrepublik befindlichen Sohnes kann bei der Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft erfragt werden.

Moldzio, Margarete, geb. Nibios, Lehrerin in Königsberg an der Körte-Oberschule, jetzt bei ihrer Nichte in Aachen, Oppenhoffallee 112. Die Jubilarin ist körperlich und geistig noch sehr frisch.

Rydzewski, Marie, aus Reuß, Kreis Treuburg, jetzt in Wohltorf, Billgrund 6, bei ihrer Tochter Margarete Royla, am 9. März. Die Jubilarin ist noch sehr rüstig. Nie ist sie ernstlich krank gewesen.

zum 88. Geburtstag

Danowski, Marie, geb. Feuersenger, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt bei ihren Kindern in Walsrode (Han), Lanaestraße 27, am 1. März. Die Jubilarin wartet immer noch auf ihre vermißten Söhne Hans und Otto. Wer kann über deren Schicksal berichten? Ihre Söhne Arthur und Willy kehrten aus russischer Gefangenschaft zurück.

Maschke, Otto, Kapitän und Oberlotse i. R., aus Pillau, jetzt im Kreispflegeheim in 242 Sielbeck-Eutin, am 2. März. Der Jubilar, geistig sehr rege, liest gern das Ostpreußenblatt und interessiert sich für alle Ereignisse in der Welt.

zum 87. Geburtstag

Bendzus, Gustav, Bauer aus Gr.-Konopken, Kreis Lötzen, jetzt bei seinem Sohn Ernst in Sonnenberg 13, über Braunschweig.

Bluhm, Emma, aus Osterode, jetzt in Berlin-Frohnau, Kniggeweg 7/8, am 2. März.

Krüger, Friedrich, aus Buchwalde, Kreis Pr.-Holland, jetzt in Uetersen (Holst), Tornescher Weg 106. Der Jubilar ist noch als Ortsvertreter tätig und erfreut sich guter Gesundheit. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

Walzer, Alfred, Königl. Pr. Oberamtmann und Oberstleutnant der R. E. S., früher Rauschken, jetzt in 6478 Nidda (Oberhessen), Breslauer Straße 6, am 4. März.

zum 86. Geburtstag

Sagorski, Adam, Justizoberwachtmeister, früher in Königsberg, Lyck und Treuburg, jetzt mit seiner Frau in 8642 Ludwigsstadt, Lauensteiner Straße 39, am 6. März. Der Jubilar ist geistig und körperlich sehr rege.

zum 85. Geburtstag

Balzer, Lina, geb. Kecker, aus Königsberg, Tragheimer Mühlenstraße 30, jetzt in Bad Gandersheim (Harz), Am Hasengrund 7, am 13. März.

Dannenberg, Minna, geb. Lemke, aus Mulden, Kreis Gerdauen, jetzt in 2133 Ottersberg, Bezirk Bremen, Wiestebruch 34, am 23. Februar.

Laudien, Wilhelm, aus Miswalde, Kreis Mohrungen, jetzt bei seiner Tochter Eichholz in 433 Mülheim (Ruhr), Duisburger Straße 254. Der Jubilar, der früher als Geschäftsmann weit über seinen Landkreis bekannt war, nimmt auch heute noch regen Anteil an allen Fragen der Landsmannschaft.

Wach, Marie, aus Elbing, Grubenhagen 49, jetzt in 7811 Sulzburg-Baden, Hauptstraße 212, am 3. März.

Zimmermann, Josef, aus Allenstein, Kronenstraße 9, jetzt in Soltau, Ceninger Weg 19a, am 8. März.

zum 84. Geburtstag

Kurscheit, August, aus Tawe, Kreis Elchniederung, jetzt mit seiner Frau A., geb. Balkwitz, in Oberursel (Taunus), am 10. März.

Jeziorowski, Wilhelmine, geb. Soboll, aus Ulrichsfelde, Kreis Lyck, jetzt in 5035 Fischenich, Bonnstraße 111, am 17. Februar.

zum 83. Geburtstag.

Aschmoneit, Eduard, aus Iwenberg, Kreis Schloßberg, zu erreichen durch Fritz Nassowitz, Dortmund-Ewing, Süggelweg 33, am 19. Februar.

Jordan, Maria, Bäuerin, aus Ebersbach, Kreis Pr.-Holland, am 27. Februar. Ihr Mann wäre am 28. Februar 85 Jahre alt geworden. Er wurde 1945 von den Russen verschleppt. Wer weiß etwas über sein Schicksal? Die Jubilarin ist zu erreichen durch Reinhard Jordan in 6251 Niederselters, Grabenstraße 11.

Riesner, Paul, Bauer, aus Meischlauken, Kreis Heydekrug, jetzt in Wedel, Friedrich-Eggers-Straße 50, am 23. Februar.

Schneider, Friedrich, Inspektor i. R., aus Tilsit, jetzt in 674 Landau, Hainbachstraße 30, am 6. März. Der ehemalige Wrangel-Kürassier ist rüstig und freut sich auf das nächste Regiments-Kameradschaftstreffen.

Surkau, Lina, aus Insterburg, Liegnitzer Straße 1, jetzt in 8601 Peulendorf über Bamberg, am 6. März.

Turowski, Anna, Witwe des Gastwirts Gottlieb Turowski, aus Königsberg, Nicolaistraße 22, jetzt in 49 Herford, Am Schildkamp 5, am 8. März. Die Jubilarin erfreut sich guter geistiger und körperlicher Frische und würde sich über ein Lebenszeichen von Bekannten freuen.

Wenger, Luise, aus Wingern, Kreis Schloßberg, jetzt mit ihrer Schwester Frieda bei ihrem Sohn Ernst in 2057 Geesthacht, Am Ilensoll 8, am 2. März.

Wenzel, Emilie, aus Königsberg, Hornstraße 5, jetzt in 5208 Eitorf, Schümmerichstraße 25, am 21. Februar.

zum 82. Geburtstag

Iwannek, Gustav, Landwirt, aus Frögenau, Kreis Osterode, jetzt in 286 Osterholz-Scharmbeck, Johannesstraße 6a, am 26. Februar.

Rompel, Gustav, aus Königsberg, Schrebergarten „Morgenrot", jetzt in 404 Neuß, Chr.-Schaurte-Straße 72, am 26. Februar.

zum 81. Geburtstag

Graßmann, Bertha, geb. Köhn, früher Fischhausen, Bahnhofstraße, jetzt in 2801 Oyten, Bockhorster Weg, am 21. Februar.

Kaminski, Martha, geb. Jenk, aus Königsberg, Am Fließ 15b, jetzt Duisburg-Meiderich, Herwarthstraße Nr. 63, am 1. März.

Plewe, Karl, Gutsbesitzer von Weidenhof, jetzt in Hamburg 43, Krausestraße 41.

Schundau, Richard, aus Thiergarten, Kreis Angerburg, jetzt in Neumünster, Sachsenring 32. Die Gruppe Königsberg gratuliert nachträglich.

zum 80. Geburtstag

Hoefer, Karl, Verwalter des Rittergutes Losgehnen bei Bartenstein, das er in zwei Jahrzehnten zu großer wirtschaftlicher Blüte gebracht hat, jetzt mit seiner Frau und zwei Töchtern in Celle, Zöllner Straße 27, am 25. Februar.

Kaschub, Otto, Landwirt, aus Seewalde, bei Gr.-Lindenau, Kreis Königsberg, jetzt in 6113 Babenhausen (Hessen, Schloß), Kreis Dieburg, am 2. März.

Klang, Maria, aus Rummau, Kreis Ortelsburg, jetzt in 509 Leverkusen-Alkenrath, Albrecht-Haushofer-Straße 28, bei ihrem Neffen Alfred Kullik, am 28. Februar.

Mathiak, Auguste, geb. Rodowski, aus Worleinen, Kreis Osterode, jetzt in Bremen-Osterholz, Im alten Dorf 19, am 5. März.

Nickel, Frieda, Witwe des Regierungsbauoberinspektors Hermann Nickel, früher Gumbinnen, Salzburger Straße 26, jetzt in Kornwestheim, Rosenstraße 9, am 1. März.

Norda, Barbara, geb. Mateblowski, früher Osterode, Albertstraße 1, und Allenstein, jetzt in Aachen, Abteistraße 5a.

Oehse, Käthe, geb. Schwandt, früher Eydtkuhnen, Kantstraße 10, jetzt in 45 Osnabrück, Uhlandstraße Nr. 15, am 18. Februar.

zum 75. Geburtstag

Blank, Minna, aus Schmoditten, Kreis Pr.-Eylau, jetzt mit ihrer langjährigen Pflegerin, Frau Charlotte Deyda, in 2224 Burg in Dithmarschen, am 5. März.

Brandt, Marta, geb. Schaknat, aus Christiankehmen, Kreis Darkehmen, zuletzt in Rominten, Kreis Goldap, jetzt mit ihrem 80jährigen Ehemann in Dänischenhagen bei Kiel, am 24. Februar.

Burk, Friedrich, aus Braxeinswalde-Tharau, jetzt in 3411 Stöckheim I über Northeim, am 3. März.

Dreusse, Elisabeth, früher in Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße, im Hause der Gastwirtschaft Heinrich, jetzt bei ihrer Tochter in Kassel, Hansastraße 14, am 3. März.

Fenselau, Otto, Schneidermeister, früher Königsberg, Viehmarkt 2, jetzt in Kiel-Pries, Friedrichsorter Straße 5, am 5. März.

Gollan, Bernhard, früher Micken, Kreis Allenstein, jetzt in 8192 Geredsried-Stern, Kreis Wolfratshausen, Marienburgweg 7/15, am 4. März.

Grönig, Berta, geb. Knieschewski, aus Rhein, Kreis Lötzen, Frankfurter Straße 17, jetzt bei ihren beiden Nichten in 4831 Verl über Gütersloh, Lindenstraße Nr. 38, am 6. März.

Jansen, Hermann, Eisenbahner i. R., aus Podleiken, Kreis Osterode, jetzt mit seiner Frau Auguste, geb. Gohlke, in 233 Eckernförde, Pillauer Straße 9, am 1. März.

Joost, Gerda, geb. Goeldel, früher Tilsit, Thesingplatz Nr. 1, jetzt Duderstadt, Steinstraße 19, am 1. März.

Krooss, Johanne, geb. Ruddigkeit, aus Sandkirchen, Kreis Tilsit-Ragnit, später Königsberg, Am Bahnhofswall 5, jetzt in Geislingen an der Steige, Oelweg 2, am 2. März.

Knaak, Friedrich, aus Peterstal, Kreis Gumbinnen, zu erreichen durch seinen Sohn Fritz Knaak in 8726 Gochsheim, Judenhof 18, bei Schweinfurt, am 8. März.

Kulsat, Ernst, Bauer und Bürgermeister in Wingern, Kreis Pillkallen, jetzt bei seinen Kindern in Uetersen (Holst), Dessaus Kamp 8, am 10. März. Der Jubilar erfreut sich guter Gesundheit.

Lilienweiß, Paul, langjähriger Bürgermeister aus Arnsdorf, Kreis Heilsberg, jetzt in 3 Hannover-Nord 1, An der Autobahn 48, am 3. März.

May, Franz, Landwirt, aus Gallitten, Kreis Bartenstein, jetzt mit seiner Frau, die am 23. Juni 78 Jahre wird, in 3162 Uetze, Gifhorner Straße 2, am 4. März.

Mertins, Rudolf, aus Kastaunen, Kreis Elchniederung, jetzt in Lübeck, Ziegelstraße 5a, am 3. März.

Schlenter, Heinrich, aus Tilsit, jetzt in 433 Mülheim (Ruhr), Oststraße 22.

Spieß, Olga, Witwe des Friseurmeisters Wilhelm Spieß aus Ragnit, zu erreichen durch ihren Sohn Willy in 674 Landau (Pfalz), Bismarckstraße 15, am 2. März.

Voigt, Matilde, geb. Serwatzki, Witwe des Polizeimeisters und Leiters der Schutzpolizeikapelle Königsberg, Paul Voigt, aus Königsberg, Hinteranger Nr. 1, jetzt in 6079 Sprendlingen bei Frankfurt, Eisenbahnstraße 124, am 1. März.

Weinert, Martha, aus Mohrungen, Lutherstraße 11, jetzt in Lübeck, Stadtweide 97, am 2. März.

Wunderlich, Emma, geb. Schneidereit, aus Salten, Kreis Schloßberg, jetzt in Rotenburg (Han), Grafelerdamm 12, am 10. März.

Jubiläum

Schröter, Eduard, Sattlermeister, aus Liebstadt, Kreis Mohrungen, jetzt in 8331 Schönau bei Eggenfelden (Niederbay), beging am 28. Februar sein Meisterjubiläum. Am 2. März wird er zudem 75 Jahre.

Bestandene Prüfungen

Lichtenberg, Ruth, Tochter des verstorbenen Bezirkszollkommissars Günther Lichtenberg und seiner Frau Hedwig, geb. Pakusch, aus Allenstein, Roonstraße Nr. 53, jetzt in Wolfsburg, Bornhoop 29, hat die zweite Lehrerinnenprüfung mit „gut" bestanden.

Walburg, Gerhard, jetzt Wiesloch (Baden), Hans-Thoma-Straße 14, hat das Examen in Deutsch und Geschichte zum Studienassessor bestanden.

Ernennung

Bonk, Anton, Kreisbauinspektor im Landkreis Allenstein, jetzt Hamburg 33, Steilshooper Straße 129, wurde vom Senat der Freien und Hansestadt Hamburg zum Technischen Amtmann ernannt.

Treue Ostpreußinnen

Herta Buchholz

Ihr fünfzigjähriges Dienstjubiläum als Wirtschafterin in einer Familie begeht am 1. März im Alter von fast 67 Jahren Fräulein Herta Buchholz aus K ö n i g s b e r g bei der Familie Dr Ernst Schustereit in Rendsburg, Moltkestraße 2.

Herta Buchholz trat am 1. März 1913, im Alter von siebzehn Jahren, bei der Apothekerfamilie Paul Heinnold in Königsberg (Königstraße 83) ihren Dienst an. Nach dem Tode von Frau Heinnold (1941) hat sie als Wirtschafterin den großen Haushalt selbständig weitergeführt. Am 20. Januar 1945 wurde sie von dem Apotheker Heinnold zu seiner Tochter Ursula (jetzt Frau Schustereit) nach Neu-Kußfeld im Kreis Pr.-Holland gebracht. Zwei Tage später flüchtete Fräulein Buchholz mit Frau Ursula und deren kleinen Kindern. Ihr persönlicher Einsatz und der geleistete Beistand waren bewundernswert. Auch in Zapel (Mecklenburg) stand sie Frau und Kindern bis zur Umsiedlung (1950) in die Bundesrepublik immer treu und hilfsbereit zur Seite. Noch heute betreut Herta Buchholz in Rendsburg die Kinder in der dritten Generation, soweit es ihr Gesundheitszustand gestattet.

Minna Eggert

Im Alter von 19 Jahren trat Fräulein Minna Eggert am 15. März 1923 in den Dienst der Familie M a e d e r (Getreide und Futtermittel) in S c h l o ß b e r g (Pillkallen). Das Mädchen aus der Pillkaller Kreisgemeinde Urbantatschen betreute die Eltern der Frau Maeder und drei Söhne.

1936, als Frau Maeder gestorben war, leitete Minna Eggert allein den Hof, Garten und den sehr unruhigen Geschäftshaushalt, den unterdessen der ältere Sohn Siegfried (nach dem Tode seines Vaters 1932) übernommen hatte. Im Kriege (die drei Brüder trugen den feldgrauen Rock) hütete Fräulein Eggert allein das Heim.

Im Herbst 1944 schloß sie sich Verwandten der Maeders an. Mit ihnen floh sie bis nach Westdeutschland. Nach Rückkehr des Familienvorstandes Siegfried aus sowjetrussischer Kriegsgefangenschaft übergab Minna Eggert den von ihr geretteten Familienschmuck — und seine eigenen Schaftstiefel, die sie während der Flucht geschleppt hatte, die meiste Zeit an ihren Füßen.

Jetzt lebt Minna Eggert bei dem jüngsten Maeder-Bruder Gerhard in Hamburg-Poppenbüttel (Müllerweide 24 D). Wieder versorgt sie Haus und Garten. Außerdem hütet sie wieder eine neue Generation Maeder-Kinder, geliebt von ihnen und hochgeachtet von allen Freunden und Bekannten.

Rundfunk und Fernsehen

In der Woche vom 3. bis zum 9. März

NDR-WDR-Mittelwelle. Freitag, 19.30 Uhr: Hoffmanns Erzählungen. Phantastische Oper in drei Akten von Offenbach. — Sonnabend, 15.00: Alte und neue Heimat. — 19.10: Unteilbares Deutschland.

Westdeutscher Rundfunk-UKW. Mittwoch, 10.30: Schulfunk. Die vierte Teilung Polens. Das Abkommen zwischen Hitler und Stalin 1939.

Deutschlandfunk. Sonntag, 15.45: Bücher im Gespräch. Ursula von Kardorff. Berliner Aufzeichnungen aus den Jahren 1942—1945.

Hessischer Rundfunk. Montag bis Freitag, 15.20: Deutsche Fragen.

Süddeutscher Rundfunk. Mittwoch, 11.30: Land der dunklen Wälder. Eine Hörfolge über Ostpreußen mit dem Willy-Rosenau-Trio.

Saarländischer Rundfunk. Montag, 22.15: Arno Holz zum hundertsten Geburtstag.

Bayerischer Rundfunk. Montag, 16.45: Der Mensch in der kommunistischen Gesellschaft. Der Jugendliche. — Mittwoch, 2. Programm, 19.20: Zwischen Elbe und Oder. — Sonnabend, 2. Programm, 14.00: Mit Eichendorff durch Ostdeutschland.

Deutsches Fernsehen

Sonntag, 12.00: Der internationale Frühschoppen. — 18.00: Das Dritte Reich. Dokumentarbericht über die Jahre 1933—1945. 4. Teil: Deutschland und die anderen. — 21.35: Reichsautobahnen — die Straßen des Führers? Von der Lüge zur Legende. Ein Dokumentarbericht. — Montag, 21.50: Unter uns gesagt. — Dienstag, 22.10: Prag 1948. Technik einer Machtergreifung

Das Abitur bestanden:

Biber, Burckhard (Bauingenieur Bruno Biber und Magdalena, geb. Lagerpusch, aus Königsberg), Köln-Weidenpesch, Scheiner Straße 9. Städt. Gymnasium Krenzgasse Köln.

Böhnke, Marianne (Kantor Georg Böhnke und Charlotte, geb. Hensel, aus Petersdorf, Kreis Wehlau), 3031 Hademstorf 80, über Walsrode.

Böttcher, Welf (Magistratsrat a. D. Horst Böttcher und Ursula, geb. Augustin, aus Königsberg, Hornstraße Nr. 9), Hannover-Buchholz, Graudenzer Weg 71.

Dopslaff, Ulrich (Kreissparkassendirektor a. D. Walter Dopslaff und Hildegard, geb. Krause, aus Tilsit, Clausiusstraße 2), Lübeck, Ebner-Eschenbach-Straße Nr. 54.

Ebert, Karin (Zimmermann Heinz Ebert und Martha, geb. Keller, aus Birkenmühle, Kreis Ebenrode), Buxtehude, Winterstraße 43.

Führer, Kristine (Kurt Führer und Ella, geb. Schekat, aus Gumbinnen, Hotel Deutsches Haus), Lübeck, Geniner Straße 54.

Gawehn, Gudrun (Mittelschullehrer Helmut Gawehn und Margarete, geb. Weitkunat, aus Memel), 2847 Barnstorf, Birkenstraße 5. Oberschule in Diepholz (Lehrerin).

Gudat, Wolfgang (Kaufmann Alfred Gudat † und Irene, geb. Heyer, aus Inse, Kreis Elchniederung), Elmshorn, Gerberstraße 14a.

Hofmeister, Hans-Ulrich (Technischer Bundesbahnoberinspektor Hans Hofmeister und Marianne, geb. Posdziech, aus Neidenburg, Bahnmeisterei), Wuppertal-Barmen, Emilienstraße 9.

Joppien, Sieghild (Oberchemierat Dr. Paul Joppien und Irmgard, geb. Kopatz, aus Neuhausen im Kreis Samland und Königsberg, Tiergartenstraße 42), Großhansdorf bei Hamburg, Hermesstieg 2. Stormarnschule in Ahrensburg (Holst).

Jöres, Petra (Major a. D. Walter Jöres und Irma, geb. Meding, aus Königsberg, Cranzer Allee 14), Ströhen (Han), Kreis Diepholz.

Killisch, Winfried (Kaufmännischer Angestellter Friedrich Killisch und Erna, geb. Nabakowski, aus Deutschheide, Kreis Ortelsburg), 287 Delmenhorst, Marienburger Straße 1.

Klöss, Hubertus (Friedrich Wilhelm Klöss und Magdalene, geb. Sakuth, aus Schillen, Kreis Tilsit-Ragnit), 2902 Rastede (Oldb), Postfach 75. Altes Gymnasium zu Oldenburg (Offizier auf Zeit).

Klöß, Ute (Mittelschullehrer Siegfried Klöß und Ehefrau aus Königsberg, Körteallee), Jork, Westerjork 11.

Kruse, Maren (Diplomhandelsoberlehrer Hans Kruse † und Hilda Maaß, verw. Kruse, geb. Neumann, aus Königsberg, Unterhaberberg 55), Lübeck, Lindenstraße 33. Fremdsprachliche Wirtschaftskorrespondentin.

Kühne, Hans-Heiner (Amtsgerichtsrat a. D. Hellmuth Kühne und Erna, geb. Groß, aus Angerburg), Hannover, Ferd.-Wallbrecht-Straße 13.

Kriesch, Brigitte (Bankangestellter Georg-Karl Kriesch und Liesbeth, geb. Strauss, aus Allenstein, Hohensteiner Straße 51, Flensburg, Ostseebadweg 18. Auguste-Viktoria-Schule (Lehrerin).

Lehmann, Dieter (Krankenoberpfleger Gustav Lehmann und Marta, geb. Zebrowski, aus Königsberg, Hinterroßgarten 54), 477 Soest, Ueliksgasse 3. Aldegrever-Gymnasium.

Lehmann, Gisela (Verwaltungsangestellter Bruno Lehmann und Emmy, geb. Schweinberger, aus Ragnit), Buxtehude, Jahnstraße 54.

Mertins, Edith (Landwirt Otto Mertins und Margarete, geb. Mehlhorn, aus Wilken bei Trakehnen), 6531 Gensingen über Bingen.

Nass, Ulrike (Dipl.-Landwirt Walter Nass und Hertha, geb. Galda, aus Johannisburg und Lötzen), Balingen (Württ), Wielandstraße 7.

Podzelny, Jörg (Bahnbeamter Willi Podzelny, vermißt, und Edeltraut, geb. Glembotzki, aus Johannisburg, Brandstr. 1), Bielefeld, Graudenzer Straße 16.

Post-Schmilgeit, Karin (Heinz Schmilgeit † und Elfriede, geb. Groß, aus Königsberg, Lobeckstraße 14), Bad Schwartau, Hindenburgstraße 92.

Probsthain, Peter-Joachim (Schotterwerkbesitzer Hans Probsthain und Liesbeth, geb. Hennemann, aus Goldap), Hamburg 39, Blumenstraße 23. Bismarck-Oberschule, Gymnasium für Jungen.

Quednau, Gerda (Alfred Quednau, vermißt, und Hildegard, geb. Gramatzki, aus Lichtenfeld, Kreis Heiligenbeil, Bäckerei und Konditorei), 6415 Petersberg bei Fulda, Bertholdstraße 26. Luisenschule in Bad Hersfeld (Volksschullehrerin).

Reimann, Wolfgang (Oberregierungsrat a. D. Dr. Edmund Reimann und Hanna, geb. Frentrup, aus Memel), Bad Segeberg, Tegelkoppel 9.

Rössing, Karin (Dr. med. Richard Rössing † und Irmgard, geb. Stange, aus Allenstein, Moltkeplattz 1-2), Hamburg 26, Schulenbeksweg 15. Mädchengymnasium am Lerchenfeld.

Schokols, Dagmar (Studienrat Paul Schokols und Käte, geb. Jankus, aus Tilsit, Königsberg und Ragnit), Hamburg-Rahlstedt, Amtsstraße 48 (Studienrätin).

Seibicke, Edda (Korvettenkapitän und U-Boot-Kommandant Günter Seibicke † und Elsbeth, geb. Speidel, aus Lötzen), 2355 Wankendorf, Nordseeinternat Büsum.

Semran, Ingrid (Regierungsdirektor Joachim Semran und Gertrud, geb. Jost, aus Braunsberg), Krefeld, Lessingstraße 36. Marienschule.

Senff, Dagmar (Forstmeister Werner Senff † und Ilse, geb. Robitzsch, aus Forstamt Drusken, Kreis Wehlau), 3301 Kl.-Stöckheim über Braunschweig. Medizin.

Stein, Irmgard (Landwirt Richard Stein und Frieda, geb. Stähle, aus Gr.-Wilmsdorf, Kreis Mohrungen), 6101 Trautheim, Darmstadt 2, Kirchbergweg 6. Eleonoren-Schule in Darmstadt (Pharmazie).

Stumm, Anneliese (Dr. med. Stumm und Edith, geb. Oberländer, aus Ragnit), Braunschweig, Wurmbergstraße 31.

Thiemann, Volker-Ulrich (Regierungsrat Ulrich Thiemann † und Friedel, geb. Thews, aus Lötzen, Markt Nr. 2), 495 Minden, Hohenstaufenring 59.

Tresp, Hubert (Landwirt Hubert Tresp und Hildegard, geb. Boenigk, aus Wosseden, Kreis Heilsberg), Geldern (Niederrh), Issumer Straße 2. Humanistisches Gymnasium in Geldern.

Weisferdt, Hannelore (Lehrer Erich Weisferdt und Eva, geb. Kraemer †, aus Angerapp-Königsberg), Hildesheim, Wörthstraße 20. Goethe-Schule.

Willamowski, Dietrich (Leutnant Alfred Willamowski † und Hildegard, geb. Busch, aus Bartenstein, Friedrich-Ludwig-Jahn-Straße 10), Göttingen, Untere Maschstraße 21. Felix-Klein-Gymnasium (Studienrat).

Willimzik, Annegret (Rechnungsrevisior Arthur Willimzik und Lotte, geb. Joswig, aus Allenstein, Roonstraße 54), Lüneburg, Goethestraße 41. Wilhelm-Raabe-Schule (Lehrerin).

Würfel, Jörg (Zahnarzt Dr. Curt Würfel † und Felicitas, geb. Lüttke, aus Johannisburg), Hannover, Warnemünder Weg 11a

Unsere Leser schreiben uns

Niemand hat das Recht ...

Frau Frieda Wicht in Bargstedt im Kreis Rendsburg schreibt zu den Verzichtserklärungen des Beienroder Kreises unter anderem:

„... Niemand hat das Recht oder die Macht, zu sagen: Wir verzichten auf Ostpreußen — auf unsere Heimat! Aber wir alle wollen auch lernen, zu bekennen: Lieber Vater im Himmel, wenn es dein heiliger Wille ist, so führe uns in unsere Heimat zurück, du allein weißt, wie wir sie lieben und wie wir uns nach ihr sehnen — doch dein Wille geschehe!

Liebe Landsleute, wenn wir alle, aber wirklich alle mit diesem Gedanken jeden Tag einmal für einige Minuten still sind und die Hände falten, dann haben wir erstens die schönste und die beste Verbindung untereinander. Zweitens können wir froh mit dieser festen Gewißheit an unser Tagewerk gehen. Wir können und wir sollen da, wo wir jetzt hingestellt sind, fleißig und pflichttreu unsere Arbeit tun, immer wach und innerlich bereit, daß wir sprechen: Gott hat uns jetzt hier an diesen Ort, an diesen Platz gestellt, da wollen wir mit ganzem Herzen arbeiten am Aufbau unseres Vaterlandes. Nur so werden wir auch stark und bereit werden, wenn an uns sein Ruf ergeht — die Heimat neu aufzubauen ...!"

Wieder vereint!

In Folge 5 brachten wir auf Seite 15 den Bericht „Wieder vereint!". Darin teilten wir auch mit, daß die nunmehr aus Memel herausgekommene Tochter jetzt ihre hochbetagten Eltern in einem Barackenzimmer pflegen muß. Frau Elise Wohlert aus Mülheim (Ruhr) schreibt dazu:

„Sollte sich im Landkreis Meppen keine Fürsorgeschwester, keine Gemeindeschwester gefunden haben, die jene alten Leutchen in den vielen Jahren „entdeckt" und für ihre Aufnahme in ein Altersheim sorgten? Sollte diese Begebenheit nicht beschämend für uns alle sein? Wenn eine Tochter nach jahrelanger, qualvoller Trennung zu ihren alten Eltern kommt, die bestimmt ebenso unter den großen Strapazen der Vertreibung zu leiden hatten wie wir alle, dann sollte man meinen, daß zumindest jetzt schnell und sofort geholfen wird ...!"

Ostpreußenblatt

„Für mich ist und bleibt mein Ostpreußenblatt nicht etwa nur eine Zeitung schlechthin — es ist die Heimat selbst! Und jedem Landsmann, der dieses Blatt etwa nicht haben sollte, möchte ich zurufen: Landsmann, Du betrügst Dich selbst in geradezu unverantwortlicher Weise!" (Heinz Kudritzki aus Berlin.)

„... das Ostpreußenblatt ist das Sprachrohr der Heimat!" (Kurt Thiel aus Gießen).



Auf nach Düsseldorf!

Das Bundestreffen 1963 der Landsmannschaft Ostpreußen findet am 15. und 16. Juni statt. Ein jeder wird erwartet!

„Liebes Ostpreußenblatt, es drängt mich, dir aus vollem Herzen für alles zu danken, was du uns Ostpreußen und unserer lieben Heimat geschenkt hast und dafür, wie du immer für unsere Ostpreußen eingetreten bist. Wie beneiden uns die anderen Landsmannschaften, die eine solche Heimatzeitung nicht besitzen. Bleibe weiter unser liebes, mutiges und trotzdem maßvolles Ostpreußenblatt ..." (Alfred Rautenberg).

„... Dank für die im Interesse unserer Heimat und unserer Landsleute geleistete Arbeit!" (Fr.-W. Kautz aus Altwarmbüchen).

Vier Generationen

Zu den „Vier Generationen" in Folge 5 (Seite Nr. 15) schreibt uns Frau Linda Berninger aus Erlenbach am Main (früher Tilsit):

„Liebes Ostpreußenblatt! Das Bild mit der Überschrift ‚Vier Generationen' hat uns gut gefallen, denn die Urgroßmutter ist nicht älter als 72 Jahre. Aber ich möchte Ihnen auch mitteilen, daß ich, als Großmutter, zwei Enkel besitze, und daß meine Mutter, also die Urgroßmutter — erst 60 Jahre alt ist ..."

Kinder aus Ostpreußen, die ihre Angehörigen suchen

1. Aus Gr.-Prägsden, Kreis Mohrungen, wird Anna Grünke (geb. 28. 11. 1905) gesucht von ihren Kindern: Inge Grünke (geb. 30. 8. 1941), Gerhard Grünke (geb. 19. 2. 1935) und Alfred Grünke (geb. 18. 6. 1933). Die Gesuchte wurde im Januar 1945 von ihren Kindern getrennt.

2. Aus Insterburg, Theaterstraße 3, wird Frau Elisabeth Teller gesucht von ihrer Tochter Renate Teller (geb. 20. 10. 1933). Die Gesuchte soll im Jahre 1945/46 mit einer Frau Schepskat oder Schepsdat aus Insterburg oder Umgebung in Groß-Astrau, Kreis Gerdauen, zusammengewesen sein.

3. Aus Königsberg wird Anna Gertrud Gesatz, geb. Borowski (geb. 27. 3. 1921), gesucht von ihrer Tochter Ingrid Gesatz, geb. 22. 4. 1943 in Königsberg.

4. Aus Königsberg, Hindenburgstraße 28, wird Herta Emma Poweleit, geb. 1. 1. 1919 in Memel, gesucht von ihrer Tochter Ursula Karin Poweleit, geb. 20. 2. 1943 in Königsberg.

5. Aus Königsberg, Löbenichtsche Langgasse 40, wird Kurt Hoffmann (geb. 30. 12. 1901) gesucht von seinem Sohn Wolfgang Hoffmann (geb. 18. 5. 1941). Die Personalien der Mutter des Wolfgang Hoffmann sind: Liesbeth Hoffmann, geb. Keschke geb. 27. 3. 1900 in Königsberg.

6. Aus Königsberg, Hans-Sagan-Straße, wird Klara Biedenweg, geb. 10. 3. 1920 in Neu-Liebenau, Kreis Marienwerder (Westpr) gesucht von ihrer Tochter Ingrid Biedenweg, geb. 7. 4. 1941 in Unterberg, Kreis Marienwerder. Die Gesuchte war als Hausgehilfin bei einem Rechtsanwalt in der Hans-Sagan-Straße in Königsberg beschäftigt.

7. Vermutlich aus Königsberg werden für Martin Lask (geb. etwa 1943) Angehörige gesucht. Es ist möglich, daß die Mutter des Jugendlichen Ruth Lask heißt und früher in Königsberg, Schieferberg, gewohnt hat.

8. Aus Kummerau bei Königsberg wird Fritz Neumann (geb. etwa 1924), gesucht von seinem Sohn Helmut Neumann.

9. Vermutlich aus Tapiau oder Labiau, Regierungsbezirk Königsberg, werden Eltern oder Angehörige des unbekannten Jugendlichen gesucht, der wahrscheinlich Franz heißt und etwa 1943 geboren ist. Er erinnert sich noch an seine Schwestern Anna und Lucia. Er hat braune Augen und dunkelblondes Haar.

10. Aus Rastenburg, Angerburgstraße 7 oder 9, wird Viktoria Stelkyte oder Stelkeite gesucht. Sie soll 1945 in einem Speiserestaurant in der Angerburgstraße als Küchenhilfe gearbeitet haben.

11. Aus Rosenberg, Kreis Gerdauen, werden die Mutter und zwei Schwestern gesucht von Renate Jähnke (geb. 10. 11. 1940). Die Eltern von Renate sollen in Rosenberg ein Kolonialwarengeschäft und eine Gastwirtschaft gehabt haben.

12. Aus Schippenbeil, Kreis Bartenstein, wird Robert Rohmann, geb. 3. 12. 1893 in Schippenbeil, gesucht von seinen Kindern Karin (geb. 3. 5. 1943) Erwin (geb. 8. 11. 1937) und Lotte (geb. 4. 6. 1935). Der Gesuchte befand sich 1945 im Lager Pr.-Eylau.

13. Vermutlich aus Sensburg werden Angehörige gesucht für Edeltraut Wolff, geb. 15. 3. 1943.

14. Vermutlich aus Sensburg wird Margarete Happeck gesucht. Die Gesuchte soll als Hausgehilfin tätig gewesen sein. Nähere Auskunft könnten evtl. Frau Hertha Leffkowitz und Fräulein Elly Schwuntek geben.

15. Aus Steinau, Kreis Neidenburg, wird Erna Preuß, geb. Oeck (geb. 24. 1. 1901), gesucht von ihrer Tochter Elsbeth Preuß (geb. 21. 5. 1939). Frau Preuß befand sich mit ihrer Tochter 1945 auf der Flucht und wollte auf einem Gut, etwa 5,5 km von Gilgenburg entfernt, Quartier für die Nacht beschaffen.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 13, Parkallee 86, unter Kindersuchdienst 4/63.

Kinder aus Ostpreußen, die von ihren Angehörigen gesucht werden

1. Aus Domnauswalde, Kreis Bartenstein, wird Horst Liedtke (geb. 31. 1. 1936) gesucht von seiner Mutter Rosa Liedtke, geb. Grommball (geb. 22. 6. 1906). Der Gesuchte war bis Dezember 1944 im Kinderheim Rastenburg, Hauptstraße, untergebracht.

2. Aus Dreimühl, Kreis Gerdauen, wird Ursula Matzkeit (geb. 28. 8. 1938) gesucht von ihrem Vater Albert Matzkeit (geb. 10. 6. 1907). Die Gesuchte war 1946 bei Frau Elise Bolz in Pflege. Im Sommer 1947 hat Frau Bolz Ursula Matzkeit in Litauen bei einer Familie zurückgelassen.

3. Aus Girnen, Kreis Gumbinnen, wird Heinz Müller (geb. 13. 5. 1937) gesucht von seinem Vater Franz Müller (geb. 26. 7. 1908). Der Gesuchte ging mit seinen Großeltern, Familie Franz Zöllner aus Girnen und Tante Martha Borsch auf die Flucht. Sie wurden zuletzt am 20. 10. 1944 in Bahnfelde, Kreis Gumbinnen, gesehen.

4. Aus Gomingen, Kreis Gerdauen, wird Hubert Schwark (geb. 13. 10. 1938) gesucht von seiner Mutter Marie Schwark (geb. 4. 10. 1908). Der Gesuchte ist am 16. 8. 1948 zusammen mit seiner Schwester Waltraud nach Litauen gegangen. In Tauroggen wurden die Geschwister getrennt und seitdem fehlt von Hubert Schwark jede Spur.

5. Aus Trenkensruh, Kreis Gerdauen, wird Manfred Leske (geb. 10. 4. 1938) gesucht von seiner Mutter Herta Leske, geb. Gudelke (geb. 21. 9. 1921). Der Gesuchte soll nach dem Tode der Großmutter 1947 von einer Frau Johanna Hempel, gleichfalls aus Trenkensruh, angenommen worden sein. Im Herbst 1947 ist Frau Hempel mit Manfred Leske in Friedland Kreis Bartenstein, gesehen worden.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 13, Parkalle 86, unter Kindersuchdienst 3/63.

Bestätigung

Wer kann bestätigen, daß Meta Braun, geb. Isereit (geb. 30. 11. 1906 in Spiedlauken), wohnhaft gewesen in Barsuhnen Kreis Pogegen, von 1921 bis 1929 in verschiedenen landwirtschaftlichen Betrieben beschäftigt gewesen ist? Die Namen der Arbeitgeber sind nicht mehr bekannt.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 13, Parkallee 86.

Frieda-Jung-Schule in Wipperfürth

Der Tatkraft der ostpreußischen Lehrerin Erna Simpson ist es zu verdanken, daß die neue evangelische Wipperfürther Volksschule in der Stadtrandsiedlung von Neye den Namen der ostpreußischen Dichterin Frieda Jung (1865 bis 1929) trägt. Vor einiger Zeit hatte Fräulein Simpson die Bitte an den Rat der Stadt gerichtet, der Schule diesen Namen zu geben. Dieser Bitte wurde entsprochen.

Um die Wipperfürther Öffentlichkeit eingehender über Frieda Jungs Werk und Leben zu unterrichten, wurde nun von Erna Simpson mit Hilfe der Jungen und Mädchen der Schule ein Frieda-Jung-Abend veranstaltet. Befreundete Landsleute halfen mit Schrifttum der Dichterin aus. Gern kamen Eltern und viele Gäste, unter ihnen auch Bürgermeister Berger und Stadtdirektor Kaupen. Eine Instrumentalgruppe leitete zu den Zitaten und den Lesungen über.

Der Name Frieda Jung ist dadurch zu einem Begriff in Wipperfürth geworden. Nicht von ungefähr schrieb daher auch eine Wipperfürther Zeitung: „Frieda-Jung-Schule, dieser Name verpflichtet für Generationen ..."

Lehrerin Fräulein Simpson, die auch die Schule mit dem Namen der ostpreußischen Dichterin leitet, war in der Heimat in zahlreichen Schulen tätig gewesen, unter anderem in Eckartsdorf, Wallendorf, Gedwangen und in Neuendorf bei Lyck.

Ostpreußische Fotopostkarten

Eine Serie von Ansichtskarten über Ostpreußen hat der Verlag Gerhard Berger in Rheydt (Rheinland) herausgebracht. Auf jeder dieser Karten sind mehrere ostpreußische Motive zu sehen, die Gerhard Berger selbst aufgenommen hat. In dieser Serie gibt es z. B. eine Königsberger Karte, eine andere von der Kurischen Nehrung und eine vom Samland (siehe auch die Anzeige in dieser Folge).

Auch bei Wohnungswechsel ...

will man das Ostpreußenblatt ohne Unterbrechung weiterlesen können. Postabonnenten beantragen dazu bei ihrem Postamt einige Tage vor (das ist wichtig!) dem Umzug die Überweisung des Abonnements an die neue Anschrift. Die Post kann dann bei der Zustellung der Zeitung mit ihnen „mitgehen". Sollte trotzdem mal eine Folge ausbleiben, wird sie von unserer Vertriebsabteilung (Hamburg 13, Postfach 8047) auf Anfordern gern unter Streifband übersandt.

Eislauffreuden in Königsberg

Von Walther Proschwitzky

Im Anfang war der „Klub", sprich: Königsberger Klub der Schlittschuhläufer.

Schlittschuhlaufen, das tat in Königsberg, zumindest in jungen Jahren, jeder. Und wer etwas auf sich hielt, versuchte Mitglied des „Klubs" zu werden, dessen Mitgliederzahl aber beschränkt war.

Zuerst, wenn der Schloßteich noch nicht hielt, ging's auf die „Lomse", das waren die überschwemmten Wiesen j. w. d. zwischen den beiden Pregelarmen, schon nahe beim Sackheimer Tor. Hatte dann das Schloßteicheis die polizeilich vorgeschriebene Dicke erreicht, dann wurde sein am Schloß gelegenes Ende für den „Klub" ausgebaut Da entstand dann ein solides Eingangstor und rund herum die Absperrung gegen Unbefugte. In Holzbuden konnte man die Garderobe ablegen und auf vielen Bänken ließen sich selbst die kleinsten Damen von den „Männern" die Schlittschuhe anschnallen. Das war im Mitgliedsbeitrag enthalten, aber ein Trinkgeld von 5 Pfennigen wurde doch gern genommen. Und dann ging's auf die sauber gefegte Fläche, und an den vielen schönen Wintertagen wogte es dort durcheinander, und der Freude und des Lachens war kein Ende. Und sonntags und manchmal auch wochentags war Konzert vom großen Blasorchester. Als man aber an einem Januarsonntag des Jahres 1929 das 75-



Paarlauf auf dem Königsberger Schloßteich: Edith Wolter und Gerhard Rahn.

jährige Bestehen des Klubs feiern wollte, mußte das ausfallen — wegen zu großer Kälte. Es waren — 19 Grad und eisiger Ostwind. Die Zuschauer blieben zu Hause.

Ein Stück weiter den Schloßteich entlang kurz vor der Schloßteichbrücke war ein zweiter Platz auf dem Eise abgezäunt. Das war der „Dittchenklub", das Unternehmen eines Privatpächters, auf dem für einen „Dittchen" jedermann, also auch wer nicht den Vorzug der Klubmitgliedschaft hatte, Schlittschuhlaufen konnte. Noch weiter hinaus, hinter der Schloßteichbrücke hatte man dann in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg einen weiteren Platz abgesteckt, auf dem bei schönem Eiswetter geschlossene Schulklassen statt der Turnstunde in staubiger Halle in die herrliche Winterluft zum Schlittschuhlaufen geführt wurden, eine sehr fortschrittliche und anerkennenswerte Einrichtung. Das war der „Schülerklub". Und schließlich hatte sich unter den Mitgliedern des Klubs der Schlittschuhläufer in den ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts eine Eislaufelite herauskristallisiert, deren Leistungsansprüchen der mehr gesellschaftliche Rahmen des Klubs nicht genügte Diese schloß sich zu dem „Königsberger Eislaufverein" zusammen. Sie mietete und pflegte einen eigenen Übungsplatz noch weiter nordwärts hinter der Schülerbahn. Das war dann im Volksmund der „Künstlerklub" So bot der winterliche Schloßteich, diese Perle im Stadtbild von Königsberg, ein Bild fröhlicher Emsigkeit, leider mit vielen Abzäunungen Aber so war es eben damals.

Vor allem im Königsberger Eislaufverein hat sich im Laufe der Jahre ein lebhafter, auf der Höhe der Zeit stehender sportlicher Eiskunstlaufbetrieb entwickelt. Sein Senior, Paul Weiß, war anerkannter Punktrichter in vielen Deutschen und Europäischen Kunstlaufmeisterschaften Das junge Paar Edith Wolter / Gerhard Rahn (welch letzterer, erst 22 Jahre alt, leider von einer tückischen Krankheit dahingerafft wurde) nahm erfolgreich bei der Deutschen Kunstlaufmeisterschaft im Juniorenwettbewerb teil. Aber auch die Geselligkeit fehlte nicht. Da viele Mitglieder die üblichen Eistänze beherrschten, wirbelten die Paare nach Musik durcheinander. In aller Überlebenden Erinnerung ist ein Kostümfest auf dem Eis, bei dem u. a. von zwölf Paaren ein Tanzreigen nach Musik und mit bengalischer Beleuchtung aufgeführt wurde. Auf der zweiten Eisbahn des Eislaufvereins, der Spritzeisbahn auf dem Tennisplatz beim Postscheckamt, wurde jeden Abend eifrig gespielt und geübt. Und wenn der Februar mit seinen Schneemassen kam, wurde der Schnee in einer Ecke des Platzes zu einer großen Burg zusammengeschippt, diese innen ausgehöhlt, Tisch und Bänke hineingestellt und bei Kerzenlicht Fastnacht gefeiert Das waren noch Zeiten! Wehmütig erinnern wir uns der beiden Brüder Schimanski als der eifrigsten Burgenbauer.

In dieser Zeit hat sich auch in anderen Orten Ostpreußens der Eissport rege entwickelt In Insterburg blühte unter Führung des dortigen Direktors der Frauenklinik, Professor Siegel, ein lebhafter Kunstlaufbetrieb, und die Rastenburger Eishockeymannschaft war unbestritten Weltklasse. In Allenstein, Tilsit, Osterode, Elbing, Danzig und an vielen anderen ostpreußischen Plätzen waren begeisterte Eisläufer am Werk.

Die Drahtzäune verschwanden

Dem Vertreter der ostpreußischen Eislauffreunde in Königsberg gelang in den dreißiger Jahren ein großer Wurf: In sehr fruchtbarer und vertrauensvoller Zusammenarbeit mit dem damaligen, leider zu früh verstorbenen, Direktor des städtischen Amts für Leibesübungen, Julius Podehl, wurde ein Magistratsbeschluß herbeigeführt, durch den alle Stacheldrähte auf dem gefrorenen Schloßteich beseitigt wurden. Die Eislaufplätze des Schloßteichs wurden von nun ab nicht mehr an einzelne Gruppen getrennt verpachtet, wodurch alle anderen ausgeschlossen waren, sondern es wurde nunmehr der Schloßteich als Ganzes (zunächst allerdings versuchsweise auf seine halbe Länge vom Münzplatz bis zur Stadthalle) von der Stadtverwaltung, und zwar durch das Stadtgartenamt, zum Eislauf hergerichtet. Südlich der Schloßteichbrücke wurden in der Mittelachse des Schloßteichs ein Kunstlaufplatz und ein Eishockeyplatz, ferner nahe der Stadthalle ein Platz für die Schulklassen ausgewiesen und durch Fähnchen und Schneewälle kenntlich gemacht. Die gesamte zwischen diesen Plätzen verbleibende Fläche stand der Allgemeinheit zur Verfügung, so daß sich z. B für einen einmaligen Rundlauf vom Münzplatz zur Stadthalle und zurück eine Laufstrecke von rund einem Kilometer ergab.

Diese Lösung fand bei der Königsberger Bevölkerung großen Anklang. Gleich im ersten Jahr wurden so viele Tages- und Dauerkarten verkauft, daß die für die Pflege der Eisbahn auflaufenden Kosten voll wieder eingebracht wurden. Die Sportplätze wurden an die interessierten Vereine nach Stundenplan vergeben. Diese wieder stellten aus den Reihen ihrer dazu befähigten Mitglieder dem Stadtschulamt Eislauflehrkräfte für die Schulklassen zur Verfügung. Nach diesem Muster wurde später auch eine große Spritzeisbahn auf dem Walter-Simon-Platz angelegt. Darüber hinaus gab es in Königsberg noch eine größere Anzahl weiterer Eisbahnen, z. B. den VFK-Platz, die Zwillingsteiche, im Tiergarten, im Max-Aschmann-Park etc., und später die Kunsteisbahn in der neuen großen Halle nahe dem Hauptbahnhof

Diese kurze Darstellung mag einen kleinen Begriff vermitteln, in welch hoher Blüte sowohl der gesellschaftliche Eislauf wie auch der Eissport in jeder Form (auch der sportliche Eisschnellauf und das Eisschießen wurde gepflegt, ja nicht zu vergessen das Eissegeln z. B. auf dem Mauersee) in unserem schönen Ostpreußen gestanden haben. Eine eingehendere Darstellung von allem, was sich auf diesem Gebiete getan hat, würde viele Fortsetzungen benötigen.

Eiswalzer wieder 1963

Durch die Vertreibung sind die ostpreußischen Freunde und Könner des Eislaufes über ganz Rumpfdeutschland verstreut, viele in den Westen, wo es in normalen Wintern kaum Schlittschuheis gibt. Einige von ihnen sind in die Hamburger Gegend verschlagen. Und so sah man denn in diesem prächtigen Eislaufwinter sonntags ein kleines Fähnlein ehemaliger Königsberger Kunsteisläufer auf dem etwa 25 km von Hamburg entfernten, in herrlicher Landschaft gelegenen, zur Zeit tief verschneiten Großen See, dessen Eisdecke etwa 40 cm stark war, in emsiger Arbeit sich dort eine Eisbahn herrichten: Schnee abschieben, sauber abfegen und mit improvisierter Pumpspritze die Fläche übersprühen, daß sie spiegelglatt wurde. Und dann ging's los: Eiswalzer, Rheinländer, Vierzehnschritt, Foxtrott wie in alten Zeiten!

Die hiesigen Gemeindeverwaltungen aber sollten sich alle bewußt werden, daß es gut wäre, für die heranwachsende Jugend die Eisflächen ihrer Seen und Teiche wenigstens von Zeit zu Zeit mit ihren Feuerwehrspritzen glatt zu machen, und dadurch den Kindern das herrliche, durch die Bewegung in der klaren Winterluft so außerordentlich gesundheitfördernde Schlittschuhlaufen zu ermöglichen.



In diesem Winter auf dem Großen See: Die Eisbahn wird gespritzt. — Rechtes Bild: Der Verfasser des Berichts und Frau Kukat beim „Vierzehner".



Kostümfest im Jahre 1931 auf dem Eis des Schloßteichs in Königsberg.



Ja, der Schacktarp! Es war eine unterschiedlich lange Zeit, und das Wetter konnte auch wieder umschlagen. Was dann entstand, zumal bei steifem Westwind, zeigt dieses Foto. Es entstand vor dem Kriege unweit von Loye, vor der Mündung der Inse. Die Gewalt des Windes preßte die treibenden Schollen vor der Küste zusammen. Und sie suchten sich dann unter schwerem Geächze und Getöse einen Ausweg, indem sie sich über und untereinander schoben. So bildeten sich haushohe Eisberge (wie man an den Menschen gut erkennen kann) in kilometerlangen Wällen entlang der Haffküste."

Eingesandt von Norbert Kowalski

Nach der Vertreibung:

Zehn Jahre ostpreußische Familienforschung

Eigentlich vermochte der schon früh über die Grenzen unserer Heimat hinaus bekannte Verein für Familienforschung in Ost- und Westpreußen bei der kürzlichen Generalversammlung gleich auf zwei Jubiläen zurückzublicken, wurde er doch nach Gründung im Jahre 1925 bereits am 23. 1. 1928, d. h. vor 35 Jahren, in das Vereinsregister in Königsberg Pr. eingetragen und konnte jetzt auch die Vollendung des 10. Jahres seines Wiedererstehens in Hamburg feiern.

Was dieser typisch altpreußische Verein, dem von jeher Angehörige aller Stände — Männer und Frauen — angehörten, bedeutet, kann erst derjenige richtig ermessen, der nicht nur die Hauptschrift des Vereins, die bereits wieder umfangreiche „Altpreußische Geschlechterkunde", sondern auch die Sonderschriften (1961 Neuauflage der wichtigen Arbeit von Joh Gallandi: „Königsberger Stadtgeschlechter", 1962: „Addreß-Calender Königsberg auf das Jahr 1733") und die Beilage „Familienarchiv" (bisher Nr 1—8) studiert hat. Genealogische Abhandlungen über die Einwanderung in das nordöstliche Ostpreußen nach den Pestjahren 1709/10, wie z. B. die große Ausarbeitung von Otto Hitzigrath „Die ostpreußische Schweizerkolonie" von fast 100 Seiten und die ebenfalls hervorragende Abhandlung von Dr. Franz Philipp über „Einwanderer aus Hessen—Kassel nach Ostpreußen" offenbaren eine jahrelange wissenschaftliche Forscherarbeit.

Abgesehen davon, daß der Verein sich auch um die allgemeine Geschichte, die Heimatkunde und das Volkstum Altpreußens verdient gemacht hat, kann man zurückschauend feststellen, daß eine Familienforschung in Ost- und Westpreußen, namentlich in Königsberg und dem größten Teile Ostpreußens, ohne das Wirken des Vereins heute nahezu unmöglich wäre.

Mit Stolz konnte der mit dem ganzen Vorstand wiedergewählte Vorsitzende, Walther Müller-Dultz, hervorheben, daß man trotz der großen Verluste an Urkundenmaterial vielen anderen Quellen und vorzüglicher Namenskarteien sowie an umfangreichen Forschungsergebnissen, schon vor der Wiederbegründung des Vereins, selbst in den Tagen des Chaos', die Hände nicht resignierend in den Schoß gelegt hat, sondern bemüht gewesen ist, die in alle Winde verstreuten Vereinsmitglieder wieder zu vereinigen, Bücherverluste zu ersetzen und noch vorhandenen oder neuen Quellen nachzuspüren. Er gedachte dabei auch des ersten, nach der Vertreibung gewählten Vorsitzenden, Ehrenvorsitzenden Landgerichtsdirektor i. R. Friedrich Stahl Allgemein bedauerte man den Tod seines Nachfolgers, des bei der letzten Lübecker Vereinstagung so jäh verstorbenen Vorsitzenden Friedrich Faltin dem es leider nicht mehr vergönnt gewesen ist den im Jahre 1962 in so besonders eindeutiger Weise hervorgetretenen Aufstieg des Vereins zu erleben, hat doch gerade dieser stets uneigennützige Mann der als Spätheimkehrer um seine Existenz als Kaufmann sehr zu kämpfen hatte frühzeitig Wege beschritten, die zu vollem Erfolg geführt haben. Dank seiner Rührigkeit hat der Verein sein Möglichstes getan, Quellen durch Druck zu sichern, verborgenes Material zu suchen und jedem neuen Mitglied durch Rat und Tat zu helfen. Ist es da noch verwunderlich, daß ein dänisches Vereinsmitglied, dessen Vorfahren aus Insterburg stammen, trotz beschwerlicher Reise durch das Packeis der Ostsee zur Generalversammlung kam und Freundschaft mit Freundschaft erwiderte, welche es ohne eigene Taten nun einmal nicht gibt!

Das „Ostpreußenblatt" kann seinerseits mit Freude feststellen, daß der „Verein für Familienforschung in Ost- und Westpreußen" bemüht ist, dem Vorbild von Friedrich Faltin im Dienste des Heimatgedankens zu folgen und auf solche Forschungsergebnisse aufmerksam zu machen, die das Interesse vieler Landsleute verdienen

gn.

— — —

Die Ostdeutsche Forschungsstelle in Nordrhein-Westfalen

Aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens der Ostdeutschen Forschungsstelle in Nordrhein-Westfalen, die sich aus dem an der Pädagogischen Akademie in Dortmund eingerichteten Ostdeutschen Volkskunde-Archiv entwickelt hat, stellte ihr Leiter, Professor Alfons Perlick, Beiträge zu einer 175 Seiten umfassenden Schrift zusammen. Den Auftrag dazu erteilte das Arbeits- und Sozialministerium des Landes, das dieses mit einem Vorwort von Professor Herbert Schlenger (Kiel) eingeleitete Buch im Wegweiser-Verlag, Düsseldorf, herausgegeben hat. Außer Tätigkeitsberichten der einzelnen Abteilungen und Arbeitsstellen, Angaben über Archivbestände, enthält es auch Mitteilungen über den ostdeutschen Arbeitskreis an der Pädagogischen Akademie Dortmund, die Sammlung ostdeutscher Musikpflege und die Sicherung des ostdeutschen Kunstgutes.

Professor Alfons Perlick hat ebenfalls im Wegweiser-Verlag den vierten Teil einer Ostdeutschen Bibliographie herausgegeben, die auch viele ostpreußische Titel enthält. Zu dieser nützlichen Übersicht über das Schrifttum der letzten Jahre ist auch ein ostdeutsches Schallplattenverzeichnis gekommen, da die Schallplatten in stärkerer Weise im Ostkunde-Unterricht verwendet werden.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Michael 4. 2. 1963

In Dankbarkeit und großer Freude geben wir die Geburt unseres Sohnes bekannt.

Klaus Hamann und Frau Hildegard
geb. Lyssewski
früher Rosenheide, Kreis Lyck

2851 Freschluneberg 103 Kreis Wesermünde

Wir haben am 27. Februar 1963 in Bückeburg geheiratet

VIKTOR KORN
ELISABETH KORN, geb. Klawe

311 Uelzen, Am hölzernen Schlüssel 13
früher Allenstein, Ostpreußen



Ihren 75. Geburtstag feiert am 1. März 1963

Gerda Joost
geb. Goeldel
Ehefrau des 1945 verschollenen Oberstleutnants Max Joost

früher Tilsit, Thesingplatz 1
jetzt Duderstadt, Steinstraße 19

Wir haben am 4. Februar 1963 geheiratet

Heinz-Josef Mestemacher
Elfriede Mestemacher
geb. Ebel

Melle, Bezirk Osnabrück
fr. Flammberg, Kr. Ortelsburg

Als Vermählte grüßen

Siegfried Bauer
Margrit Bauer
geb. Sandmann

im Februar 1963

563 Remscheid, Nordstraße 82
fr. Görken, Kr. Mohrungen
24 Lübeck
Knud-Rasmussen-Straße 56
früh. Augusthof, Kr. Soldin



Am 4. März 1963 feiert mein lieber Mann, unser lieber Papa, Schwiegervater und Opa

Bernhard Gollan

früher Micken
Kreis Allenstein, Ostpreußen
jetzt 8192 Geredsried-Stern
Kreis Wolfratshausen
Marienburgweg 7/15

seinen 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen Gottes Segen weiterhin, beste Gesundheit und noch recht ruhige, gesunde Lebensjahre

seine Ehefrau Maria geb. Zimmermann
Sohn Paul mit Familie
Tochter Hildegard
Tochter Ursula mit Familie aus der Heimat
und 8 Enkelkinder



Am 5. März 1963 feiern unsere lieben Eltern und Großeltern, die Textilkaufleute

Hans Wundram und Frau Meta
geb. Büchert

früher Königsberg Pr.
Unterhaberberg 3
jetzt 798 Ravensburg
Gartenstraße 68

den 45. Hochzeitstag.

Es gratulieren herzlichst
der Sohn und Frau Ilse
sowie die Enkel Gert und Uwe



Am 4. März 1963 feiern unsere lieben Eltern

Fritz Seemund und Frau Anna
geb. Schulz

fr. Lötzen, Ostpreußen
Neuendörfer Straße 23

ihren 30. Hochzeitstag.

Es gratulieren herzlichst
die Kinder

4711 Bork (Westf)
Netteberger Straße 68

Für die mir zu meinem 25jährigen Dienstjubiläum so zahlreich erwiesenen Aufmerksamkeiten sage ich meinen herzlichsten Dank.

Brigitta Nedebock
geb. Frey

Lübeck, Februar 1963
Hardenbergpfad 8
früher Memel, Lindenallee 10



Durch Gottes Güte feierte unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Henriette Grigo

früher Woinen
Kreis Johannisburg

am 25. Februar 1963 ihren 91. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen gute Gesundheit
ihre Kinder
Enkel und Urenkel

4175 Aldekerk, Kr. Geldern (Niederrh), Ringstraße 9
bei Frau Gertrud Cub

80

Am 4. März 1963 begeht fern der Heimat Frau

Auguste Hinkel
geb. Steffner
aus Tublauken
Kreis Gumbinnen

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst
ihre Söhne
Schwiegertöchter
und 11 Enkelkinder

4541 Ledde-Oberbauer 102
über Lengerich



Am 25. Februar 1963 feierte mein lieber Mann, lieber Vater und Schwiegervater, unser lieber Opa

Landwirt

Otto Radau

früher Schmauch
Kreis Pr.-Holland
jetzt 3031 Essel 11
über Walsrode
Kreis Fallingbostel

seinen 75. Geburtstag.

Es gratulieren
seine Frau
Tochter und Schwiegersohn
und Enkelkinder



So Gott will, feiert am 5. März 1963 unser liebes Muttchen und unsere liebe Omi, Frau

Betty Daigorat
geb. Meinus

früher Tilsit, Landwehrstr. 39
j. 6981 Urphar (Main), Schule

ihren 70. Geburtstag.

Dazu gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen

Irmgard und Rudi
Siegfried und Roni
sowie die Enkel
Werner und Roland

Am 17. Februar 1963 feierte unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Wilhelmine Jeziorowski
geb. Soboll
aus Ulrichsfelde, Kr. Lyck

ihren 84. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen ihr weiterhin Gottes Segen und Gesundheit, daß sie noch recht lange in unserer Mitte weilen kann
ihre dankbaren Kinder
und Enkelkinder

5035 Fischenich, Bonnstraße 111
Land Köln



Am 16. Februar 1963 feierte mein lieber Mann, Vater, Schwiegervater und Opa

Gustav Hanke
Liebstadt, Kreis Mohrungen

seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst
seine Frau
die dankbaren Kinder
und Enkelkinder

208 Pinneberg
Tangstedter Straße 12

Am 3. März 1963 feiert mein lieber Vater und Schwiegervater, unser lieber Opi

Lehrer i. R.

Bruno Andres

früher Dompendehl
Kreis Bartenstein
jetzt Pr.-Oldendorf (Westf)
Gartenstraße 6

seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst
Susanne Schledz
Alfred Schledz
Jochen und Anke

Hamburg-Poppenbüttel
Rehmbrook 34

So Gott will, feiert mein herzensguter, lieber Mann, Vater, Opa, Onkel, Schwager und Vetter

Emil Hölbüng

am 7. März 1963 seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst
Marie Hölbüng geb. Toussaint
Kurt Walter Hölbüng vermißt
Hans-Joachim Hölbüng und Sabine

4 Düsseldorf-Benrath
An der Dankeskirche 2
früher Rosengarten
Kr. Angerburg, Ostpreußen

Hindenburg-Oberschule Rastenburg

Abiturienten-Jahrgang 1943

(Studienrätin Schaenske) Wer hat Interesse an einem Klassentreffen im Herbst d. J.? Vorschläge an Dodo Hornung-Küster 746 Kehl, Hauptstr. 48.



Am 7. März 1963 feiert meine liebe, sich für mich in meiner Krankheit so aufopfernde Frau

Auguste Jutta Lenuweit
geb. Stepponat
früher Tilsit
Wehlau, Nadolnystraße
jetzt 6361 Kaichen
Kreis Friedberg

ihren 70. Geburtstag.

Es gratuliert recht herzlichst und wünscht auch weiterhin Gesundheit und alles Gute
ihr Gatte



Recht herzlich gratulieren wir unserem lieben Vati

Albert Merkner

4905 Lenzinghausen 113
Kreis Herford
früher Waltersdorf
Kreis Heiligenbeil

zu seinem 70. Geburtstage am 12. März 1963.

Es wünschen ihm weiterhin Gesundheit und Gottes Segen
Irmgard Bailly geb. Merkner
Heinrich Bailly

422 Dinslaken
Büngeler Straße 58

75

Am 6. März 1963 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau

Berta Herold
geb. Petrowski

ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
die Töchter
Schwiegersöhne
und Enkelkinder

7981 Waldburg
über Ravensburg
früher Gerswalde
Kreis Mohrungen



Am 1. März 1963 feiert unser lieber Vater, Großvater und Urgroßvater

Friedrich Mattschuck

aus Tilsenau, Kr. Tilsit-Ragnit
j. Halstenbek, Luruper Weg 156

seinen 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen noch viele gesunde Lebensjahre
Emmi und Ernst als Kinder
Hannelore und Jürgen, Hella und Sabine — Enkelkinder
und Klein-Susanne als Urenkelin

Am 3. März 1963 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Omama

Frida Pieck
geb. Vinkler
früher Wehlau
Kirchenstraße 45

ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
ihre dankbaren Kinder
und Enkelsöhne

4533 Laggenbeck (Westf)
Mettinger Straße 18

Unsere liebe Schwester

Auguste Schatzki
geb. Tritscher

durfte am 4. Februar 1963 in die ewige Herrlichkeit nach langem, schwerem Leiden eingehen.

Es trauern ihre Geschwister
Minna und Karl Tritscher
und Enkel Rudi

Flensburg, Dorotheenstraße 43

Trauerfeier und Beerdigung haben am 8. Februar 1963 in Flensburg stattgefunden.

Plötzlich und unerwartet entschlief am 5. Februar 1963 in Hustedt, Kreis Celle, im 80. Lebensjahre unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine, Frau

Luise Spruth
geb. Plewe
früher Pillau, Ostpreußen

Im Namen der Hinterbliebenen
Wilhelm Plewe
Braunschweig
Georg-Westermann-Allee 20
Frau Eva Endrulat
3101 Hustedt

Beisetzung erfolgte am 8. Februar 1963 auf dem Waldfriedhof Celle.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen, meines lieben Mannes

Albert Misch

sagen wir allen, besonders Herrn Kreisvertreter Dr. Erich Walliat, Willuhnen, für seinen ehrenden Nachruf, unseren tiefempfundenen Dank.

Helene Misch
und Angehörige

357 Kirchhain, im Februar 1963
Höhenstraße 15

Statt Karten

Ein Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Am 18. Februar 1963 verstarb nach sechs Monaten schweren Krankenlagers im Städt. Krankenhaus Weingarten (Württ) im 75. Lebensjahre unsere liebe Mutter. Schwieger- und Großmutter, Schwägerin, Tante und Kusine

Wilhelmine Glass

geb. Rahnenführer

Sie folgte nach 8½ Jahren ihrem Mann

August Glass

Gend.-Obermeister i. R.

welcher in seiner ostpreußischen Heimat Sensburg ruht.

In stiller Trauer
Hans-Günther Glass
Rosemarie Glass, geb. Kossmann
und Enkelsohn Burkhard

7961 Ziegelbach/Greut, Kreis Wangen (Allgäu)
früher Sensburg, Ostpreußen

Fern ihrer Heimat entschlief am 19. Februar 1963 unerwartet nach einem arbeitsreichen Leben meine liebe Frau, unsere gute, für uns alle bis zuletzt treusorgende Mutter und Omi

Martha Joswig

geb. Neumann

im 72. Lebensjahre, ein Jahr nach der Goldenen Hochzeit.

In stiller Trauer
Fritz Joswig
Elisabeth Meyer, geb. Joswig
Gerd Joswig
Werner Meyer
Hilde Joswig, geb. Plum
mit Enkelkindern
Gabriele und Karl-Heinz
und Anverwandte

München 25, Zielstattstraße 147
Hamburg 4, Fischerstraße 18
früher Merunen und Treuburg, Poststraße 24

Die Beisetzung hat am 23. Februar 1963 auf dem Waldfriedhof in München stattgefunden.

Nach längerem Krankenlager verschied im 85. Lebensjahre unsere liebe Tante und Großtante

Hedwig Rohde

Professor Dr. R. Franck
Ursula Franck, geb. Lau
und Kinder
1 Berlin 33
Berkaer Straße 15

Helmstedt, am 16. Februar 1963
früher Königsberg Pr., Ziegelstraße 24

Laßt mich gehen, daß ich Jesum möge sehn.

Nach einem erfüllten, arbeitsreichen Leben entschlief sanft unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante, Frau

Luise Naroska

geb. Mosdzien

früher Mensguth, Kreis Ortelsburg

im gesegneten Alter von fast 87 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Marta Böhnke, geb. Naroska

Hoya (Weser), Kirchstraße 32

Am 14. Februar 1963 verschied plötzlich und unerwartet nach kurzem Krankenlager in Gohfeld, Kreis Herford, unsere liebe Tante und Großtante

Bertha Boerke

geb. am 17. August 1877 in Pr.-Eylau

In stillem Leid
Dipl.-Hdl. Dorothea Steffen, geb. Hackbarth
und Familie

Minden (Westf), Neißestraße 1
früher Lyck, Blücherstraße 6

---

†

Nach Gottes heiligem Willen entschlief am 13. Januar 1963 nach längerem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Agathe Kursch

geb. Schrade

im 75. Lebensjahre.

Sie starb nach einem arbeitsreichen, wahrhaft christlichen Leben in Gottes Gnade.

In stiller Trauer
Hans Sergel und Frau Hildegard
geb. Kursch
Benno Kursch und Frau Irmgard
geb. Knuth
Gerhard Kursch und Frau Gertrud
geb. Sander
Bruno Schlesiger
und 6 Enkelkinder

Hamburg-Billstedt, Liesferweg 40
früher Lichtwalde, Kreis Braunsberg, Ostpreußen

Plötzlich und unerwartet ist nach kurzer Krankheit meine innigstgeliebte Frau, unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester

Gertrud Strauß

geb. Holz

geb. am 15. 6. 1891 in Tilsit

sanft entschlafen.

In stiller Trauer
Gustav Strauß, Regierungsvermessungsrat i. R.
Mathilde Strauß
Dr. rer. nat. Karl-Hugo Strauß
Dr. med. Barbara Strauß, geb. Uhde
Hans-Georg und Christoph, Enkelkinder
Grete Holz
Marie Holz

Frankenthal, H.-Heine-Straße 1a, den 15. Februar 1963

Haltet mich nicht auf, denn der Herr hat Gnade zu meiner Reise gegeben. Lasset mich zu meinem Herrn ziehen.

Gott der Herr rief unsere liebe, gute Mutti, Schwiegermutter und Omi

Auguste Czernitzki

verw. Truskowski, geb. Erdt

im 73. Lebensjahre zu sich in sein Reich.

In stiller Trauer
Richard Truskowski und Frau Liesbeth, geb. Markert
Hans Nilson und Frau Marie
geb. Truskowski
Bruno Czernitzki
gefallen Dezember 1944 in Kurland
Adolf Wied und Frau Elfriede
geb. Czernitzki
Helmut Schäfer und Frau Johanna, geb. Czernitzki
Mengershausen 14
Erich Uta und Frau Helene
geb. Czernitzki
Karl Czernitzki und Frau Erika, geb. Freiboth
Gerhard Lorenz und Frau Ruth, geb. Czernitzki
Hannes Czernitzki und Frau Ingrid, geb. Miermeister
und 22 Enkelkinder

Mengershausen
den 9. Februar 1963
früher Prostken
Hindenburgstraße 25a

Am 14. Februar 1963 entschlief in Scharnhorst unsere liebe Mutter nach langem Leiden, aber schließlich doch ruhig und ohne große Schmerzen, Frau

Helene Trautmann

geb. Drückler

früher Erlenbruch
Kreis Tilsit-Ragnit

Lotte Gottschalk
geb. Trautmann
3167 Burgdorf (Han)
Franz Trautmann
4451 Estringen (Emsland)
Johannes Trautmann
224 Heide (Holst)
Anna Hackbarth
geb. Trautmann
3051 Scharnhorst (Han)
Lena Peschel
geb. Trautmann
369 Bad Wildungen

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief am 16. Februar 1963 unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Carl Schwittay

im gesegneten Alter von 86 Jahren.

Im Namen aller Angehörigen
Karl Schwittay

Hamburg-Harburg
Große Straße 53 d
früher Mingfen, Ostpreußen

Wir gedenken trauernd unserer einzigen Kinder

cand. ing.

Werner Heinrichs

als Flugzeugführer gefallen August 1941

Dr. med. dent.

Waltraut Heinrichs

Zahnärztin
gestorben Februar 1962

Wilhelm Heinrichs
Lena Heinrichs
geb. Froehlich

Reinbek, Bezirk Hamburg
Lindenstraße 2
früher Königsberg Pr.

---

†

Herr, dein Wille geschehe.

Gott der Herr erlöste nach langem, schwerem Leiden am 17. Februar 1963 meinen lieben Mann, unseren guten, lieben Papa, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Friedrich Fidorra

im Alter von fast 71 Jahren.

In stiller Trauer
Karoline Fidorra, geb. Woyda
Elli Rasp, geb. Fidorra
Irmgard Starosta
geb. Fidorra
Alois Rasp
Otto Starosta
vier Enkelkinder
und alle Anverwandten

3012 Langenhagen, Allerweg 48
früher Lindenort
Kreis Ortelsburg, Ostpreußen

Die Beerdigung fand am 22. Februar 1963 von der Kapelle des Langenhagener Friedhofs aus statt.

Am 30. Dezember 1962 entschlief mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Walter Grigull

Landwirt u. Sägewerksbesitzer
aus Piaten, Kreis Insterburg

im 68. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Margarete Grigull
geb. Schablowski

23 Rammsee bei Kiel
Rammseer Weg 23

Gleichzeitig gedenken wir seines ältesten Bruders

Ernst Grigull

Landwirt
aus Rauducken, Kr. Insterburg

der am 25. November 1961 bei seinem Sohn Werner in Pinneberg, Bodderbarg 6, gestorben ist.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am Sonnabend, dem 16. Februar 1963, meine liebe Schwester

Franziska Selmoser

heimzuholen in seinen ewigen Frieden, kurz vor Vollendung ihres 68. Lebensjahres.

In stiller Trauer
Thekla Selmoser

1 Berlin-Mariendorf 42
Attilastraße 133

Das Requiem fand am Montag, dem 25. Februar 1963, um 9 Uhr in der St.-Fidelis-Kirche, Berlin-Mariendorf Röblingstraße Nr. 95, statt.

Die Beerdigung war anschließend auf dem St.-Matthias-Friedhof, Berlin-Mariendorf, Röblingstraße 91.

Dein Platz in unserem Haus ist leer,
Du, liebster Vater, bist nicht mehr.
Du reichst uns nimmer Deine Hand,
zerrissen ist das schöne Band.

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat verstarb am 31. Januar 1963 plötzlich und unerwartet unser lieber Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Otto Erwied

im Alter von 70 Jahren.

In stiller Trauer
seine Kinder

Rheydt-Odenkirchen
den 19. Februar 1963
früher Cullmen-Jennen
Kreis Tilsit

Jesus Christus gestern und heute derselbe auch in Ewigkeit.

Vor einem Jahr entschlief sanft nach Gottes heiligem Ratschluß, ganz plötzlich, für uns alle unfaßbar, mein lieber Mann, guter Vati, Opi, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt

Wilhelm Czyborra

früher Pilchen Abb.
Kreis Johannisburg
* 23. 11. 1891
† 27. 2. 1962

fern seiner geliebten Heimat Ostpreußen.

Sein Leben war Liebe und treue Hilfsbereitschaft.

In innigem Gedenken
Frau Aug. Czyborra
geb. Kowalewski
Tochter Herta Krafczik
geb. Czyborra
und Familie
Schwester Gertrud Rinio
geb. Czyborra
und Familie

Sein einziger, lieber Bruder

Johann Czyborra

geb. 1894

ist 1915 in Rußland gefallen.

422 Dinslaken-Hiesfeld
Bergerstraße 36

Am 14. Februar 1963 verschied nach längerem Sichtum mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Vetter

Stadtbauinspektor i. R.

Erich Wiosna

Major d. R. a. D.

im Alter von 72 Jahren.

In tiefer Trauer
Anna Wiosna
geb. Ruckpaul
Irmgard Schaumburg
geb. Wiosna
Waltraud Wiosna
geb. Gerritzmann
Fritz Schaumburg
Brigitte und Diethard
als Enkel

Hedemünden
Ostlandstraße 272
früher Königsberg Pr.
Gerhardstraße 11

Die Beerdigung hat am 16. Februar 1963 stattgefunden.

Heute morgen entschlief plötzlich und unerwartet im Alter von 35 Jahren mein lieber Mann, mein treusorgender Vater, unser guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Alfred Eder

In stiller Trauer
Ilse Eder, geb. Schulz
und Tochter Heidi
Kurt Eder und Frau Elisabeth
geb. Tummescheit
Hans Fr. Schulz und Frau Auguste, geb Käseler
und alle Anverwandten

Gelsenkirchen, Olgastraße 8
den 25. Januar 1963
früher Ober-Eißeln
Kr. Tilsit-Ragnit, Ostpreußen

Am 2. Februar 1963, nur vier Wochen nach dem Heimgange seiner geliebten Frau, ist ihr völlig unerwartet unser guter Vater, Schwiegervater, Opa und Onkel

Hans Lettke

Malermeister

früher Hohenstein, Ostpr.

im Alter von 77 Jahren in die Ewigkeit gefolgt.

In tiefer Trauer
Georg Lettke mit Frau Erna
geb. Lehmann
Schwäb.-Hall, Urbanstraße 3
Hildegard Klose
geb. Lettke
mit Ehemann Martin
Stuttgart-Heumaden
Bildäckerstraße 1
Ingrid, Matina und Martin
als Enkelkinder

Am 11. Februar 1963 verstarb nach längerem Leiden meine liebe Schwägerin, unsere liebe Kusine, Tante und Großtante

Frau Charlotte Brause

geb. Hahn

In stiller Trauer
im Namen der Verwandten
Käthe Hahn
geb. Grunenberg

Opladen, 12. Februar 1963
Lessingstraße 9
früher Königsberg und Osterode

---

†

Ein sanfter Tod erlöste heute unsere liebe, herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Marie Koslowski

geb. Buczko

im Alter von 92 Jahren.

In tiefer Trauer
Familie Adolf Koslowski
Familie Mathes Koslowski
Familie Herbert Helfrich
Familie Hans Huhnstock
und Anverwandte

Hagen-Haspe, Kurze Straße 19
Hamburg und Lünen
den 7. Februar 1963
früher Heldenfelde
Kreis Lyck

Die Trauerfeier hat stattgefunden Dienstag, 12. Februar 1963, um 12 Uhr in der Andachtshalle Hagen-Haspe; anschließend war die Beisetzung.

Du hast gesorgt, geschafft,
gar oft noch über Deine Kraft;
nun ruhe aus, Du gutes Herz,
der Herr wird lindern unseren Schmerz.

Zum Gedenken an meinen lieben Mann

Fritz Seidler

geb. 15. 2. 1906 **gest. 30. 9. 1962**

Er folgte seinen beiden Brüdern, die in Rußland gefallen sind, sowie seinem Vater, seinen Schwiegereltern, seinem Schwager nebst Frau und deren zwei Kindern, die auf der Flucht aus Ostpreußen um ihr Leben kamen.

In stiller Trauer
im Namen der Angehörigen
Johanna Seidler, geb. Kampf

Gütersloh, den 15. Februar 1963
Hermann-Simon-Straße 11
früher Tapiau, Ostpreußen

Heute gegen 3 Uhr entschlief nach längerer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine

Hildegard Frohnert

geb. Trutwin

im Alter von 66 Jahren.

In stiller Trauer
Otto Frohnert
Kinder, Enkelkinder
und Anverwandte

Solingen-Weyer, Sedanstraße 10
den 2. Februar 1963
früher Königsberg Pr.

Die Trauerfeier hat am Mittwoch, dem 6. Februar 1963, um 11 Uhr in der Kapelle des ev. Friedhofes Solingen-Wald, Wiedenkamper Straße, stattgefunden, anschließend war die Beerdigung.

Am 5. Februar 1963 verstarb nach einem arbeitsreichen Leben unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urahne, Frau

Amalie Komm

geb. Holländer

Carlow, Mitteldeutschland

im 87. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Ernst Dunz und Frau Anna
geb. Komm

Oberhausen-Sterkrade
Parkstraße 17
früher Königsberg-Spandienen

Heute verschied um 2 Uhr morgens

Emma Lohrenz

im Alter von 84 Jahren.

Ihr folgte nach 22 Stunden ihre Schwester

Margarethe Lohrenz

im Alter von 77½ Jahren.

In tiefer Trauer
Gerda Bleyer

früher Ludwigswalde, Ostpr.
zuletzt Caritasheim
7931 Obermarchtal
den 16. Februar 1963

Nach kurzem Krankenlager verschied

Lehrer

Josef Jakubassa

im Alter von 49 Jahren.

beheimatet in Likusen
Kreis Allenstein

Hede Jakubassa
Sohn Rolf Peter
und neun Geschwister

Opladen, Nordstraße 52
den 9. Februar 1963

Gott der Herr nahm zu sich in sein himmlisches Reich meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater und Schwager, Herrn

Schmiedeobermeister

Gustav Arendt

* 12. 10. 1881 † 15. 2. 1963

Kreuzburg, Ostpreußen

Er starb nach kurzem, schwerem Leiden fern seiner geliebten Heimat.

In stiller Trauer

Charlotte Arendt, geb. Faust
Gerhard Arendt und Frau Elfriede geb. Thauer
Werner Arendt und Frau Margarete geb. Geyer
Wolfgang, Gerald und Hiltrud Arendt und Anverwandte

Mainz, Wichernstraße 4, und Duisburg-Meiderich, Gerhardstraße 19

Wir haben ihn am 19. Februar 1963 auf dem Waldfriedhof in Mainz-Mombach zur letzten Ruhe gebettet.

Für uns alle noch unfaßbar entschlief plötzlich nach Gottes Ratschluß am 1. Februar 1963, fern seiner geliebten Heimat Ostpreußen, unser lieber Bruder, Onkel und Großonkel

Max Tarrach

Schneidermeister

im Alter von 72 Jahren.

Er folgte seiner lieben Frau und seinen in Rußland verstorbenen Kindern

Heinz, Lieselotte und Elfriede

In stiller Trauer

Anni Krix, geb. Tarrach **und Kinder**, Lörrach
Eliese Herrmann, geb. Tarrach **und Kinder**, Lörrach
Ernst Tarrach und Familie Gelsenkirchen-Rotthausen Karl-Meyer-Straße 12

Lörrach-Stetten (Baden), Fr.-Ebert-Straße 8

Plötzlich und unerwartet ging heute mein geliebter Mann, unser treusorgender Vater und Großvater für immer von uns.

Friedrich Krause

Gartenbauingenieur

20. 5. 1895 19. 2. 1963

In tiefer Trauer

Martha Krause, geb. Schwenke
Ilse Reinhardt, geb. Krause
Hannelore Domsol, geb. Krause
Peter Reinhardt
Peter Domsol
Erich Lochmann

Karow (Mecklenburg), Kreis Lübs
Düsseldorf, Scheurenstraße 33, Düsseldorf, Simrockstraße 62
früher Palmnicken, Ostpreußen

Die Beerdigung fand am 25. Februar 1963 in Karow (Mecklenburg) statt.

Nach einem Leben voller Fürsorge für die Seinen ist heute ganz plötzlich unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Wilhelm Norkus

im Alter von fast 83 Jahren sanft entschlafen.

In stiller Trauer

Ewald Norkus
Herbert Radszun und Frau Käthe geb. Norkus
Enkelkinder und alle Angehörigen

Priorei, Düsseldorf, den 19. Februar 1963
Bundesstraße 59
früher Staatshausen, Kreis Insterburg

Die Trauerfeier hat am Samstag, dem 23. Februar 1963, um 11 Uhr in der Andachtshalle des Dahler Friedhofes stattgefunden. Anschließend Beisetzung.

Nach schwerer Krankheit entschlief heute morgen mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Oskar Gerhardt

früher Pr.-Eylau, später Königsberg Pr., Cranzer Allee 5a

im Alter von 82 Jahren.

In tiefer Trauer

Martha Gerhardt, geb. Schieleit
Marianne Gerhardt
Peter Gerhardt und Frau Ruth geb. Weber
Enkelkind Petra und Anverwandte

Düsseldorf, Winkelsfelder Straße 44, den 19. Februar 1963

Die Beerdigung fand am Samstag, dem 23. Februar 1963, um 9.30 Uhr von der Kapelle des Nordfriedhofes aus statt.

Nach langem, erfülltem Leben entschlief fern seiner geliebten Heimat unser Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Hermann Hanau

im gesegneten Alter von 96 Jahren.

In stiller Trauer

Emil Hanau und Frau Minna geb. Schinz
Kurt Hanau und Frau Elly geb. Wenskat
Willy Hanau und Frau Charlotte geb. Stadthaus
Ernst Hanau, vermißt 1942
Hertha Hanau, geb. Kämereit
9 Enkel und 4 Urenkelkinder

2081 Ellerbek, Kreis Pinneberg, Moordamm 20
früher in Dittau, Kreis Insterburg

Plötzlich und unerwartet verstarb am 19. Januar 1963 mein herzensguter Mann, lieber Bruder und Vetter

Viehkaufmann

August Wesslowki

früher Mühlhausen, Kreis Pr.-Holland, Ostpreußen

im Alter von 68 Jahren.

In tiefer Trauer

Elfriede Wesslowski, geb. Dreher
Friedrich Wesslowski Berlin 45, Ringstraße 101a
und alle Anverwandten

Die Beerdigung hat am 22. Januar 1963 von der Kirche aus in Bretwisch, Kreis Grimmen, stattgefunden.

Otto Padeffke

* 4. 4. 1885 † 22. 2. 1963

Gott der Herr erlöste unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Schwager nach kurzer, schwerer Krankheit.

Ernst und Lieselotte Padeffke, geb. Hauswörmann
Werner und Gertrud Schneiker, geb. Padeffke
Helene Padeffke
und Enkelkinder

Engter, den 22. Februar 1963
fr. Heimatanschrift: Stirlack, Kr. Angerapp, Ostpreußen

Die Trauerfeier fand statt am Montag, dem 25. Februar 1963, um 13.30 Uhr in der Friedhofskapelle Engter, anschließend war die Beerdigung.

Nach einem erfüllten Leben starb im 83. Lebensjahre nach schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater

Mittelschulrektor i. R.

Kurt Kowalsky

Oberleutnant d. Res.

Inhaber der Eisernen Kreuze II. und I. Klasse des Ersten Weltkrieges

In tiefer Trauer

Margarete Kowalsky, geb. Freinatis
Dr. Ernst Kowalsky, Ober-Reg.-Med.-Rat
Luise Kowalsky, geb. Schwarzbeck
Kurt und Ulrike Kowalsky

Krempe, den 18. Februar 1963

Heute abend entschlief nach langem, schwerem Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet, mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel, ehemaliger Landwirt, der

Rentner

Fritz Langecker

im Alter von 73 Jahren, fern seiner Heimatstadt Friedberg, Kreis Treuburg, Ostpreußen.

In tiefer Trauer

Ida Langecker, geb. Demski
Kinder und Anverwandte

Nordhorn, den 13. Februar 1963

Die Trauerfeier und Beerdigung fanden am 18. Februar 1963 in Nordhorn statt.

Am 15. Februar 1963 ist unsere liebe Mutter und Oma

Wilhelmine Meißner

geb. Becker

im Alter von 72 Jahren nach einem erfüllten Leben heimgegangen.

In stiller Trauer

Alfred Schulz und Frau Margarete, geb. Meißner
Kurt Prepens und Frau Frida, geb. Meißner
Erich Meißner und Frau Johanna, geb. Kühne
Kurt Meißner und Frau Hildegard, geb. Friedriszik
Hans Meißner und Frau Margarete, geb. Schiller
und 9 Enkelkinder

6301 Krofdorf-Gleiberg, Kattenbachstraße 6b
früher Angerburg, Nordenburger Straße 14

Nun, lieber Vater, ruh' in Frieden,
hab Dank für Deine Sorg' und Müh',
Du bist nun von uns geschieden,
doch vergessen wirst Du nie.

Fast am Ziel seines Strebens angelangt, verstarb, nach unserem Ermessen viel zu früh, am 20. Januar 1963 an den Folgen eines schweren Herzinfarktes, mein lieber Mann, mein herzensguter Vater

Friseurmeister

Paul Kraska

im Alter von 62 Jahren.

In tiefem Schmerz

Lucie Kraska, geb. Bonczinski
Gretel Kraska

Westerweyhe, Kreis Uelzen, Gartenstraße 1
früher Benkheim, Kreis Angerburg

Wir haben unseren lieben Entschlafenen am 24. Januar 1963 um 12.30 Uhr zur letzten Ruhe gebettet.

So jemand mein Wort wird halten,
der wird den Tod nicht sehen ewiglich.
Joh. 8, 51.

Nach einem arbeitsreichen Leben voller Sorge und Liebe für die Seinen entschlief heute unser geliebter Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater, Bruder und Onkel

Schmiedemeister i. R.

August Landt

im 86. Lebensjahre.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Erna Barkenings, geb. Landt
Franz Barkenings

Mönchengladbach, Badenstraße 17, den 13. Februar 1963
früher Voigtshof, Kreis Rößel, Ostpreußen

Am 18. Februar 1963 haben wir ihn auf dem evangelischen Friedhof zur letzten Ruhe bestattet.

Nach langer, schwerer Krankheit ist mein lieber Mann, Vater und Opa

Landesinspektor i. R.

Otto Dora

früher Königsberg Pr., Altst. Sattlergasse 2/3

im Alter von 65 Jahren verstorben.

In stiller Trauer

Elsa Dora und Angehörige

Hamburg 43, Eupener Straße 2a, den 1. Februar 1963

Still und einfach war Dein Leben,
treu und fleißig Deine Hand.

Am 15. Februar 1963 entschlief ruhig mein herzensgutes Muttchen, unsere liebe Tante

Maria Blum

geb. Preuß

im 94. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Liesel Kohn und Angehörige
sowie alle, die sie liebhatten

Lübeck, Mühlenstraße 50
früher Königsberg Pr., Königstraße 69

Am 2. Januar 1963 entschlief nach einem arbeitsreichen Leben und nach langer, mit großer Geduld ertragener Krankheit, meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Hedwig Martin

geb. Zink

früher Allenstein, Tannenbergstraße 10

im Alter von 66 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Kurt Martin

Lemgo, Leopoldstraße 13

Die Beisetzung hat am 5. Januar 1963 in Lemgo (Lippe) stattgefunden.

Nach schwerer Krankheit, für uns alle unfaßbar, entschlief sanft meine innigstgeliebte Tochter, meine gute Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine

Else Schwanke

im 39. Lebensjahre.

In tiefem Weh

Frida Schwanke, geb. Schwarz
Wolfgang Schwanke und Familie
und alle, die sie liebhatten

Bad Godesberg, Math.-Grünewald-Str. 21, den 7. Februar 1963
Hameln (Weser), Stubenstraße 22
früher Heiligenbeil, Ostpreußen, Markt 39

Die Trauerfeier fand am 13. Februar 1963 statt. Einäscherung erfolgte in Köln in aller Stille.

Wer treu gewirkt,
bis ihm die Kraft gebricht,
und liebend stirbt,
ja, den vergißt man nicht.

Wenn Liebe könnte Tote wecken,
würde Dich, mein lieber Mann,
nicht die kühle Erde decken.

Für uns alle unfaßbar verschied am 22. Januar 1963 plötzlich und unerwartet nach fast 50jähriger glücklicher Ehe mein innigstgeliebter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, unser herzensguter Opa, Bruder, Onkel und Schwager

MAX TISCHAR

früher Peremtienen, Kreis Labiau, Ostpreußen

im 73. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Helene Tischar, geb. Ranglack
Horst Nikutowski und Frau Hildegard, geb. Tischar
Johannes Cornelsen und Frau Irmgard, geb Tischar
Gerhardt Scheler und Frau Elfi, geb. Tischar
sieben Enkelkinder
Liesbeth Schekerka als Schwester
und vier Neffen

Oeslau b. Coburg, Schlesierstraße 24a
Hannover, Verden/Aller, Bochum und Köln

Die Beerdigung fand am 25. Januar 1963 auf dem Waldfriedhof in Oeslau statt.
Es war für uns wohltuend und tröstend zu sehen, welche Liebe und Verehrung unserem lieben Entschlafenen entgegengebracht wurde.
Dafür sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Am 18. Februar 1963 verstarb unser langjähriger Kreisvertreter,

Herr Rudolf de la Chaux

früher Andersgrund, Kreis Ebenrode

Seit Beginn der Kreisgemeinschaft hat er unseren Heimatkreis in selbstloser, vorbildlicher Weise betreut und die Heimatkreiskartei geführt

Sein ganzes Wirken stand in treuem Dienst an unserer ostpreußischen Heimat. In Dankbarkeit werden wir ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Im Namen
der Kreisgemeinschaft Ebenrode

von Knobloch
Landrat a. D., Kreisältester

Walter Leibenath
Stellvertretender Kreisvertreter

Drei Wochen nach dem Heimgange seiner Lebensgefährtin verschied unerwartet am 29. Januar 1963 in Meitingen bei Augsburg unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel

Rudolf Polkehn

Landwirt

im Alter von 80 Jahren.

In stiller Trauer
Hildegard Schneider, geb. Polkehn
Kurt Schneider
Hans Polkehn und Frau Gertrud
Siegfried Polkehn (vermißt seit 1945)
die Enkel: Rainer und Norbert

Kaufbeuren, Bickenrieder Weg 33, Meitingen, L.-Thoma-Straße 11
früher Stobecken, Kreis Heiligenbeil

Wir haben unseren lieben Entschlafenen am 1. Februar 1963 zur letzten Ruhe geleitet.



Am 11. Februar 1963 erlöste Gott von schwerer Krankheit meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Großvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Gerhard Hilger

Rechtsanwalt
früher Gehlenburg, Ostpreußen

im Alter von 66 Jahren.

Im Namen
aller Hinterbliebenen
Frau Lydia Hilger
geb. Leiding

Waldshut, 11. Februar 1963
Kaiserstraße 5

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 15. Februar 1963, 15.30 Uhr, auf dem Bergfriedhof statt.



Am 7. Februar 1963 verloren wir durch ein erschütterndes Schicksal unseren Schatzmeister

Papa Rudzuck

Mit fast 80 Jahren war ihm für unsere gerechte Sache immer noch kein Weg zu weit. Seine Unermüdlichkeit bleibt uns Mahnung und unvergessen!

In Trauer und Treue

Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen
in Hildesheim-Stadt e. V.

Für alle
Widolt Schipull

Nach überstandenem Unfall verstarb plötzlich und unerwartet mein lieber Mann und Vater, Bruder, Schwager, Schwiegersohn und Onkel

Walter Parschat

im Alter von 52 Jahren.

In stiller Trauer
Traute Parschat, geb. Engel
Karl-Heinz Parschat
und Anverwandte

Velbert (Rheinl), Wülfrather Straße 15
den 13. Februar 1963
früher Gerdauen, Bartener Straße 15

Die Beisetzung hat am 18 Februar 1963 auf dem Waldfriedhof in Velbert stattgefunden.

Heute nacht verließ uns für immer unser guter, stets fürsorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel

Kgl. Oberamtmann
Lt. d. Res. d. 6. Jäger-Bat. Oels

Adolf Kosmack

nach fast vollendetem 96. Lebensjahre.

LR. a. D. Dr. Kurt Kosmack
Waltraut Kosmack, geb. Hamann
Diethild
Erdmute
Ina
Uwe
Gerlinde
Marie Müllauer, geb. Kosmack
Bad Saarow
Margerete Müllauer

34 Geismar, Plauener Straße 14, den 20. Februar 1963

Die Beisetzung fand am 23. Februar 1963 um 12.30 Uhr in Geismar statt.

Am 19. Februar 1963 entschlief nach langer Krankheit mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, lieber Bruder, Schwager und Onkel

Adolf Turowski

Polizeimeister a. D
* 25. 9. 1890

In stiller Trauer
Maria Turowski, geb. Buczko
Lothar Turowski
Marianne Turowski, geb. Schaller
Brigitte Tönisberg, geb. Turowski
Romil Tönisberg
Manfred Turowski
Christa Turowski, geb. Becker
Peter Turowski
Martin, Cyril, Stephan, Teresa
und Mathias als Enkelkinder
und Anverwandte

Köln-Buchheim, Johanniterstraße 32
früher Reuß und Treuburg, Grenzstraße 8

Die Beerdigung fand in Gladbeck (Westf) statt.

Schaffen und Streben,
das war ihr Leben.

Plötzlich und unerwartet entschlief am 21. Februar 1963 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter

Amalie Poburski

aus Heeselicht, Ostpreußen

im 90. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Gustav Poburski und Frau, Mitteldeutschland
Ernst Lang und Frau Auguste, geb. Poburski
Mitteldeutschland
Emmi Dannenberg, geb. Poburski
Berlin-Charlottenburg 9, Ahornallee 17
Anna Radzanowski, geb. Poburski
8371 Rinchnach
Max Kohsmann und Frau Gertrud, geb. Poburski
2411 Kehrsen, Post Gudow
Rudi Köstler und Frau Margarete, geb. Poburski
285 Bremerhaven, Poststraße 55
Enkel und Urenkel

Die Beerdigung findet am 4. März 1963 in Berlin statt.

Der Herr ist mein Hirte!

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Onkel.

Herrn Christian Niederhaus

nach kurzer Krankheit, im gesegneten Alter von 93 Jahren, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Erich Ukat
Johanna Ukat, geb. Niederhaus

Kierdorf über Lechenich, den 14. Februar 1963
früher Rehfeld, Kreis Treuburg, Ostpreußen

Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 19. Februar 1963, um 14.30 Uhr von der Friedhofskapelle in Kierdorf aus statt.

Nach Gottes heiligem Willen starb am 9. Februar 1963, versehen mit den Gnadenmitteln unserer Kirche, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Otto Weng

früher Bogen, Kreis Heilsberg, Ostpreußen

im Alter von 77 Jahren.

In stiller Trauer

Josef Weng und Frau Inge
geb. Rohde
Maria Anhuth, geb. Weng
Josef Anhuth
Gertrud Stange, geb. Weng
Georg Weng und Frau Edith
geb. Müller
Otto Weng und Frau Else
geb. Tiemann
und 7 Enkelkinder
Frau Agnes Sowa

4955 Hille, den 16. Februar 1963

Nachruf

Am 1. März 1945 verunglückte tödlich durch Fliegereinwirkung mein guter Mann und lieber Vater, der

Werkmeister der Ostlandwerke

Hermann Schoen

früher Ragnit Windheimstraße 21

In stillem Gedenken

Hedwig Schoen, geb. Laugalies
Tochter Irmgard Ruhloff, geb. Schoen

7 Stuttgart-Stammheim, Ottmarsheimer Straße 24

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief heute mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager, Onkel und Opa

Landwirt

Kurt Dannenberg

im Alter von 57 Jahren.

In stiller Trauer

Lydia Dannenberg, geb. Hardt
und Kinder

3401 Gr.-Ellershausen, Ostlandstraße 8
früher Klein-Nuhr, Kreis Wehlau, Ostpreußen

Ein treues Mutterherz hat
aufgehört zu schlagen,
zwei nimmermüde Hände ruh'n
für immer aus.

Nach einem Leben voller Arbeit, Liebe und Sorge für die Ihren entschlief nach Gottes Willen am 22. Februar 1963 meine gute Mutter, meine liebe Schwiegermutter, unsere Groß-, Urgroßmutter und Tante

Ida Killat

geb. Görke

im 78. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Gerhard Killat, Apotheker
Gerda Killat, geb. Liehr
als Enkel
Klaus-Dieter Killat, Apotheker
und Frau Ingrid, geb Krafft

Hamburg-Wandsbek, im Februar 1963
früher Kaukehmen bzw. Insterburg, Ostpreußen

Die Beerdigung hat am Mittwoch, dem 27. Februar 1963, auf dem Friedhof in Hamburg-Ohlsdorf stattgefunden